139. C. 1.

6

Dr. Karl Burney's

Nachricht

von

Georg Friedrich Händel's Lebensumſtänden

und

der ihm zu London im Mai und Jun. 1784 angeſtellten

Gedächtnißfeyer.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

Johann Joachim Eſchenburg,

Profeſſor in Braunſchweig.

NAPOLI

Mit Kupfern.

Berlin und Stettin,

bei Friedrich Nicolai, 1785.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihrer Majeſtät

der

Königin von Grosbritannien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allergnädigſte Königin,

Eingedenk der huldreichen Aufmerkſamkeit, deren Ew. Königl. Majeſtät vor einigen Jahren meine Verdeutſchung des Shakſpeare zu würdigen geruhten, wagte ich den Wunſch, auch die Ueberſetzung gegenwärtiger Schrift Ew. Majeſtät ehrfurchtvoll überreichen zu dürfen; und erhielt dazu, durch Vermittelung ihres Verfaſſers, die allergnädigſte Erlaubniß.

Der große Tonkünſtler, deſſen Verdienſten dieſe Schrift gewidmet iſt, war deutſcher Abkunft; wurde ſchon früh in ſeinem Vaterlande geſchätzt und geliebt; wurde in England mit froher Erwartung aufgenommen; fand dort, je mehr man ſeinen großen Werth kennen und ſchätzen lernte, immer allgemeinere und eifrigere Bewunderung; ward Liebling der Nation, die auf ſeinen Beſitz ſtolz war.

Wenn ich es wagen darf, den hohen Namen **Ew. Königl. Majeſtät** hier in die Stelle des unſterblichen Händeliſchen Namens zu ſetzen; ſo trifft auch dann alles das aufs

wahrſte

by Google

wahrſte und vollkommenſte von Britanniens Königinn zu, was ich itzt von ihm geſagt habe. Aber, nicht blos dieſe auffallende Parallele veranlaßte mich zu dem Wunſche, Ew. Majeſtät dieſes geringe Opfer meiner tiefſten Vereh- rung darbringen zu dürfen. Noch dringender ward ich durch die Pflicht dazu aufgefordert, Ew. Majeſtät bey dieſer Ge- legenheit öffentlich, und im Namen meines Vaterlandes, für die Gnade zu danken, mit welcher Dero höchſte Gegenwart dieſer Feyer, bey jedesmaliger Wiederkehr derſelben, den größten Glanz ertheilte, und mit welcher Ew. Majeſtät die Ver-

anſtaltung und Beſtimmung derſelben ſo königlich milde beför- dert und unterſtützt haben. So verdankt nun die brittiſche Nation der deutſchen nicht nur einen der größten Künſtler, ſon- dern auch die erhabenſte Kennerinn und Beſchützerinn der Kunſt.

Ich erſterbe in tiefſter Ehrfurcht

Ew. Königl. Majeſtät

allerunterthänigſt treugehorſamſter

Johann Joachim Eſchenburg.

Vorbericht des Verfaſſers.

Von jeher war ein öffentlicher und von einer ganzen Nation entrichteter Zoll der Dankbarkeit gegen Verſtorbene, deren Arbeiten und Talente dem menſchlichen Geſchlechte wahre Wohlthaten, oder unſchuldiges Vergnügen verſchafften, eines der früheſten Merkmale der Sittenverbeſſerung in jedem Lande, das ſich vom Joche der Unwiſſenheit und Barbarey befreyet hatte. Und keine Erklärung der Geheimniſſe der alten griechiſchen Fabellehre ſcheint gegründeter zu ſeyn, als wenn man annimmt, daß Menſchen, deren Tugend und Geſchicklichkeiten über das gewöhnliche Maaß menſchlicher Vollkommenheit hinaus giengen, ſich die Verehrung ihrer Nachkommen in einem ſo hohen Grade erworben hatten, daß daraus Vergötterung und Apotheoſe wurde.

Eine ſo gigantiſche Idee von Gedächtnißfeyer, wie die gegenwärtige, die nicht anders, als durch Zuſammenſtimmung ſo vieler Gemüther zu Stande kommen konnte, mußte lange vorher gehegt und unterhalten ſeyn, ehe ſie zur Ausführung gedeihen, und zur Wirklichkeit reifen konnte. Aber von dem erſten Gedanken an dieſen Entwurf bis zu ſeiner Vollendung trafen ſo viele günſtige Umſtände zuſammen, als man in der Geſchichte keiner Kunſt noch Wiſſenſchaft antreffen wird: der königliche Schutz, womit er beehrt wurde; der hohe Rang, die Einmüthigkeit und der thätige Eifer der Direktoren; die Muße ſowohl, als die Emſigkeit und Geſchicklichkeit des Anführers; die uneigennützige Folgſamkeit der einzelnen Theilnehmer, und die freygebigen Beyträge des Publi-

** 2 kum's;

kum's; alles vereinte ſich, dieſe Begebenheit denkwürdig, und einer Stelle, nicht nur in den Jahrbüchern der Muſik, ſondern der Menſchheit, werth zu machen.

Und in der That konnte ein muſikaliſcher Geſchichtſchreiber kaum umhin, zu glauben, daß ein Unternehmen, beehrt mit dem Schutz und der Gegenwart Ihrer Majeſtäten; entworfen und perſönlich dirigirt von Perſonen des erſten Ranges; beglückt durch die Anweſenheit der zahlreichſten und ausgeſuchteſten Zuhörer, die jemals bey einer ähnlichen Gelegenheit, in irgend einem Lande, beyſammen waren, unter welchen ſich nicht nur der König, die Königinn, die königliche Familie, der hohe Adel und die erſten Staatsbedienten befanden, ſondern auch die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und andre angeſehene Geiſtliche, nebſt den vornehmſten Rechtsgelehrten und obrigkeitlichen Perſonen; daß ſolch eine Begebenheit in der Muſik eine Epoche machen würde, die eben ſo ehrenvoll für die Kunſt und Nationalerkenntlichkeit, als für den großen Künſtler ſeyn mußte, der zu dieſer Feyer Gelegenheit gab.

Händel, deſſen Genie und Verdienſte jüngſthin auf eine ſo edle Art verherrlicht ſind, war zwar kein geborner Engländer: er widmete aber den größten Theil ſeines Lebens dem Dienſt unſerer Nation, verbeſſerte unſern Geſchmack, ergötzte uns in der Kirche, auf der Bühne, und im Zimmer, und bereicherte uns mit ſo vielen Arten muſikaliſcher Trefflichkeit, daß wir mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch, in welchem Gefühl, nicht Mode, unſern Beyfall lenkte, kein andres Muſter wünſchten, noch bedurften. Er kam zu uns in einer barbariſchen Periode für faſt alle Gattungen der Tonkunſt, die Kirchenmuſik allein ausgenommen. Aber nicht nur die Chöre ſeiner Oratorien, die ſo gerechten Anſpruch auf Unſterblichkeit machen; auch ſeine Orgelſtücke, und ſeine Spielart, ſind noch immer Muſter der Vollkommenheit, die von keinem andern Meiſter in ganz Europa übertroffen ſind; und ſeine Opern ſetzte er in einer ſo neuen und vortrefflichen Schreibart, daß ſeitdem noch keine Muſik, bey allen ihren Verfeinerungen in Anſehung der Melodie und Symmetrie der Arie, in der Aufführung ſo viel Wirkung auf die Zuhörer hervorgebracht hat.

Seine

Digitized by Google

Seine Werke waren wirklich ſo lange ſchon Muſter der Vollkommenheit bey uns, daß man ihnen die Bildung des engliſchen Nationalgeſchmacks mit Recht zuſchreiben kann. Denn, wenn gleich in den letzten Jahren, viele einzelne Perſonen in London für die Kompoſitionen Italiens, Deutſchlands und Frankreichs vorzüglich eingenommen geweſen ſind; ſo hat doch die Nation, im Ganzen genommen, dieſe Neuerungen mehr geduldet, als ſich eigen gemacht.

Die Engländer, ein männliches, kriegriſches Volk, wurden ſogleich von **Händel's** ernſter, kühner und kraftvoller Setzart eingenommen, die mit ihren Sitten und Geſinnungen ſo ganz zuſammen ſtimmt. Und wenn gleich die Arbeiten mancher mit großem Genie und Talent begabter Männer, die nach ihm kamen, eine vorübergehende Aufmerkſamkeit und Bewunderung erregt; ſo wird doch allemal ein Händeliſches Werk, von einem vorzüglichen Meiſter vorgetragen, mit einem Grade von allgemeinem Vergnügen und Beyfall angehört, die andern Kompoſitionen ſelten zu Theil werden. Die ausgeſuchte vortreffliche Art, mit welcher man ſeine Arbeiten in dem zur Erhaltung und Ausführung alter Muſik errichteten Concert vorträgt, erregt das Verlangen bey allen Zuhörern, mit mehrern Werken von ihm bekannt zu werden. Und vielleicht erhielten bey der neulichen Aufführung in der Weſtmünſterabtey die Kompoſitionen dieſes großen Meiſters zum erſtenmal ein Orcheſter, das im Stande war, alle die wundervolle Gewalt ſeiner Harmonie gehörig an den Tag zu legen.

Pope glaubte, vor mehr als vierzig Jahren, **Händel's** Orcheſter ſey zahlreicher, als irgend eines, wovon man in neuern Zeiten je etwas gehört oder geſehen hätte; und ſo begnügte er ſich, ihn Centimanus zu nennen, wenn er ſagt:

> Strong in new arms, lo! Giant HANDEL ſtands,
> Like bold Briareus with his *hundred hands* *).

*) „Sieh! ſtark in neuen Waffen ſteht da der „Rieſe Händel, gleich dem verwegnen Briareus mit ſeinen hundert Händen.“ — Das Wortſpiel liegt in dem Worte arms, das Waffen und Arme bedeuten kann. E.

Vorbericht des Verfaſſers.

Wenn aber dieſer große Dichter die neuliche Gedächtnißfeyer erlebt hätte, wobey Händel's Arbeiten mehr als fünf hundert Stimmen und Inſtrumente beſchäftigten; ſo hätte er vielleicht ein Wortſpiel, ein Gleichniß, und einen witzigen Einfall weniger angebracht, weil es ihm an einer klaſſiſchen Anſpielung dazu gefehlt hätte.

Ungeachtet der häufigen Klagen, die man über das Verderbniß der Muſik, über die Wandelbarkeit und den Eigenſinn des Publikum's, und über die Neuerungen einzelner Tonkünſtler führt, giebt es vielleicht kein Land in ganz Europa, wo man die Arbeiten alter Meiſter ſo glücklich der Vergeſſenheit entzieht, als in England. Denn bey aller Liebe zur Neuheit, bey allen ſchnellen Abwechſelungen der Mode, die wir mit andern Ländern gemein haben, führt man doch immer noch in unſern Hauptkirchen die Stücke und vollſtändigen Motetten des ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhunderts, von Tye, Tallis, Bird, Morley, Gibbons, Humphrey, Blow und Purcell, eben ſo wohl auf, als die zu Anfange des itzigen Jahrhunderts verfertigten von Wiſe, Clarke, Crofts, und andern, deren gründliche und gelehrte Kompoſitionen mit dazu beygetragen haben, die Harmonie und die ältere Schreibart der Chöre vor Verderbniß und Verfall zu bewahren. Das Concert zur Krone und zum Anker, welches im Jahre 1710 zur Erhaltung des Andenkens alter Meiſter jedes Landes errichtet iſt, hat ſich lange bemüht, den Neuerungen Einhalt zu thun; und die jährlichen Muſiken in der St. Paulskirche zum Beſten der Söhne der Geiſtlichkeit, die Madrigal-Societät, der Catch-Club, und das Concert alter Muſik, ſind alle weit günſtiger für die Werke berühmter Verſtorbnen, als für die von noch lebenden Kandidaten des Ruhms.

Aber das größte, ehrenvollſte Lob, welches man der Macht der Tonkunſt ertheilen kann, beſteht darin, daß allemal, wenn man das menſchliche Herz zur Milde und zum Wohlthun zu beleben wünſcht, ihre Hülfe öfter geſucht wird, als die Hülfe irgend einer andern Kunſt oder Fürſprecherinn; weil das Vergnügen, welches ſie zum Erſatz überflüſſigen Reichthums darbietet, nicht nur

das

Digitized by Google

das ausgeſuchteſte iſt, welches menſchlicher Witz verſchaffen kann, ſondern auch das unſchuldigſte, welches ſich von einem wohleingerichteten Staat erlauben läßt.

Händel's Kirchenmuſik iſt wirklich durch ihre Aufführung zum Beſten milder Stiftungen immer beym Leben erhalten, und hat zugleich Tauſenden das Leben erleichtert und gefriſtet; wie z. B. in der St. Paulskirche zum Beſten der Söhne der Geiſtlichkeit *); bey den dreyjährigen Zuſammenkünften der drey Chöre von Worceſter, Hereford und Glouceſter; auf den beyden Univerſitäten Oxford und Cambridge; bey den Benefitconcerten für abgelebte Tonkünſtler und deren Familien; im Fündlingshoſpital; in der St. Margaretenkirche für das Weſtmünſter-Krankenhaus; und überhaupt für Hoſpitäler und Krankenhäuſer in ganz England, die ſeit langer Zeit der Tonkunſt, und vorzüglich den Händeliſchen Werken, ihre Unterſtützung zu danken haben.

Hieraus läßt ſich nicht nur die Beeiferung einzelner Perſonen für die Fortpflanzung ſeines Ruhms rechtfertigen, ſondern auch die Willfährigkeit der ganzen Nation zur Beförderung eines Unternehmens, welches zur Verherrlichung des Andenkens eines ſo großen Künſtlers, und eines ſo vielfachen Wohlthäters beſtimmt war.

Bey allen den Nachrichten, die ich durch meine muſikaliſche Beleſenheit und anderweitige Nachforſchungen habe einziehen können, ſage ich nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die bey dieſer Gelegenheit verſammelten Tonkünſtler, ſowohl an Geſchicklichkeit als an Menge alle andere irgend eines Orcheſters übertrafen, das jemals in neuern Zeiten zuſammengebracht iſt. Dieß ergiebt ſich augenſcheinlich aus folgendem chronologiſchen Verzeichniſſe der merkwürdigſten muſikaliſchen Muſterungen, deren die Geſchichte Erwähnung thut.

Bey einem gegenſeitigen Beſuche, Franz des Erſten, Königs von Frankreich, und des Pabſtes Leo des Zehnten, zu Bologna, im J. 1515, waren

*) Einige Nachrichten von dieſem Inſtitut bey Gelegenheit eines Verzeichniſſes der bey deſſen Jahrsfeyer ſeit 1678 gehaltnen Predigten, findet man im Gentleman's Magazine vom Februar dieſes 1785ſten Jahres, S. 94 ff. E.

waren die Muſiker und Sänger des Königs und des Pabſtes beyſammen, und machten das zahlreichſte Orcheſter aus, welches damals je zuſammengebracht war. Die eigentliche Anzahl wird zwar nicht erwähnt. Da aber die Kapelle und der Hofſtaat dieſer beiden Fürſten mit einander, doch gewiß keine ſo große Anzahl von Tonkünſtlern ausmachen konnte, daß ſie ſich mit dem neulich vereinten Orcheſter in Vergleichung bringen ließe; ſo mag die Anzahl von jenen immer unbeſtimmt bleiben, ohne daß dadurch die Ueberlegenheit des letztern im geringſten zweifelhaft würde.

Nach Aufhörung der Peſt zu Rom, zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, wurde eine Meſſe, von Benevoli für ſechs Chöre, jeden von vier Stimmen geſetzt, in der Peterskirche aufgeführt, deren Kapellmeiſter er war; und die Sänger, deren mehr als zweyhundert waren, wurden in verſchiednen Kreiſen des obern Gewölbes der Kirche geſtellt, ſo, daß der ſechſte Chor in der Spitze der Kuppel ſtand. Beydemale ſcheinen keine Inſtrumente, ſondern blos die Orgel, gebraucht zu ſeyn.

Bonnet erzählt in ſeiner Geſchichte der Muſik *), daß das Te Deum, welches Lully auf die Geneſung Ludwigs des Vierzehnten im Jahr 1686 verfertigt hatte, nachmals zu Paris, bey der Wiedergeneſung ſeines älteſten Sohns, des Dauphin, von dreyhundert Tonkünſtlern ſey aufgeführt worden.

Im Jahre 1723 wurden die meiſten damaligen großen Tonkünſtler in ganz Europa, auf Befehl Kaiſers Karls des Sechſten, nach Prag berufen, um die Feyer ſeiner Krönung zum Könige in Böhmen zu begehen. Die Geſchichte, ſagt Quanz, ehemaliger berühmter Flötenist, und Lehrer des itztregierenden Königs von Preußen, hat keine glänzendere Begebenheit für die Muſik aufzuweiſen, als dieſe Feyerlichkeit, noch ein ähnliches Beyſpiel, da ſo viele große Meiſter irgend einer Kunſt auf einmal an Einem Orte verſammelt geweſen.

Bey

*) Hiſtoire de la muſique et de ſes effets, T. II. p. 93.

Digitized by Google

Bey dieſer Gelegenheit wurde eine Oper unter freyem Himmel mit hundert Stimmen, und zweyhundert Inſtrumenten aufgeführt *).

Bey Rameau's Beerdigung im Jahr 1767 wurde in der Kirche des Oratorium's zu Paris eine Trauermuſik von allen Muſikern des königlichen Orcheſters, und von den Mitgliedern der königlichen Akademie der Muſik gegeben. Man wählte dazu verſchiedne von Rameau's beſten Stücken, die durch ihre Schönheit und durch die traurige Veranlaſſung ihrer Aufführung verſchiednen Anweſenden Thränen auspreßten **).

In der Kirche des Kloſters von St. Klara in Neapel wurden um eben die Zeit, nach dem Berichte des Hrn. Corri, der damals in dieſer Stadt unter dem berühmten Porpora ſtudirte, an die dreyhundert Muſiker bey der Begräbnißfeyer einer ſehr vornehmen Nonne gebraucht.

Und bey dem öffentlichen Leichenbegängniſſe Jomelli's, eben daſelbſt, im Jahr 1774, war eine eben ſo große Anzahl beyſammen, um ihrem großen Meiſter die letzte Ehre zu erzeigen; und dieſe ſpielten und ſangen nicht nur umſonſt, ſondern trugen auch die nöthigen Koſten dieſer Feyerlichkeit †).

In Wien ††) hat man ſeit zwölf Jahren zum Beſten der muſikaliſchen Verſorgungsanſtalt eine Art von geiſtlichem Concert oder Oratorium einge-

*) S. Hrn. Johann Joachim Quanzens Lebenslauf, von ihm ſelbſt entworfen, in Marpurgs Hiſtoriſchkritiſchen Beyträgen zur Aufnahme der Muſik, B. I. S. 216 — Die oben angeführten Worte ſind indeß nicht von Quanz, ſondern von unſerm Verfaſſer ſelbſt, bey Gelegenheit dieſes Umſtandes in der Lebensbeſchreibung jenes Tonkünſtlers, in ſeinem Tagebuch einer muſikal. Reiſe, Ueberſ. B. III. S. 130. E.

**) *Eſſai ſur la Muſique*, T. III p. 465.

†) Saggio di Poeſie Latine ed Italiane di *Saverio Mattei*. in Napoli, 1774. 4. T. II. — Das daſelbſt befindliche Schreiben über Jomelli's Leichenfeyer iſt von mir überſetzt im deutſchen Muſeum, B. I S. 464. E.

††) Der Verf. hat dieſe Nachricht zuerſt aus den bekannten Briefen eines reiſenden Franzoſen genommen, wo man ſie B. I. S.

***

eingeführt, welches zweymal im Jahr, im Advent und in den Faſten gehalten wird, und wobey ſich die Anzahl der Sänger und Spieler ungefähr auf dreyhundert und ſiebenzig zu belaufen pflegt. Man wählt dazu Oratorien von Haſſe, Gluck, Bach, Hayden, Ditters, Starzer, Salieri, und andern; zuweilen auch von ältern deutſchen Meiſtern, Händel, Graun und Rolle. Die Einnahme pflegt jedesmal an die drittehalb tauſend Thaler zu betragen.

Eine andre große Muſik pflegt ebenfalls zu Wien am Cäcilientage in der Stephanskirche aufgeführt zu werden woran alle einheimiſche und fremde Tonkünſtler wetteifernd Theil nehmen. Gemeiniglich iſt es eine große Meſſe, von dem itzigen Kapellmeiſter Hoffmann, oder von Reuter, Caldara, oder Fux. Das Orcheſter beſteht meiſtens aus ungefähr hundert Perſonen; und die Solo's, welche bey dieſer Gelegenheit von einigen vorzüglichen Meiſtern geſpielt werden, geben dieſer Muſik noch größern Glanz.

Bey manchen ähnlichen großen Functionen und Feyerlichkeiten in Rom, Venedig, und andern Städten Italiens, iſt vielleicht ein Orcheſter von zwey oder dreyhundert Perſonen nichts ſehr ungewöhnliches; aber ſeit der Zeit, da das gegenwärtige Syſtem der Harmonie erfunden wurde, bis itzt, wird man doch wohl kein zuverläſſiges Beyſpiel anführen können, daß ſich fünfhundert Muſiker in Eine Geſellſchaft vereint, und ſo unſtreitige Proben von Talenten und guter Ordnung abgelegt hätten, wie bey der neulichen Gelegenheit.

Freylich

276. der zweyten Aufl. findet. Um ſich indeß von der eigentlichen Beſchaffenheit dieſer feyerlichen Muſiken in Wien zu unterrichten, wandte er ſich an den in London befindlichen kaiſerlichen Geſandten, den Grafen von Kageneck, und erhielt die oben angeführten nähern Umſtände von deſſen Sekretär, Herrn Schild, mitgetheilt. Im letzten Bande ſeiner allgemeinen Geſchichte der Muſik verſpricht er davon ausführlichere Nachricht zu geben. E.

Freylich wurden die Direktoren und der Anführer durch die glückliche Ankunft der Madame Mara in England, um eben die Zeit, da man noch die Einrichtung dieſer Feyer in Ueberlegung nahm, vieler Sorgen und Schwierigkeiten, in Anſehung der Vertheilung der Singſtimmen, überhoben. Es gab damals nicht viele groſse Sänger in London, die bey dem Publikum vorzüglich beliebt waren; und dieſe waren entweder nicht zu erhalten, oder ſie fürchteten, daß eine einzelne, noch ſo ſtarke, Stimme, in einem ſo ungemein großen Gebäude, wie die Weſtminſterabtey iſt, ganz unhörbar ſeyn würde. Das freywillige Anerbieten dieſer vortrefflichen Sängerinn alſo, bey jeder Aufführung mit zu ſingen, und die dazu von den Unternehmern des Pantheon, wobey ſie ausſchließend engagirt war, gegebne Erlaubniß, ließen einen glücklichen Erfolg einzelner Arien hoffen; und dieſe Hoffnung wurde am Tage der Aufführung noch ſehr übertroffen. Selbſt die eifrigſten Beförderer dieſes Unternehmens müſſen anfänglich geglaubt haben, daß der größte Unterſchied und Vorzug dieſer Concerte vor allen andern aus der vereinten Gewalt der Töne eines ſo großen Orcheſters in den Chören entſtehen würde. Allein ſo neu, groß und überraſchend die Wirkung dieſer vereinten Gewalt des Ganzen war; eben ſo angenehm, deutlich und hörbar war ſie doch auch bey dem Geſange einzelner Perſonen. Die Kenntniß, Erfahrung und Geſchicklichkeit der beyden abwechſelnden Anführer dieſer muſikaliſchen Legion, der Herren Hay und Cramer, zeigten ſich nie ſo glänzend, und ihre Befehle wurden nie ſo genau befolgt, als bey dieſer großen und kritiſchen Gelegenheit.

Und ſo machten die Wirkungen dieſes großen und erſtaunlichen Orcheſters nicht nur alle Vorherſagungen der Unwiſſenheit und des Spottes, ſondern auch alle Vermuthungen der Theorie und Erfahrung zu Schanden. Manche ſagten vorher, ein ſo zahlreiches Orcheſter könne unmöglich mit einander ſtimmen; aber ſelbſt das Stimmen, nach einer ſo trefflichen Orgel, war diesmal groß, und brachte angenehme Empfindungen hervor. Manche glaubten, ſie würden,

 bey

bey einer ſolchen Menge und Entfernung, nicht im Tempo bleiben können; und doch thaten ſie das ſehr genau, und ohne das ſonſt gewöhnliche ſchwerfällige Taktſchlagen. Andre vermutheten, das Orcheſter würde ſo laut werden, daß ein Jeder, der dies Concert hörte, nie wieder würde hören können; und doch gelangte der Schall dieſer ſo vielfachen Töne ſo ſanft und milde zu den Ohren der Anweſenden, als ob er von einigen wenigen ausgeſuchten Spielern, in einem gewöhnlichen Concertſaal, wäre hervorgebracht worden. Endlich beſorgte man, daß wegen der ungeheuren Größe des Gebäudes keine einzelne Stimme von denen würde gehört werden, die weit vom Orcheſter entfernt wären; aber zum Glück war dieſes ſo wenig der Fall, daß ſelbſt kein Hauch einer von Natur noch ſo ſchwachen, oder durch Kunſt geſchwächten Stimme, an irgend einem Orte des ſo großen Raums unhörbar war, durch welchen ſie ſich in allen Richtungen ergoß.

Allen dieſen, wirklichen und eingebildeten Schwierigkeiten wurde ſehr glücklich durch den Herrn Commiſſionär Bates, den Anführer dieſes großen Unternehmens, abgeholfen. Denn dieſer würdige Mann, der aus den verſchiednen Werken eines ſo großen und fruchtbaren Genies ſo lange ſchon ſein beſondres Studium gemacht hatte, wählte die Stücke, ſammelte, verglich und berichtigte die Muſikbücher; und mit einem Fleiß und Eifer, womit ihn nichts als wahrer Enthuſiasmus beleben konnte, widmete er, von der erſten Entſtehung des Vorhabens an, jeden Augenblick ſeiner Muße ihrer Beförderung und Vollendung.

Es hat Ausleger gegeben, die ihr ganzes Leben auf das Studium Eines Schriftſtellers verwandt haben. Homer, Ariſtoteles und Shakſpeare haben ſolche ihnen ganz geweihte Anhänger gehabt; und wenn Bewundrung und Eifer durch richtigen Geſchmack gelenkt und gemildert werden, ſo müſſen ſolche Männer, die viele Jahre hindurch ihre Aufmerkſamkeit vorzüglich auf irgend eine beſondre muſikaliſche Setzart gerichtet haben, mit ihren Schönheiten

am

am beſten bekannt ſeyn, und am meiſten geſchickt, andre zu einem genauen und ausdruckvollen Vortrage ſolcher Kompoſitionen anzuführen.

Kein Muſikliebhaber hatte vielleicht jemals ſo viel Erfahrung hierin, oder ſo häufige Gelegenheiten, ein zahlreiches Orcheſter aufs vortheilhafteſte zu verbinden und zu vertheilen, als Herr Bates, der ſchon damals, als er im Königskollegium zu Cambridge ſtudirte, nicht nur den Ruhm des beſten damaligen Klavier- und Orgelſpielers hatte, ſondern auch vorzüglich die Einrichtung der Concerte und Choralmuſiken auf dieſer Univerſität beſorgte. Eben dies that er in der Folge zu Hinchinbroke, wo der Graf von Sandwich ſeine Nachbarn und Freunde oft mit Oratorien unterhielt, die mit der äußerſten Genauigkeit von den erſten und geſchickteſten Muſikern aufgeführt wurden. Nach Errichtung jener höchſt ehrwürdigen Anſtalt, des Concerts alter Muſik, im Jahr 1776, wozu Herr Bates den Plan entwarf, war er lange der einzige Anführer dieſes Concerts, dem man mit Recht das größte Lob nicht nur wegen der Genauigkeit des Vortrags ertheilt, ſondern auch wegen der neuen Wirkungen, welche durch jene alte und ehrwürdige Arbeiten großer Meiſter der Harmonie hervorgebracht werden, die ſonſt in Vergeſſenheit begraben geblieben, oder durch die Wuth der Neuerungsſucht und den Strom der Mode aller Kunde und Bemerkung des Publikum's entriſſen wären.

So innig und warm ich auch **Händel'n**, wegen einer frühen und langen Bekanntſchaft mit ſeinen Werken und ſeiner Perſon, verehre; ſo iſt doch meine Verehrung gegen ihn nicht Abgötterey, oder Ausſchließung aller Hochachtung und Bewundrung fremder Verdienſte, wo ich ſie auch finde. Um ſo viel weniger wird meine Erzählung den Verdacht der Unwahrſcheinlichkeit oder Uebertreibung bey denen Leſern erregen dürfen, die nicht das Glück hatten, an dem Erſtaunen und Entzücken aller derer Theil zu nehmen, die bey dieſen prächtigen Muſiken zugegen waren, und von der wirklichen Wahrheit der beſchriebenen Eindrücke zu urtheilen im Stande ſind.

Vorbericht des Verfaſſers.

Da Händel's Werke jüngſthin eine ſo ungewöhnliche Aufmerkſamkeit erregt haben; ſo läßt ſich vermuthen, daß eben das Publikum, das ſich für ihre Aufführung ſo lebhaft intereſſirte, auch auf jeden Umſtand neugierig ſeyn werde, welcher die Perſon eines ſo berühmten Komponiſten betrifft. Ich will daher der folgenden Nachricht einen kurzen Abriß von ſeinem Leben voraus-ſchicken, den ich theils aus verſchiednen in England und Deutſchland gedruckten Nachrichten, theils auch aus eigner Kenntniß und Erinnerung geſchöpft habe. Und ob ich mir gleich die kritiſche Unterſuchung aller Händeliſchen Werke auf den letzten Band meiner Muſikgeſchichte vorbehalte; ſo werde ich doch, weil un-beſtimmtes Lob nicht viel beſſer als Tadel iſt, diejenigen Schönheiten der Kom-poſition und der Wirkung beſonders auszeichnen, die ich bey jeder Aufführung am ſtärkſten empfand, und für die ich mich hernach, durch ſorgfältige Durch-ſicht der Partitur, Grund anzugeben in Stand geſetzt habe.

Nach einer ſo langen Vorrede zu einem ſo kurzen Buche, ſetze ich zur Rechtfertigung deſſelben nur noch dies hinzu, daß ich zu einer ſo eilfertigen Ab-faſſung dieſer Nachricht durch das ungemein große Vergnügen aufgemuntert bin, womit ich bemerkte, daß die neuliche Gedächtnißfeyer nicht nur ein Unternehmen war, das durch ſeine Größe die thätige Beförderung eines aufgeklärten Publi-kum's verdiente; ſondern, daß auch das Publikum, durch ſeine freygebige Un-terſtützung und tiefe Aufmerkſamkeit, ſich dieſes Unternehmens würdig bewies.

Vorbe-

Vorbericht des Ueberſetzers.

Wenn Händel's Name und Nachruhm jedem patriotiſchen Deutſchen höchſt ehrwürdig ſeyn muß; wenn die ausgezeichnete Achtung, die ihm die brittiſche Nation ſchon bey ſeinem Leben erwies, und die glänzende Feyerlichkeit, mit welcher ſie jüngſt ſein Andenken erneuerte, dem Vaterlande dieſes großen Künſtlers ſehr ruhmvoll und ſchmeichelhaft iſt; ſo bedarf wohl die Ueberſetzung der Nachrichten, die Herr Dr. Burney von ſeinem Leben und jener Gedächtnißfeyer geliefert hat, keiner vorläufigen Apologie. Mir wenigſtens wären dieſe beyden Gründe dringend genug geweſen, ſolch eine Ueberſetzung zu wünſchen, wenn ich auch, ſie ſelbſt zu übernehmen, keine ſo nahe Veranlaſſung gehabt hätte, als die eigne Auffoderung des Verfaſſers war, den die Zufriedenheit mit meiner Verdeutſchung ſeiner Abhandlung über die Muſik der Alten zu dem Wunſche bewog, auch dieſe ſeine neueſte Schrift durch mich den Deutſchen mitgetheilt zu ſehen *).

Ich hoffte, dieſen Wunſch deſto vollkommner zu erfüllen, und meiner Ueberſetzung dadurch noch mehr Werth und Intereſſe zu geben, wenn ich ſie mit einigen Anmerkungen und Zuſätzen, beſonders zu den Händeliſchen Le-

bens=

*) Vergl. Deutſches Muſeum, Februar, 1785. S. 133 ff.

bensumſtänden begleitete. Dr. Burney geſteht die Unvollſtändigkeit ſeiner Erzählung von Händel's Jugendjahren ſelbſt ein, und führt die Entfernung von dem Schauplatze dieſes ſeines frühen Lebens, als die vornehmſte Urſache dieſer Unvollſtändigkeit an. In Deutſchland alſo, glaubte ich, würde dieſe Lücke zu ergänzen ſeyn. Von Halle, Berlin und Hamburg aus, hoffte ich vornehmlich noch manches zu erfahren, wodurch ſich verſchiedne dunkle oder zweifelhafte Umſtände dieſer Biographie würden aufklären und auflöſen laſſen. Aber alle meine Bemühungen um Hülfen dieſer Art waren vergebens; und ich erfuhr, daß auch mein Freund, der Herr Kapellmeiſter Reichardt, der um eben die Zeit ſein Gemählde von Händel's Jugend entwarf, ähnliche Erkundigungen und Nachforſchungen mit eben ſo wenig glücklichem Erfolge gemacht hatte. Länger auf größere Befriedigung meines Wunſches zu warten, erlaubten mir die einmal zum Abdruck dieſer Schrift getroffenen Anſtalten nicht; und ſo wird der Leſer mit den wenigen hie und da von mir beygefügten Erinnerungen und Anmerkungen vor der Hand zufrieden ſeyn müſſen. Alles aber, was Händel'n betrift, hat mich von jeher viel zu lebhaft intereſſirt, als daß die Ausgabe dieſer Schrift meiner Wißbegierde in Anſehung ſeines Lebens und Wirkens Schranken ſetzen ſollte; und was ich etwa noch über ihn erfahre, werde ich dann auch andern wißbegierigen Kunſtliebhabern mit Vergnügen mittheilen.

Ein wichtiger Umſtand in Händel's Leben iſt indeß doch durch meine Nachforſchungen berichtigt, nämlich ſein bisher von allen, bis auf Einen, irrig angegebnes Geburtsjahr. Dieſer Eine war Walther, deſſen abweichende Angabe mich veranlaßte, das Taufregiſter der L. Frauenkirche in Halle darüber nachſchlagen zu laſſen; und daraus ergab ſichs, daß Händel von allen ſeinen übrigen Biographen um ein Jahr zu früh in die Welt geſetzt iſt, und daß folglich die ſäkulariſche Gedächtnißfeyer ſeiner Geburt eigentlich nicht in das ihr gewidmete 1784ſte, ſondern in das gegenwärtige 1785ſte Jahr gefallen wäre. Aber auch dieß Jahr iſt nun durch die mit noch größerer Pracht veranſtaltete Wiederho-

derholung der vorjährigen großen Muſiken, gleichfalls zum Jubeljahre geweiht worden; und ich will von dieſer Wiederholung hier nur noch eine kurze Nachricht beyfügen, in ſo weit ich, bey ihrer Neuheit, ſchon dazu im Stande bin.

Das große muſikaliſche Feſt des vorigen Jahrs hatte zu allgemeine, zu tiefe, zu bleibende Eindrücke gemacht, als daß man den Wunſch, es öfter wiederholt zu ſehen, hätte unterdrücken, oder, durch einige anfänglich erregten Schwierigkeiten abgeſchreckt, ſo bald hätte aufgeben können. Und da dieſe Wiederholung eben ſo ſehr der Wunſch derer war, die dazu um Erlaubniß gebeten wurden, als derer, die darum baten; da die meiſten Tonkünſtler, die an der Aufführung dieſer Concerte Antheil nahmen ſchon ihres und der Ihrigen eignen Beſtens wegen, zur abermaligen Theilnehmung ſich willig bezeigen mußten; ſo kam die Sache um ſo viel leichter zu Stande, und es wurden auch für dieſes Jahr drey große durchaus Händeliſche Muſiken, in der Weſtmünſterabtey, auf den zweyten, ſechſten und achten Junius angeſetzt.

Die Anzahl des dazu vereinten Orcheſters wurde beynahe noch um hundert Perſonen ſtärker, als vor einem Jahr. Einer vorläufigen Aufzählung zufolge*) ſollte es aus 106 Violinen, 28 Bratſchen, 26 Hoboen, 6 Flöten, 28 Violoncells, 28 Fagotten, einem Doppelfagott, zwey Serpentinen, 18 Contravolons, 12 Trompeten, 12 Hörnern, 6 Poſaunen, und vier Paar Pauken beſtehen. An Sängern rechnete man, die Soloſänger ungezählt, 68 Diskante, 60 Alte, 100 Tenore, und 102 Bäſſe. Ueberhaupt alſo ſechs hundert und ſieben Perſonen; eine Menge, die eher größer als geringer wird geworden ſeyn. Auch dießmal fanden ſich dazu, außer den in London lebenden Muſikern, viele geſchickte Männer von Oxford, Durham, York, Derby, Lancaſhire, u. ſ. f. ein. Uebrigens beſtand die Direktion, unter deren Begünſtigung und Anſehen dieſe abermalige Feyer angeſtellt wurde, aus eben den Perſonen, die S. 13. der folgenden Nachricht von der vorjährigen Gedächtnißfeyer genannt ſind.

Die

*) S. Hamburg. Korreſpondent, St. 85. d. J.

****

Vorbericht des Uebersetzers.

Die Muſik des erſten Concerts, Donnerſtags den 2ten Junius, beſtand aus drey Theilen: I. Ouverture zur Eſther; das Dettinger Te Deum. — II. Zweytes Hoboenconcert; einige Stücke aus dem Judas Makkabäus und aus den Begräbnißmotetten; der Todtenmarſch im Saul, und eine Motette: How great is thy name, etc. — III. Die Motette: O come, and let us ſing, etc. das vierte Hoboenconcert, und ein Theil der Krönungsmotetten.

Montags, den 6ten Junius, wurde die zweyte Aufführung I. mit der Ouverture zum Joſeph eröffnet, worauf einige Chöre und Arien aus dem Simſon folgten. II. Fünftes großes Concert; Stücke aus Iſrael in Aegypten. III. Fünftes Hoboenconcert. Sätze aus Joſua und den Krönungsmotetten.

Am Mittwoch, den 8ten, wurde der Meſſias aufgeführt, und wegen der Menge derer, die des Platzes wegen nicht mehr Billete erhalten konnten, am Sonnabend darauf wiederholt.

Die Verſammlung der Zuhörer war jedesmal überaus zahlreich, und durch die Gegenwart des größten Theils der königlichen Familie und der erſten und vornehmſten Standesperſonen glänzend. Bey der zweyten und dritten Aufführung war auch des Prinzen von Wallis Königl. Hoheit als Privatperſon in der Loge der Direktoren zugegen; und bey dem letzten dieſer Concerte des eben erſt aus Deutſchland zurückgekehrten Prinzen Wilhelm Heinrichs Königl. Hoheit.

Das Orcheſter wurde auch itzt wieder vom gemeinſchaftlichen Geiſte der Aufmerkſamkeit und Genauigkeit, und vom edelſten Kunſteifer belebt; ſo, daß die Wirkung des Ganzen unbeſchreiblich groß war. Einige der Inſtrumentaliſten zeichneten ſich wieder durch ihr Soloſpiel rühmlich aus, und unter den Sängern thaten ſich beſonders Madame Mara und Herr Harriſon hervor, vornehmlich durch ihre Arien bey der zweyten Aufführung.

Die

Vorbericht des Ueberſetzers.

Die Einnahme dieſer Concerte und der dazu angeſtellten Proben, die ſich an an die 10000 Pfund ſoll belaufen haben, wurde wieder zum Beſten milder Stiftungen angewandt, und unter die muſikaliſche Verſorgungsanſtalt, das Weſtmünſter- und St. Georgen-Hoſpital vertheilt. Man hat Hoffnung, ſolch einen edeln Zweck fernerhin durch die nämlichen Mittel befördert zu ſehen; und wahrſcheinlich wird künftig eine jährliche Feyer aus dieſem ſäkulariſchen Feſte *).

Eine ſo ſtandhafte, ſo fortwährende, immer noch wachſende Bewunderung der Händeliſchen Verdienſte kann doch wohl nicht bloße Frucht eines aufgeloderten Enthuſiasmus, muß doch wohl äußerſt gerecht und gegründet ſeyn! Und welch ein Ruhm für die Nation, die aufgeklärt und ſtandhaft genug iſt, ſich durch keinen Einfluß des Zeitgeſchmacks in dieſer Bewunderung irren zu laſſen! — Denn, wir Deutſchen — — ungern geſteh ich's; aber es iſt leider! zu wahr, zu augenſcheinlich; — — wir Deutſchen ſind gegen den groſſen Künſtler, auf den wir ſo ſtolz ſeyn können, lange nicht ſo dankbar, in der Anerkennung ſeiner großen Ueberlegenheit lange nicht ſo einſtimmig, ſo warm und ſo innig überzeugt, wie eine Nation, auf die ſonſt National-Vorliebe ſo mächtig wirkt. Soll es nun ferner genug ſeyn, daß unſre muſikaliſchen Schriftſteller **Händel's** Namen und Talente, nur nicht ganz übergehen, ihn mit einigen, oft ſehr allgemeinen, Lobſprüchen begleiten? daß jeder gründlich angeführte Muſiker und Komponiſt ſeine Arbeiten im Stillen verehrt, ſtudirt und benutzt? und wollen wir die Aufführung ſeiner Meiſterſtücke, und allen den Genuß überſchwenglicher Befriedigung, den ſie ſo reichlich gewähren, uns vorſetzlich verſagen, und ihn ganz einer fremden Nation überlaſſen? Und ſollten dafür in unſern Concerten lauter Modewerke ſolcher Komponiſten gehört werden,

*) Den neueſten engliſchen Zeitungen nach, iſt dieß ſchon ausgemacht; und die muſikaliſche Societät hat alle die bey dieſer Feyerlichkeit aufgeführten Gerüſte an ſich gekauft, um davon bey der künftigen jährlichen Wiederholung dieſer Muſiken Gebrauch zu machen.

deren ephemeriſcher Ruhm ſobald wieder dahin iſt; und ſoll immer Ein Modekomponiſt den andern, Ein Zeitgeſchmack den andern verdrängen? Oder iſt die Muſik die einzige Kunſt, in der es keine feſtſtehende, unumſtößliche Grundbegriffe von Schönheit und Vollkommenheit giebt, und deren weſentliche Vortrefflichkeit von äußern, zufälligen Beywerken und Umſtaltungen abhängig iſt?

Unſtreitig würde **Händel's** Gedächtnißfeyer auch für Deutſchland wohlthätig und vortheilhaft werden, wenn ſie uns auf die bisher zu wenig gekannten und zu ſelten genoſſenen Schönheiten und Vorzüge ſeiner Kompoſitionen aufmerkſamer, und in ihrer Bewundrung wärmer und eifriger machte. Unſer Operngeſchmack hat ſich freylich zu ſehr geändert und verwöhnt, um je die Aufführung einer ganzen Händeliſchen Oper hoffen zu dürfen. Aber einzelne Arien daraus, und beſonders ſeine Oratorien, von denen einige ſchon mit deutſchen Worten verſehen ſind, und die übrigen gleiche Bearbeitung verdienten, ſeine Motetten, und ſeine in ſo großem Geſchmack geſchriebnen Inſtrumentalſachen, verdienten wenigſtens mehr Allgemeinheit.

Abriß

Digitized by Google

Abriß
von
Händel's Leben.

Digitized by Google

Abriß
von
Händel's Leben.

Die allmähligen Fortſchritte, wodurch man einen Gipfel der Größe erreicht, welcher das Publikum intereſſirt, und allgemeine Neugierde rege macht, ſind mehrentheils ſo geringe, daß der erſte Anfang menſchlicher Größe ſo lange unbemerkt bleibt, bis man ihn vor dem Schimmer des höchſten mittägigen Glanzes nicht mehr deutlich entdecken kann. Die frühern Lebensumſtände eines großen und berühmten Mannes ſind daher gemeiniglich eben ſo dunkel und fabelhaft, als die erſten Jahre eines alten und mächtigen Reichs. Denn Lebensbeſchreiber pflegen, dieſer ihrer Benennung ungeachtet, ſelten nach dem Leben zu zeichnen; und nicht eher, als bis ein berühmter Mann ſchon eine Zeitlang verſtorben iſt, fangen Nachforſchung und Vermuthung an, ſich mit Aufſpürung der Vorfälle, mit Beſchreibung der Situationen, mit Schilderung der Charaktere zu beſchäftigen. Und ſo wird, durch dieſen Aufſchub, das Ganze nicht viel mehr, als ein bloſes Phantaſiegemählde.

Wäre es indeß möglich, mit aller Umſtändlichkeit die jugendlichen Thaten eines Alexander oder Cäſar, die erſten poetiſchen Ergießungen eines Homer oder Virgil, die erſte Dämmerung der Vernunft in einem Newton oder Locke, oder die urſprünglichen erſten Gährungen und Ausbrüche des Genies in einem Händel anzugeben; ſo würde dadurch die menſchliche Wißbegierde ungemein befriedigt werden, die es ſo gerne bemerkt, durch welche kleine Stufengänge oder Rieſenſchritte Männer von außerordentlichen Talenten ihren Weg zum Tempel des Ruhms beginnen.

 Die

Die Nachrichten von Händel's Leben, die 1760, ein Jahr nach ſeinem Tode, herauskamen [1]), ſind zwar mit Wärme und Unpartheylichkeit geſchrieben, aber doch weder ausführlich noch genau genug, um daraus die Oerter ſeines Aufenthalts, die Zeitpunkte ſeiner Werke, und die Begebenheiten ſeiner Jugendjahre, vor ſeiner erſten Ankunft in England im Jahr 1710, da er ſechs und zwanzig Jahr alt war, mit Gewißheit zu beſtimmen [2]).

Darüber iſt man indeß einig, daß der große Tonkünſtler, Georg Friedrich Händel, zu Halle im Magdeburgiſchen, den 24ſten Februar 1685 [3]) geboren wurde; daß ſein Vater ein geſchickter Wundarzt in dieſer Stadt, und ungefähr ſechzig Jahr alt war, als dieſer ſein Sohn zweyter Ehe geboren wurde; und daß er in ſeiner frühen Kindheit einen ſtarken Hang zur Muſik hatte, den das Verbot ſeines Vaters, der ihn zur Rechtsgelehrſamkeit beſtimmte, nicht zu unterdrücken vermochte.

Verſtohlner Weiſe hatte er es in dieſer Kunſt ziemlich weit gebracht, ehe man ihm einen Lehrmeiſter erlaubte. Als er aber ſieben Jahr alt war, und ſein Vater es unmöglich

1) Sie ſind von dem ſel. Legationsrath Mattheſon zu Hamburg, 1761, 8. aus dem Engliſchen überſetzt, auch mit einigen Anmerkungen, beſonders über das, was Händel's Aufenthalt in Hamburg betrifft, von dem Ueberſetzer verſehen. — Außerdem ſind die vornehmſten Händelſchen Lebensbeſchreibungen: in Mattheſon's Grundlage einer Ehrenpforte, (Hamb. 1740. 4.) S. 93. — in Sir JOHN HAWKIN's General Hiſtory of the Science and Practice of Muſic, Vol. V. p. 262 ff. (faſt bis zum Schluß des Bandes, mit Einſchaltung der Lebensumſtände mehrerer Perſonen, die mit H. in muſikaliſcher Verbindung ſtanden;) — in Hiller's Lebensbeſchreibungen berühmter Muſikgelehrten und Tonkünſtler neuerer Zeit, (Leipz. 1784. 8.) Th. I. S. 99. — Den Anfang einer umſtändlichen Biographie, hat neulich Herr Kapellmeiſter Reichardt, unter der Aufſchrift: G. F. Händel's Jugend, (Berlin, 1785. 8.) geliefert.

2) Herr Hiller bemerkt in ſeiner unlängſt gelieferten und oben ſchon erwähnten Händeliſchen Lebensbeſchreibung, S. 112. mit Recht, daß es nicht leicht ſey, die Chronologie in Händel's Leben in Ordnung zu bringen. Er glaubt daher, man müſſe ihn um fünf Jahr früher nach Italien reiſen laſſen, um den von ſeinem engliſchen Biographen angegebenen ſechsjährigen Aufenthalt daſelbſt heraus zu bringen. Allein, dieß iſt ein offenbarer, auch von Mattheſon ſchon gerügter, Irrthum des Engländers; und Händel war gewiß nicht viel über ein Jahr in Italien, nämlich einen groſſen Theil der beyden Jahre 1709 und 1710. Vergl. Händel's Jugend von Herrn Reichardt, S. 28. E.

3) Dr. Burney und alle bisherige Lebensbeſchreiber Händel's geben 1684 als ſein Geburtsjahr an. Blos in Walthers muſikaliſchem Lexikon finde ich ſtatt deſſen, 1685, und den 23ſten, ſtatt des 24ſten Februars angegeben. Allein aus dem Kirchenbuche der lieben Frauenkirche zu Halle, und dem mir von dem würdigen Prediger an derſelben, Herrn Pockels, mitgetheilten Auszuge daraus, ergiebt ſich itzt der Umſtand mit Gewißheit, daß Händel 1685 den 24 Februar geboren ſey. Sein Vater wird daſelbſt Kammerdiener und Amtschirurgus genannt. E.

Digitized by Google

lich fand, ſeine Aufmerkſamkeit auf irgend etwas anders, als auf Muſik, zu richten, für welche er von der Natur mit ausnehmender Neigung und Fähigkeit begabt zu ſeyn ſchien [4]), übergab er ihn dem damaligen Organiſten an der lieben Frauenkirche zu Halle, Zachau [5]), zur Unterweiſung, einem in ſeiner Kunſt ſehr geſchickten Mann, der auf ſeinen Schüler ſtolz war. In einem Alter von neun Jahren war unſer junger Tonkünſtler nicht nur ſchon im Stande, die Orgel für ſeinen Lehrmeiſter zu verſehen, ſondern fieng auch ſchon an, die Kompoſition zu ſtudiren; und in dieſer frühen Periode ſeines Lebens ſoll er wöchentlich eine Kirchenmuſik oder geiſtliche Kantate, drey Jahre nacheinander, verfertigt haben. Der verſtorbene Herr Weidemann beſaß eine Folge dreyſtimmiger Sonaten, die Händel verfertigte, als er erſt zehn Jahr alt war [6]).

Unter dieſem ſeinem erſten Lehrer ſcheint er an ſeinem Geburtsorte bis ins Jahr 1698 ſtudirt zu haben. Itzt kam er, in ſeinem funfzehnten Jahre, nach Berlin, wo damals die Opern am Hofe des Churfürſten von Brandenburg, nachherigen Königs von Preußen, ſehr in Aufnahme waren. Der Churfürſt hatte nicht nur viele treffliche Sänger aus Italien, ſondern auch die berühmten Tonſetzer, Bononcini und Octtilio, in ſeinen Dienſten. Händel ſoll ſich zu Berlin als ein für ſein Alter bewundernswürdiger Klavierſpieler ausgezeichnet, und von ſeiner künftigen Größe ſolche Erwartungen erregt haben, daß ihm der Churfürſt den Antrag that, ihn in ſeine Dienſte zu nehmen, und nach Italien zu ſchicken, um ſich in ſeinen muſikaliſchen Studien deſto vollkommner zu machen. Sein Vater aber lehnte dieſe Ehre aus Liebe zur Unabhängigkeit ab, und Händel gieng wieder nach Halle zurück, wo er ſich noch ziemlich lange muß aufgehalten haben, obgleich ſein Vater bald nach ſeiner Rückkehr von Berlin geſtorben ſeyn ſoll. So ſehr auch Hän-

4) Es war, den ausführlichen Lebensbeſchreibungen zufolge, nicht ſowohl die Macht dieſer überwiegenden Neigung, als die Vorſtellungen des Herzogs von Weißenfels, die Händel's Vater endlich vermochten, ſeinen Sohn ganz der Muſik zu widmen. E.

5) Friedrich Wilhelm Zachau, geb. 1663, geſt. 1721. S. von ihm in Walthers muſikaliſchen Lexikon, und HAWKIN's Hiſtory of Muſic, Vol. IV. p. 234. E.

6) Der Graf von Marchmont machte ſie auf ſeinen Reiſen, die er als Lord Polwarth durch Deutſchland that, als eine große Seltenheit ausſündig, und gab ſie Herrn Weidemann, der ihm Stunden auf der Flöte gab. Einer meiner Freunde, der mir dieſe Anekdote mitgetheilt hat, beſorgte eine Abſchrift dieſer jugendlichen Kompoſitionen, die ſich gegenwärtig in der Sammlung Sr. Majeſtät des Königs befinden, und die Weidemann einmal Händel'n zeigte, der ſich darüber zu freuen ſchien, und lachend ſagte: „Ich ſchrieb damals wie der Teufel; am meiſten für die Hoboe, die mein Lieblingsinſtrument war.“ Dieſer Umſtand, und das Glück, für einen ſo trefflichen Spieler, als San Martini war, zu ſchreiben, war wohl die Urſache, warum Händel in ſeinen jüngern Jahren ſo häufig Gelegenheit nahm, für dieß Inſtrument zu ſetzen.

del die Reiſe nach Italien zu thun wünſchte, ſo fehlte es ihm doch an dem dazu nöthigen Gelde; und er gieng nun nach Hamburg, um ſich durch ſeine muſikaliſchen Talente Unterhalt zu verſchaffen, weil dieſe Stadt, nächſt Berlin, ihrer Opern wegen damals am berühmteſten war. Wir verlieren indeß in allen bisherigen Lebensbeſchreibungen ſowohl unſern jungen Tonkünſtler ſelbſt, als ſeine weitern Fortſchritte in der Kunſt von ſeiner Abreiſe aus Berlin an, bis zu ſeiner Ankunft in Hamburg, einem Zeitpunkt von ganzen fünf Jahren, aus den Augen; denn nach Mattheſon's Zeugniſſe, kam er nicht eher, als im Jahre 1703 nach Hamburg, da er ſchon neunzehn Jahr alt war.

Der berühmte Telemann, einer der größten deutſchen Muſiker ſeiner Zeit, erwähnt jedoch in einer von ihm ſelbſt, auf Mattheſon's Erſuchen, im Jahr 1740 abgefaßten Nachricht von ſeinem Leben, ein paar Umſtände, Händel'n betreffend, die zwiſchen der Zeit ſeiner Abreiſe von Berlin und ſeiner Ankunft in Hamburg vorfielen, und die wenigſtens einige Aufklärung über dieſen dunkeln Theil ſeiner Geſchichte verbreiten werden.

Telemann, der im Jahr 1681 zu Magdeburg geboren war, äußerte eben ſo, wie Händel, eine ſehr frühe Neigung zur Muſik, und hatte, gleich ihm, ſchon in ſeinen Schuljahren große Fortſchritte in der Kunſt gemacht, ſo ſehr auch ſeine Freunde ihm davon abriethen. Ob er aber gleich faſt alle Inſtrumente ſpielte, und ſchon in einem Alter von zwölf Jahren eine Oper zu ſetzen verſucht hatte; ſo folgte er doch dem ausdrücklichen Geheiß ſeiner Mutter, von der er, nach ſeines Vaters Tode, einzig und allein abhieng, entſagte der Muſik in ſeinem zwanzigſten Jahre völlig, obgleich ſehr wider ſeinen Willen, und gieng nach Leipzig, um daſelbſt die Rechte zu ſtudiren. Unterwegs aber hielt er ſich zu Halle auf, „wo ich, ſagt er, durch die Bekanntſchaft mit dem damals ſchon wichtigen Herrn „G. F. Händel beynahe wieder Notengift eingeſogen hätte.“

Händel war damals ungefähr ſechszehn Jahr alt; und da Telemann, in ſeiner Nachricht von ſich ſelbſt und ſeinem Studiren, unſern jungen Tonkünſtler bald wieder erwähnt, ſo will ich noch einiges daraus herſetzen:

„Allein ich hielt feſt, fährt er fort, und nahm meine vorigen Gedanken wieder mit „auf den Weg. Ich langte an, und kam am ſchwarzen Brete mit einem anſehnlichen „Studioſo überein, deſſen Stubenburſch zu werden. Mein Reiſegeräthe ward geholt; „aber wie klopfte mir das Herz, als ich Wände und Winkel der Stube mit muſikaliſchen „Inſtrumenten verſehen fand! Mir wurde alle Abende etwas vormuſicirt, welches ich be„wunderte, ob ich es gleich ſelbſt weit beſſer konnte.“ — — — „Mein Stubenburſch „kam einſt über meinen Koffer, und fand den von mir komponirten ſechſten Pſalm, der,

„ich

Digitized by Google

„ich weis nicht wie, unter mein Leinenzeug gerathen war. Ich verſtändigte ihn meines „Vorhabens, welches er billigte; er bat ſich aber den Pſalm aus, um ihn am nächſten „Sonntage in der Thomaskirche muſiciren zu laſſen. Der damalige Burgermeiſter und „geheime Rath, Herr Dr. Romanus, findet Geſchmack daran, und beredet mich, alle „vierzehn Tage ein Stück für beſagte Kirche zu ſetzen, wogegen ich mit einem erklecklichen „Legat verſehen wurde, ohne die Hoffnung, ſo man mir zu größern Vortheilen machte; „doch gieng deſſen fernerer Rath dahin, daß ich die andern Studien nicht niederlegen „ſollte 7).“ — — — „Bald darauf gewann ich die Direktion über die Opern.“ — „Die Feder des vortrefflichen Herrn Johann Kuhnau diente mir zur Nachfolge in Fu„gen und Kontrapunkten; in melodiſchen Sätzen aber, und deren Unterſuchung, hatten „Händel und ich, bey öftern Beſuchen auf beyden Seiten, wie auch ſchriftlich, eine „ſtete Beſchäftigung.“ 8)

Den Angaben Telemann's nach, muß dieß alles zwiſchen dem Jahr 1701 und 1703 geſchehen ſeyn, in welchem Händel Halle verließ, und nach Hamburg gieng, welches von Leipzig zu weit entlegen iſt, als daß dieſe jungen Tonkünſtler einander öftere Beſuche hätten machen können.

Es iſt ſehr ſchwer, von den Lebensumſtänden einzelner Perſonen in entfernten Weltgegenden zuverläſſige Nachrichten zu erhalten; und wenn ich bedenke, wie ſelten Ausländer von dem, was in England vorfällt, richtig und beſtimmt reden, ſo muß ich fürchten, daß ich und andre leicht eben ſo unwiſſend und irrig ſeyn können, wenn wir von ausländiſchen Dingen ſchreiben.

In denen Nachrichten, welche Riccoboni von unſern Schaubühnen, Quadrio von unſern Dichtern, Mattheſon und andre von unſrer Muſik geben, iſt alles ſo dürftig und unrichtig, daß nichts verächtlicher ſeyn kann, als der Geſichtspunkt, in welchem man uns in dieſen Beſchreibungen unſern Nachbarn darſtellt; wenn anders nicht die Verfaſſer ſelbſt in den Augen derer dadurch verächtlich werden, die zur Entdeckung ihrer Irrthümer im Stande ſind.

Auch

7) Ich laſſe hier einige von Dr. Burney noch ausgezogene Stellen weg, weil ſie blos Telemann ſelbſt betreffen. Uebrigens erinnere ich mich, dieſen verdienſtvollen, ehrwürdigen Komponiſten von ſeiner frühen Bekanntſchaft mit Händel, und ſeiner Achtung gegen deſſen Verdienſte oft mit Vergnügen angehört zu haben. E.

8) S. Mattheſon's Grundlage einer Ehrenpforte, ꝛc. (Hamb. 1740. 4.) S. 358. f.

Auch weiß man, daß es äußerſt ſchwer hält, einen Irrthum auszurotten, wenn er einmal erſt in Büchern Wurzel gefaßt hat, weil es weit leichter iſt, Dinge für ausgemacht anzunehmen, und ſie ſchlechthin abzuſchreiben, als ſie zu prüfen und zu widerlegen.

Da Händel ſeine Jugend faſt ganz in Deutſchland zugebracht hat; ſo müſſen die Vorfälle dieſer ſeiner Lebenszeit ſeinen gleichzeitigen Landsleuten beſſer bekannt geweſen ſeyn, als ſie es einem Engländer ſeyn konnten, der, funfzig Jahr nach der Ankunft dieſes großen Tonkünſtlers unter uns, mündliche Sage für Thatſachen nehmen mußte [9]).

Johann Mattheſon, ein geſchickter Muſiker, und ein bänderreicher muſikaliſcher Schriftſteller, der die ganze Zeit über in Hamburg lebte, als ſich Händel daſelbſt aufhielt, hat in ſeine Schriften manche ihn betreffende Umſtände mit eingeſtreut, die Aufmerkſamkeit verdienen. Denn wenn er gleich zuweilen als ein Freund und Vertrauter Händel's, und als Bewundrer ſeines Genies und ſeiner Geſchicklichkeiten ſpricht, und dann ein andermal den Kunſtrichter ſpielt, und über ſein größres Glück in der Kunſt offenbar mißvergnügt, eiferſüchtig und neidiſch thut; ſo war doch Mattheſon nicht fähig, Dinge zu erdichten oder zu verdrehen, von denen er wußte, daß ſie ganz Hamburg, und Händel ſelbſt, der noch bis fünf Jahre vor dieſes Schriftſtellers Tode lebte, widerlegen konnte.

Mattheſon, der im Jahr 1681 zu Hamburg geboren war, genoß einer guten Erziehung, und wurde eine angeſehene Perſon dieſer Stadt, wo er ſich, in ſeinen jüngern Jahren, als Komponiſt, Opernſänger und Klavierſpieler auszeichnete. In der Folge verließ er das Theater, und wurde Sekretär des Engliſchen Reſidenten, Johann von Wich [10]); indeß fuhr er bis an ſein Ende fort, Muſik zu ſtudiren, ſie auszuüben, und über muſikaliſche Gegenſtände zu ſchreiben.

Seine Neigung für die Muſik verrieth ſich eben ſo früh, wie bey Telemann oder Händel; denn ſchon in einem Alter von neun Jahren ließ er ſich mit Singen und Orgelſpielen in verſchiednen Hamburgiſchen Kirchen hören; und als er achtzehn Jahr alt war, ſetzte er eine Oper, die Plejaden, für das dortige Theater, worin er ſelbſt die Hauptrolle ſang.

Mattheſon

9) Manche Unrichtigkeiten dieſer Art hat Mattheſon in ſeiner oben ſchon angeführten Ueberſetzung dieſer Memoirs of the Life of Handel nach ſeiner Art, d. i. nicht allzu ſäuberlich, gerügt und berichtigt. E.

10) Nicht Sir Cyril Wich, wie im Originale ſteht; denn dieſer war ein Sohn und Nachfolger jenes engliſchen Geſandten im Niederſächſiſchen Kreiſe, deſſen Mattheſon gleichfalls in ſeiner in der Ehrenpforte befindlichen Lebensbeſchreibung, S. 200, erwähnt. E.

Mattheſon hatte wirklich in ſeiner Jugend mit Händel'n, ehe ſein Name als eines großen Tonkünſtlers in andre Gegenden von Europa gedrungen war, ſo viel Umgang und Verkehr, daß man itzt nicht hoffen darf, beſſere Nachrichten von einer ſo intereſſanten Periode irgendwo ſonſt, als bey ihm, aufzufinden.

Mattheſon war ein eitler und ruhmrediger Mann, deſſen vornehmſter Wunſch in allen ſeinen Schriften dahin gieng, dem Leſer ſchuldige Ehrerbietung gegen ſeine Geſchicklichkeiten und Vorzüge einzuflößen [11]). Er rühmte ſich daher vor ſeinem Abſterben, im Jahr 1764, da er drey und achtzig Jahr alt war, er habe ſo viele Bücher über die Muſik herausgegeben, als er Jahre zählte, und werde ſeinen Erben noch einmal ſo viele, zum Gebrauch der Nachwelt, handſchriftlich hinterlaſſen [12]).

Im Jahr 1761 verfertigte er eine Ueberſetzung von Händel's Leben aus dem Engliſchen, mit Anmerkungen und Zuſätzen, die weder ſehr unpartheyiſch noch ſehr rühmlich für ſeine Denkungsart ſind [13]). Aber, wie konnte der Verfaſſer einer Schrift, worin geſagt wurde: „Mattheſon war kein großer Sänger, und bekam nur gelegentlich eine „Rolle," eine beſſere Begegnung erwarten? Um dieß zu widerlegen, ſagt er uns, daß er beſtändig, funfzehn Jahre hindurch, in den Hamburgiſchen Opern die erſten Rollen geſungen, und das mit ſolchem Beyfall, daß er die Leidenſchaften ſeiner Zuhörer ganz in ſeiner Gewalt gehabt, und ſie nach Gefallen zur Freude, Betrübniß, Hoffnung und Furcht, habe bewegen können [14]). Und wer wird es wagen, daran zu zweifeln, daß er dieß Talent beſeſſen habe, wenn er die Wirkung deſſelben eigenhändig bezeugt?

In einer ſeiner muſikaliſchen Schriften, die zugleich biographiſch und kritiſch iſt, in der Grundlage einer Ehrenpforte, die zu Hamburg 1740 herauskam, und eine dreyßig Seiten lange, aufgeblaſene Erzählung von ihm ſelbſt und ſeinen Werken ent-
hält

11) Dieß ſcheint ihm bey ſeinen Landsleuten gelungen zu ſeyn, da ihm verſchiedne theoretiſche Muſikſchriften zugeeignet ſind; unter andern, Hrn. Marpurg's Handbuch bey dem Generalbaß und der Kompoſition. Berlin, 1762. 4.

12) Das vollſtändigſte Verzeichniß von Mattheſon's Schriften findet man, nach einer von ihm ſelbſt aufgeſetzten Anzeige derſelben, am Schluß ſeiner, größtentheils aus der Ehrenpforte ausgezognen Lebensbeſchreibung, in den Nachrichten von Niederſächſiſchen berühmten Leuten und Familien, (Hamburg, 1768. 69. 2 Bände 8.) B. II. S. 95. E.

13) Aber doch ſeiner ganzen ſchriftſtelleriſchen Denkungsart ſehr gemäß und analog. Gleich in der Vorrede findet man die ſonderbare, ganz eigenthümliche, und oft ſehr launige Schreibart wieder, die Mattheſon's Schriften durchgängig bezeichnet, und ſie ſelbſt der Aufmerkſamkeit des Sprachforſchers nicht unwürdig macht. E.

14) Vergl. des Verf. Tagebuch einer muſikaliſchen Reiſe, in der Ueberſ. B. III. S. 179.

hält [15]), findet man eben ſo, wie in ſeinen Anmerkungen zu Händel's Leben aus dem Engliſchen, eine umſtändlichere und beſſere Nachricht von des leztern jugendlichen Arbeiten und Schickſalen, als ich ſonſt irgendwo habe auffinden können.

Händel, ſagt er, ſey im Sommer 1703 zu Hamburg angekommen, reich an Fähigkeit und gutem Willen. „Hier, fährt er fort, machte er faſt ſeine erſte Bekanntſchaft „mit mir, den 9ten Jun. 1703, auf der Orgel der Marien Magdalenenkirche; ich führte „ihn in meines Vaters Haus, und erwies ihm alle nur erſinnliche Wohlthaten, ſowohl „was den Tiſch und Unterhalt, als auch was die Anpreiſung ſeiner Perſon betraf. Ich „führte ihn auf den hieſigen Orgeln und Chören, in Opern und Concerten herum, abſonderlich aber in ein gewiſſes Haus, wo alles der Muſik äußerſt ergeben war.“ [16])

„Anfangs ſpielte er die andre Violine im Opern-Orcheſter, und ſtellte ſich, als „ob er nicht fünf zählen könnte, wie er denn von Natur zum dürren Scherz ſehr geneigt war.“ [17])

„Er ſezte zu der Zeit ſehr lange, lange Arien, und ſchier unendliche Kantaten, „die doch nicht das rechte Geſchick noch den rechten Geſchmack, obwohl eine vollkommene „Harmonie hatten, wurde aber bald durch die hohe Schule der Oper anders zugeſtuzt.“

Da dieſe jungen Tonkünſtler oft und ſehr vertraut mit einander umgiengen, ſo giengen ſie zum öftern einen freundſchaftlichen Wettſtreit, zur Prüfung ihrer Fähigkeiten mit einander ein; und da ſie ſahen, daß jeder von ihnen ſeine meiſte Stärke auf einem beſondern Inſtrument hatte, Händel auf der Orgel, und Mattheſon auf dem Klavier, ſo verabredeten ſie, einander nicht ins Gehege zu kommen, und hielten dieſe Verabredung treulich fünf bis ſechs Jahre hindurch.

Matthe-

15) M. thut zwar, als ob er dieſe Lebensbeſchreibung nicht ſelbſt aufgeſezt habe, ſondern ſeine Geſchichte durch einen dritten Mann erzählen laſſe; aber ſeine Denkart und Schreibart iſt zu kenntlich, und ſcheint auch hier überall hervor. Und gekrönt hat er dieſe Biographie und ſeinen Selbſtruhm in derſelben, mit folgendem Schlußmotto aus dem Plinius: „Eſt homo ingenioſus, acutus, acer, et qui plurimum in ſcribendo et ſalis habet et fellis, nec candoris minus.“ E.

16) Dieß war, wie man aus einer andern von Mattheſon's Schriften ſieht, das Haus des engliſchen Reſidenten, wo er, wie es ſcheint, Händel'n, vor ſeiner Abreiſe aus Hamburg, dadurch verdrängte, daß er nicht nur Sekretär des Geſandten, und Hofmeiſter ſeines Sohns, ſondern auch deſſen Muſikmeiſter wurde.

17) „Ich weiß gewiß, ſagt Mattheſon, „wenn er dieſes lieſt, er wird im Herzen lachen; „denn äußerlich lacht er wenig. Inſonderheit, „falls er ſich des Taubenkrämers erinnert, der mit „uns damals auf der Poſt nach Lübek fuhr, imgleichen des Paſtetenbäckers Sohns, der uns „beym Spielen die Bälge in der hieſigen Marien-„Magdalenenkirche treten mußte. Und hundert „dergleichen Vorfälle ſchweben mir noch in Gedanken.“

Mattheſon ſagt ferner, das Hamburgiſche Opernhaus ſey im Jahr 1704 geſchloſſen worden, und nun habe er Händel'n zurückgelaſſen, ſey nach Holland gereiſt, habe daſelbſt die beſten Orgelwerke verſucht, und die künſtlichſten Spieler gehört, habe zu Amſterdam Concerte gegeben, und den Antrag bekommen, zu Harlem eine Organiſtenſtelle mit funfzehnhundert Gulden Beſoldung zu erhalten. Er dachte damals nach England zu gehen, wurde aber davon, und von der Annahme der Organiſtenſtelle zu Harlem [18]), durch die dringenden Einladungen abgehalten, die er von den Unternehmern der Oper, von ſeinen Verwandten und Freunden, und von ſeinem Beichtvater erhielt, beſonders aber durch einen ſehr gütigen und verbindlichen Brief, den ihm Händel von Hamburg aus ſchrieb. Dieſen Brief hat Mattheſon, zum Beweiſe ihrer damaligen Vertraulichkeit, in ſeiner Ehrenpforte abdrucken laſſen. Er iſt vom 18ten März, und enthielt unter andern folgende Ausdrücke:

„Ich wünſche vielmal in Dero höchſtangenehmen Converſation zu ſeyn, welcher „Verluſt bald wird erſetzt werden, indem die Zeit herankommt, da man, ohne deren Ge-„genwart nichts bey den Opern wird vornehmen können. Bitte alſo gehorſamſt, mir „Dero Abreiſe zu notificiren, damit ich Gelegenheit haben möge, meine Schuldigkeit durch „Deroſelben Einholung, mit Mlle. Sbülens, zu erweiſen." [19])

Händel muß um dieſe Zeit ſeine erſte Oper geſetzt haben, worin er vermuthlich die erſte Mannsrolle für Mattheſon geſchrieben, und ſich dabey nach ſeiner Singart und dem Umfange ſeiner Stimme gerichtet hatte. Aber die Eitelkeit erlaubte Mattheſon nicht, Händel's Höflichkeiten einer andern Urſache, als bloßer Liebe und Gefälligkeit zuzuſchreiben.

In ſeinen Anmerkungen zu der überſetzten Händeliſchen Lebensbeſchreibung iſt er vornehmlich über die Stelle ungehalten, worin der Zank erzählt wird, der bald nach dieſem Briefe zwiſchen ihnen beyden vorfiel. Er wirft dem Biographen nicht nur Verſtoßungen wider Geographie, Zeitrechnung und Geſchichte vor, ſondern vorſetzliche Verfälſchung der Wahrheit in der Erzählung dieſer ihrer Uneinigkeit.

 Matthe-

18) Dieſe lehnte er vielmehr, wie er ſagt, auf Einrathen ſeiner höhern Neigungen, ſelbſt von ſich ab. E.

19) Am Schluß des überſetzten Händeliſchen Lebens, S. 156, hat M. dieſe Stelle des gedachten Briefes abermals abdrucken laſſen, und ſetzt hinzu: „Auch die geringſten Briefe mahlen ſchon „einigermaßen ihre Schreiber ab, nach Zeit und „Ort. Horaz ſagt gar recht:

„Coelum non animum mutant, qui trans mare „currunt." E.

Mattheſon, der bey aller ſeiner Selbſtgefälligkeit und Pedanterey, doch das Lob verdient, daß er in Auffindung hiſtoriſcher Umſtände ſehr ſorgfältig, und in ihrer Erzählung ſehr genau war, ſagt uns, Händel habe anfänglich nur die zweyte, doppelt beſetzte Violine im Orcheſter geſpielt, und ſey auf dieſem Inſtrument, wie leicht zu erachten, nicht ſtärker, als ein Ripieniſt geweſen [20]. „Als es aber, ſagt er, einmals am Klavierſpieler „fehlte, ließ er ſich bereden, deſſen Stelle zu vertreten, und bewies ſich als ein Mann, „ohne daß es Jemand anders, als ich, vermuthet hätte.“

Nach Mattheſon's eignem Geſtändniſſe, erlangte er durch Händel's Anweiſung, der oft in ſeines Vaters Hauſe war, und mit ihm ſpielte, eine Kenntniß in der Modulation, und in Kontrapunktgriffen, die er von ſonſt keinem hätte erlangen können.

Bey Erledigung einer Organiſtenſtelle zu Lübek reiſten ſie beyde dahin, und machten auf dem Wagen viele Doppelfugen, da mente, ſagt Mattheſon, non da penna. Buxtehude, ein vortrefflicher Orgelſpieler, war damals Organiſt zu Lübek; indeß ſetzte Händel's Stärke auf der Orgel ſelbſt diejenigen in Erſtaunen, die jenen großen Meiſter zu hören gewohnt waren. Händel und Mattheſon bewarben ſich indeß nicht um die erledigte Stelle, weil mit derſelben eine Heyrathsbedingung verbunden war, und giengen alſo wieder nach Hamburg.

Um dieſe Zeit [21]) wurde eine von Mattheſon geſetzte Oper, Kleopatra, daſelbſt aufgeführt, in welcher Mattheſon ſelbſt den Antonius, und Händel den Flügel ſpielte. Jener war gewohnt, nach der Entleibung des Antonius, die noch ziemlich lange vor dem Schluß der Oper geſchah, ſich als Komponiſt an den Flügel zu ſetzen; Händel aber wollte ſeiner Eitelkeit nicht nachgeben, und ihm dieſen Poſten überlaſſen; und dadurch entſtand unter ihnen eine ſo heftige Erbitterung, daß ihm Mattheſon beym Herausgehen aus dem Opernhauſe eine Maulſchelle gab. Beyde zogen darauf ſogleich den Degen; und es erfolgte ein Zweykampf unter ihnen auf öffentlichem Markte. Zum Glück ſprang Mattheſon's Klinge auf einem metallnen Rockknopf ſeines Gegners. Dieß machte dem Streit ein Ende, und ſie wurden bald wieder mit einander ausgeſöhnt. — Auf dieſe Art erzählte Mattheſon ſelbſt, lange vor Händel's Tode die Umſtände dieſes Zwiſtes, der zwiſchen ihnen, während ſeines Aufenthalts zu Hamburg, vorfiel.

Der

20) „To how minute an origin we owe „Young Ammon, Caesar, and the great Naſſau!“ „Welch einem geringen Anfange verdanken wir die „Größe eines Cäſars und des großen Prinzen von „Naſſau!“

21) Vielmehr, länger als ein Jahr hernach. Denn ſchon im Auguſt 1703 reiſten ſie zuſammen nach Lübek; und dieſe Oper wurde erſt den 5. December 1704 aufgeführt. E.

Der Engliſche Lebensbeſchreiber wird von Mattheſon ſehr hart darüber angelaſſen, daß er ſagt, „dieſer Zweykampf habe einem Meuchelmord ähnlicher geſehen,“ als einem „Renconter.“ Auch giebt er ihm Schuld, daß er Händel'n beſtändig mit Vorſatz jünger macht, als er war, um ihn nicht nur als ein muſikaliſches Wunder darzuſtellen, ſondern auch als noch viel zu jung, um Muth, Faſſung oder Geſchicklichkeit genug beſeſſen zu haben, ſich zu vertheidigen. „Hätte er ſich aber auch zu vertheidigen gewußt, ſagt ſein „Lebensbeſchreiber; ſo hätte er doch nicht Zeit dazu gehabt.“ Dagegen erinnert Mattheſon, „daß Händel damals beynahe ein und zwanzig Jahr alt, groß, ſtark, breit und „kräftig vom Leibe, folglich Mannes genug geweſen ſey, ſich zu wehren, und des an ſeiner „Seite hängenden Degens eingedenk zu ſeyn.“ — „Eine trockne Ohrfeige, ſagt er, ſey „kein Meuchelmord, ſondern vielmehr eine nothwendige Warnung, ſich zur Gegenwehr anzuſchicken.“

Dieſe Schlägerey fiel den 5ten December 1704 vor; und zum Beweiſe ihrer baldigen Ausſöhnung führt Mattheſon an, er habe den 30ſten eben dieſes Monats den jungen Komponiſten zu der Probe ſeiner erſten Oper Almira ins Schauſpielhaus begleitet, und in derſelben die erſte Rolle geſpielt; auch ſeyn ſie in der Folge noch beßre Freunde geworden, als zuvor. Dieſe Oper wurde den 8ten Januar 1705 zuerſt, und mit vielem Beyfall, geſpielt [22]).

Den 25ſten Februar des nämlichen Jahrs brachte er ſeine zweyte Oper, Nero, auf die Bühne, die gleichfalls ſehr gut aufgenommen wurde [23]). Nach der Aufführung dieſer beyden Opern nahm Mattheſon, der in beyden die erſte Sängerrolle ſpielte, von der Bühne Abſchied [24]), weil er itzt Sekretär des engliſchen Geſandten in Hamburg gewor-

22) Ihr ganzer Titel iſt: Der in Kronen erlangte Glückswechſel, oder Almira, Königin von Caſtilien. Ein Epilog dazu, der Genius von Europa, war von Kayſer geſetzt. Der Verf. — Dieſe Anzeige nahm Dr. Burney vermuthlich aus Mattheſon's muſikaliſchem Patrioten, in welchem S. 177 ff. ein Verzeichniß der Hamburgiſchen Opern befindlich iſt. Ich beſitze eine von dem ſel. Herrn Syndikus Kieſeker gemachte Sammlung derſelben, in deren geſchriebenem Verzeichniſſe gleichfalls Händel als Komponiſt der Almira genannt wird. Dagegen legt der Vorbericht des Textbuches ſelbſt die Muſik Kayſer'n bey, der darin nur wenig von der Muſik zu ihrem italieniſchen Texte von Ruggiero Fideli beybehalten habe. Im Jahr 1706 wurde ſie verändert aufgeführt, und die damalige Kompoſition war, einſtimmiger Angabe nach, von Kayſer. Vermuthlich war alſo doch wohl die frühere von Händel. E.

23) Der eigentliche Titel war: Die durch Blut und Mord erlangete Liebe, oder Nero.

24) Mattheſon's erſte Oper, die Plejaden, wurde zu Hamburg 1699 aufgeführt; Porſenna, die zweyte, 1702; Viktor, Herzog von der Normandie, wovon Schieferdecker den

geworden war; eine Stelle, die er bis an ſeinen Tod, faſt ſechzig Jahre lang, bekleidete 24).

Daß Mattheſon mehr Kenntniß als Geſchmack beſaß, davon iſt ſchon folgender Einfall, den man mir in Hamburg erzählte, Beweiſes genug. Er verſuchte es einmal auf Veranlaſſung eines Textes, worin dieß Wort vorkam, einen Regenbogen dadurch auszudrücken, daß er die Noten aller Stimmen in einem Bogen allmählig auf und abſteigen ließ; und ſchien alſo zu glauben, dieſer Anblick für die Augen ſeiner Spieler und Sänger werde auch den Ohren der Zuhörer die Vorſtellung von einem Regenbogen mittheilen 26).

Alle die Muſik, die ich je von Mattheſon geſehen habe, iſt gedankenleer und unintereſſant. Es heißt, er ſey ein großer Klavierſpieler geweſen, und Händel habe ſeine Stücke gern geſpielt. Hat er je Mattheſon für einen furchtbaren Nebenbuhler gehalten, ſo muß bey dieſem Spielen ſeiner Stücke ſein Triumph ſehr vollkommen geweſen ſeyn, wenn

den erſten, Mattheſon den zweyten, und Bronner den dritten verfertigte, in eben dem Jahre; und Kleopatra, die vierte, welche die Schlägerey zwiſchen H. und M. veranlaßte, im Jahr 1704.

25) Vielmehr, wie in ſeiner obengedachten Lebensbeſchreibung geſagt wird, nur über vierzig Jahr; denn hernach gieng er mit dem Charakter eines Legationsraths, in Großfürſtlich-Holſteiniſche Dienſte, und blieb darin bis an ſeinen Tod. E.

26) Ich habe hier die Worte des Originals etwas umändern müſſen, weil darin geſagt wurde, M. habe dieſen allerdings höchſt läppiſchen Einfall in der Trauermuſik auf ſich ſelbſt angebracht, die er in ſeinen letzten Jahren verfertigte, und zwar bey den Worten aus der Offenb. Joh. IV, 3. »Und ein Regenbogen war um den Stuhl.“ — Allein ich bin bey der Aufführung jener Trauermuſik in der Hamburgiſchen großen Michaeliskirche, zu deren Orgelbau er 44000 Mark geſchenkt hatte, den 25ſten April 1764 ſelbſt zugegen geweſen, und habe noch itzt den von M. ſelbſt dazu verfertigten Text in Händen, worin aber weder jener Spruch, noch überall das Wort Regenbogen, vorkommt. Soncern jene aberwitzige Erfindung wurde von M. in der Kompoſition einer Arie angebracht, die in der bald weiter zu erwähnenden Paſſionsmuſik von Brokes vorkömmt, und deren Poeſie gleichfalls, wie faſt dieß ganze Oratorium hindurch, voll ſolcher kindiſcher Concetti iſt. Die Arie fängt nämlich an:

Dem Himmel gleicht ſein buntgeſtriemter Rücken,
Den Regenbogen ohne Zahl
Als lauter Gnadenzeichen ſchmücken.

Uebrigens war auch jene Trauermuſik, oder vielmehr das fröhliche Sterbelied, womit er ſich ſelbſt harmoniſch und poetiſch im 83. Jahre ſeines Alters zu Grabe ſang, ſowohl harmoniſch als poetiſch ein Beweis von der Geſchmackloſigkeit des Mannes, und von der großen Unfruchtbarkeit ſeines Geiſtes an wahrer und meiſterhafter Erfindung. Die Form der Poeſie iſt ſo Gott will, dramatiſch; und man kann ſich davon ſchon aus dem lateiniſchen Titel auf der Kehrſeite des deutſchen einigen Begriff machen. Er heißt: »*Mattheſoni Melos Exſequiale*, per voces: Sanctiſſimi Sanctorum, Sancti Iobi, S. Pauli, S. Bernhardi, Sanctorum omnium, et ipſius Theotimi, decantatum.“ E.

wenn er ſie mit ſeinem eignen, oder mit dem ihm beywohnenden Talente verglich, jeden Augenblick etwas weit beſſers hervorzubringen. Ich beſitze eine Folge von zwölf Mattheſoniſchen Klavierſuiten, die zu London, 1714, von Fletcher in Kupfer geſtochen ſind, der ſie in der Vorrede als Stücke rühmt, die vor allen andern dieſer Art den Vorzug verdienten, und von einem der damaligen größten Komponiſten in einem durchaus gefälligen und erhabenen Geſchmack verfertigt wären. Sie beſtehen aus Ouvertüren, Präludien, Fugen, Allemanden, Couranten, Giquen und Arien. Allein, der Lobſprüche des Herausgebers ungeachtet, gleichen ſie allen Klavierſtücken, die ich je von denen geſehen habe, die älter ſind, als Händel's vortreffliche Suites de Pieces, wovon die erſte Sammlung 1720 erſchien. Bey aller guten Harmonie machen ſie auf die Seele eben ſo wenig gefälligen oder leidenſchaftlichen Eindruck als das Geklingel der Triangel, oder die Schellen eines Laſtpferdes; und durch dergleichen Sachen wird in der That das Inſtrument zum Range eines tönenden Erzes und einer klingenden Schelle, herabgewürdigt.

Vom Jahre 1705 bis 1708, da Händel zwey andre Opern, Florindo und Dafne [27]) ſetzte, lieferte er nichts für die Bühne; ob er gleich viele Scholaren hatte, und unzählig viele Klavierſtücke, Lieder und Kantaten ſchrieb [28]).

Mattheſon geſteht ſelbſt, daß Händel während ſeines Aufenthalts in Hamburg ſeine Schreibart durch ſeine beſtändige Beſuchung der Oper ungemein verbeſſert habe, und ſagt, er ſey in extemporirten Fugen und im Kontrapunkt auf der Orgel ſtärker geweſen, als der berühmte Kuhnau in Leipzig, den man damals als ein Wunder anſah.

Nach-

27) Beyde Opern gehören eigentlich zuſammen; und in der letztern iſt die Fabel der erſtern fortgeführt, in deren Vorberichte auch geſagt wird, daß man, wegen zu großer Länge der Muſik, das Ganze auf dieſe Art in zwey Theile abgeſondert habe. E.

28) Ich erhielt in Hamburg, im Jahr 1773, eine geſchriebene Sammlung Kantaten von den vorzüglichſten Komponiſten zu Anfange des itzigen Jahrhunderts, unter welchen zwey von Händel ſind, die ich ſonſt nirgends geſehen habe, und vermuthlich wurden dieſe von ihm daſelbſt, vor ſeiner Ankunft in England oder ſeiner Abreiſe nach Italien, verfertigt. Die eine von dieſen Kantaten hat eine lebhafte Begleitung für ein obligates Klavier. Am Schluß iſt eine kurze Arie, welche den Keim, oder das Thema einer ſehr beliebten Klavierſuite zu enthalten ſcheint, die im zweyten Theile ſeiner Pieçes de Clavecin S. 5. gedruckt iſt; gerade der Satz, womit er das letzte Concert endigte, das er je öffentlich ſpielte. Es iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, daß er dieſe Kantate in ſeiner frühen Jugend geſetzt habe, weil er ſich darin einige kleine Freyheiten herausgenommen hat, die man in ſeinen ſpätern Arbeiten nicht findet.

Nachdem er ſich zu Hamburg durch ſeine Opern ſo viel Geld erworben hatte, daß er nach Italien reiſen konnte [29]), ſo unternahm er dieſe Reiſe nach dem Sitze der Muſen, die jedem Manne von Genie ſo äußerſt wünſchenswürdig iſt. Er blieb eine Zeitlang zu Florenz, wo er die Oper Rodrigo verfertigte. Von da gieng er nach Venedig, wo er im Jahr 1709 ſeine Agrippina aufführte [30]), die, wie ſein Lebensbeſchreiber ſagt, ſieben und zwanzig Abende nach einander mit großem Beyfall geſpielt wurde. Hier fand er den Domenico Scarlatti, Gaſparini und Lotti.

Nicht lange hernach gieng er nach Rom, wo er Gelegenheit hatte, Kompoſitionen und Tonkünſtler vom erſten Range zu hören. Hier hatten der ältere Scarlatti und Gaſparini die Singemuſik, und Corelli die Inſtrumentalmuſik zur großen Vollkommenheit gebracht. Bey dem Kardinal Ottoboni, bey dem Händel ſich ſehr in Gunſt ſetzte, hatte er zum öftern Gelegenheit, den naturvollen, ſanft fühlenden Corelli ſeine eignen Stücke ſpielen zu hören. Hier verfertigte er eine Serenate Il Trionfo del Tempo [31]); und gieng darauf nach Neapel, wo er ſeinen Acis und Galathea auf einen italieniſchen Text ſetzte, der ganz von dem kleinen engliſchen Singſpiele dieſes Namens von Gay verſchieden war, wozu er im Jahr 1721 für den Herzog von Chandos die Muſik verfertigte.

Als er aus Italien zu Ausgange des Jahrs 1709, oder zu Anfange des J. 1710, wieder nach Deutſchland kam, ſo war Hannover der erſte Ort, wo er ſich etwas länger aufhielt, und wo er in dem Churfürſten einen Gönner und Wohlthäter fand, der in der Folge, nach dem Tode der Königinn Anna, unter dem Namen Georgs des Erſten, den engliſchen Thron beſtieg. Dieſer Fürſt hatte den geſchmackvollen und gelehrten Komponiſten Steffani als Kapellmeiſter in ſeinen Dienſten, mit dem Händel vorher ſchon in Venedig bekannt geworden war, und der nun, ihm zu gefallen, ſeine Stelle als Churfürſtlicher Kapellmeiſter niederlegte. Dieſer ehrwürdige Kompeniſt war ſein Muſter in der Schreibart

von

29) Mattheſon ſagt ſowohl in der Ehrenpforte, als in einer Note zu der von ihm überſetzten Lebensbeſchreibung, S. 37, er habe dieſe Reiſe frey, in Geſellſchaft eines Herrn von Binitz gethan. — Vorher hatte er ein gleiches Anerbieten von dem Bruder des Großherzogs von Toſkana ausgeſchlagen. E.

30) Man brachte ſie auch im Jahr 1718 italieniſch auf das Hamburgiſche Theater. E.

31) Die Originalpartitur dieſes Stücks befindet ſich in der Sammlung Seiner Majeſtät. Im J. 1770 kaufte ich zu Rom, unter andern geſchriebenen Kompoſitionen alter Meiſter, ſechs Kantaten, *a voce ſola*, del *Georgio Federico Hendel*, detto *il Saſſone*, die er vermuthlich in dieſer Stadt während ſeines dortigen Aufenthalts ums Jahr 1709, verfertigte. Aus der gelben Farbe der Dinte vermuthete ich, daß auch die Abſchrift ſchon ſehr alt iſt. Einige davon habe ich nie in irgend einer andern Sammlung gefunden.

von Kammerduetten, und erleichterte ihm den Zutritt zu der Gunſt des Kurfürſten, der ihm ein Gehalt von 1500 Reichsthalern unter der Bedingung ausſetzte, daß er nach vollendeter Reiſe an ſeinen Hof zurückkehren ſollte. Händel nahm dieſen Antrag an, und gieng nun nach Düſſeldorf, wo er bey dem Kurfürſten von der Pfalz eine ſchmeichelhafte Aufnahme fand, der ihn gleichfalls in ſeinen Dienſten zu behalten wünſchte. Allein, außer der Verbindung, worein er ſich ſchon mit dem Kurfürſten von Hannover eingelaſſen hatte, wünſchte er auch England zu beſuchen, wo die dramatiſche Muſik ſchon durch verſchiedne noch ſehr geſchmackloſe Opernverſuche beliebt geworden war, und wohin ihn auch verſchiedne adliche Perſonen eingeladen hatten, die er in Italien und Hannover kennen lernte.

Gegen das Ende des Jahrs 1710 kam er in England an. Seine dortige Aufnahme war für ihn eben ſo ſchmeichelhaft als rühmlich für die Nation, die damals eben ſo glücklich im Kriege, als in der Ausbildung der Künſte des Friedens, war. Witz, Poeſie, Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, welche dieſe Periode der engliſchen Geſchichte auszeichneten, wurden durch Händel mit allen Reizen einer ausdruckvollen und gelehrten Muſik bereichert, die von ihm zuerſt in dieß Land eingeführt und verpflanzt wurde, und deren vollen blühenden Wachsthum er noch erlebte.

Der Ruf von den ausnehmenden Talenten und Fähigkeiten, welche Händel beſaß, und von dem Beyfall, den er ſich durch beyde in Italien und Deutſchland erworben hatte, war in England ſchon vorläufig bekannt geworden, und verſchaffte ihm eine leichte und günſtige Aufnahme bey Hofe, und in vielen von den erſten Familien. Aaron Hill, damaliger Unternehmer der Opern, machte ſich den Vortheil ſeiner Ankunft zu Nutze, und entwarf in der Eile den Plan eines Singeſpiels aus Taſſo's befreytem Jeruſalem, woraus der Dichter Roſſi eine Oper, Rinaldo, verfertigte. Sie wurde im März 1711 aufgeführt, und Händel hatte ſie, wie in der Vorrede geſagt wird, in einer Zeit von vierzehn Tagen in Muſik geſetzt.

Addiſon erwähnt in dem fünften Blatte ſeines Spectator mit ſeiner gewöhnlichen Laune, aber auch mit ſeiner völligen Unempfindlichkeit gegen höhere muſikaliſche Talente, auch dieſes Umſtandes unter mehrern andern geringfügigen Dingen, die er lächerlich zu machen ſuchte. Hätte dieſer in anderm Betracht ſo vortreffliche Schriftſteller und Kunſtrichter ſo viel Geſchmack und Gefühl für Muſik, als Gelehrſamkeit und wiſſenſchaftlichen Geſchmack gehabt; ſo würde er eingeſehen haben, daß die Gabe, eine ganze Oper in kürzerer Zeit zu verfertigen, als der Kopiſt zum Abſchreiben derſelben brauchte, und das in einer meiſterhaftern und originalern Schreibart, als man je vorher in dieſem, und vielleicht in irgend

einem Lande gekannt hatte, kein ſchicklicher Gegenſtand des Spotts war. Addiſon ſcheint alle Muſik für einerley zu halten, das franzöſiſche Recitativ ausgenommen, an dem er, wie es ſcheint, ganz vorzüglich Geſchmack gefunden hatte [32]).

Die Oper Rinaldo, in welcher ſich der berühmte Nicolini und Valentini, die erſten welſchen Sänger auf der engliſchen Schaubühne hören ließen, war viele Jahre hindurch ein Lieblingsſchauſpiel der Nation, denn ihre Vorſtellung wurde in den Jahren 1712, 1717 und 1731 wiederholt. In dem Jahre 1718, wo, wie es ſcheint, keine Opern in England geſpielt wurden, gieng Nicolini nach Neapel; und auch da wurde Händel's Rinaldo, unter der Anführung des berühmten Leo, der damals noch ein junger Mann war, auf die Bühne gebracht.

Händel blieb itzt noch ungefähr ein Jahr in England, und erwarb ſich den größten Ruhm, auf die erhabenſten und unſtreitigſten Verdienſte gegründet, die er als theoretiſcher und praktiſcher Tonkünſtler hatte. Er gieng darauf nach Hannover zurück, und verſprach ſeinen angeſehenſten Freunden in England, ſo bald wieder zu kommen, als er dazu von ſeinem Kurfürſten Erlaubniß erhalten könnte. Zu Ausgange des Jahrs 1712 erhielt er dieſe Erlaubniß auf eine gewiſſe Zeit; und wir finden ſeinen Paſtor Fido und Theſeus in dem Verzeichniſſe der italieniſchen Opern, die in dieſem und dem folgenden Jahr auf die engliſche Bühne gebracht wurden, und im Jahr 1715 den Amadis, oder Amadis von Gallien. In allen dieſen Opern waren Nicolini, Valentini, Margarita, und Miſtreß Anaſtaſia Robinſon die vornehmſten Sänger.

Nicht lange nach ſeiner Rückkehr nach London war der Utrechter Friede geſchloſſen, und Händel'n ward vor allen andern, auch, wie es ſcheint, ohne Murren der einländiſchen Tonkünſtler, der Auftrag gemacht, die Hymne des Danks und Triumphs bey dieſer Gelegenheit zu verfertigen. So ſchmähſüchtig und lärmend auch die Mißgunſt über den Beyfall ſolcher Verdienſte, die ſich von andern auch erreichen laſſen, zu ſeyn pflegt; ſo wird ſie doch ſtumm und blind bey den Vorzügen ſichtbarer Ueberlegenheit. Das große Te Deum und Jubilate, welches Händel bey dieſer Gelegenheit ſchrieb, hatte ſo viel Stärke, Regelmäßigkeit und Inſtrumentalwirkung, als noch keine Kompoſition in England gehabt hatte. Purcell's Te Deum iſt, was die Einrichtung und den Ausdruck der Worte betrifft, vielleicht das beſte von allen; aber in Anſehung der Größe und Fülle der Begleitung, muß man doch Händel'n den Vorzug geben, wenn man ohne Nationalvorur-

32) Spectator. No. 29.

vorurtheil entſcheiden will. Die Königinn ſetzte ihm ein jährliches Gehalt von zweyhundert Pfund auf Zeit Lebens aus; und alle, die den Rinaldo gehöret hatten, wünſchten, daß er wieder für die Oper arbeiten möchte. Die Vielheit der Arbeiten, und die Menge von Gönnern und Freunden, die Händel in England fand, ſchwächten bey ihm gewiſſermaßen das Andenken an ſeine ehemaligen Verbindungen; und er ſchien an nichts weniger zu denken, als nach Hannover zurück zu gehen, bis nach dem Tode der Königinn Anna, im Jahr 1714, König Georg der Erſte ſelbſt nach England kam, und ihn der Mühe, nach Deutſchland zu reiſen, überhob.

Händel war ſich ſeiner verſäumten Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen einen Fürſten bewußt, der ihn mit ſo ſchmeichelhaften Zeichen des Beyfalls und der Wohlthätigkeit beehrt hatte, und wagte es nicht eher, bey Hofe zu erſcheinen, bis er durch die kluge und freundſchaftliche Vermittelung des Freyherrn von Kielmannseck auf folgende Art die Gunſt des Königs wieder erhielt. Man beredete den König, nicht lange nach dem Antritt ſeiner Regierung, eine Waſſerparthie zu machen, und gab bey dieſer Gelegenheit Händel'n den Rath, einige Stücke ausdrücklich dazu zu verfertigen, deren Aufführung insgeheim in einem Boote veranſtaltet wurde, welches das königliche Fahrzeug begleitete. Der König wurde durch dieſe Stücke, die hernach unter dem Namen der Waſſermuſik ſo bekannt und mit Recht ſo berühmt geworden ſind, eben ſo ſehr überraſcht als ergötzt, und fragte ſehr dringend, wer ihr Verfaſſer ſey. Der Freyherr antwortete dem Könige, es ſey einer von ſeinen getreuen Unterthanen, der wohl wiſſe, daß er die Ungnade eines ſo huldreichen Gönners verdient habe, und ſich daher nicht eher getraue, vor ihm zu erſcheinen, bis er verſichert ſey, daß er durch alle mögliche künftige Bezeugungen ſeiner Dankbarkeit und Dienſtergebenheit Verzeihung zu erhalten hoffen dürfe. Dieſer Fürſpruch wurde gnädig aufgenommen; Händel kam wieder in Gnade, und ſeine Kompoſitionen wurden mit den ſchmeichelhafteſten Beweiſen des königlichen Beyfalls beehrt. Auch gab ihm der König, zur Beſtätigung dieſer Begnadigung, noch eine Zulage von zweyhundert Pfund zu dem ihm von der Königinn Anne bewilligten Jahrgehalt; und einige Jahre nachher, da er den jungen Prinzeſſinnen Unterricht geben mußte, wurde noch ein Gehalt, gleichfalls von zweyhundert Pfund, von Ihrer Majeſtät, der Königinn Caroline, hinzugethan.

Vom Jahr 1715 bis 1720 finde ich in den Verzeichniſſen der Singſpiele keine von Händel neu verfertigte Oper. Die drey erſten Jahre dieſer Zwiſchenzeit brachte er meiſtens bey dem Grafen von Burlington zu, der viel Geſchmack und Kenntniſſe in den ſchönen Künſten beſaß, und gegen ihre Verehrer ſehr freygebig war. Die beyden andern Jahre hindurch ſcheint ſich Händel zu Cannons, als Kapellmeiſter des Herzoges von Chan-

dos, beſchäftigt zu haben. Dieſer Herzog, deſſen Aufwand glänzend und fürſtlich war, erbaute auch unter andern eine Kapelle, in welcher der Gottesdienſt täglich von einem Chor von Sängern und Inſtrumentaliſten verrichtet wurde, welche damals vielleicht zahlreicher und vortrefflicher war, als die Kapelle irgend eines regierenden Fürſten. Hier ſchrieb Händel außer ſeinen Motetten, den größten Theil ſeiner Hoboenconcerte, Sonaten, Suiten und Orgelfugen, die alle in ihrer Art ſo meiſterhaft, feurig und trefflich ſind, daß auch ſelbſt dann, wenn er nie eine Oper, ein Oratorium, Te Deum, Duett, eine Kantate, oder irgend ein andres Singeſtück geſetzt hätte, ſein Name doch wahren Muſikkennern ſo lange würde ehrwürdig geblieben ſeyn, als die Notenzüge, mit welchen ſie geſchrieben ſind, lesbar geblieben wären.

Wir kommen itzt zu dem geſchäftigſten und glorreichſten Theil von Händel's Leben, der itzt die Stufe des Daſeyns erreichte, die Dante

Il mezzo del cammin di noſtra vita

nennt; wo Körper und Geiſteskräfte des Menſchen ihre höchſte Stärke und Lebhaſtigkeit erreicht haben. Er beſaß große Naturgaben, durch Fleiß und Uebung ungemein ausgebildet; ſeine Hand ſcheute keine Schwierigkeiten; ſein Genie zur Kompoſition war unbegränzt. Dabey war er einer der größten Meiſter einer Kunſt, die den Zutritt zu den Großen ſehr erleichtert, und worin man, bey außerordentlichen Fähigkeiten, auf ihre Gunſt ſicher rechnen darf; äußerſt beliebt bey dem Könige, dem Adel und dem Publikum einer großen und mächtigen Nation, zur Zeit ihrer größten Glückſeligkeit und Ruhe, da ſie nicht nur alle Muße und allen Eifer beſaß, die Künſte des Friedens auszubilden, ſondern auch Reichthum genug, um diejenigen freygebig zu belohnen, deren glückliche Bemühungen ſie über die Gränzen der Mittelmäßigkeit hinaus getrieben hatten.

Dieß waren Händel's Umſtände und Lage, als der engliſche Adel einen Plan entwarf, zur Unterhaltung der italieniſchen Oper einen Fond auszuſetzen, von der er Komponiſt und Anführer ſeyn ſollte. Und, da des Königs Georgs des Erſten Majeſtät zur Ausführung dieſes Plans tauſend Pfund zu unterzeichnen geruhte, und ſein Name auf der Liſte der Subſkription, die ſich auf funfzig tauſend Pfund belief, oben an ſtand, ſo nannte man dieſe Geſellſchaft die königliche Akademie.

Als Händel ſeine Stelle zu Cannons niederlegte, erhielt er von der Akademie den Auftrag, nach Dresden zu gehen, um Sänger anzuwerben. Hier fand er Seneſino, Duraſtanti, Berenſtädt und Boſchi, die er mit nach England brachte.

Die

Die vornehmſte Abſicht bey Errichtung der Akademie gieng zwar dahin, Händel'n als Komponiſten und Anführer des Orcheſters anzuſtellen; allein das Publikum war damit noch nicht ganz einſtimmig. Bononcini und Attilio waren von den vorigen Unternehmern der Oper nach England gezogen; und da ſie Komponiſten von anerkannten Verdienſten waren, ſo wollten ihre Bewunderer und Freunde nicht gern in ihre Entlaſſung willigen. Und itzt nahmen jene muſikaliſchen Zwiſtigkeiten ihren Anfang, deren Andenken Swift durch ein Sinngedicht [33]) verewigt hat, welches eine Kunſt und Künſtler verächtlich machen ſollte, deren Verdienſt er durchaus nicht fühlte noch verſtand, ob er gleich das Lächerliche ihrer Lage völlig einſah. Allein der Satiriſt, der keinen Unterſchied zwiſchen einem Dryden und Ausklingler, oder zwiſchen einem Raphael und einem gemeinen Anſtreicher findet, iſt völlig ſo geſchickt, von Poeſie und Mahlerey zu reden, als derjenige von der Muſik, der keinen Unterſchied zwiſchen den Arbeiten eines Händel's und eines Bononcini, und den Stümpereyen des erbärmlichſten Bierfiedlers ſieht noch hört.

Keine Kunſt, Wiſſenſchaft, ſelbſt keine Wahrheit der Religion oder Sittenlehre, vermag den Anfällen des Spottes auszuweichen, wenn Witz und Laune wider ſie kämpfen; wenn gleich ihre Verwundungen zum Glück nur leicht ſind, und von ſelbſt heilen. Denn weder Kunſtliebhaber, noch Verehrer der Religion und Tugend, können durch ſolch einen bloßen Hieb oder witzigen Einfall lange in ihrem Eifer geſtört werden. Eine große Nation, die ſo viele begüterte Bürger hat, braucht unſchuldigen Zeitvertreib für ihre müßigen Stunden, wenn Jagd und Landluſt aufhört, und ſie ſich alle in der Hauptſtadt einfinden; und in den beſten und aufgeklärteſten Zeiten der Welt hat immer die Ausbildung und Beförderung der Tonkunſt die Talente und die Freygebigkeit ihrer vorzüglichſten Bewohner beſchäftigt.

Muſikaliſche Schauſpiele, oder Opern, die im vorigen Jahrhundert von Italien nach Frankreich, und von Frankreich nach England kamen, waren hier noch nie vorher in italieniſcher Sprache geſpielt, als unter der Regierung der Königinn Anne, da die erſten Verſuche von theils einheimiſchen, theils italieniſchen Schauſpielern gemacht wurden, deren Jeder in ſeiner Mutterſprache ſang. Das Ungereimte dieſer Mode hat Addiſon mit

 vieler

33) Man findet dieß Epigramm, *on the Feuds about Handel and Bononcini*, in *Swift's* Miſcellanies, (Lond. 1728. 3 Vols. gr. 8vo) Vol. III. p. 174.

Strange! all this Difference ſhould be
'Twixt Tweedle-*Dum*, and Tweedle-*Dee*!
d. i.
Hilf Himmel! welche Zänkerey
Um Dudeldum und Dudeldey! E.

vieler witziger Laune in dem achtzehnten Stücke des Spectator's lächerlich gemacht [34]). Da aber der Geſchmack an Opern damals ſowohl, als nach der Zeit, bey denen von unſern adlichen und vornehmen Mitbürgern ſehr zunahm, die in ihrer Jugend Italien beſucht hatten; ſo iſt es ganz natürlich, daß ſie allemal wünſchen müſſen, dieſe Vorſtellungen den von ihnen dort geſehenen Originalen ſo nahe als möglich gebracht zu ſehen. Und aus Mitgliedern dieſer Art beſtand vermuthlich die königliche Akademie. Ihr Vorſteher war der Herzog von Newcaſtle; Lord Bingley war abgeordneter Vorſteher; und die Herzoge von Portland und Queensbury, die Grafen von Burlington, Stair und Waldegrave, die Lords Chetwynd und Stanhope, James Bruce, Eſq. der Obriſte Blathwait, Thomas Coke, von Norfolk, Eſq. Conyers D'Arcy, Eſq. Brigadier-General Dormer, Bryan Fairfax, Eſq. Obriſt O'Hara, George Harriſon, Eſq. General Hunter, William Pulteney, Eſq. Sir John Vanbrugh, Generalmajor Wade und Franz Whitworth, Eſq. waren ihre Direktoren.

Dieſe großen und angeſehenen Männer konnten indeß nicht die ganze Direktion der Oper allein und perſönlich verwalten. Gegenpartheyen ſind in Freyſtaaten eben ſo häufig, als wild; und in dem gegenwärtigen Falle miſchten ſich politiſche Feindſeligkeiten in den muſikaliſchen Zwieſpalt. Alle Freunde des Bononcini und Attilio wurden vielleicht nicht ganz von der Liebe zur Muſik, und dem Gefühl ihrer Ueberlegenheit und Vorzüge geleitet; Herrſchſucht und Privathaß gegen Händel's Verfechter verſtärkten ihren Eifer; und Händel ſah ſich, ehe ſie nachgaben, genöthigt, auf der Bühne zu erſcheinen, und ſeine Sache ſelbſt auszufechten. Denn alles, was ſeine Freunde von dem Innhaber des Haymarket-Theaters erhalten konnten, als er von Dresden mit Rekruten zurückkam, war die Erlaubniß, ſeine Oper Rhadamiſt im Jahr 1720 daſelbſt aufführen zu dürfen [35]). Bey dieſer Gele-

34) Auch bey uns Deutſchen war es zu Anfange des itzigen Jahrhunderts ſehr gewöhnlich, daß man die Recitative der Opern deutſch, und die Arien italieniſch, ſang, wie auch der Verf. in einer Note anführt, und ſich dabey auf Riccoboni's Zeugniß beruft. In den Textbüchern der Hamburgiſchen, Wolfenbütteliſchen und andrer Opern liegt noch der Beweis davon am Tage; und noch in einem 1743 in Hamburg aufgeführten Singſpiele finde ich dieſe Widerſinnigkeit, die wohl öfter durch Nothbehelf und durch den Wunſch, ausländiſche Kompoſitionen auf die deutſche Bühne zu bringen, als durch Vorliebe für die italieniſche Sprache und ihr muſikaliſches Verdienſt mag veranlaßt ſeyn. E.

35) Dieſe Oper wurde unter dem Titel Zenobia von Mattheſon ins Deutſche überſetzt, und im Jahr 1721 nach Händel's Muſik zu Hamburg aufgeführt. — Dr. Burney macht zu dieſer Anmerkung einen ſehr umſtändlichen Zuſatz, den ich lieber ins Kurze ziehe, weil ich den deutſchen Leſer dabey auf ihm minder fremde Bücher verweiſen kann. Zuerſt erwähnt er des in Mattheſon's Ehrenpforte gedachten, und in England wenig bekannten, Umſtandes, daß Händel

Gelegenheit laſſen ſich die Erwartungen, welche das Publikum von Händel's Talenten, wegen ſeines großen Ruhms, und der ſchon von ihm gegebenen Proben, hatte, aus dem großen Gedränge ſchließen, welches noch vor dem Opernhauſe war, als nicht mehr Raum genug da war, ſie alle einzulaſſen. Und der Beyfall derer, die ſo glücklich waren, Plätze zu bekommen, bewies ihren vollen Genuß des gehofften Vergnügens. Indeß erhielt dieſe Oper, bey allem ihrem Verdienſt und Beyfall nicht ſolch einen Sieg für Händel, der entſcheidend genug geweſen wäre, den Feind zur Räumung des Feldes zu nöthigen.

Es

del ums Jahr 1717 in Hannover geweſen, und des nachmaligen Königs Georgs des Zweyten, damaligen Kron- und Kurprinzens, Kapellmeiſter geworden ſey. Hiedurch läßt ſich einigermaßen die Lücke Händeliſcher Opern zwiſchen 1715 und 1720 ausfüllen. Ferner gedenkt M. einiger von H. aus Hannover und England erhaltenen Briefe, und einer von dem letztern verfertigten deutſchen Paſſion, von Brokes, die er im Jahr 1719 in einer ſehr enge geſchriebnen Partitur aus England nach Hamburg geſandt habe. Ich ſetze hinzu, daß dieß Oratorium den Titel hatte; Der für die Sünden der Welt gemarterte und ſterbende Jeſus, und daß es außerdem auch von Kayſer, Telemann und Mattheſon in Muſik geſetzt ſey. Ich habe die Händeliſche Partitur davon in Händen, die in mehrerer Rückſicht alle Aufmerkſamkeit verdient, und worin der Komponiſt, dem hier mehr als jemals mariniſirenden Dichter an Geſchmack und Genie ſo ſichtbar überlegen iſt. Dr. Burney gedenkt darauf der von Mattheſon gleichfalls angeführten Oper Oriana, (deutſch und italieniſch,) die zu Hamburg 1717 aufgeführt wurde, und einer Judith, 1732, von denen in England nichts bekannt ſey. Die letztre war kein Oratorium, wie Hr. B. glaubt, ſondern gleichfalls eine Oper; und dieſe Judith iſt nicht die bibliſche, ſondern eine Gemahlinn Ludwigs des Frommen. Die Arien ſind faſt alle italieniſch, und die deutſchen Recitative von Telemann geſetzt. Es ſcheint ein bloſſes Paſticcio zu ſeyn. Außerdem nennt der Verf. hier noch die mit Händel's Muſik auch ſpäterhin zu Hamburg aufgeführten Opern, und ſetzt hinzu, daß der Ruhm dieſes großen Mannes ſich vorzüglich in dieſer Stadt immer erhalten habe, wovon er, am Schluß ſeines Zuſatzes auch noch das Zeugniß des ſel. Syndikus Schuback aus einem Briefe anführt, womit derſelbe ſein Oratorium, die Jünger zu Emaus, an ihn begleitete, und worin er ſein ämſiges vierzigjähriges Studium der Händeliſchen Werke als ſeinen beſten Unterricht rühme. — Wider Mattheſon's Klagen über Händel's Mangel an Bereitwilligkeit, ihm, ungeachtet der an ihn gerichteten Dedikationen, ſeine Lebensumſtände einzuſenden, erinnert Dr. Burney folgendes: „M. ſcheint die damaligen muſikaliſchen „Vorfälle in England eben ſo wenig gekannt zu haben, als die damalige Lage des armen Händels, welcher angefeindet, verfolgt, verarmt, „und durch Kummer und Verdruß an Geiſt und „Körper geſchwächt, ſo wenig im Stande war, der „Gönner ſeines alten Bekannten und Mitwerbers „zu werden, daß er vielmehr ſelbſt der Gönner ſehr „bedurfte. Auch war er vielleicht noch weniger „im Stande, eine Rückſicht auf ſeine vorigen Lebensumſtände anzuſtellen; denn da er von Natur „viel Selbſtgefühl hatte, und ſeine Talente ſehr gut „kannte, auch gegen den Werth des Ruhms nicht „unempfindlich war; ſo war dieß im geringſten kein zur Selbſtprüfung günſtiger Zeitpunkt. „Nur vornehmlich in Stunden des Glücks, des „Wohlſtandes oder der Eitelkeit kann es einem viel „Vergnügen machen, an ſich ſelbſt zu denken, oder „von ſich ſelbſt zu reden; und da Händel itzt „eben unglücklich, unbemittelt, und zu ſtolz war, „um eitel zu ſeyn; ſo konnte er die Bitte, ſein eigner Biograph zu werden, nicht leicht gewähren." — Mattheſon hingegen war, wie der Verf. weiter zeigt, und aus ſeinen Schriften überall erſichtlich

Es wurde hierauf, als der letzte Verſuch, von den Freunden der drey verſchiednen Nebenbuhler verabredet, daß Jeder von ihnen einen Akt von Einer und der nämlichen Oper, mit einer Ouvertüre zu jedem Akt verfertigen ſollte. Man wählte dazu das Schauſpiel Mucius Scävola, von welchem Bononcini den erſten, Attilio den zweyten, und Händel den dritten Akt in Muſik ſetzte; und dieſer gewagte Verſuch entſchied den Vorrang zwiſchen ihm und ſeinen Mitwerbern. Der Akt dieſer Oper, den Händel verfertigt hatte, wurde nämlich für trefflicher erklärt, als die beyden übrigen; und der Arbeit des Bononcini wurde der zweyte Rang zuerkannt.

Es war unſerm großen Tonkünſtler um ſo viel rühmlicher, ſolch einen Gegner, wie Bononcini, überwunden zu haben, weil er ein Mann von großen Talenten, und in ganz Europa ſehr berühmt war. Freylich ſind nur wenige im Stande, da, wo der Ausſchlag zweifelhaft iſt, die feinern Schattirungen der Vortrefflichkeit zu unterſcheiden, und gehörig zu würdigen. Ein einziger Gran von Partheylichkeit oder von Vorurtheil kann alsdann die Schale auf eine oder die andre Seite ſenken, auch in den Händen der beſten Richter; aber wie darf je der Unverſtand das entſcheiden, was Kenntniß und Erfahrung kaum zu unterſcheiden vermögen?

So viel iſt gewiß, daß Bononcini's vorzügliches Verdienſt, einen italieniſchen Text in Muſik zu ſetzen, über die Sphäre engliſcher Zuhörer hinaus war, und daß nur blos Italiener es gehörig zu ſchätzen vermochten, nach deren Urtheil ſeine Kenntniß des Geſanges und ihrer Sprache ſo vollkommen war, daß dadurch ſeine cantilena, oder Melodie für die Sänger natürlicher und geſchmackvoller, und ſeine Recitative für Kenner der italieniſchen Sprache rührender, und im Ausdruck der feinern Gefühle und Regungen vorzüglicher waren, als die Melodie und die Recitative ſeines Nebenbuhlers. Allein, in Anſe-

ſichtlich iſt, zur Eitelkeit und zum Selbſtlobe mehr als zu geneigt, und ſcheint andre allemal ungern zu loben, daher dieß Lob deſto zuverläſſiger und unverdächtiger iſt. Lobſprüche dieſer Art ertheilt er auch Händel'n in mehrern ſeiner Werke; und mit allem Rechte ſetzt Dr. B. hinzu, daß es nicht leicht einen deutſchen Schriftſteller über die Muſik giebt, der nicht Händel's Namen und Verdienſte mit Ehrerbietung erwähnt. Zum Beweiſe davon führt er den H. betreffenden Artikel in Walther's muſikaliſchem Lexikon an; Quanzens eigne Lebensbeſchreibung in den Marpurgiſchen Beyträgen; Scheibens kritiſchen Muſikus; Marpurgs Abhandlung von der Fuge; die kritiſchen Briefe über die Tonkunſt; und Hillers wöchentliche Nachrichten, die Muſik betreffend. — Eine ſo gute Bekanntſchaft mit unſern muſikaliſchen Schriften muß jeder Liebhaber mit Vergnügen an einem Schriftſteller wahrnehmen, der allgemeiner Geſchichtſchreiber der Muſik iſt, und von dem wir uns daher eine deſto richtigere Würdigung des deutſchen Muſikzuſtandes verſprechen dürfen. E.

Anſehung der Majeſtät, Größe, Stärke, Lebhaftigkeit und Erfindung, welche keine Lokalſchönheiten, ſondern überall gleich auffallend und verſtändlich ſind, war ihm Händel unendlich überlegen.

Durch dieſen merkwürdigen Sieg, im Jahr 1721, ſcheint die königliche Akademie auf acht oder neun Jahre, unter der Direktion der angeſehenſten Freunde und größten Bewunderer Händel's, eine feſte Einrichtung erhalten zu haben. Ihn beſtellten ſie zum erſten und vornehmſten Komponiſten, und ertheilten ihm eine unbeſchränkte Herrſchaft über das Orcheſter [36]).

Es wurden indeß, von Zeit zu Zeit, verſchiedne Opern von Bononcini und Attilio auf der nämlichen Bühne, und von eben dem Orcheſter aufgeführt, wie die von Händel. Vielleicht geſchah es zur Ausſöhnung der Partheyen; denn die Muſikliebhaber ſind zuweilen eben ſo wunderlich, eigenſinnig und unbillig, als die Muſiker ſelbſt. Dieß fiel nie mehr in die Augen, als bey der heftigen Partheylichkeit des Publikums für die beyden Sängerinnen, Cuzzoni und Fauſtina, im Jahr 1727. Beyde waren in ihrer Art vortrefflich; und doch war das engliſche Publikum ſo wenig geneigt, beyden gleichen Beyfall zu ſchenken, daß allemal, wenn die Bewundrer der einen von dieſen Sirenen anfiengen zu klatſchen, die Anhänger der andern unfehlbar zu ziſchen pflegten. Es ſcheint eben ſo unmöglich zu ſeyn, daß zwey Sängerinnen oder Sänger, von gleichen Verdienſten, die Bühne mit gleichem Glück betreten können, als es unmöglich iſt, daß zwey Perſonen auf Einem Pferde reiten können, ohne daß einer davon hinten ſitzt.

„Wären die Operngänger der damaligen Zeit nicht Feinde ihres eignen Vergnügens geweſen; ſo hätten ſie, da die Verdienſte dieſer beyden Sängerinnen von ſo ganz verſchiedner Art waren, beyden nach einander gleichen Beyfall ſchenken, und ſich ihrer Vortrefflichkeit wechſelsweiſe freuen können.“

„Es iſt ein Unglück für billige und unpartheyiſche Leute, denen Talente überall Vergnügen machen, wo ſie zu finden ſind, daß dieſe Fauſtrechtskämpfe alle nachherige Opernunternehmer abgeſchreckt haben, jemals zwey Sänger oder Sängerinnen zu gleicher Zeit anzunehmen, deren Vorzüge noch ſtreitig ſeyn konnten.“ [37])

Dr.

36) Während dieſes glücklichen Zeitpunkts lieferte Händel, nach ſeinem Rhadamiſt und Muzio Scävola, die Opern: Otto, Floridante, Flavio, Julius Cäſar, Tamerlan, Rodelinde, Scipio, Alexander, Richard der Erſte, Admet, Siroe, Ptolemäus, Lotharius, Parthenope, und Porus.

37) S. Tagebuch einer muſikaliſchen Reiſe, Th. III. S. 140 der deutſchen Ueberſ.

Dr. Arbuthnot ſchrieb bey Gelegenheit der ſtreitigen Rechte des Vorranges zwiſchen dieſen beyden erſten Sängerinnen und ihren Anhängern, im Jahr 1728, ein Manifeſt, unter dem Titel: „Der Teufel iſt los zu St. James; „oder vollſtändige und glaubwürdige Erzählung von einem gar ſchrecklichen und blutigen Geſechte zwiſchen Madame „Fauſtina und Madame Cuzzoni. Wie auch ein hitziges Scharmützel zwiſchen Signor „Boſchi und Signor Palmerini. Ferner, wie Seneſino ſich verſchnuppt hat, die „Oper verläßt, und Pſalmen in Henley's Betkapelle ſingt [38]).“

Wenig Jahre hernach entſtand ein Zwiſt zwiſchen Händel und Seneſino, der die Aufhebung der Akademie veranlaßte, und nicht nur dem Glücke unſers großen Komponiſten nachtheilig, ſondern auch ein Anlaß unendlicher Unruhen und Verdrüßlichkeiten für ihn, während ſeines ganzen übrigen Lebens, wurde.

Dr. Arbuthnot, der immer Händel's ſehr eifriger und thätiger Freund war, trat allemal als ſein Verfechter auf den Kampfplatz, ſo oft ſich Gelegenheit fand, ſeine Sache zu vertheidigen. Und da ihm der Spott alle Arten von Waffen an die Hand gab, und die Feder ſein unwiderſtehlichſtes Gewehr war; ſo nahm er auch dazu in der Streitigkeit mit Seneſino ſeine Zuflucht, der faſt alle die erſten Häuſer des Adels auf ſeiner Seite hatte. Und in dieſem zweyten Federkriege ſchrieb er, nach vielen gegenſeitigen Beſchwerden über gebrochne Verträge, gekränkte Rechte, und begangene Feindſeligkeiten, ein zweytes Manifeſt, mit der Aufſchrift: „Die Harmonie im Aufruhr; ein Schreiben an Georg Fried„rich Händel, Eſq. Kapellmeiſter des Operntheaters auf dem Heumarkt, von Hur„lothrumbo Johnſon, Eſq. außerordentlichen Tonſetzer aller Schaubühnen in Großbri„tannien, die auf dem Heumarkt ausgenommen; worin die Rechte und Verdienſte der bey„den Opern gehörig erwogen werden.„

In dieſem Pamphlet wird über Händel förmliches Gericht gehalten, und ihm befohlen, ſeine Hand aufzuheben, und ſich gegen folgende Verbrechen und Vergehungen zu verantworten, die er gegen den Verſtand und Willen des engliſchen Volks begangen und verſchuldet habe:

Erſtlich, wird ihm Schuld gegeben, daß er uns ganze zwanzig Jahre hindurch behext und bezaubert habe.

Zweytens, daß er ſich unverſchämter Weiſe unterfangen habe, uns gute Muſik und geſunde Harmonie zu geben, da wir ſchlechte brauchten.

Drit-

38) *Arbuthnot's* Miſcellanies, Vol. I. p. 213 — 216.

Drittens, daß er ſich auf eine verrätheriſche und übermüthige Art eine unbeſchränkte Gewalt anmaße, uns zu vergnügen, wir mögen wollen oder nicht, und daß er ſich oft unterſtehe, uns zu entzücken, wenn wir uns feſt vorgenommen hatten, übler Laune zu ſeyn.

Doktor Puſhpin und Dr. Blue (Pepuſh und Green) geben ihm Schuld, er habe weder zu Oxford noch zu Cambridge die höchſte Würde in der Muſik erhalten; und der erſtere, er habe den Euklides nicht geleſen, noch die griechiſchen Tonarten ſtudirt. Andre beſchuldigen ihn, er habe Muſik geſchrieben, die nicht nur unſre Geiſtlichen verwirrt mache, und jede Gemeine zur Kirche hinaus jage, ſondern dergleichen auch ſonſt noch Niemand geſchrieben habe. Ferner wird zum Beweiſe, daß er Zauberey in dieſem Königreiche an Sr. Majeſtät getreuen Unterthanen verübt, und alle unſre Sinne behext habe, verſichert, es ſey kein Buchſtabe in irgend einer von ſeinen Schreibereyen, der nicht zauberhaft ſey; und ſo bald man nur irgend ein Gequike von einer ſeiner Geigen, oder ein Geſäuſel von einer ſeiner Pfeifen gehört, habe die ganze Stadt, holterpolter, mit Drängen und Drücken und Schieben daher getanzt; und glücklich wären die geweſen, die zu Tode gedrängt wären. Am Ende geſchieht der richterliche Spruch: „Da Eine Oper ſo erſtaunlich viel „Koſten, Aufwand, Müſſiggang, Faulheit und Ueppigkeit veranlaſſe, ſo könne dieſen „Beſchwerden auf keine Weiſe beſſer abgeholfen werden, als wenn man noch eine zweyte „veranſtalte.“

Diejenigen Stellen, welche in dieſem ironiſchen Briefe die einzigen ernſthaften zu ſeyn ſcheinen, ſind mit andrer Schrift gedruckt, und enthalten Händel's Selbſtvertheidigung, der auf die von ſeinen Gegnern ihm gemachte Beſchuldigung die Antwort giebt: „er habe ſich bey der ganzen Sache nichts vorzuwerfen; ſondern, als Seneſino erklärt „habe, er wolle nicht länger in England bleiben, habe er ſich durch ſeine Ehre verpflichtet „gehalten, ſeinem Kontrakt gemäß zu handeln, und auf andre Art für ſich zu ſorgen. An „die Cuzzoni habe er gar nicht gedacht, er hoffe nichts von ihr, und brauche ſie auch nicht, „weil die Strada in allem Betracht, und in allen für die Bühne nöthigen Vorzügen, un-„endlich beſſer ſey. Für die Nebenrollen habe er die beſten Sänger angeſchafft, die je in „England geweſen; wiewohl Montagnana auf eine ſehr ſchlechte Art davon gegangen ſey, „nachdem er einen Kontrakt auf dieſe ganze Schauſpielzeit unterzeichnet habe, zu deſſen „Haltung er ihn auch immer noch zwingen könne, wenn ihm nicht vor Weſtmünſter-hall „mehr bange wäre, als vor zehn tauſend Doktoren, oder zehn tauſend Teufeln [39]). Da er

39) Im Engliſchen ſteht D—rs and D—ls.

„er noch dieſen Winter hindurch Opern zu geben verpflichtet ſey; ſo hoffe er, man werde „ihm dabey die Freyheit laſſen, ſo zu verfahren, wie es am meiſten zur Befriedigung des „unpartheyiſchen Theils des Adels, und ſeiner eignen Ehre und Vortheile gereichen wür- „de.“ — In der Folge ſetzt er noch hinzu: „es ſey ihm unmöglich, die ihm gemachten „unbilligen und unartigen Vorſchläge einzugehen, nach welchen er alle Kontrakte und Zu- „ſagen brechen, ja ſelbſt ſein ganzes Glück aufs Spiel ſetzen müßte, um wunderlichen Gril- „len und unverdienten Neckereyen zu willfahren. — Hätte er ſich verleiten laſſen, „oder Unrecht darin gehabt, den Preis ſeiner Billete zu erhöhen; ſo ſey er dafür geſtraft „genug, ohne daß man den Unwillen darüber ſo lange gegen ihn unterhalten dürfe [40]). „Man möchte aber auch die Oper betrachten, in welchem Lichte man wollte, ſo ſey ſie ge- „wiß weit eher eines ſo hohen Preiſes werth, als irgend ein hier jemals gegebnes „Schauſpiel.“

In einer andern Stelle dieſer Schrift redet ein Anhänger Händel's, von dem Sin- getalent des Careſtini bezaubert, den er hatte kommen laſſen, um den Seneſino entbeh- ren zu können, den Hurlothrumbo mit folgenden Worten an: „Haha! mein Herr, wie „ich höre, ſind Sie ein großer Verfechter der Oper in Lincoln's-Inn-Fields; — Eine „ſchöne Garnitur von Sängern! wahrhaftig! und mit Ihren Komponiſten machen Sie die „ganze Welt zu Schanden! — Meynen Sie nicht, ſagt er, daß in ſeinen itzigen Jahren „Seneſino ein Bußlied bey einer Hausandacht, in Weibskleidern, ſehr hübſch durch die „Naſe hervorquiken könnte? — He? — [41]) Oder was meynen Sie dazu, wenn „Signora

40) Außerdem, daß Händel die Subſcribenten der königlichen Akademie dadurch beleidigte, daß er ſich weigerte für Seneſino, den großen Liebling der Nation, zu ſetzen, oder ihn auch nur ſingen zu laſſen, verdarb er es auch dadurch gar ſehr mit ihnen, daß er nicht nur den Preis bis auf eine Guinee erhöhte, ſondern ihnen auch nicht den Gebrauch ihrer Logen im Opernhauſe auf dem Heumarkt erlauben wollte, als er daſelbſt, im Sommer 1732, ſeine Eſther aufführte.

41) Quadrio rechnet den Seneſino unter die Sänger, die zwiſchen den Jahren 1690 und 1700 anfiengen ſich hervorzuthun. Ich finde indeß ſeinen Namen nicht unter den ſpielenden Perſonen in mehr als funfzig italieniſchen Opernbüchern oder muſikaliſchen Schauſpielen, auch ſelbſt in keiner mir vorgekommenen Schrift über die Muſik, früher, als im Jahr 1719, wo er die erſte Sängerrolle in einer von Lotti für den pohlniſchen Hof zu Dresden komponirten Oper ſang; und eben in Dresden wurde er von Händel für die königliche Akademie in England angenommen. Sonderbare und unerwartete Veränderungen im menſchlichen Leben haben oft ſchon Verwundrung veranlaßt; nirgend aber ſind ſie wohl ſo auffallend, als in der muſikaliſchen Welt. Wer hätte denken ſollen, daß Händel ſelbſt, oder ſeine Freunde jemals nöthig haben würden, einen Seneſino herabzuwürdigen und zu Boden zu ſchreiben, deſſen Stimme, Spiel, Geſchmack und Talente bisher die Stützen ſeines Ruhms und Glücks geweſen waren? Aber ſo lehrt uns auch die Geſchichte, daß oft mancher große Herr von der Entweichung und Rachſucht eines abgedankten Generals nicht wenig Verdruß gehabt hat.

Digitized by Google

„Signora Celeſtini dort einen Pſalm im Concert heraus ſchnüffelt; oder Madame Ber„tolli, mit ihrer unbedeutenden Stimme, die ſo wenig Nachdruck hat, als der Blaſebalg „eines Schmiedes mit zwanzig Seitenlöchern? Ihr Baß [42]) macht wirklich Geſumſe ge„nug, und ſein Brüllen wäre nicht zu verachten, wenn er nur Arien hätte, die für ihn „paßten. Und Ihre Signora Fagotto [43]) könnte nur immer mit ſammt ihrem Lehrmei„ſter wieder nach Hauſe in die Schule geſchickt werden; denn, wenn ſie vierzig Jahr alt iſt, „wird ſie bey einem Freudenfeuer gute Dienſte thun, oder eine hübſche Duenna in einer ſpa„niſchen Oper abgeben.“

„Auch Ihre Komponiſten haben ſich wahrhaftig herrlich hervorgethan. Ihr Por„poiſe, [44]) ſagt er, kann nach Herzensluſt umher trollen und poltern, und zu einem von „ihm ſelbſt erregten Ungewitter präludiren. Aber Sie ſollten ihm doch bedeuten, daß einer „ſchlechten Kopie allemal Geiſt und Leben des Originals fehlt, und daß zwiſchen voller Har„monie und Lärmenmachen noch ein großer Unterſchied iſt. — Ich weiß, Sie erwarten „große Dinge von dem Spiele des Königs von Arragonien; [45]) aber dieſer Trolly„Colly-Komponiſt, ein einfältiger Kantaten-Flicker, muß eine höchſt armſelige Figur „in einer Oper machen; ob er gleich vorigen Winter ſo ekel war, daß er Händel'n nicht „komponiren, und den Seneſino nicht ſingen laſſen wollte. Was er für Künſte gebraucht „haben muß, um ihn itzt als den erſten Sänger in ganz Europa aufzuſtellen, kann ich nicht „begreifen. Sie müſſen ſich aber nicht allzu ſehr auf ſeine Majeſtät verlaſſen; denn, ſo „viel ich weis, iſt er durch eine förmliche Deputation von dem Generalkongreß in Nordbri„tannien angenommen worden, um ihre ſchottiſchen Pſalme in neue Muſik zu ſetzen, und „Vorſänger der Hauptkirche in Edinburg, mit einer jährlichen Beſoldung von hundert „Pfund ſchottiſch, zu werden.“

Dieſer vom 12ten Februar 1733 datirte Brief wurde in einem Schillings-Pamphlet abgedruckt, und füllt vier und zwanzig Seiten in dem zweyten Bande von Arbuthnot's Miſcellaneen. Spott und Laune darin iſt zuweilen ſehr bitter; und man kann daraus vieles von der damaligen muſikaliſchen Politik kennen lernen. Man ſieht aus der mitgetheilten Stelle, wer von der Parthey des Adels war, als derſelbe wider Händel'n eine Oper in

42) Montagnana.

43) Segatti, erſte Sängerinn in der Oper, welche der Adel in Lincoln's-Inn-Fields errichtet hatte, bis zur zweyten Ankunft der Cuzzoni.

44) Porpora.

45) Arrigoni, der Lauteniſt.

Lincoln's-Inn-Fields errichtete, und den Porpora und Arrigoni zu Komponiſten annahm, und den Seneſino und die Segatti, bis zur Ankunft der Cuzzoni, an die Spitze der Sänger ſetzte. Auch ſieht man hieraus, daß Montagnana, der berühmte Baſſiſt, Celeſte und Bertolli, zwey von Händel's Sängerinnen, Arrigoni, der Lauteniſt, und Rolli, der italieniſche Operndichter, der hier Rowley Powley heißt, von ihm abtrünnig geworden, und daß Dr. Pepuſh, Dr. Green und Holcombe, hier Hr. Honeycomb genannt, auf der Seite ſeiner Gegner waren, indeß Careſtini, Strada, die Familie Negri, Duraſtanti und Scolzi an der Spitze ſeiner Geſellſchaft ſtanden.

Es läßt ſich itzt nicht mehr entſcheiden, wer in dieſem langen und verderblichen Kriege der angreifende Theil geweſen iſt. Vielleicht bediente ſich Händel ſeines Anſehens auf eine zu derbe Art, und Seneſino war vielleicht des Zwanges zu wenig gewohnt.[46] Vielleicht trieb auch der Adel ſeinen Unwillen zu weit, indem er eine andre Oper zum Ruin eines Mannes von ſo ungemeinen Verdienſten und Talenten errichtete; und wäre Händel's Gemüthsart nur einigermaßen ſo biegſam geweſen, wie ſeine Finger, ſo hätte ſich vielleicht eine Ausſöhnung unter nicht ſehr kränkenden oder entehrenden Bedingungen bewirken laſſen. Es iſt in der That traurig, ſich bey dieſer Periode ſeines Lebens zu verweilen, die Ein beſtändiges Gewebe von Unfällen und Verdrießlichkeiten war. Er verfertigte dreyßig Opern zwiſchen 1721 und 1740. Indeß erhielt keine davon, nach der Aufhebung der Akademie, im Jahr 1729 den Beyfall, den ſie ihrem innern und vorzüglichen Werthe nach verdient hätte; wiewohl einige von den beſten erſt ſpäter geſchrieben wurden. Verſchmähung und Anfeindung hatten ſich verſchworen, ihm auf einmal Geſundheit, Ruhm und Wohlſtand zu rauben.

Denn es iſt wirklich nicht zu leugnen, daß der Zwiſt mit der Akademie und die Feindſchaft mit Seneſino einigen Einfluß in ſeine ſpätern dramatiſchen Arbeiten gehabt haben. Seneſino hatte eine ſo edle Stimme und Singemanier, war ein ſo trefflicher Schauſpieler, und beym Publikum ſo beliebt, daß die wirkliche Stärke ſeiner Stimme, und der kräftige Ausdruck ſeines Spiels, ſo oft er ſang, durch den hohen Rang, den er in den Augen der Zuhörer hatte, noch mehr erhöht und verſtärkt wurden. Ich habe verſchiedne Meiſter, und Männer von Einſicht und Unbefangenheit gekannt, die ſich ſeines Spiels und der Wirkungen deſſelben auf ſie und das Publikum noch ſehr wohl erinnerten,

und

46) Quanz erzählt in ſeiner Lebensbeſchreibung, daß Seneſino eine Streitigkeit mit Heinichen, königl. pohlniſchen Kapellmeiſter, im J. 1719, hatte, über welchen die ganze Geſellſchaft auseinander gieng, und wodurch er veranlaßt wurde, nach England zu gehen.

und mich verſicherten, daß keiner von den großen Sängern, die wir ſeitdem in England gehabt haben, ihnen jemals ſo ganz gefallen, und ihnen ſolch ein herzinniges Vergnügen gemacht habe, als Seneſino, der ohne hohe Töne, oder Schnelligkeit ſeiner Läufe, blos durch die Majeſtät und Würde ſeiner Perſon, ſeiner Gebehrden, ſeiner Stimme und ſeines Ausdrucks, mehr einnahm, ob er gleich weniger überraſchte, als Farinelli, Caffarelli, Conti genannt Gizziello, Careſtini, oder irgend einer von ihren unmittelbaren Nachfolgern. Unmöglich kann ein Komponiſt eine Arie ſetzen, ohne an die Talente und Fähigkeiten des Sängers zu denken, der ſie ſingen ſoll, und ohne ſie nach ſeinem beſondern Kaliber zu formen.

Die Sänger, welche Händel nach der Zeit, da er mit Seneſino verfallen war, annahm und brauchte, brachten eine neue Singemethode mit, und beſaſſen eine Geläufigkeit und Geſchwindigkeit der Stimme, für die er nie beſonders eingenommen war. Man hat indeß, wie mich dünkt, mit Unrecht behauptet, die nach jener Streitigkeit von ihm verfertigten Opern hätten ſo wenig empfehlendes, daß man ſie nicht leicht für Arbeiten des nämlichen Verfaſſers halten ſollte. Läßt ſich dieß harte Urtheil mit Geſchmack, Wahrheit und Unpartheylichkeit zuſammen reimen, wenn von den Opern: Lothar, Ariadne, Alcina, Berenice, Ariodante, Xerxes und Pharamund die Rede iſt? Die Singeſtimme ſeiner Arien richtete ſich gemeiniglich nach den Fähigkeiten ſeiner Sänger; und man muß geſtehen, daß, mit einigen wenigen Ausnahmen, die Arien in ſeinen letzten Opern und Oratorien keine ſonderliche Vorzüge in Abſicht auf Stimme, Geſchmack, Ausdruck oder Vortrag hatten. [47] Aber ſeine muſikaliſchen Hülfsquellen waren ſo ergiebig, daß er allemal Kenner der Muſik durch den Reichthum und die Kunſt ſeiner Begleitungen völlig ſchadlos hielt. Auch kann man vielleicht behaupten, daß er zu ſeinen beſten Gedanken oder Melodien für die Stimme durch die Geſellſchaft begeiſtert wurde, für die er im Jahr 1727 ſetzte, an

47) Careſtini, Conti genannt Gizziello und Caffarelli waren alle große Sänger, in einer neuen Manier des Vortrages, die Händel'n nicht ſonderlich gefiel. Die Arie, Verdi prati, die man bey jeder Aufführung der Oper Alcina immer mehr als einmal zu hören verlangte, wurde Händel'n anfänglich von Careſtini zurückgeſchickt, weil er ſie nicht zu ſingen wiſſe. Voller Wuth gieng er zu ihm, und in einem Tone, worin wenige Komponiſten, außer Händel, jemals einen erſten Sänger anredeten, fuhr er ihn mit den Worten an: „Du Hund, muß ich nicht beſſer wiſſen, „als Du, was du ſingen kannſt? Willſt du die „Arien nicht ſingen, die ich dir gebe, ſo bezahle ich „dir keinen Stüver!“ — Unſtreitig war ſein Regiment über die Sänger etwas zu deſpotiſch. Denn, da ſich die Cuzzoni trotzig weigerte, ſeine herrliche Arie, Falſa Imagine, im Otho zu ſingen, ſagte er zu ihr, er wiſſe wohl, ſie ſey ein wahrer Teufel; er wolle ihr aber ſchon zeigen, daß er Beelzebub, der Oberſte der Teufel, ſey. Und gleich faßte er ſie um den Leib, und ſchwur, wenn ſie nicht den Augenblick ſeinem Befehl gehorchen würde, ſo wolle er ſie zum Fenſter hinaus werfen.

an deren Spitze Seneſino, Boſchi, die Cuzzoni und Fauſtina waren, die alle ſo mannichfaltige und ſo verſchiedne Vorzüge beſaßen, daß man dadurch auch die ſchlechteſte Muſik, die je gemacht worden, hätte heben, und ihr durch ſolch einen Geſang Beyfall verſchaffen können. Es giebt Arien im Siroe, die wirklich noch ganz andre Verdienſte haben, als diejenigen ſind, welche ihm alle Kenner willig zugeſtehen. Denn die Arie, dieſer Oper, non vi piacque, ingiuſti Dei, von der Fauſtina, und, Deggis morir, o ſtelle, von Seneſino geſungen, haben eine ſanfte, ruhige Begleitung, und ſind ganz in der Manier der ſchönſten neuen Arien geſchrieben, worin man auf den Dichter und Sänger gleich achtungsvolle Rückſicht nimmt. Dieſe Arien wurden im Jahr 1728, um eben die Zeit geſetzt, da Vinci und Haſſe angefangen hatten, die Begleitung ſchwächer und einfacher zu machen, und die Melodie mehr zu verfeinern. In der erſtern Arie iſt die Singeſtimme ſehr ſchön, und ein Kanevas für einen großen Sänger; in der zweyten ſind die Wirkungen der Modulation und der abgebrochnen melodiſchen Sätze wahrhaftig rührend und theatraliſch. Die erſte Violine füllt ſehr ſchön die Lücken in der Hauptmelodie aus, indeß die zweyte Violine, die Bratſche und der Baß in der untergeordneten Begleitung wiederholter Noten, wie in neuern Arien, fortmurmeln. Man ſieht aus dieſen zwey Arien, daß Händel, der allemal mehr Gründlichkeit und Erfindung beſaß, als ſeine Zeitgenoſſen, ſehr tief in jenes Gebiete des Geſchmacks und der Verfeinerung eindrang, welches ſeine Nachfolger erſt nach langſamen Fortſchritten ein halbes Jahrhundert ſpäter erreichten.

Wir verlaſſen itzt ſeine Arbeiten für die Oper, und ſchränken unſre Erzählung auf diejenigen Vorfälle ein, welche zur Verfertigung und Aufführung ſeiner Oratorio's Gelegenheit gaben, wozu die Worte engliſch waren, und die ihn auch daher bey der engliſchen Nation vorzüglich beliebt gemacht haben.

Geiſtliche dramatiſche Gedichte, oder Oratorien ſind in Italien von hohem Alterthum, wenn man anders die Mährchen aus den Legenden, die Myſterien und Moralitäten [48]) ſo nennen will, worin geiſtliche Lieder, Pſalmen, Arien und Chöre gelegentlich angebracht wurden. Das erſte regelmäßige geiſtliche Schauſpiel aber, das durchaus geſungen wurde, und in welchem der Dialog in Recitativ eingekleidet war, hieß Anima e Corpo. Es wurde von Emilio del Cavalieri in Muſik geſetzt, und zu Rom, im Februar 1600 zuerſt aufgeführt, in eben dem Jahr, in welchem die weltlichen muſikaliſchen Schauſpiele, oder

48) Es bedarf wohl nur für wenige Leſer der Anmerkung, daß bey den Franzoſen und Engländern die früheſten geiſtlichen Schauſpiele myſteres und myſteries, und die allegoriſchen von ähnlicher Art moralités und moralities heißen. E.

oder Opern, zu Florenz ihren Anfang nahmen. Die geiſtlichen Schauſpiele, welche im vorigen Jahrhundert in den Kirchen und Klöſtern Italiens aufgeführt, und meiſtens förmlich geſpielt wurden, ſind unzählig; aber der Titel Oratorio wurde zuerſt dieſer Art von muſikaliſchen Myſterien von Franceſco Balducci, ums Jahr 1645, gegeben, und wurde in der Folge die gewöhnliche Benennung ſolcher Arbeiten. [49]) Und man ſieht aus der italieniſchen Dramaturgie, daß gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Anfange des itzigen, zu Palermo, und ſelbſt zu Neapel, mehr Dramme ſacre, oder geiſtliche Schauſpiele aufgeführt ſind, als weltliche. In der Kirche zu S. Girolamo della Carità, und in der Chieſa Nuova zu Rom, werden immer noch Oratorien alle Sonntage von Allerheiligen an bis zum Palmſonntage, und an allen Feſttagen, aufgeführt; und die Konſervatorien zu Venedig behalten dieſe Schauſpiele noch immer bey.

Eſther, für den Herzog von Chandos im J. 1720 verfertigt, war das erſte Oratorium, welches Händel in Muſik ſetzte. Und eilf Jahre nach der Aufführung deſſelben zu Cannons bekam man eine Abſchrift davon, und es wurde mit Theaterſpiel von den Kapellknaben Sr. Majeſtät, im Hauſe des Hrn. Bernard Gates, ihres Lehrmeiſters, am Freytage den 23ſten Februar, 1731, aufgeführt. [50]) Der Chor, welcher aus Sängern aus der königlichen Kapelle und der Weſtmünſterabtey beſtand, war, nach Art der Alten, zwiſchen der Schaubühne und dem Orcheſter geſtellt; und die Inſtrumente wurden faſt alle von Mitgliedern der Philharmoniſchen Geſellſchaft geſpielt. Nachher wurde es von eben den Sängern in der Krone und dem Anker aufgeführt; und dieß ſoll Händel'n zuerſt auf die Idee geholfen haben, Oratorien auf die Bühne zu bringen. Eſther wurde nun im Jahr 1732 zehn Abende auf dem Heumarkts-Theater geſpielt. Im März 1733 wurde Debora zuerſt gegeben; und im April wurde abermals Eſther auf eben der Schaubühne aufgeführt. Während dieſer erſten Aufführungen ſeiner Oratorien machte Händel zuerſt dem Publikum das Vergnügen, Orgelconcerte zu ſpielen, eine Muſik-

gattung

49) S. Quadrio, in ſeiner Storia d'ogni Poesia, T. V. p. 495. — Das Wort Oratorio entſtand durch die frühzeitige Einführung einer künſtlichern Art von Muſik, als der canto fermo, oder Choralgeſang bey der Meſſe war, die beſtändig aus vier Stimmen beſtand, in dem Oratorium, oder der Betkapelle des San Filippo Neri zu Rom, der im Jahr 1595 ſtarb.

50) Man ſehe von dieſem Oratorium noch unten des Verf. Nachricht vom dritten Theil der vierten Händeliſchen Gedächtnißfeyer. — Hier bemerkt der Verf. nur noch eine Irrung in Händel's einzelner Lebensbeſchreibung, wo geſagt wird, Lully habe die Chöre zu Racine's Eſther und Athalie in Muſik geſetzt. Er ſtarb zwey Jahr früher, als die erſtere aufgeführt wurde.

gattung, die ganz von ſeiner Erfindung iſt [51]), worin er gemeiniglich eine extemporirte Fuge, ein chromatiſches Stück, oder ein Adag'o anbrachte, und wodurch er nicht nur die wundervolle Fruchtbarkeit und Leichtigkeit ſeiner Erfindung, ſondern auch die vollkommenſte Genauigkeit und Nettigkeit ſeines Vortrages an den Tag legte [52]).

Im Sommer 1733 gieng er bey Gelegenheit einer öffentlichen Feyerlichkeit nach der Univerſität Oxford, und nahm Careſtini, die Strada, und ſeine Operngeſellſchaft mit ſich. Bey dieſer Feyerlichkeit wurde ſein Oratorium Athalia auf der öffentlichen Schaubühne aufgeführt, wobey er ein Vorſpiel auf der Orgel machte, welches jeden Zuhörer in Erſtaunen ſetzte. Der verſtorbne Herr Michael Chriſtian Feſting, und Dr. Arne, die dabey zugegen waren, verſicherten mich beyde, daß weder ſie ſelbſt, noch irgend ſonſt einer von ihren Bekannten je vorher ſolch ein Fantaſiren, oder auch ſelbſt ſolch einen vorläufig ſtudirten Vortrag, auf dieſem oder irgend einem andern Inſtrument gehört hätten.

Während der Faſten 1734 führte er die Eſther, Debora und Athalia auf der Bühne in Covent-Garden auf; und im Jahr 1735 Eſther, Acis und Galathee und Alexanders Feſt zum erſtenmal; 1738, Iſrael in Aegypten, und 1739, Allegro ed il Penſeroſo. Dieſe beyden letztern Jahre hindurch war das Opernhaus verſchloſſen, und Händel war damals in ſeinen Umſtänden ſo zerrüttet, daß er beſtändig fürchtete, von Del Pò, dem Manne der Strada in Verhaft gezogen zu werden. Dieß bewog ſeine Freunde ihm zu einem Benefit-Concert zu rathen; er that es, und erhielt den 28ſten März 1738, im Opernhauſe auf dem Heumarkt, ſo viel Beweiſe eines allgemeinen Beyfalls, daß ſeine Einnahme ungemein anſehnlich war. Denn außerdem, daß das Haus überall gepfropft voll war, ſah man auch noch, als der Vorhang aufgezogen wurde, für fünfhundert angeſehene Perſonen auf der Bühne, die wie ein Amphitheater eingerichtet war. [53])

Im Jahr 1740 wurde das Oratorium Saul zum erſtenmale auf dem Theater in Lincoln's-Inn-Fields aufgeführt; und man kann ſagen, daß Händel von dieſer Zeit an ſeine

51) Rameaus Livre de Pieces de Clavecin en Concerts erſchien erſt im Jahr 1741.

52) Der ſo beliebte Satz am Schluß ſeines zweyten Orgelconcerts hieß lange die Menuel im Oratorium Eſther, weil man ſie zuerſt in dem Concerte gehört hatte, welches er zwiſchen den Theilen dieſes Oratorium's ſpielte.

53) Man nannte dieſe Muſik ein Oratorium; aus dem Textbuch aber, welches mir Hr. Belchier einer von den wenigen noch lebenden Freunden Händel's mitgetheilt hat, ergiebt ſich, daß dabey geiſtliche und weltliche Sachen, engliſche und italiäniſche Recitative, ohne den mindeſten Zuſammenhang der Worte oder der Muſik, unter einander gemiſcht waren.

ſeine Arbeiten blos dem Dienſte der Kirche gewidmet habe, da außer ſeinen großen Violinconcerten und der Feuerwerksmuſik, auf den Aachner Frieden 1748, ſo viel ich weis, keine andre Kompoſitionen, als Oratorien, von ihm aufgeführt oder herausgegeben ſind. [54]).

Während der erſtern Jahre ſeiner Entfernung von der Opernbühne war die von der Aufführung der Oratorien gehobene Einnahme, nicht hinreichend, ihn für ſeinen Verluſt zu entſchädigen; und es würde ein ewiger Vorwurf für den Geſchmack der Nation bleiben, daß ſein Meſſias, dieſes ſo äußerſt edle und erhabne Werk, bey ſeiner erſten Aufführung 1741 nicht nur wenig beſucht, ſondern auch gar nicht ſonderlich aufgenommen wurde, wenn man dieſen übeln Erfolg nicht gänzlich dem Unwillen vieler Vornehmen zuſchreiben müßte, die er dadurch beleidigt hatte, daß er nicht für Seneſino ſetzen wollte, von dem er ſich ſelbſt beleidigt glaubte, noch überhaupt für die Oper, wenn man dieſen Sänger nicht abſchaffte. Ein Eigenſinn, den man ihm zum Uebermuth auslegte, und der jenen mächtigen Widerſtand verurſachte, der ihm ſo nachtheilig und kränkend war.

Händel war in allen ſeinen Verſuchen, Opern auf den drey verſchiednen Schaubühnen, auf dem Heumarkt, in Lincoln's-Inn-Fields und Covent-Garden aufzuführen, und ſich dadurch ſeinen ehemaligen Gönnern, den Mitgliedern der königlichen Akademie, zu widerſetzen, ſo unglücklich geweſen, daß er ſich itzt genöthigt ſah, zehn tauſend Pfund wieder aufzunehmen, die er in ſeinen glücklichern Tagen bey den öffentlichen Fonds belegt hatte; und doch blieben noch die Strada, Montagnana, und andre in ſeinen letzten Opern gebrauchte Sänger unbezahlt, und mußten England mit Verſchreibungen, ſtatt des baaren Geldes, verlaſſen.

Händel indeß, der ein ſehr ehrlicher Mann, und gewohnt war, ſeine Leute nicht nur redlich, ſondern auch großmüthig, zu bezahlen, trug dieſe Schulden zu ſeiner größten Ehre ab, ſo bald er dazu im Stande war.

54) Vom Jahr 1740 an, in welchem er die Oper ganz aufgab, bis 1751, verfertigte er funfzehn originale Oratorien, und legte einen engliſchen Text unter die Muſik einer Serenate, oder eines allegoriſchen Schauſpiel, Il Trionfo del Tempo, welche er zu Rom 1709 auf italieniſche Worte geſetzt hatte. Von dieſen Oratorien waren der Meſſias, Simſon, und Judas Makkabäus diejenigen, bey deren Aufführung das Haus immer gedrängt voll war. Wenn aber gleich die übrigen weniger beliebt, und nicht immer ſo beſucht waren, ſo iſt doch keines darunter, welches eine geſchmackvolle und hübſche Sängerinn, wie Miſtreß Sheridan oder Mrs. Bates nicht anziehend und intereſſant machen konnte.

Nach dieſen wiederholten Unfällen, und einer ſehr ſchweren Krankheit, die vermuthlich eine Folge ſeines Verdruſſes, ſeiner Verlegenheiten, und ſeiner Kränkungen war, gieng er nach Irland, um zu verſuchen, ob ſeine Oratorien hier vom Vorurtheil und Haß unangefeindet bleiben würden. Pope perſonificirte bey dieſer Gelegenheit die italieniſche Oper, und legte ihr folgende bekannte Verſe in den Mund, womit ſie die Göttinn der Dummheit anredet:

Sieh! neu gerüſtet ſteht der Rieſe Händel,
Dem hunderthändigen Briareus gleich.
Die Seele rührt, erweckt, erſchüttert er,
Des Kriegsgotts Trommeln folgt der Donner Jupiters.
Hemm' ihn, o Göttinn! liebſt du deinen Schlaf;
Sie hört's, und jagt ihn nach Hibernien. 55)

Gleich nach ſeiner Ankunft in Dublin, machte er, ſo klug als menſchenfreundlich, mit der Aufführung des Meſſias, zum Beſten des dortigen Gefangenhauſes den Anfang. Dieſer

55) Strong in new arms, lo! Giant HANDEL ſtands,
Like bold Briareus, with his hundred hands;
To ſtir, to rouſe, to ſhake the ſoul he comes,
And Jove's own thunders follow Mars's drums.
Arreſt him, empreſs; or you ſleep no more! — —
She heard; — and drove him to the Hibernian ſhore.

Als Händel auf ſeiner Reiſe nach Irland durch Cheſter kam, war ich in der öffentlichen Schule dieſer Stadt, und erinnere mich noch ſehr gut, daß ich ihn in dem Kaffeehauſe bey einer Pfeiſe Tabak und Kaffee ſitzen ſah. Weil ich äußerſt neugierig auf einen ſo außerordentlichen Mann war, ſo gieng ich ihm, ſo lange er in Cheſter blieb, überall nach; und er wurde dort durch widrigen Wind einige Tage aufgehalten, da er Willens war, ſich zu Parkgate einzuſchiffen. Während dieſer Zeit wandte er ſich an den Organiſten, Herrn Baker, meinen erſten Muſikmeiſter, und erkundigte ſich, ob es bey der Kathedralkirche Choriſten gäbe, die gleich vom Blatte wegſingen könnten, weil er einige in Eil abgeſchriebne Stimmen zu den Chören probiren wollte, die er in Irland aufzuführen Willens war. Herr Baker ſchlug ihm einige von den beſten damaligen Sängern in Cheſter vor, unter andern auch einen Buchdrucker Janſon, der eine gute Baßſtimme hatte, und einer von den beſten Chorſängern war. Damals war Harry Alcock, ein guter Spieler, der erſte Violiniſt in Cheſter, welches damals ein ſehr muſikaliſcher Ort war. Denn außer öffentlichen Muſiken hielt auch der Herr Präbendar Preſcott ein wöchentliches Concert, worin achtzehn oder zwanzig Muſiker mitſpielten, die zum Theil Liebhaber, zum Theil Tonkünſtler von Profeſſion waren. Es wurde zu dieſer Privatprobe im goldnen Falken, wo Händel abgetreten war, eine gewiſſe Zeit beſtimmt; leider! aber fehlte der arme Janſon, nach wiederholten Verſuchen, in dem Chore des Meſſias, „Und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet,“ ſo arg, daß Händel ihn aufs derbſte anfuhr, in vier bis fünf Sprachen fluchte, und zuletzt im gebrochnen Engliſch ausrief: „Du Schuft du, ſagteſt du nicht, du könnteſt vom Blatte wegſingen?“ — „Ja, Herr Kapellmeiſter, ſagte Janſon, das kann ich auch; aber nicht gleich das erſtemal.“

Dieſer großmüthige und menſchenfreundliche Zug fand eben ſo allgemeinen Beyfall, als ſeine Muſik, die, nach einigem Zeitaufwande auf die Anordnung ſeines Orcheſters, ganz herrlich aufgeführt wurde, wobey Dubourg Anführer war, und die verſtorbene Miſtreß Cibber die Arie ſang: „Er war der Verachteſte und Unwertheſte.“ Dieſe Arie, vielleicht die trefflichſte in engliſcher Sprache, iſt oft von den geſchickteſten italieniſchen Sängern geſungen worden; niemals aber wohl auf eine für einen Engländer ſo durchaus rührende Art, als von Mrs. Cibber, für die ſie urſprünglich geſetzt war, und deren Stimme und Muſikkenntniß an ſich ſelbſt gar nichts außerordentliches hatte; aber durch die ihr eigne Empfindung und ein vollkommenes Gefühl der Worte, durchdrang ſie oft das Herz, wenn andre, mit unendlich ſchönerer Stimme und Geſchicklichkeit, nur blos das Ohr erreichen konnten. [56])

Händel blieb acht oder neun Monate in Irland, wo ſich ſein Ruhm immer mehr und mehr verbreitete, und wo ſeine Umſtände anfiengen beſſer zu werden. Bey ſeiner Rückkehr nach London, zu Anfange des Jahrs 1742, hatte er den Vorſatz ganz aufgegeben, ſich den nunmehrigen Opernunternehmern zu widerſetzen; und ſo hörten auch die vorigen Feindſeligkeiten allmählig auf. Als er daher in den nächſten Faſten ſeine Oratorien in Covent-Garden wieder anfieng, fand er das Publikum wieder völlig bereit, ihn zu unterſtützen. Simſon war das erſte Oratorium, welches er in dieſem Jahr aufführte, und wobey nicht nur in London das Haus allemal gedrückt voll war, ſondern deſſen einzelne Arien ſich auch bald überall verbreiteten. Auch iſt dieß Oratorium immer, nächſt dem Meſſias, das beliebteſte geblieben, welches letztere dießmal, zur Ehre des ganzen Publikums, und zur Schande der Kabale und Gegenparthey, mit allgemeiner Bewunderung und dem größten Beyfall aufgenommen wurde. Und von der Zeit an bis itzt hat man dieß große Werk in allen Gegenden unſers Reichs mit immer wachſender Hochachtung und Zufriedenheit gehört. Es hat die Hungrigen geſpeiſet, die Nackenden bekleidet, die Waiſen verpflegt, und eine Reihe von Unternehmern der Oratorien mehr bereichert, als irgend ein andres einzelnes muſikaliſches Produkt dieſes oder irgend eines andern Landes.

56) An einem Abend während Händel's Aufenthalt in Dublin, hatte Dubourg eine Soloſtimme zu einer Arie zu ſpielen, und eine Cadenz ad libitum zu machen. Er irrte in verſchiedenen Tonarten eine Zeitlang umher, und ſchien wirklich etwas ins Wilde hinein zu gerathen, und den Hauptton vergeſſen zu haben. Endlich aber fieng er an den Triller zu ſchlagen, der dieſe lange Cadenz ſchlieſſen ſollte, und Händel rief, zur großen Beluſtigung der Zuhörer, die darüber deſto mehr klatſchten, laut genug, um überall im Schauſpielhauſe gehört zu werden: »Willkommen zu Hauſe, Herr Dubourg!«

Da dieß heilige Oratorium[57]), wie es zuerſt deßwegen genannt wurde, weil die Worte dazu durchaus unverändert aus der heiligen Schrift genommen ſind, beym Publikum in einer ſo ganz vorzüglichen Achtung zu ſtehen ſchien; ſo faßte Händel, von der reinſten Wohlthätigkeit und Menſchenliebe bewogen, den rühmlichen Entſchluß, es alle Jahr zum Beſten des Fündlings-Hoſpitals aufzuführen. Und dieß geſchah bis an ſein Ende beſtändig unter ſeiner eignen Anführung, und noch lange hernach unter Anführung der Herren Smith und Stanley. Die Einnahme von eilf ſolchen Aufführungen, unter Händel's eigner Direktion, vom Jahr 1749 bis 1759, belief ſich auf

	6935 Pf. St.
von 1760 bis 1768 von acht Aufführungen, unter der Direktion des Hrn. Johann Chriſtian Smith.	1332 — —
von 1769 bis 1777, neun Aufführungen unter Hrn. Stanley	2032 — —
	10,299 Pf. St.

Die Orgel in der Kapelle dieſes Hoſpitals war gleichfalls ein Geſchenk von Händel; und er vermachte dieſer milden Stiftung eine ſchöne Abſchrift von der Originalpartitur des Meſſias.

Nach ſeiner Wiederkehr aus Irland traf ſichs nur ſehr ſelten, daß das Schauſpielhaus, wegen großer Aſſembleen des Adels und der Vornehmen, nicht voll war, weil dieſe auf eine augenſcheinliche und grauſame Art, auf feindſelige Veranſtaltung einiger alten Gegner von ihm, gerade dieſe Abende dazu wählten. Er ſetzte indeß ſeine Oratorien bis zur letzten Woche vor ſeinem Tode fort.

Wenn aber gleich das Oratorium, der Meſſias, nach ſeiner Zurückkunft aus Irland mit jedem Jahre berühmter, und das Gedränge der Zuhörer mit jedem Male größ- ſer wurde; ſo war das Haus dagegen bey einigen von ſeinen andern Oratorien ſo leer, daß er kaum die Koſten beſtreiten konnte. Und da er immer ein ſehr zahlreiches Orcheſter hatte, und ſeine Leute reichlich bezahlte, ſo wurden ſeine Umſtände dadurch ſo ſchlecht, daß er

57) Sacred Oratorio.

58) Die letzte Zeit von Händel's eignen Concerten und von ſeinem ganzen Leben war überaus vortheilhaft für ihn. Einer von meinen Freunden, der gemeiniglich bey der Aufführung jedes Oratorium's in dieſem Winter zugegen war, und ihn Abends, wenn es zu Ende war, als Einnehmer der Einlaßgelder, zu beſuchen pflegte, verſichert mich, daß ihn das Geld, welches er an Einem Abend zu ihm trug, ob es gleich Gold- und Silbergeld war, eben ſo leicht hätte niederwerfen, und ihm ein Fieber zuziehen können, als die Kupfermünze dem Mahler Correggio that, wenn er es eben ſo weit zu tragen gehabt hätte.

er im Jahr 1745, nach zwey Aufführungen des Herkules, den 5ten und 12ten Januar, vor den Faſten, nicht mehr zu bezahlen im Stande war. Er führte indeß ſeine Oratorien, Simſon, Saul, Joſeph, Belſazar, und den Meſſias im März wieder auf; ich erinnere mich aber ſehr wohl, daß die Plätze bey keinem, als dem Simſon und dem Meſſias, ſonderlich beſetzt waren. [59])

Der hochſelige König Georg der Zweyte war während dieſer Zeit Händel's beſtändiger Gönner, und war allemal bey ſeinen Oratorien gegenwärtig, wenn der ganze übrige Hof fehlte [60]).

In den letzten Jahren ſeines Lebens traf Händel'n eben ſo, wie die großen Dichter Homer und Milton, das Unglück, blind zu werden. So ſehr ihn dieß aber zur andern Zeit kränken und niederſchlagen mochte, ſo hatte es doch bey öffentlichen Gelegenheiten keinen Einfluß auf ſeine Nerven oder Seelenkräfte. Denn immer noch bis an ſein Ende ſpielte er Concerte und Fantaſien zwiſchen den Theilen ſeiner Oratorien mit aller der Stärke der Gedanken und des Vortrags, durch die er mit Recht ſo berühmt geworden war. Aeußerſt traurig und kläglich aber war es doch für Leute von Empfindung, wenn man dieſen damals faſt ſiebenzigjährigen Greis zur Orgel hin, und hernach wieder gegen die Zuhörer hinführen ſah, um ihnen ſeine gewöhnliche Verbeugung zu machen; und das Vergnügen ihn ſpielen zu hören, wurde dadurch ſehr vermindert.

Man hat mir geſagt, daß er ſich die Zeit über, da die Oratorien aufgeführt wurden, faſt beſtändig im Spielen geübt habe; und dieß muß entweder der Fall, oder ſein Gedächtniß ganz ausnehmend ſtark geweſen ſeyn. Denn, als er ſchon blind war, ſpielte er ver-

59) Im Jahr 1749 war es bey der Aufführung der Theodora ſo anhaltend leer, daß er froh war, wenn einige Muſiker, die nicht dabey zu ſpielen hatten, Billete nehmen wollten, oder freyen Einlaß bey ihm ſuchten. Zwey ſolche Herren, die noch am Leben ſind, wandten ſich, nach dieſem Mißgeſchick der Theodora, an Händel um freyen Einlaß zu ſeinem Meſſias; und er ſchrie ihnen zu: „Gehorſamer Diener, ihr Herren! ihr „ſeyd verzweifelt lecker! in die Theodora wolltet ihr nicht kommen! — Da war Platz genug „zum Tanzen, als die aufgeführt wurde.“ — Zuweilen aber habe ich ihn doch, eben ſo drollig als philoſophiſch, ſeine Freunde zufrieden ſprechen hören, wenn ſie vorher, ehe der Vorhang aufgezogen wurde, ſich beklagten, daß das Haus ſo leer wäre: „Das macht nichts, ſagte er; deſto beſſer wird die Muſik klingen!“

60) Um dieſe Zeit wurde ein witziger Einfall des Lord Cheſterfield von einem noch lebenden angeſehenen Manne ausgebracht, der einmal ins Oratorium in Coventgarden gehen wollte, und dem Lord begegnete, der ſchon wieder heraus kam. „Wie ſo? Mylord, ſagte er, ſind Sie umſonſt „gegangen? Iſt dieſen Abend kein Oratorium?“ — „O ja, antwortete der Lord, ſie ſpielen ſchon; „aber ich mochte nicht da bleiben, um den König „nicht in ſeiner Einſamkeit zu ſtören.

verſchiedne von ſeinen alten Orgelconcerten, die er durch vorgängige Uebung ſich ins Gedächtniß muß eingeprägt haben. Zuletzt aber verließ er ſich doch lieber auf ſeine Erfindungskraft, als auf ſein Erinnerungsvermögen. Denn er gab dem Orcheſter blos das Skelet, oder die Ritornelle jedes Satzes, und ſpielte alle die Soloſätze aus dem Stegereif, indeß die übrigen Inſtrumente ihm freye Hand ließen, und das Signal eines Trillers erwarteten, um die Stücke des Tutti weiter zu ſpielen, die ſie in den geſchriebenen Stimmen vor ſich hatten.

Auch fuhr er nicht nur bey ſeiner Blindheit immer noch fort, Concerte zu geben, ſondern auch für ſich zu komponiren. Denn man hat mir verſichert, daß das Duett und Chor im Judas Makkabäus: „Sion now her head ſhall raiſe,“ von Händel'n in ſeiner Blindheit Herrn Smith in die Feder diktirt iſt. Dieſer Umſtand, daß er noch in ſo hohen Jahren, und unter ſo niederſchlagenden Umſtänden, ſo komponiren konnte, beſtätigt die Meynung des Dr. Johnſon: „daß es Leuten von großem Verſtande und erfindriſchem Genie ſelten begegnet, die Munterkeit ihres Geiſtes durchs Alter zu verlieren. „Nur ſchwachmüthige und einfältige Leute, ſagt er, verfallen in jene Art von Blödſinnigkeit, um derentwillen ſie abgelebt heißen. Denn wenn dieſe ſich erſt im ſpäten Alter „von der Welt entfernen, von der ſie gelebt, und in der ſie ſich mit dem Verſtande andrer „beholfen haben, ſo gerathen ſie ſogleich in Armuth des Geiſtes.“ — Dryden, Newton, Dr. Johnſon ſelbſt, und unſer große Händel ſind die herrlichſten Beweiſe dieſer Lehre. Händel bewies in der That nicht nur große Geiſtesfähigkeit in der Verfertigung dieſes Duetts und Chors; ſondern er zeigte auch, daß ſeine Erfindungskraft im Fantaſiren acht Tage vor ſeinem Tode noch eben ſo reich und feurig war, als ſie vor vielen Jahren geweſen. Er wurde allemal durch Simſon's ähnliche Umſtände ſehr bewegt, ſo oft die rührende Arie in dieſem Oratorium vorkam: „Total Eclipſe, no Sun, no Moon“ &c. [61])

Das letzte Oratorium, wobey er ſelbſt als Anführer zugegen war, wurde den 6ten April aufgeführt; und er ſtarb Freytags, den 13ten April 1759, und nicht Sonnabends den 14ten, wie man zuerſt aus Irrthum auf ſein Denkmal geſetzt, und in ſeinem Leben erzählt hatte. Ich habe unwiderſprechliche Beweiſe des Gegentheils, da Dr. Warren, der Händel's Arzt in ſeiner letzten Krankheit war, ſich nicht nur noch erinnert, daß er den 13ten vor Mitternacht ſtarb, ſondern auch, daß er ſein annäherndes Ende fühlte, und daß er, zufolge ſeiner von jeher bezeigten tiefen Ehrerbietung gegen die Lehren und Pflichten des Chriſtenthums, einige Tage vor ſeinem Tode ſehr ernſtlich und ſehnlich wünſchte, daß

er

61) Alles iſt Finſterniß; keine Sonne! kein Mond! u. ſ. f.

er am ſtillen Freytage ſterben möchte, in der Hoffnung, wie er ſagte, „ſeinen Gott und „Erlöſer am Tage ſeiner Auferſtehung zu ſehen.“ Darunter verſtand er den dritten Tag hernach, oder den nächſten Oſterſonntag.

Händel's Figur war groß; und er war etwas unterſetzig, ſtämmig und unbehülflich in ſeinem Anſtande; ſein Geſicht aber, deſſen ich mich noch ſo lebhaft erinnere, als ob ich ihn geſtern geſehen hätte, war voller Feuer und Würde, und verrieth Geiſtesgröße und Genie. Er war zufahrend, rauh und entſcheidend in ſeinem Umgange und Betragen; aber ohne alle Bösartigkeit und Tücke. Auch war in ſeinen lebhafteſten Aufwallungen des Zorns und der Ungeduld eine gewiſſe Laune und Spaßhaftigkeit, die vollends durch ſein gebrochenes Engliſch noch lächerlicher wurde. Sein natürlicher Hang zu Witz und Laune, und ſeine glückliche Gabe, die gemeinſten Vorfälle auf eine ungewöhnliche Art zu erzählen, machte ihn fähig, Perſonen und Sachen in dem lächerlichſten Lichte darzuſtellen. Wäre er ein ſo großer Meiſter der engliſchen Sprache, wie Swift geweſen; ſo würde er eben ſo viele witzige Einfälle, und ziemlich von eben dem Schlage, gehabt haben.

Bey vielen Tugenden, die er beſaß, war Händel keinem der Geſellſchaft nachtheiligen Laſter ergeben. Freylich verlangte die Natur einen großen Nahrungsvorrath zum Unterhalt einer ſo ungeheuren Maſſe; und er war in deſſen Auswahl ein ziemlicher Epikuräer; dieß ſcheint aber auch der einzige Trieb geweſen zu ſeyn, deſſen völlige Befriedigung er ſich erlaubte [62]).

Als

62) Der verſtorbene Anführer des königlichen Orcheſters, Herr Brown, pflegte mir allerley Hiſtörchen von Händel's Liebe zum Eſſen und Trinken, und von ſeiner Heftigkeit, zu erzählen. Von jener führte er einen Umſtand an, den man zufälligerweiſe in ſeinem eignen Hauſe entdeckte, wo Brown, in der Oratorien-Zeit, mit andern vorzüglichen Muſikern, bey ihm zum Mittagseſſen war. Während der Mahlzeit rief Händel oft: „O! mir fällt was ein!“ Und dann wünſchten ſeine Gäſte, daß er dem Publikum nicht aus Höflichkeit gegen Sie ſeine ſchätzbaren muſikaliſchen Ideen vorenthalten möchte, und baten ihn, in ſein Zimmer zu gehen, und ſie aufzuſchreiben. Dieß that er indeß ſo oft, daß zuletzt einer von denen, die ihm am wenigſten trauten, die unartige Neugierde hatte, durch das Schlüſſelloch ins nächſte Zimmer zu gucken, wo er ſah, daß dieſe Gedanken blos auf einen friſchen Anker Burgunderwein verwendet wurden, den er, wie man hernach hörte, von ſeinem Freunde, dem verſtorbnen Lord Radnor, geſchenkt bekommen hatte, indeß daß ſeine Gäſte mit edlerm und geiſtigerm Portwein bewirthet wurden.

Eine andre Anekdote, die mir Brown erzählte, war folgende: Als der ſel. Felton, ein Geiſtlicher, fand, daß ſeine erſten Orgelconcerte gut aufgenommen wurden, eröffnete er eine Unterzeichnung für eine zweyte Sammlung, und bat Brown, er möchte Händel'n um die Erlaubniß bitten, ſeinen Namen mit unter die Subſcribenten zu ſetzen. Brown, der den Winter vorher bey H. ſehr beliebt geweſen war, als er das Orcheſter bey ſeinen Oratorien angeführt hatte, erinnerte ſich noch, wie höflich er ihn an die Thür begleitet, und wie beſorgt er ihn gewarnt hatte,

Als Pope ſah, daß ſeine Freunde, Lord Burlington und Dr. Arbuthnot eine ſo große Meynung von Händel hatten, ſpottete er nicht nur ſeiner Feinde in der Dunciade, ſondern wünſchte auch, daß er ſeine Eurydice in Muſik ſetzen möchte. Herr Belchier, beyder Freund, übernahm es, dieſe Sache zu betreiben. Händel aber hörte, daß Pope ſeine Ode dadurch lyriſcher und muſikaliſcher gemacht habe, daß er ſie für Dr. Green, der ſie ſchon geſetzt hatte, in Arien und Recitative vertheilte. Und da Dr. Green, als Anhänger des Bononcini, und Partheygänger ſeiner Feinde, ihm lange ſchon unleidlich war; ſo ſagte er: „Das iſt ja eben das Ding, das mein Bälgentreter ſchon für ein „Doktorpatent in Cambridge geſetzt hat!“ 63)

Als Gluck zuerſt im Jahr 1745 nach England kam, war er weder ein ſo großer Komponiſt noch ſo berühmt, als er nachher wurde; und ich erinnere mich, daß Mrs. Cibber einmal in meiner Gegenwart Händel'n fragte, was er von ihm hielte. Seine mit einem Fluch eingeleitete Antwort war: „Er verſteht eben ſo viel vom Kontrapunkt, als „mein Koch Waltz!“

Bey

wenn er bey den Proben von der Wärme des Zimmers erhitzt war, ſich ja nach Hauſe tragen zu laſſen, zweifelte gar nicht, daß er das leicht von ihm erhalten würde. Da er aber einmal des Morgens beym Raſiren Felton's Anliegen ſo fein als möglich anzubringen ſuchte, und ihm ſagte, er ſey ein Geiſtlicher, der einige Concerte auf Subſcription drucken laſſen wollte, und gar ſehr die Ehre wünſchte, ſeinen Namen voran ſetzen und ihm ein Exemplar überreichen zu dürfen; ſchob Händel des Barbiers Hand auf die Seite, fuhr auf, und ſchrie mit noch eingeſeiftem Geſichte: „Daß Sie „des Teufels würden! — ein Pfaff will Concerte „machen? warum macht er keine Predigten?“ — Kurz, weil ihn Brown ſo wütend, und die Scheermeſſer in der Nähe ſah, gieng er geſchwinde davon, um nicht noch barbariſcher von ihm behandelt zu werden. — Ueberhaupt verachtete er alle engliſche Komponiſten der damaligen Zeit, von Dr. Green bis zu Harry Burgeß hinunter, und alle Orgelſpieler oben drein. Denn als er ſchon viele Jahre in England geweſen war, pflegte er zu ſagen: „Als ich hieher kam, fand ich unter „den Engländern viele gute Spieler, und keine „Komponiſten; und itzt giebt es lauter Komponiſten, und keine Spieler.“

63) Dr. Green erhielt daſelbſt 1730 die Doktorwürde. Als Händel eben erſt nach England gekommen war, hatte Green freylich, aus groſſer Bewunderung ſeiner Art zu ſpielen, ſich's buchſtäblich gefallen laſſen, ſein Bälgentreter zu werden, wenn er die Orgel der St. Paulskirche ſpielte, um ſich dadurch im Pedaltreten deſto geübter zu machen. Händel pflegte ſich nach der Veſperpredigt oft mit dem jungen Green in der Kirche einzuſchließen, zog ſich im Sommer zuweilen bis aufs Hemd aus, und ſpielte dann bis Abends um acht oder neun Uhr. Ehe Dr. Green Choriſt zu St. Paul wurde, lernte er bey dem ſel. King ſingen, und war hernach als Lehrling bey Brind, dem Organiſten dieſer Kirche. Vermuthlich war er dieß noch zu der Zeit, worauf Händel anſpielte, oder doch wenigſtens noch ſehr jung, und Gehülfe dieſes Organiſten, deſſen Nachfolger er hernach wurde.

Bey aller Rauhigkeit ſeiner Ausdrücke aber, und bey aller ſeiner Fertigkeit im Fluchen, welches damals mehr, als itzt, Mode war, verdient **Händel** doch das Lob eines redlichen und wahrhaftig frommen Mannes. In den letzten Jahren ſeines Lebens beſuchte er, Winters und Sommers, ſowohl in London als in Tunbridge, täglich zweymal die Kirche.

Bey der Krönung Seiner Majeſtät, **Georgs des Zweyten**, im Jahr 1727 wurden ihm Texte zu den Motetten von den Biſchöſen zugeſandt. Darüber ward er verdrießlich und aufgebracht, weil er glaubte, man halte ihn für unwiſſend in der heiligen Schrift. „Ich habe meine Bibel fleißig genug geleſen, ſagte er, und werde mir die Sprüche ſelbſt „ausſuchen.“ Und wirklich traf er auch in den Worten: „Mein Herz dichtet ein feines „Lied,“ eine ſehr kluge Wahl, und wurde dadurch zu den herrlichſten Gedanken veranlaßt. Man ſang dieſe Motette bey der Krönung, während der Huldigung der Pairs.

Den Werth der Zeit kannte er zu gut, um ſie mit unnützen Dingen, oder in gedankenloſer Geſellſchaft zu verſchwenden, ſo vornehm dieſe auch ſeyn mochte. Verliebt in ſeine Kunſt, und emſig in ihrer Bildung und Ausübung, führte er ein ſo arbeitſames und ſitzendes Leben, daß er ſich ſelten Zeit ließ, in Geſellſchaften zu gehen, oder an öffentlichen Luſtbarkeiten Theil zu nehmen. Als ich im Jahr 1744 zuerſt nach London kam, fehlte er ſelten bey dem Concert, welches zum Beſten abgelebter Tonkünſtler und ihrer Familien gegeben wurde; auch ſah ich ihn damals oft in Schauſpielen, in der Oper, und in der St. Martinskirche, wenn der ſel. **Kelway** die Orgel ſpielte. Aber ſeine nähern Bekannten verſichern, daß er in den letztern Jahren ſelten die Häuſer der Großen beſuchte, außer, wenn er der königlichen Familie zu St. James oder Leiceſter-Houſe aufwartete, und daß er faſt nirgends ſichtbar war, als in der Kirche, und bey der Aufführung ſeiner Oratorien.

Ich ſelbſt ſah **Händel'n** theils in ſeinem Hauſe, in der Brookſtraße und im Carleton-Houſe, wo er ſeine Oratorien probirte, theils auch bey Miſtreß **Cibber** und der **Fraſi**, die damals meine Schülerinn war; und ſo lernte ich ſeinen Privatcharakter und ſeine Laune ziemlich genau kennen. Er hielt ſehr viel auf Mrs. **Cibber**, deren Stimme und Betragen ihn über ihren Mangel muſikaliſcher Kenntniß zufrieden geſtellt hatte. Sonntags Abend fand er gewöhnlich den Schauſpieler **Quin** in ihrem Hauſe, der, ſeiner natürlichen Rauhigkeit ungeachtet, ein großer Liebhaber der Muſik war. Mrs. **Cibber** bat **Händel'n** gleich das erſtemal, als **Quin** da war, ſich ans Klavier zu ſetzen; und ich erinnere mich, daß er die Ouvertüre zum **Siroe** ſpielte, und uns alle durch die außerordentliche Nettigkeit entzückte, womit er die Gique am Schluß derſelben ſpielte. Als **Händel** weggegangen war, wurde **Quin** von Mrs. **Cibber** gefragt, ob er nicht glaube, **Händel** habe eine

allerliebſte Hand? — „Eine Hand, Madam? verſetzte er; Sie irren; es iſt ein „Fuß!“ — „Nun gut denn, ſagte ſie; hat er nicht einen ſchönen Finger?“ — „Zä„hen, Madam, bey meiner Treu!“ — Und freylich war ſeine Hand damals ſo fett und rund, daß die Knöchel daran, die gewöhnlich hervorſtehen, wie bey Kindern eingedrückt und tief im Fleiſch einliegend waren. Dem ungeachtet war ſein Anſchlag ſo ſanft, und ſein Ton ſo gemäßigt, daß ſeine Finger an die Taſten anzuwachſen ſchienen. Sie waren ſo gebogen und dicht aneinander, wenn er ſpielte, daß man keine Bewegung, und kaum die Finger ſelbſt, wahrnehmen konnte.

Zur Fraſi brachte er einmal, im Jahr 1748, ſein Duett im Judas Makkabäus: „From theſe dread Scenes“ in der Taſche mit. Sie hatte bey der erſten Aufführung dieſes Stücks, 1746, nicht mitgeſungen. Unterdeß, daß er ihr und mir am Klavier das Tempo angab, und ihr die erſte Stimme vorſang, brummte ich leiſe die zweyte über ſeiner Schulter. Dieß gefiel ihm, und er ſagte, ich ſollte nur lauter ſingen. Zum Unglück aber verfehlte ich eine Stelle, und Händel wurde, nach ſeiner Gewohnheit, böſe; ein Umſtand, der für einen jungen Tonkünſtler ſehr abſchreckend war. — Zuletzt aber kam ich doch wieder zu mir, und unterſtand mich zu ſagen, daß ich glaubte, es ſey etwas verſchrieben. Händel ſah nach, fand, daß ich Recht hatte, und ſogleich ſagte er mit der gröſten Höflichkeit und Freundlichkeit zu mir; „Um Vergebung alſo! — — Ich bin „ein närriſcher Kerl — — Maſter Schmitt hat Schuld.“ 64)

Als die Fraſi ihm ſagte, ſie wolle nun recht ſtudiren, und den Generalbaß lernen, um ſich ſelbſt akkompagniren zu können, ſagte Händel, der wohl wußte, daß Fleiß und Mühe nicht die Sache dieſer angenehmen Sängerinn war: „Oho! was haben wir da nicht zu hoffen!“

Händel trug eine ſehr große weiße Perrucke; 65) und, wenn in den Oratorien alles gut gieng, hatte dieſelbe allemal eine gewiſſe Bewegung, einen gewiſſen Schwung, woraus man ſah, daß er zufrieden war. War das nicht, ſo wußten genaue Beobachter ſchon gewiß, daß er böſe war.

Beym

64) „I pec your barton — I am a very odd „tog: — maiſhter Schmitt is to plame.“ — So ſehen alle von dem Verf. angeführte Reden Händel's aus, um ſeinen harten unengliſchen Accent zu charakterſiten. E.

65) Man ſehe über dieſe Perrücke Hrn. Prof. Lichtenbergs launige und mir ſehr einleuchtende Bemerkungen, bey Gelegenheit des zweyten Blatts von Hogarth's Rake's Progreſs, in der zweyten Auflage des Göttingiſchen Taſchenkalenders für 1785. E.

Beym Schluß einer Arie war die Stimme, mit welcher er Chorus! zu rufen pflegte, wirklich ſehr fürchterlich; und bey den Proben ſeiner Oratorien, im Carleton-Houſe, war er immer ſehr böſe, wenn der Prinz und die Prinzeſſinn von Wallis nicht zur rechten Zeit kamen. Und doch hatte der Prinz ſo viel Achtung für ihn, daß er zugab, Händel habe Recht gehabt, ſich zu beſchweren, und einmal hinzuſetzte: „Es iſt wirklich nicht er„laubt, daß wir die armen Leute hier ſo lange von ihren Lektionen und andern Arbeiten ab„gehalten haben.“ Wenn aber die Hofdamen, oder die Kammerfrauen während der Muſik plauderten, ſo pflegte unſer neuere Timotheus nicht nur zu fluchen, ſondern ſie gar bey Namen aufzurufen. Dann aber ſagte gemeiniglich die Prinzeſſinn von Wallis mit ihrer gewohnten Sanftmuth und Freundlichkeit: „Stille! ſtille! Händel iſt böſe!“

Er hatte die Gewohnheit, ſo laut für ſich ſelbſt zu reden, daß man, auch ohne ihm ganz nahe zu ſeyn, die Worte ſeiner Selbſtgeſpräche vernehmen konnte. Auf vieles Bitten hatte er einen jungen Knaben zu ſich ins Haus genommen, der ihm nicht nur als äußerſt aufgelegt zur Muſik, ſondern auch ſeines ſittſamen Betragens und Fleißes wegen empfohlen war, der aber hernach verdorben wurde, und davon lief, ohne daß man lange Zeit wußte, wo er geblieben war. Händel gieng damals einmal im Park, und wie er glaubte, allein, ſpazieren, und ſagte laut zu ſich ſelbſt: „Der Teufel! ſeinen Vater hat er angeführt; — „ſeine Mutter hat er angeführt — aber mich hat er nicht angeführt; — es iſt ein ver„wünſchter Schurke; — ein Taugenichts!“

Händel's gewöhnliche Miene war etwas finſter und ſauerſehend; wenn er aber einmal lächelte, ſo war es, wie die Sonne, die aus einer ſchwarzen Wolke hervorbricht. Aus ſeinen Zügen ſtrahlten dann auf einmal Verſtand, Witz und gute Laune mit einer Stärke hervor, die ich nicht leicht bey ſonſt Jemand bemerkt habe.

Man hat von ihm geſagt, er ſey außer ſeinem Fache unwiſſend und einfältig geweſen. Wenn ich aber das gleich nicht zugebe; ſo würde man doch auch in dem Falle, wenn dieſer Vorwurf eben ſo gegründet wäre, als er hart iſt, ſo viel zugeſtehen, daß derjenige, der eine ſchwere Kunſt ſo vollkommen beſitzt, wie er that, auch natürlicherweiſe ganz und gar von dieſer Kunſt beſeſſen wird; und nur dieß hatte das Publikum ein Recht zu erwarten; und mehr maaßte er auch ſich ſelbſt nicht an. Lebensart und Kenntniß der feinen Welt können uns und andren nur in müßigen Stunden ein Vergnügen machen. Händel aber war mit dem Studium und der Ausübung ſeiner Kunſt ſo beſchäftigt, ſo ganz darein vertieft, daß er für andere Vergnügungen, und ſelbſt für den freundſchaftlichen Umgang, nur wenig Zeit übrig hatte. Auch wäre der Ruhm und die Achtung, die er ſich dadurch erworben hatte, ſehr vorübergehend, und blos auf ſeine Zeit und ſeine Bekannten

Digitized by Google

eingeſchränkt geweſen. Den Ruhm hingegen, den er ſich durch ſtillen und emſigen Kunſtfleiß erwarb,

— nec Jovis ira, nec ignes,
Nec poterit ferrum, nec edax abolere vetuſtas.

Und vermuthlich wird ſein Name, wie der Name vieler ſeiner Brüder, noch weit länger leben, als ſeine Werke. Die größten Gelehrten können uns von dem Privatleben und den muſikaliſchen Arbeiten eines Orpheus, Amphion, Linus, Olympus, Terpander und Timotheus keine genaue Nachricht geben; aber jeder Schulknabe weiß, daß ſie große Tonkünſtler, daß ſie Lieblinge ihres Zeitalters, und viele Jahre nachher noch Lieblinge der Nachwelt geweſen ſind.

Ungeachtet Händel nicht das mindeſte von Niederträchtigkeit und Geiz, ſondern vielmehr die ihnen entgegenſtehenden Tugenden, Milde und Großmuth, an ſich hatte; ungeachtet ſeiner ehemaligen Widerwärtigkeiten, mächtiger Feinde, und öfterer Krankheiten, die zuweilen ſelbſt ſeinen Verſtand angriffen, hinterließ er dennoch an die zwanzig tauſend Pfund, die er, tauſend Pfund für die muſikaliſche Vorſorgungsanſtalt ausgenommen, meiſtens ſeinen Verwandten in Deutſchland vermachte.

Seine Beerdigung war nicht öffentlich, wie Rameau's Leichenbegängniß in Frankreich, und Jomelli's in Italien, war. Sie geſchah den 20ſten April, 1759, in der Weſtmünſterabtey; und der Dechant, Dr. Pearce, verrichtete dabey, mit dem Chor, die gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Allgemeinere und mehr nationale Beweiſe der Hochachtung und Verehrung blieben unſrer Zeit vorbehalten, nachdem alle Feindſchaft, Eiferſucht und Mißgunſt aufgehört, und Zeit, Prüfung und Nachdenken ſeinen Werken neue Reize und neue Vorzüge ertheilt hat. Und dieſe Beweiſe ſind neulich auf eine ſo edle, prächtige und ehrenvolle Art dargelegt worden, daß man Mühe haben wird, in der alten und neuern Geſchichte ein glänzenderes und freygebigeres Beyſpiel von Dankbarkeit gegen einen verſtorbenen Künſtler, in irgend einem andern Lande aufzufinden.

Händel.

Händel's muſikaliſcher Charakter.

Daß Händel an Stärke und Kühnheit der muſikaliſchen Schreibart, an Reichthum der Harmonie, an Verflechtung der Stimmen in einander, jedem Komponiſten, der je in dieſer Rückſicht ſich auszeichnete, überlegen war, iſt ausgemacht genug. Und ſo lange noch Fuge, gelehrte Setzart, und volle Partituren mehr geſchätzt wurden, als man ſie itzt zu ſchätzen pflegt, war er durchaus ohne Gleichen.

Ich weiß wohl, daß man geſagt hat, Händel ſey nicht der erſte und originale Erfinder verſchiedner Muſikgattungen geweſen, durch die er ſich einen ſo großen Namen erworben habe. Man ſollte aber den Sinn des Worts Originalität billig erſt genauer beſtimmen, ehe man es von dem Produkt irgend eines Künſtlers braucht. Alle Erfindungen ſind in ihrer Entſtehung roh und unförmlich; und Shakſpeare war nicht der erſte Schauſpieldichter, noch Corelli der erſte Verfaſſer von Violinſolo's, Sonaten und Concerten, wenn gleich ihre Werke die beſten ihres Zeitalters waren. Eben ſo wenig war Milton Erfinder des Heldengedichts. Nachdem Tonleiter, Harmonie und Cadenz der Muſik einmal feſtgeſetzt ſind, kann freylich kein Komponiſt eine Gattung von Kompoſition erfinden, die völlig und durch und durch neu wäre; ſo wenig als der Dichter Sprache, Sprachgebrauch und Phraſeologie für ſich ſelbſt erſchaffen kann. Alles, was der größte und kühnſte muſikaliſche Erfinder vermag, iſt, ſich die beſten Gedanken, Verbindungen und Wirkungen ſeiner Vorgänger zu Nutze zu machen; ſie auf eine neue Art zu ſtellen und anzubringen; und aus ſeinem eignen Genie alles hinzu zu thun, was er nur großes, angenehmes, heitres, rührendes, oder in irgend einer Art gefälliges, daraus ſchöpfen kann. Dieß that Händel in dem reichſten und vorzüglichſten Maaße. Ihm war, in ſeinen mittlern und beſten Jahren, alle Verfeinerung und Vollkommenheit ſeiner Zeit eigen. Er verband den Tiefſinn und die gelehrte Kunſt der Deutſchen mit italieniſcher Anmuth und Leichtigkeit; und er muß jenſeits der Alpen in Kirchen, Schauplätzen und Muſikſälen auf die beſten damaligen Arbeiten und Meiſter jeder Art ſehr aufmerkſam geweſen ſeyn.

Freylich gab es damals ſchon Kantaten von Cariſſimi, Aleſſandro Scarlatti, Gaſparini und Marcello; es gab Duette von Steffani und Clari; es gab Vokalchöre, ohne Begleitung der Inſtrumente, von Paleſtrina, und von den Engländern, Tallis, Bird und Purcell; und mit Inſtrumenten, von Cariſſimi und Paolo Colonna;

lonna; es gab Violinſonaten und Concerte von Corelli und Geminiani; aber dennoch läßt ſichs mit der größten Wahrheit verſichern, daß Händel jede muſikaliſche Schreibart, die er wählte, mit großen Schönheiten bereicherte, wie ſich, in einem größern Werke, gar leicht durch Beyſpiele zeigen ließe. Hier wage ich es nur, es als einen Artikel meines muſikaliſchen Glaubensbekenntniſſes zu behaupten, daß ſein Geſang, oder ſeine Melodie weit beſſer war, als irgend eine in den übrigens ſchönen Kantaten, die Cariſſimi erfunden zu haben ſcheint; daß er in ſeinen Singeſtimmen mehr Natur hat, und daß in ſeinen Bäſſen mehr Bewegung iſt, als in denen von Aleſſandro Scarlatti; daß er mehr Stärke und Originalität hat, als Gaſparini und Marcello; daß ſeine Kammerduetten wenigſtens eben ſo gut ſind als die von Steffani und Clari, die ſich jedoch in keiner andern Setzart berühmt machten. Und wenn gleich der ſel. Dr. Boyce zu ſagen pflegte, Händel habe in ſeinen Chören mit Inſtrumenten dem Colonna ſehr viel zu danken; ſo ſcheint es doch unſtreitig gewiß zu ſeyn, daß dergleichen Chöre Händel'n ſelbſt unendlich mehr zu danken hatten, als er dem Colonna, oder als ſie je allen bisherigen Komponiſten zu danken gehabt haben. Auch bin ich des Glaubens, daß die beſten von ſeinen italieniſchen Opernarien, in Abwechſelung der Schreibart und Erfindſamkeit der Begleitung, die Arien aller vorigen und gleichzeitigen Komponiſten in ganz Europa übertreffen; daß er in ſeinen Violinſachen mehr Feuer hat, als Corelli, und mehr Rhythmus, als Geminiani; daß er in ſeinen vollen, meiſterhaften und herrlichen Orgelfugen, wozu das Thema jedesmal höchſt natürlich und gefällig iſt, den Freſcobaldi, und ſelbſt Johann Sebaſtian Bach, und andre Deutſche übertroffen hat, die in dieſer ſchweren und mühſamen Setzart am berühmteſten ſind; und endlich, daß alle einſichtvolle und unbefangne Tonkünſtler jeder Nation, wenn ſie ſeine edeln, majeſtätiſchen, und oftmals erhabenen vollen Motetten und Chöre in den Oratorien hören oder leſen, willig und entzückt geſtehen müſſen, daß ihnen nichts ähnliches unter den Arbeiten der größten Meiſter vorgekommen iſt, die ſeit der Erfindung des Kontrapunkts gelebt haben.

Chrono-

Digitized by Google

Chronologiſches Verzeichniß
von
Händel's Werken.

Originalmanuſcripte, in der Sammlung Sr. Majeſtät des Königs von England, in zwey und achtzig Bänden.

Opern.

Rodrigo,	aufgeführt zu Florenz,	1709.
Agrippina,	= = Venedig,	1709.
Rhadamiſt,	= = London,	1720.
Muzio Scevola	= —	1721.
Ottone	= = —	1722.
Giulio Ceſare, Floridante, Flavio,	= —	1723.
Tamerlano,	= = —	1724.
Rodelinda,	= = —	1725.
Aleſſandro, Scipione,	= —	1726.
Ricardo I.	= = —	1727.
Tolomeo, Siroe,	= = —	1728.
Lotario,	= = —	1729.
Parthenope,	= = —	1730.
Poro,	= = —	1731.
Orlando, Soſarme,	= —	1732.
Ariana, Ezio,	aufgeführt zu London	1733.
Ariodante,	= = —	1734.
Alcina,	= = —	1735.
Arminio, Atalanta, Giuſtino,	= = —	1736.
Berenice, Faramondo,	= = —	1737.
Serſe,	= = —	1738.
Imeneo, Deidamia,	= = —	1740.

Oratorien.

Eſther,	verfertigt 1720, öffentlich aufgeführt in London	1732.
Debora, Athalia,	= = — / = = Oxford	1733.
Acis und Galathea,	zu Cannons, 1721. aufgeführt in London	1735.

Alexander's Feſt, aufgef. zu London 1735.
Ode auf die heil. Cäcilia — 1736.
Iſrael in Aegypten, — 1738.
Allegro und Penſeroſo, — 1739.
Saul, — 1740.
Meſſias, — 1741.
Simſon, — 1742.
Semele, Belſazar, Suſanna, — 1743.
Herkules, — 1744.
Gelegentliches Oratorium, — 1745.
Joſeph, Judas Makkabäus, — 1746.
Joſua, Alexander Balus, — 1747.
Salomon, — 1749.
Theodora, — 1750.
Jephtha, — 1751.

Vermiſchte Werke.

Motetten, 8 Bände.
Kantaten, 4 Bände.
Te Deum's und Jubilate, 3 Bände.
Opernarien, 2 Bände.
Laudate.
Sammlung von Arien und Chören.
Motetten und Duette.
Il Trionfo del Tempo, Rom 1709. London 1737.
Acige e Galatea, aufgef. zu Neapel 1709.
Oratorio Italiano.
Kantaten.
Concerte.
Concerti Groſſi.
Abſchrift von ſechs Sonaten für zwey Hoboen und einen Baß 1694

Folgende ſind nicht in der Königlichen Sammlung befindlich.

Almira, eine Oper, aufg. zu Hamburg, 1705.
Nero, — 1705.
Florindo, Daphne, — 1708.
Rinaldo, — 1711.
Theſeus, Paſtor Fido, — 1712.
Amadis, — 1715.
Admet, — 1727.
Aleſſandro Severo, Paſticcio — 1737.
Parnaſſo in Feſta. — 1740.
Waſſermuſik, — 1716.
Feuerwerksmuſik, — 1748.
Triumph of Time and Truth — 1751.
Choice of Hercules — 1745.
Sonaten für zwey Violinen und einen Baß; zwey Sammlungen.
Klavierſuiten; zwey Theile; der erſte erſchien 1720.
Orgelfugen.
Orgelconcerte, drey Theile.
Kantaten, in Hamburg verfertigt, zwiſchen 1703 und 1709.
Kantaten, zu Rom verfertigt 1709 und 1710.

Der verſtorbene Walſh, in der Katharinenſtraße, im Strand, kaufte von Händel zum Verlage die geſchriebenen Partituren faſt aller der Werke, die er in England verfertigt hatte; und Herr Wright, eben daſelbſt wohnhaft, ein Nachfolger des ſel. Walſh, beſitzt dieſe Handſchriften noch itzt, wovon viele noch gar nicht geſtochen ſind. Von ſeinen

italie-

italieniſchen Opern iſt bisher nicht viel mehr herausgegeben, als die beliebteſten Arien *); und auch dieſe ziemlich unkorrekt und in mehrerley Formaten. Auch von allen ſeinen Oratorien hat man die beliebteſten Arien in Kupfer geſtochen; und außerdem haben Walſh's Erben vollſtändige und gleichförmige Partituren von folgenden in Kupfer ſtechen laſſen: vom Meſſias, Judas Makkabäus, Simſon, Jephtha, Iſrael in Aegypten, Joſua, Saul, Eſther, Wahl des Herkules, dem Allegro und Penſeroſo, Dryden's Ode, dem Alexander's Feſt, Acis und Galathee, Belſazar, Suſanna, dem gelegentlichen Oratorium, und Debora.

Außer dieſen, und ſeinen vier Krönungsmotetten, Begräbnißmotetten, dem großen Te Deum, Jubilate und Dettinger Te Deum, ſind auch vollſtändige Partituren von Händel's zehn Motetten, für Singſtimmen und Inſtrumente, meiſtens für den Herzog von Chandos zu Cannons verfertigt, von Herrn Wright in drey Bänden herausgegeben. Eben dieſer Verleger beſitzt noch viele von ſeinen ungedruckten Werken, als: italieniſche Duette, Kantaten, Arien, Motetten, Sonaten, theils für Violinen, theils für Flöten und Baß, nebſt vielen andern Stücken vermiſchter Art.

In der Sammlung des Grafen von Aylesford, welche der verſtorbene Jennings veranſtaltet hat, und in der von Sir Watkin Williams Wynn, befinden ſich noch viele ſchätzbare handſchriftliche Sachen von Händel; z. B. ein Concert für Waldhörner und Trommel, mit dem Marſch aus Judas Makkabäus; ein andres für Trompeten und Hörner; drey Concerte im Alexandersfeſt; zwey Oratorien, della Paſſione und della Reſurrezione; ein Te Deum auf die Ankunft der Königinn Karoline; ein andres aus b moll für den Herzog von Chandos; eins aus a dur; Tänze in der Ariadne, im Ariodante und Paſtor Fido; und verſchiedne noch ungedruckte Klavierſuiten, worunter einige für die Prinzeſſinn Louiſe geſetzt ſind,

Sir Watkin Williams Wynn beſitzt, außer den gedruckten Opern, Oratorien und Te Deum's von Händel, folgende geſchriebene Partituren: das Te Deum aus a, und die Motette: Let God ariſe, beyde für die königliche Kapelle transponirt und verändert; J will magnify thee, aus verſchiednen Motetten zuſammen getragen und abgeändert, für die Söhne der Geiſtlichen, in der Paulskirche aufgeführt; und, außer verſchiedenen ähnlichen umgeänderten Motetten, auch eine Ode oder Serenate, auf den Geburtstag der Königinn Anna.

*) *Favourite Songs.*

Digitized by Google

Und in der Sammlung des ſel. Barnard Granville, von Calwich, in Stafford-ſhire, Eſq. finden ſich unter acht und dreyßig geſchriebenen Foliobänden von Händel's Werken in Partitur, die aus ſechszehn Opern, eilf Oratorien, vier Bänden Motetten, einem Bande Kantaten, und andern mit Te Deum's, Concerten und vermiſchten Sachen beſtehen, Partituren von den Opern Rinaldo, Theſeus, Amadis und Admet, nebſt einem Bande mit Duetten, und einem andern von Arien in acht Theilen.

Se. Majeſtät der König ſowohl, als die Direktoren des Concerts alter Muſik; und viele andere Verehrer Händeliſcher Arbeiten, haben den Wunſch geäußert, daß man eine gleichförmige und vollſtändige Ausgabe aller ſeiner Sing- und Inſtrumentalſachen, in Partitur, in Kupfer ſtechen möchte. Und Herr R. Birchall *) hat unlängſt einen Subſcriptionsplan dazu bekannt gemacht, deſſen Ausſührung gar ſehr zu wünſchen wäre, und wovon die vornehmſten Punkte und Bedingungen folgende ſind:

Das Ganze würde ungefähr aus achtzig Foliobänden beſtehen, deren jeder, eins ins andere gerechnet, 150 Seiten ſtark ſeyn würde.

Der Stich ſollte ſo korrekt, als möglich, und in dem großen Format der ſchon gedruckten Oratorien abgedruckt, auch mit Händel's Bildniß verziert werden.

Der Subſcriptionspreis iſt eine Guinee für jeden Band, und wird bey Ablieferung deſſelben bezahlt. Nachher koſtet jeder Band anderthalb Guineen.

Sobald eine hinlängliche Zahl ſich unterzeichnet hat, wird das Werk angefangen, und monatlich ein Band geliefert.

*) Seine Addreſſe iſt No. 129, New Bond-Street, London.

Händel's

Händels
Gedächtnißfeyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Wie dieſe große Idee entſtanden, unterhalten und zur Reife gebracht iſt, wird vermuthlich dem Publikum eben ſo wiſſenswürdig dünken, als die Art, wie ſie ausgeführt wurde. Und da ich die Ehre hatte, bey vielen Zuſammenkünften der Direktoren und des Anführers zugegen zu ſeyn, worin ſie ſich über die nöthigen Anſtalten und Einrichtungen berathſchlagten, und auch nachher zum öftern mit ihnen zu ſprechen Gelegenheit fand; ſo will ich die vornehmſten hieher gehörigen Umſtände ſo genau als möglich, nach deren zuverläſſigen Kenntniß anführen, wozu mich dieſe vortheilhaften Gelegenheiten in den Stand ſetzten.

In einer Unterredung zwiſchen dem Lord Viſcount Fitzwilliam, Sir Watkin Williams Wynn, und Joah Bates, Eſq. Commiſſär des Viktualienamts, zu Anfange des Jahrs 1783, in dem Hauſe des letztern, machte man die Anmerkung, daß die Menge trefflicher Tonkünſtler aller Art, ſowohl Sänger als Spieler, in London weit zahlreicher ſey, als in irgend einer andern Stadt in Europa; und man bedauerte, daß ſich nicht zu Zeiten eine öffentliche Veranlaſſung finde, ſie alle in Eine gemeinſchaftliche muſikaliſche Geſellſchaft zuſammen zu bringen, weil ſich auf dieſe Art ein großes und prächtiges Concert zu Stande bringen ließe, dem kein anderes in der Welt gleich kommen würde. Natürlicherweiſe dachten dabey drey ſo enthuſiaſtiſche Bewunderer Händel's an dieſes großen Meiſters Geburt und Tod; und gleich darauf erinnerte man ſich, daß das folgende 1784ſte Jahr ein ſehr ſchicklicher Zeitpunkt ſeyn würde, ſolch einen Gebrauch einzuführen, da in demſelben gerade ein Jahrhundert ſeit ſeiner Geburt, und ein Vierteljahrhundert ſeit ſeinem Tode verfloſſen ſeyn würde.

Bald hernach wurde dieſer Entwurf den Vorſtehern der muſikaliſchen Verſorgungsanſtalt mitgetheilt, die ihn genehmigten, und ihn zu unterſtützen verſprachen. Man legte ihn darauf auch den Aufſehern des Concerts zur Aufführung alter Muſikſtücke vor; und

dieſe übernahmen mit einer Bereitwilligkeit, die ihrem Eifer für Händel's Andenken Ehre macht, freywillig die Mühe, dieſe Feyerlichkeit zu veranſtalten, und die Aufſicht darüber zu führen. Am Ende ward dies Vorhaben auch dem Könige bekannt, und wurde mit der Genehmigung und dem Schutze Sr. Majeſtät beehrt. Die Weſtmünſterabtey, wo die Gebeine des großen Tonkünſtlers begraben wurden, hielt man für den ſchicklichſten Platz zur Aufführung dieſer großen Muſik, und wandte ſich daher an den Biſchof von Rocheſter, um die Erlaubniß dazu. Dieſe wurde ſehr bald gegeben, da der ganze Plan ſchon durch den König genehmigt war. Weil aber das jährliche Benefitconcert für das Weſtmünſter-Hoſpital darunter hätte leiden müſſen; ſo wurde dabey ausbedungen, daß ein Theil der Einnahme, dieſer milden Stiftung anheim fallen möchte, um ſie für den ſonſt zu leidenden Verluſt zu entſchädigen. Dieß ließen ſich die Urheber des Plans gefallen; und es wurde hernach feſtgeſetzt, daß der Ueberſchuß von der Einnahme des erſten Tages zwiſchen der muſikaliſchen Verſorgungsanſtalt und dem Weſtmünſter-Hoſpital zu gleichen Theilen gehen, und daß die Einnahme der folgenden Tage blos dem Fond jener Anſtalt zufallen ſollte, die Händel ſo lange unterſtützen half, und der er nicht nur tauſend Pfund vermachte, ſondern zu deren Unterhaltung auch faſt jeder in London lebende Tonkünſtler jährlich ſein Geld und ſeinen Kunſtfleiß, oder beydes, beyträgt.

Man wandte ſich hierauf an den Baumeiſter, Herrn James Wyatt, um zu den nöthigen Verzierungen der Abtey Entwürfe zu machen. Die Zeichnungen davon wurden Sr. Majeſtät vorgelegt, und genehmigt. Die Hauptidee gieng dabey auf eine königliche Muſikkapelle, mit dem Orcheſter an dem einen, und den Sitzen für die königliche Familie an dem andern Ende.

Man verabredete ferner die an jedem Tage aufzuführenden Stücke; und ich weiß von guter Hand, daß die Feyerlichkeit auf ausdrückliches Verlangen Sr. Majeſtät des Königs auf drey Tage, anſtatt auf zwey, angeſetzt wurde, weil Er glaubte, daß zwey Tage nicht hinreichend ſeyn würden, Händels ganze muſikaliſche Stärke zu zeigen, oder die wohlthätigen Abſichten völlig zu erreichen, für welche der Vortheil der Einnahme beſtimmt war. Anfänglich war man Willens, dieß große muſikaliſche Feſt den 20ſten, 22ſten und 23ſten April zu feyern; und da der 20ſte Händel's Begräbnißtag war, ſo wurde die Muſik zum Theil ſo gewählt, daß ſie ſich gewiſſermaßen auf dieſen Umſtand anwenden ließ. In der Folge aber hielt man es wegen der plötzlichen Aufhebung des Parlaments für rathſamer, die Feyerlichkeit bis zum 26ſten, 27ſten und 29ſten May zu verſchieben. Und dabey ſcheint ſie wirklich gewonnen zu haben; weil manche Perſonen von ſchwächlicher Geſundheit, die es wagten, bey warmer Witterung in die Weſtmünſterabtey zu gehen, bey kaltem Wetter ſich dazu nicht würden entſchloſſen haben.

Kaum

Kaum war dieß Vorhaben ruchtbar geworden, ſo bezeugten die meiſten praktiſchen Tonkünſtler in ganz England ihre innige Verehrung gegen Händel's Andenken, und ihr eifriges Verlangen, an dieſer Feyer Theil zu nehmen. Manche von den größten Meiſtern entſagten dabey allen Anſprüchen auf die erſten Stellen, und erboten ſich, ſelbſt ſolche Nebenſtimmen zu ſpielen, bey denen man von ihren Talenten am beſten Gebrauch machen könnte.

Zu Ausgang des Februars waren der Plan und die nothwendigen Anſtalten ſchon ſo weit in Richtigkeit, daß die Unternehmer es wagten, folgende Bekanntmachung in alle Zeitungen einrücken zu laſſen:

„Mit Sr. Majeſtät Genehmigung werden zu Händel's Andenken, der den 21ſten April 1759, in der Weſtmünſterabtey begraben wurde,

Freytags, den 21ſten April, in der Weſtmünſterabtey unter der Aufſicht des

Grafen von Exeter.	Lord Paget.
Grafen von Sandwich.	Herrn H. Morrice.
Viſcount Dudley Ward.	Sir Watkin Williams Wynn, Bart.
Viſcount Fitzwilliam.	Sir Richard Jebb, Bart.

Direktoren des Concerts alter Muſik,

einige von den beliebteſten geiſtlichen Muſikſtücken dieſes großen Komponiſten aufgeführt werden.

Die Thüren werden um neun Uhr geöffnet, und die Muſik nimmt mit dem Schlage zwölf Uhr ihren Anfang.

Abends, an eben dem Tage, wird im Pantheon ein großes vermiſchtes Concert von Vokal- und Inſtrumental-Muſik aufgeführt; welches durchgehends aus lauter ausgeſuchten Händeliſchen Stücken beſtehen wird. — Die Thüren werden um ſechs Uhr geöffnet, und das Concert nimmt mit dem Schlage acht Uhr ſeinen Anfang.

Ferner wird Sonnabends Vormittags, den 24ſten April, das große Oratorium, der Meſſias, in der Weſtmünſterabtey aufgeführt werden.

Die Verehrung dieſes berühmten Meiſters iſt ſo groß, daß die meiſten in London befindlichen Muſiker, und ſehr viele aus verſchiedenen Gegenden des Königreichs ihre Beyhülfe großmüthig angetragen haben; und das Orcheſter wird wenigſtens aus vierhundert Perſonen beſtehen; eine zahlreichere Menge, als ſich jemals in irgend einem Lande, oder bey irgend einer Gelegenheit, zur Aufführung einer Muſik vereinigt hat. Der Ueberſchuß der Einnahme wird zu wohlthätigen Abſichten verwandt werden.

Die Direktoren des Concerts alter Muſik haben Unterzeichnungsbücher für die Namen derer Liebhaber eröffnet, welche dieß Unternehmen zu befördern geneigt ſind, und werden die Billete zu den verſchiedenen Aufführungen, das Stück zu einer Guinee, ausgeben laſſen. Auch kann man ſich unterzeichnen und Billete bekommen bey Herrn Lee, in der Wigmoreſtraße, Nr. 44; in Birchell's Muſikhandlung, in der Newbondſtraße, Nr. 129; bey Longman und Broderip,

am Heumarkt und Cheapſide; bey Bremner, neben der Neuenkirche im Strand; und bey Wright und Comp. in der Katharinenſtraße, im Strand.

Ohne Billet wird Niemand zugelaſſen; und man hofft, daß ſich die Liebhaber ſo bald als möglich unterzeichnen werden, damit man bequeme Sitze für ſie beſorgen könne.“

Um das Orcheſter ſo ſtark und vollſtändig, als möglich, zu machen, wurde beſchloſſen, jede Art von Inſtrumenten dabey zu brauchen, die bey einer ſtarken Muſik und in einem geräumigen Gebäude von vorzüglicher Wirkung ſeyn konnten. Unter andern ſah man ſich nach einer Doppeltrompete, oder Poſaune um. Dieß Inſtrument war aber in England ſchon ſeit ſo vielen Jahren außer Gebrauch gekommen, daß man weder es ſelbſt, noch Jemanden, der es ſpielte, ſo leicht auftreiben konnte. Nach vielem vergeblichen Suchen ſowohl hier, als auswärtig durch Briefe, fand ſichs endlich, daß unter den Regiments-Hoboiſten Sr. Majeſtät ihrer ſechſe waren, welche die drey verſchiedenen Arten der Poſaune, den Tenor, Baß und Doppelbaß ſpielten *). Ihre Namen wird man unten in dem Verzeichniſſe des ganzen Orcheſters finden.

Das Doppelfagott, welches bey der Aufführung ſo ſehr ins Auge fiel, und ſo große Wirkung that, hat gleichfalls eine Röhre von ſechszehn Fuß. Es wurde mit Händels Genehmigung von dem Flötenmacher Stainsby, zur Krönungsfeyer des hochſeligen Königs, Georgs des Zweyten, verfertigt. Der verſtorbene geſchickte Lampe, Verfaſſer der mit Recht bewunderten Muſik zum Dragon of Wantley, ſollte es ſpielen; allein aus Mangel eines dazu paſſenden Mundſtücks, oder aus irgend einer andern itzt nicht mehr bekannten Urſache, machte man damals keinen Gebrauch davon. Auch iſt es ſeitdem, mancher Verſuche ungeachtet, noch nie in irgend einem Concert in England geſpielt, als itzt, vermittelſt der Geſchicklichkeit und Geduld des Herrn Aſhley, von der Garde.

Die großen Doppelbaß-Pauken wurden nach den Modellen des Herrn Aſbridge, Mitglied des Drurylane-Orcheſters, aus Kupfer verfertigt, weil man keine ſo große eherne Platten anzuſchaffen wußte. Die Tower-Pauken, die auf Erlaubniß des Herzogs von Richmond bey dieſer Gelegenheit in die Abtey gebracht wurden, gehören mit zum Vorrathe des Zeughauſes, und wurden von dem Herzoge von Marlborough in der Schlacht bey Malplaquet, im Jahr 1709, erbeutet. Sie ſind hemiſphäriſch, oder Halbkugeln; die

*) Die gewöhnlichſte Poſaune iſt eine Oktave tiefer, als die gewöhnliche Trompete; ihre Länge iſt, eingeſchoben, acht Fuß, und, ausgezogen, ſechszehn. Sie hat ein Manual, wodurch man einen Ton um eine Quarte tiefer machen kann, als der niedrigſte auf der Trompete, und alle Töne und Halbtöne der gewöhnlichen Tonleiter.

die von Herrn Aſbridge hingegen ſind mehr cylindriſch, und weit länger und geräumiger, als die gewöhnlichen Pauken; und daraus erklärt er den Vorzug ihres Tons vor dem Ton aller ähnlichen Inſtrumente. Dieſe drey Arten von Pauken, die man Tenor, Baß und Doppelbaß nennen könnte, ſtanden immer eine um eine Oktave tiefer, als die andre.

Die vortreffliche Orgel, die an dem weſtlichen Ende der Abtey blos für dieſe feyerlichen Muſiken errichtet war, iſt eine Arbeit des geſchickten Herrn Samuel Green, von Iſlington. Sie war für die Kathedralkirche zu Canterbury verfertigt; ehe ſie aber dahin abgeſandt wurde, erlaubte man es, ſie bey dieſer merkwürdigen Gelegenheit in London zuerſt brauchen zu dürfen. Die Züge, wodurch ſie mit dem Klavier in Verbindung ſtand, an welchem Herr Bates, der Anführer des Orcheſters, ſaß, giengen neunzehn Fuß weit von dem Körper der Orgel ab, und waren zwanzig Fuß ſieben Zoll ſenkrecht tiefer, als die Taſten, womit ſie ordentlich geſpielt wird. Dergleichen Züge in Verbindung mit den Taſten wurden hier zu Lande zuerſt für Händel ſelbſt, zu ſeinen Oratorio's, verfertigt; aber ſie ſo weit von dem Inſtrument entfernt anzubringen, ohne die Taſten unſpielbar ſchwer zu machen, dieß erfoderte ausnehmende Geſchicklichkeit, und viel mechaniſche Hülfsmittel.

Bey dem Lobe, welches der Vertheilung, guten Ordnung und herrlichen Wirkung dieſer äußerſt zahlreichen und vortrefflichen Geſellſchaft von Tonkünſtlern gebührt, dürfen wir die Verdienſte des bewundernswürdigen Baumeiſters nicht vergeſſen, der die trefflichen Riſſe des Orcheſters und der Gallerien entwarf. Denn beyde machten, als ſie beſetzt waren, eins der größten und prächtigſten Schauſpiele, das ſich nur immer denken läßt. Ich kenne nur wenige nach Herrn Wyatt's Grundriſſen aufgeführte Gebäude, wobey er ſein Genie in der gothiſchen Manier zeigte; aber alle die Anſtalten zur Aufnahme Ihrer Majeſtäten und der vornehmſten Perſonen des Reichs, an der Oſtſeite, zur Aufnahme von ungefähr fünfhundert Muſikern, an der Weſtſeite, und des ganzen Publikums, zwiſchen drey und vier tauſend Perſonen, auf der Flur und den Gallerien, ſtimmten ſo bewundernswürdig mit dem Styl der Baukunſt dieſes ehrwürdigen und ſchönen Gebäudes überein, daß unter allem, was zum Nutzen oder zur Zierde diente, nicht das geringſte war, was nicht vollkommen mit dem Hauptcharakter des Gebäudes zuſammentraf, und worauf man nicht den bildlichen Ausdruck, daß es vollkommen dazu ſtimmte, ſehr eigentlich hätte anwenden können. Außerdem aber, daß bey dieſer Einrichtung alle ſingende und ſpielende Perſonen den Zuſchauern überall völlig ſichtbar wurden, war auch das Orcheſter ſo geſchickt angelegt, daß beynahe jeder Sänger und Spieler den Anführer völlig im Auge hatte. Und hieraus läßt ſich die ungemeine Leichtigkeit, womit ſie ihrem eignen Geſtändniſſe nach, ihre Stimmen ausführten, einigermaßen erklären.

Alle Anſtalten zu dieſer großen Muſik waren in dem weſtlichen Theile des Gebäudes, oder dem breiten Flügel deſſelben, angebracht; und die größten Kenner verſicherten, ſie hätten, auch ihre Schönheit ungerechnet, noch nie ſo vortreffliche Zimmerarbeit geſehen, als das Orcheſter und die Gallerien, nach Herrn Wyatt's Entwürfen. Auch zeigte ſich die Güte der Arbeit ſchon dadurch, daß in allen den vier Tagen der Gedächtnißfeyer in der Abtey nicht das geringſte Unglück geſchah, ungeachtet des großen Gedränges und Streitens um Plätze bey einer jeden Aufführung.

An der Morgenſeite des Flügels, gerade vor der Rückſeite der Chor-Orgel, wovon unten einige Pfeifen zu ſehen waren, war ein Thron in ſchönem gothiſchen Styl, völlig mit der Bauart der Abtey einſtimmig, errichtet, und eine Mittelloge, die reich mit karmeſinrothem Atlaß, mit goldnen Treſſen eingefaßt, verziert war, zum Empfange Ihrer Majeſtäten und der königlichen Familie. Rechter Hand daneben war eine Loge für die Biſchöfe, und linker Hand eine für den Dechant und das Kapitel von Weſtmünſter. Unmittelbar unter dieſen beyden Logen waren zwey andre, die eine, rechter Hand, für die Familien und Freunde der Direktoren, und die andre für die Angehörigen und Freunde der Stiftsherren von Weſtmünſter. Gerade unter der königlichen Loge war eine für die Direktoren ſelbſt angebracht, die ſich ſämmtlich durch weiße Stäbe, mit Gold beſchlagen, und durch die auf dieſe Feyer geprägten goldnen Medaillen, an weißen Bändern, auszeichneten. Dieſe letztern geruheten Ihre Majeſtäten bey jeder Aufführung gleichfalls zu tragen. Hinten, und zu jeder Seite des Throns, waren Sitze für das Gefolge Ihrer Majeſtäten, für die Hofdamen, Kammerfrauen, Pagen, u. ſ. f.

Das Orcheſter war an dem andern Ende gegen über errichtet, ſieben Fuß hoch vom Boden, bis zu einer Höhe von ungefähr vierzig Fuß von der Baſe der Pfeiler angerechnet, und erſtreckte ſich von der Mitte bis zur Spitze des Seitenflügels.

Der Zwiſchenplatz unten war mit gleich hohen Bänken beſetzt, und für die früheſten Unterzeichner aufbewahrt. Die Seitenflügel waren lange Gallerien, die mit dem Orcheſter gleich hoch waren, und auf jeder Seite zwölf Reihen über einander hatten, deren vorderſte Reihen vor die Pfeiler herausgiengen, und mit Feſtons von karmeſinrothem Moor verziert waren.

Oben an der Spitze des Orcheſters war die oben gedachte Orgel angebracht, mit einer gothiſchen Einfaſſung, die bis an die Gemählde der Heiligen und Märtyrer an dem weſtlichen Fenſter hinan gieng, und ſich in dieſelben verlor. An jeder Seite der Orgel, dicht vor dem Fenſter, ſtanden die oben beſchriebenen Pauken. Die Chorſänger

ſtanden

Digitized by Google

ſtanden vorzüglich Herrn Bates im Geſichte, auf Stufen, die ſich an jedem Seitenflügel in die Wolken zu verlieren ſchienen, indem die Zuhörer ihr äußerſtes Ende nicht ſehen konnten. Die vornehmſten Sänger waren gleich in der vorderſten Reihe des Orcheſters, wie in den Oratorio's, und mit ihnen die Chöre von St. Paul, der Abtey, Windſor, und der königlichen Kapelle.

Bey der Anſtellung von Unterdirektoren hatte man die Abſicht, den angeſehenen und würdigen Männern, die dieſe Unternehmung entworfen hatten, und dem Anführer ſelbſt, die Mühe, ſo viel möglich, zu erleichtern. Und dieß geſchah in allen Stücken mit großer Emſigkeit und Ordnung. Dr. Cook, Dr. Ayrton, und die Herren Jones, Aylward und Parſons, lauter Tonkünſtler vom erſten Range, hatten das Geſchäfte des Einlaſſes an der Thür, und der Anweiſung der Plätze für die Zuſchauer. Das Amt, den Spielern und Sängern ihre Stellen zuzutheilen, und nach den verſchiednen Gegenden dieſes weit ausgebreiteten Orcheſters hin Signale zu geben, war Dr. Arnold und Hrn. Dupuis, Organiſten und Komponiſten Seiner Majeſtät, und Herrn Redmond Simpſon, zugefallen, vorzüglichen, ſehr ſchätzbaren und erfahrungsvollen Männern, die bey dieſer Gelegenheit gleichſam Generaladjutanten abgaben. Dr. Arnold und Herr Dupuis hatten an verſchiednen Seiten des Orcheſters, die Aufſicht über die Sänger, und Herr Simpſon, der in der Mitte ſtand, über die untergeordneten Inſtrumentenſpieler. Bey der Auswahl dieſer Abgeordneten unter den Mitgliedern der muſikaliſchen Geſellſchaft, nahm man ſich ſehr in Acht, das Orcheſter nicht dadurch zu ſchwächen, daß man Tonkünſtler dazu gewählt hätte, welche die Stärke deſſelben wahrſcheinlich vermehren würden; ſondern man nahm lieber Männer dazu, die ſich entweder nicht mehr öffentlich hören ließen, oder deren Inſtrumente Orgel und Flügel waren, wovon man nur Eins brauchte. Auch waren die Rollen, die ſie übernommen hatten, darum nicht weniger nützlich, weil ſie ſtillſchweigend geſpielt wurden.

Von der Genauigkeit und Einſicht, mit welcher die Anſtalten zu dieſen Aufführungen beſorgt wurden, kann man ſich ſchon einigen Begriff aus folgendem Umſtande machen. Man brauchte zu dem erſten Concerte in der Abtey zwey hundert vier und ſiebenzig Notenbücher; hundert acht und dreyßig zu dem im Pantheon; und zwey hundert ſieben und ſechszig zum Meſſias; überhaupt alſo ſiebenhundert neun und ſiebenzig; und doch wurde kein einziges davon verloren noch verlegt; auch fehlte kein einziges Inſtrument, indem die Inſtrumententräger ſtrengen Befehl hatten, ſie alle ſchon jeden Morgen um ſieben Uhr in die Abtey zu bringen, damit die Zuhörer nicht von dem Durchſchleppen der zum Theil großen und unbehülflichen Inſtrumente beunruhigt würden.

Geübte Tonkünſtler wird vielleicht nichts ſo ſehr befremden, als wenn ſie hören, daß man zu jedem Concerte nur Eine Generalprobe hielt; ein unwiderſprechlicher Beweis von dem hohen Grade der Ausbildung, zu welchem die ausübende Muſik itzt in England gelangt iſt. Denn hätte man die guten Spieler und Sänger nicht, ſo zu reden, ſchon gleich fertig haben können; ſo wäre ein Dutzend Proben nicht hinreichend geweſen, ſie dazu zu machen. Als freylich Herr Bates das Verzeichniß der Tonkünſtler durchſah, und ihre verſchiednen Verdienſte unterſuchte, ſo gerieth er auf den Gedanken, eine von ihm ſogenannte Drillprobe in dem Concertſaal auf der Tottenhamſtraße, acht Tage vor der wirklichen Aufführung, anzuſtellen, um vorläufig diejenigen Freywilligen, beſonders Chorſänger zu hören, die er noch nicht genug kannte, oder für deren Geſchicklichkeiten ſein Gehülfe *) nicht völlig Bürge ſeyn konnte. Allein, ob dieſe Probe gleich von hundert und zwanzig Perſonen gehalten wurde, ſo waren doch nur zwey darunter, die man bat, ſich nicht weiter zu bemühen.

Bey der gedachten Generalprobe in der Abtey wußten ſich mehr als fünfhundert Perſonen Zugang zu verſchaffen, ungeachtet man ſich alle Mühe gab, nur blos die Muſiker zuzulaſſen, um alle Störung zu verhindern, und vielleicht auch aus Furcht, daß die erſten Verſuche, eine ſo zahlreiche Truppe in Ein Ganzes zu vereinigen und beyſammen zu erhalten, fehl ſchlagen möchten. Denn ſie beſtand nicht blos aus allen ordentlichen Sängern und Inſtrumentaliſten, beydes eingebornen und fremden, welche in ganz London vorhanden waren, ſondern auch aus allen außerordentlichen Liebhabern und angeſehenen Muſikern aus der Provinz, die ſich nur auftreiben ließen, und wovon ſich viele einander niemals vorher gehört noch geſehen hatten. Jene Zudringlichkeit, die den Unternehmern und den Anführern höchſt unangenehm war, brachte ſie auf den Gedanken, von der Begierde des Publikums einen Vortheil für die milden Stiftungen zu ziehen, indem man die Perſon eine halbe Guinee für den Einlaß bezahlen ließ.

Indeß hatten doch auch, die Vortheile der folgenden Proben ungerechnet, die Folgen der erſten ihren guten Nutzen. Denn das Vergnügen und Erſtaunen der Zuhörer über die geringen Fehler und die großen Wirkungen dieſes erſten Verſuchs, von dem ſich manche ſchon im Voraus nicht viel verſprochen hatten, verbreitete ſich nun bald unter die

Muſik-

*) Dieß war Herr John Aſhley, von der Garde, deſſen unermüdeter Fleiß und Eifer beſtändig ſo glücklich und einſichtsvoll geſchäftig war, daß dadurch die Ausführung des ganzen Vorhabens nicht wenig erleichtert, und die Beſorgniß und Laſt nicht wenig verringert wurde, die Herr Bates freywillig auf ſich genommen hatte.

Muſikliebhaber in der ganzen Stadt, und vermehrte die Anzahl der Unterzeichner und die Nachfrage nach Billeten ungemein. Denn obgleich die Freunde der Direktoren ſich, vielleicht aus perſönlicher Hochachtung eben ſo ſehr, als in der Erwartung einer mehr als gewöhnlichen muſikaliſchen Unterhaltung, frühzeitig unterzeichneten; ſo bezeugte doch das Publikum überhaupt eher keine große Begierde, ſich Billete zu verſchaffen, als nach dieſer, am Freytage, den 21ſten May gehaltnen Probe, von der es hieß, daß ſie ſelbſt die Ausführer durch ihre Korrektheit und Wirkung in Erſtaunen geſetzt habe. Und durch dieß vortheilhafte Gerücht wurde die Unternehmung ſo intereſſant, daß man es wegen der großen Nachfrage nach Billeten nöthig fand, die Unterzeichnung zu ſchließen; welches man ſo ſtrenge beobachtete, daß der Verfaſſer dieſer Nachricht am Montage nicht mehr im Stande war, von den Unternehmern zu irgend einem Preiſe, noch von irgend einer Art, Billete für einige von ſeinen Freunden zu erhalten, die ſich früher zu melden verſäumt hatten.

Viele Familien ſowohl als einzelne Perſonen wurden indeß durch dieſe Feyerlichkeit veranlaßt, nach London zu kommen; und ich erinnere mich nicht, die Stadt weder ſo ſpät im Jahre, noch jemals in meinem Leben, ſo voll geſehen zu haben, außer bey der Krönung Seiner itzt regierenden Majeſtät. Viele von den Muſikern kamen, unaufgefodert, auf eigne Koſten, aus den entfernteſten Gegenden des Königreichs. Einige darunter wurden jedoch nachher bezahlt, und erhielten eine kleine Erkenntlichkeit in Rückſicht auf die Zeit, die ſie wegen der beyden unerwartet hinzukommenden Aufführungen von Hauſe weg ſeyn mußten.

Ausländern, beſonders Franzoſen, muß es erſtaunlich dünken, daß ein ſo zahlreiches Orcheſter ſo genau im Takt blieb, ohne die Hülfe eines Choryphäen, der mit einer Rolle Papier, oder mit einem lärmenden Stocke den Takt geſchlagen hätte. Rouſſeau ſagt: „je mehr der Takt geſchlagen wird, deſto weniger wird er gehalten;“ und es iſt ausgemacht, daß allemal, wenn das Tempo verfehlt wird, der Zorn des Muſikanführers mit dem Ungehorſam und der Verwirrung ſeiner Untergebnen zunimmt, und er dann immer heftiger, und in ſeinen Schlägen und Geberhrden immer lächerlicher wird, je mehr ſie in Unordnung gerathen.

Von dem berühmten Lully, der während des vorigen Jahrhunderts eben ſo berühmt in Frankreich war, als Händel während des gegenwärtigen in England, kann man ſagen, daß er ſich durch übermäßige Hitze, womit er einem ſchlecht gezognen Orcheſter den Takt angab, zu Tode ſchlug. Denn als er bey einem Te Deum, welches er bey der Wiedergeneſung ſeines königlichen Beſchützers, Ludwigs des Vierzehnten, von einer gefährlichen Krankheit, im Jahr 1686, verfertigt hatte, mit ſeinem Stocke das Tempo an-

gab, ſchlug er ſich von ungefähr auf den Fuß, anſtatt auf die Erde zu ſchlagen, und das ſo heftig, daß aus der Kontuſion der kalte Brand entſtand, der ihn in einem Alter von fünf und vierzig Jahren das Leben koſtete.

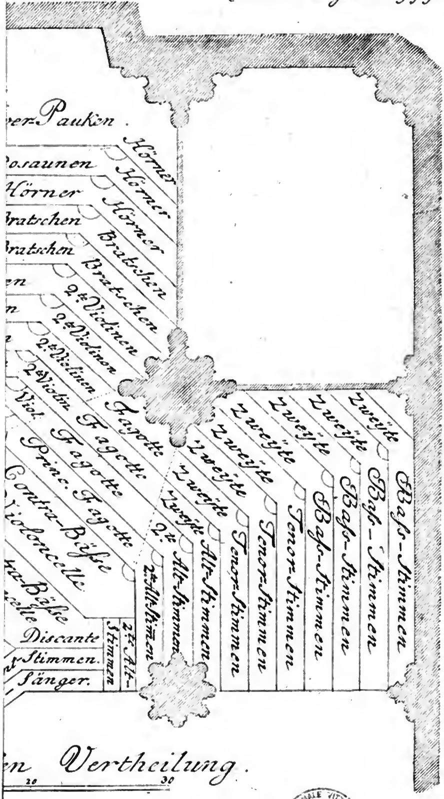
Da dieſe Gedächtnißfeyer nicht nur das erſte Beyſpiel eines ſo zahlreichen gemeinſchaftlichen Orcheſters, ſondern auch überhaupt irgend eines großen Orcheſters iſt, welches eine Muſik auf dieſe Art, ohne die Hülfe eines den Takt ſchlagenden Anführers iſt; ſo kann man ohne Bedenken die muſikaliſchen Aufführungen in der Weſtmünſterabtey für eben ſo merkwürdig wegen der Vielfachheit der Stimmen und Inſtrumente erklären, als wegen der Richtigkeit und Genauigkeit der Ausführung. Als alle die Räder dieſer ungeheuren Maſchine, des Orcheſters, in Bewegung waren, ſo glich die Wirkung in allen Stücken einem Uhrwerke; nur nicht in dem Mangel an Gefühl und Ausdruck.

Und da die Kraft der Schwere und der Anziehung der Körper allemal mit ihrer Maſſe und Dichtigkeit in gleichem Verhältniſſe ſteht; ſo ſcheint es, als ob die Größe dieſes Orcheſters auch weit mehr Anhänglichkeit und Lenkſamkeit unwiderſtehlich hervorgebracht habe, als irgend ein andres von geringerer Stärke. Die Pulsſchläge in jedem Gliede, und die Schwingungen der Adern und Arterien in einem thieriſchen Körper, können nicht gegenſeitiger, gleichzeitiger und dem Herzen williger zu Gebote ſeyn, als die Glieder dieſes muſikaliſchen Körpers dem Anführer zu Gebote ſtanden. Das Ganze des Schalls ſchien von Einer Stimme und von Einem Inſtrument herzurühren; und die Gewalt deſſelben brachte nicht nur neue und feine Gefühle bey Kennern und Kunſtliebhabern hervor; ſondern ſie wurde auch ſelbſt von denen empfunden, die ſonſt noch niemals die Freuden der Tonkunſt gekannt hatten.

Dieſe Wirkungen, deren ſich das gegenwärtige Publikum, vielleicht zum Nachtheil aller andern großen muſikaliſchen Chöre, noch lange erinnern wird, laufen Gefahr von allen denen bezweifelt zu werden, die ſie nicht ſelbſt unmittelbar empfunden haben; und die gegenwärtige Beſchreibung könnte daher leicht für fabelhaft gehalten werden, wenn ſie das itzige Zeitalter überleben ſollte.

Unter

zu S. 13. der Gedächtniſsfeyer.



BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III NAPOLI

Unter
dem Schutze Seiner Majeſtät.

Direktoren.

Graf von Exeter,
Graf von Sandwich,
Graf von Uxbridge,

Sir Watkin Williams Wynn, Baronet.
Sir Richard Jebb, Baronet.

Anführer:

Joah Bates, Eſquire.

Direktionsgehülfen.

Dr. Benjamin Cooke,
— Samuel Arnold,
— Edmund Ayrton,
Herr Redmond Simpſon,

Herr Thomas Saunders Dupuis,
— John Jones,
— Theodor Aylward,
— William Parſons.

Gehülfe des Anführers.

Herr John Aſhley.

Inſtrumentaliſten.

Orgel.

Joah Bates, Eſquire.

Erſte Violinen.

Principale.

Herr Hay
= Cramer.

Ehrw. Hr. Attwood
Hr. Agus
= Barret
= Barron

Herr Baſſet
= Biſhop
= Blake
= Boultflower
= Brooks
= Cabanes
= Chabran
= Cole
= Condel

Herr Coyle
= Coyle, der Jüngere, Organiſt zu Ludlow, in Shropſhire.
= Crouch
= Dance
= Denby, aus Derby
= Fiſin
= Fox

Herr Frudd, aus Nottingham
= Gillingham
= Gwilliam
= Hellendael
= Hime
= Hindmarſh
= Howard
= Henry
= Hobbs
= Huxtable
= Johnſtone
= Lanzoni
= J. Mahon, aus Oxford
= Oliver
= Parkinſon
= Salpietro
= Robert Shaw
= Anton Shaw
= G. Schütz
= Thomas Smith
= Thackary, aus York
= Thurſtan
= Tibet
= Wood
= Wakefield
= Watſon.

Zweyte Violinen.

Principale.

Herr Borghi
= Soderini

Herr Aſhley
= Churchill
= Ecles
= Compton
= Croß
= Evans
= Farlow

Herr Fell
= Foulis
= French
= Gallot
= Gehot
= Guiſbach
= Guiſbach, der Jüngere
= Hackman
= Higgins
= Hodſon
= Howlds
= Jackſon
= Inchbald
= Linton
= Long
= Miller
= Nicholſon
= Norbon
= J. Parkinſon
= Peck
= Pinto
= Rawlins
= Reinegale
= T. Shaw
= J. Smith
= Robert Smith
= Smithergale
= Stanard
= Stayner
= Valentine, der Jüngere
= Vidini
= Wagner
= D. Walker
= Ware, d. J.
= Warren
= Watley
= Williams
= Woodcock.

Bratſchen.

Principale.

Herr Napier
= Carnevale
= Hackwood
= Shields.

Herr Benſer
= Buckinger
Ehrw. Hr. Fleye
Herr Gibbons
= Jackſon
= G. Jones
= W. Mahon
= Meſſing
= Miller
= Pick
= J. Richards
= Rock
= Sharp, d. J. aus Grantham, in Lincolnſhire
= Sharp, von St. Neott's in Huntingdonſhire
= D. Shaw
= Simpſon
= Turner
= Valentine, aus Leiceſter
= Vial
= Villenieu
= Warren, der Aeltere.
= Wilcock.

Hoboen.

Principale.

Herr Vincent
= Fiſher
= Eiffert
= Parke

Herr

Herr Brandi
- Cantelo
- Foſter
- Kneller
- Munro
- Parke, d. J.
- Partri
- F. Sharp, aus Grantham, in Lincolnſhire
- Suck.

Zweyte Hoboen.

Herr Arnult
- Coles
- Corniſh
- Dickenſon
- Gray
- Heinitz
- Kariſt
- Leffler, d. J.
- Lowe
- Maniſſire
- Pope
- Rice
- Teed

Flöten.

Herr Buckley
- Decamp
- Florio
- Huttley
- Papendiek
- Potter.

Violoncelle.

Principale.

Herr Croſdill
- Cervetto
- Paxton
- Mara

Herr Adams
- Barron, d. J.
- Beilby
- Bradford
- Denny
- Guiſbach
- Hill
- Maſon
- Mawby
- Phillips
- Roberts
- Scola
- William Sharp
- John Shields
- Sikes
- J. Smith
- Zeidler.

Fagotte.

Principale.

Herr Baumgarten
- Hogg
- Lion
- Parkinſon.

Herr Bodwin
- Browning
- Denman
- Evans
- Gough
- Holmes
- Hubbard
- Jenkinſon
- King
- Kneller
- Leffler
- Lings
- Mallet
- Oſborn
- Peacocke

Herr Pondsford
- Schubert
- R. Shaw
- Ralph Shaw
- Windſor
- J. Windſor
- Zink

Doppelfagott.

Herr Aſhley.

Contrabäſſe.

Principale.

Herr Gariboldi
- Richard Sharp
- Reibour
- Pasquali.

Herr Barret
- Dreßler
- Granthony
- B. Hill
- J. Hill
- King
- Kirton
- Philpot
- J. Sharp
- Smart
- Thompſon.

Trompeten.

Principale.

Herr Sarjant
- Jenkins
- Vinicomb
- Fitzgerald.

Herr Atwood
- Cantelo
- Flack
- W. Jones

Herr

Herr Marley
⸗ Nicola
⸗ Porney
⸗ Tompſon.

Poſaunen.

Herr Karſt
⸗ Kneller
⸗ Möller
⸗ Neibur
⸗ Pick
⸗ Zink

Dieſe ſpielten andre Inſtrumente, wenn die Poſaunen nicht gebraucht wurden.

Hörner.

Herr Engliſch
⸗ Gray
⸗ Kaye
⸗ Leander
⸗ Lely
⸗ Lord
⸗ M'Pherſon.

Herr Miller
⸗ Möller
⸗ Ockle
⸗ Payola
⸗ Pieltin.

Pauken.

Herr Burnet
⸗ Houghton
⸗ Nelſon.

Doppelpauke.

Herr Aſhbridge.

Sänger.

Diſkante.

Principale.

Madame Mara
Miß Harwood
⸗ Cantelo
⸗ Abrams
⸗ T. Abrams
Signor Pacchierotti, nur im Pantheon
⸗ Bartolini

Drey Herren Aſhleys
Miß Burnet
Herr Bellamy
Miſtreß Burnet
Zehn Kapell-Knaben
Herr Dorion
Miß Hudſon
Zwey Herren Knyvetts
Herr Latter
⸗ Loader
Mrs. Love
Herr Lowther
Herr Mathews
Miß Middleton
⸗ Parke
Zehn St. Paul's Chorknaben
Herr Piper
⸗ Taylor
Acht Weſtmünſter-Chorknaben
Sechs Windſor-Schüler.

Altſtimmen.

Principale.

Ehrw. Herr Clerk
Herr Dyne
⸗ Knyvett.

Baron Dillon
Herr W. Ayrton, aus Yorkſhire
⸗ Barrow
⸗ Battiſhall
⸗ Bowen
⸗ Buſhby
Ehrw. Hr. Champneß
Ehrw. Hr. Comins, aus Exeter
Herr Dowding
⸗ Fawcett
⸗ Friend
⸗ Gore, aus Windſor
⸗ Green
⸗ Guichard
⸗ Georg Harris
⸗ Hartley, aus Windſor
⸗ Harwood, aus Lancaſhire
⸗ Hindle
⸗ Horsfall
⸗ Leach
⸗ Lewis
⸗ Liveſque
⸗ Joitt Loulworth, aus Cambridgeſhire
⸗ Machin
⸗ Moulds
⸗ Offield
⸗ Parker
⸗ Pembarton

Herr

Herr Perry
= Reinholdſon
= Roberts
= Roſe
= Salmon, aus Worceſter
= Slater
= Smith
= Starkey, aus Oxford
= Steel
= Stevenſon, aus Huntingdon
= Swaine
= Swan
= Taylor
= Vincent
= Walton, aus Litchfield
Extraw. Herr D. Wight
Herr Wilſon.

Tenore.

Principale.

Herr Harriſon
= Norris, aus Oxford
= Corfe, aus Salisbury.

Herr Abington
= Arrowſmith
= Atterbury, aus Teddington, in Middleſex
= Aylmer
= Ayrton, d. J.
= Bacon
= Thomas Baker
= Bethal
= Billington
= Bloomer
= Booth
= Bond
= Bryan
= Burlington
= Burney.

Herr Busby
= Cheeſe, aus Mancheſter
= Chriſtian
= Ed. Clarke
= Will. Clarke
= Comins, aus Penzance, in Cornwallis
= Matth. Cooke
= Rob. Cooke
= Dale
= Darvile
= Darvile, d. J.
= Deeble
= Degnum
= Dorion
= Evance
= Evance, d. J.
= Field
= Florio, d. J.
= Foulſton
= Gillatt
= Gilſon
= Guiſe, aus Windſor
= Heather
= Hewitt
= Hill, aus Salisbury
= Hobler
= Hoicroft
= Hudſon
= Jackſon
= Immyns
= King, aus Stilton in Huntingdonſhire
= Keith
= Latter
= Lloyd
= Luther
= Malmes
= Minchine
= Noble, aus Peterborough

Herr J. Ogden, aus der Nähe von Mancheſter
= Olive
= Piercy
= Pitt, aus Worceſter
= Plumer
= Probyn, aus Birmingham
= Will. Rocke
= Randal
= Reeve
= Remy
= M. Roch
= J. Roch
= Sexton, aus Windſor
= Squire
= Stafford Smith
= Stanton
= Stevens
= Taylor
= Tett
= Turtle
= Vincent, d. J.
= Webb, d. J.
= White
= Whitehead
= Williams
= Wilſon
= Woodhead

Bäſſe.

Principale.

Herr Bellamy
= Champneſs
= Reinhold
Signor Taſca
Herr Mathews, aus Oxford

Herr W. Baker
= Balmforth
= Boyce

Herr Brewſter
= Briggs
= Buckingham
= Burton
= Calcot
= Clay
= Crawley
= Crippen
= Coke
= Culver
= Danby
= Danby, d. J.
= Darley
= Duncomb
= Fiſher
Ehrw. Hr. Gibbons
Herr W. Granville
= Greatorex, d. Aelt. aus Burton am Trent
= Greatorex, d. Jüng. aus Newcaſtle
= James Green
= Thomas Green, aus Birmingham
= Groombridge
= Hargrave
= Harris, aus Birmingham
= Richard Harris

Herr J. Harriſon, aus Derbyſhire
= Hatfield
= Henſhaw
= Helden, aus Birmingham
Ehrw. Hr. Horner
Herr Howard
= Joyce
= Langdon, aus Peterborough
= Linton
= Lockhart
= Ludworth
= Lynott
Ehrw. Dr. Morgan
Herr Miller
= Milton
= Olive
= Oſmand
= Overend, aus Iſleworth
= Pemberton
= Price
= Purcell
= Rainbott
= Rawſon, aus Nottingham
= Real
= Robinſon, aus Windſor
= Robſon, aus Huntingdonſhire

Herr Roebuck
= Rogers
= H. Roſe
= Rutter, aus Windſor
= Sales, der Jüngere, aus Windſor
= Salter
= Sands
= Saunders
= Slater, d. J.
= Smart
= Smith, aus Richmond
= John Swan
= Joſeph Swan
= Taylor
= Benj. Thomas
= John Thomas
= Tombs, aus Wincheſter
= Tomſon
= Townſend
= Waite
= Watts
= Webb
= Wheatley, aus Greenwich
= Wheatley, d. J.
Ehrw. Herr Willet.

Händels

Händels Gedächtnißfeyer.

Erſte Aufführung

in der Weſtmünſter-Abtey.

Mittwochs, den 26ſten May 1784.

Digitized by Google

Verzeichniß

der aus Händels Werken gewählten Kompoſitionen, für die erſte Aufführung.

Die Krönungs-Motette.

Erſter Theil.

Ouvertüre, aus der Eſther.
Das Dettingiſche Te Deum.

Zweyter Theil.

Ouvertüre, nebſt dem Todtenmarſch, im Saul.
Stücke aus der Begräbnißmotette:
Als ihn das Ohr vernahm ꝛc.
Er half dem Armen, der ihn anrief ꝛc.
Sein Leib iſt begraben in Frieden ꝛc.
Das Gloria Patri, aus dem Jubilate.

Dritter Theil.

Motette: O! ſingt dem Herrn ꝛc.
Chor: Der Herr wird König ſeyn, aus dem Oratorium, Iſrael in Aegypten.

Erſter

Erſter Theil.

Schon in der Frühe dieſes Tages, deſſen Witterung ſehr günſtig war, ſtiegen Perſonen aus allen Ständen aus ihren Wagen, vor Ungeduld und Beſorgniß, daß ſie keine Plätze bekommen würden, und ſtellten ſich vor die Thüren der Weſtmünſterabtey, die, der gedruckten Anzeige nach, um neun Uhr ſollten geöffnet werden. Weil ſich aber die Thürſteher noch nicht auf ihren Poſten befanden, und das Orcheſter noch nicht ganz fertig, oder vielleicht auch die Plätze für die Zuhörer noch nicht eher völlig eingerichtet waren, als gegen zehn Uhr; ſo hatte ſich ſolch eine Menge von Damen und Herren verſammelt, daß einer dem andern ſehr furchtbar zu werden anfieng, welches beſonders bey den Erwartenden des andern Geſchlechts der Fall war. Denn einige darunter waren in vollem Putze, und wurden mit jedem Augenblick immer mehr gedrängt und von denen beunruhigt, die vorwärts drängten, um näher an die Thür zu kommen; dieſe ſchrien; andre wurden ohnmächtig; und durchgehends fürchtete man ſchlimme Folgen, indem viele hitzige Köpfe unter den Herren die Thüren zu erbrechen drohten; ein Verfahren, welches vermuthlich, wenn es durchgeſetzt wäre, vielen ſchwachen und hülfloſen Perſonen das Leben gekoſtet hätte, weil ſie ganz unfehlbar von dem ſtarken und ungeduldigen Theile des Gedränges zu Boden geworfen, und unter die Füße getreten wären.

Erſt ziemlich lange nach Eröffnung einer kleinen Thür an der Weſtſeite der Abtey fieng dieß Gedränge an, etwas abzunehmen. Denn man konnte die Billete nicht geſchwinde genug anſehen, und Contramarquen dagegen geben, um dadurch die Zahl derer, die hinein wollten, oder ihre Ungeduld zu vermindern.

Es ſcheint indeß weiter kein Unglück dabey vorgefallen zu ſeyn, als Haarzerzauſen und Kleiderzerreißen. In weniger als einer Stunde, nach Oeffnung der Thüren ſchienen die ganze Flur und alle Gallerien der Abtey ſchon zu voll zu ſeyn, um noch mehr Leute herein zu laſſen; und ziemlich lange vorher, ehe die Muſik anfieng, wurden alle Thüren ver-

 ſchloſſen,

ſchloſſen, und Niemand mehr eingelaſſen, als Ihro Majeſtäten und Deren Gefolge, die bald nach zwölf Uhr kamen. Als Sie in die für ſie eingerichtete Loge traten, war Vergnügen und Erſtaunen beym Anblick der Verſammlung und der Vertheilung des Orcheſters in Ihren Blicken allen ihren darüber erfreuten Unterthanen ſichtbar. Erwartung und Sehnſucht nach dem erſten Bogenſtrich ſtiegen nun bis zum höchſten Gipfel der Ungeduld, als das tiefſte und feyerlichſte Stillſchweigen ſanft unterbrochen wurde, durch die Prozeſſions-Symphonie der

Krönungsmotette.

Verfertigt im Jahr 1727.

„Zadoc the prieſt, and Nathan the prophet, anointed Solomon King; and all the people „rejoiced, and ſaid: God ſave the King; long live the King; may the King live for „ever! Hallelujah! Amen.“

„Zadock der Prieſter und Nathan der Prophet ſalbten Salomon zum Könige; und „alles Volk freute ſich, und ſprach: Glück dem Könige! lange lebe der König! „ewig lebe der König! Halleluja. Amen.“ (1. Kön. I, 38.)

Und von da an, daß man den erſten Ton dieſer berühmten und genug bekannten Kompoſition hörte, bis zum letzten Schluß derſelben, ſchien jeder Zuhörer ſich nicht zu getrauen, Athem zu ſchöpfen, um den Strom der Harmonie auf ſeinem Wege zum Ohre nicht zu hemmen.

Wegen des Fortganges, welchen die ausübende Muſik in dem itzigen Jahrhundert, ſeit Händel's Zeiten, gemacht hat, läßt ſichs vielleicht ſicher behaupten, daß dieſe Motette nie ſo gut unter ſeiner eignen Anführung aufgeführt iſt. Wenigſtens darf ich es zu verſichern wagen, daß ehedem, als ich ſelbſt ſie bey der Krönung Seiner itztregierenden Majeſtät hörte, wo ein zahlreiches Orcheſter unter der Anführung des verſtorbenen Dr. Boyce beyſammen war, die damalige Aufführung mit der gegenwärtigen, die an eben dem Orte zur Ehre des Komponiſten geſchah, gar nicht in Vergleichung kam *).

Ouver-

*) Unſtreitig war es ungemein paſſend, Ihro Majeſtäten bey ihrer Ankunft mit der Krönungsmotette zu begrüſſen. Und doch konnte ich nicht umhin, zu wünſchen, daß dieß von allen andern ſo verſchiedne Concert mit irgend einem Stücke wäre eröffnet worden, worin man jede Stimme und jedes Inſtrument in dem nämlichen Augenblicke gehört hätte; weil dadurch eine Wirkung hervorgebracht wäre, die ſich niemals durch allmählige Stufenfolge erreichen läßt; und weil der Unterſchied zwiſchen Nichts und Etwas gröſſer iſt, als zwiſchen zwey Graden der Vortreflichkeit. In der That wurde die ſchnellſte und überraſchendſte Wirkung dieſes erſtaunlichen Orcheſters

Ouvertüre aus der Eſther.

Komponirt im Jahr 1720.

Der erſte Satz dieſer feyerlichen und majeſtätiſchen Ouvertüre hat mich immer durch die Einfachheit ſeiner Modulation in Erſtaunen geſetzt, die zwar faſt ganz ſtrenge auf die diatoniſchen Intervalle und die Harmonie des Grundtons eingeſchränkt, aber in ihren Wirkungen niemals eintönig iſt. Und wenn gleich der erſte Takt der Melodie von den beiden Violinen ſo oft wiederholt wird, ſo iſt er doch ſchon für ſich ſo angenehm und gefällig, daß er dem Ohre immer willkommen bleibt.

Alle Sätze dieſer herrlichen Ouvertüre erſchienen zuerſt in **Händel's Trios**, ſo wie viele von denen, die er nachher in ſeinen Orgelconcerten anbrachte. Und er hätte mit größerm Rechte von dieſen Trios ſagen können: Condo et compono, quae mox depromere poſſim, als Geminiani von ſeiner letzten und ſchlechteſten Sammlung von Concerten.

Der zweyte Satz, den man von jeher wegen des Feyerlichen und Kontraſtirenden zwiſchen den Oberſtimmen, die mehrmals ein Stück Canto fermo wiederholen, und zwiſchen dem Baß mit Recht bewundert hat, that eine ſehr auffallende Wirkung bey der ihm durch dieß Orcheſter ertheilten Nachdrücklichkeit und Stärke. Und wenn gleich die Fuge, wozu ein ſehr ausgezeichnetes und ſehr glückliches Thema gewählt worden, ſelten mehr als dreyſtimmig iſt, indem die Bratſche beſtändig nur eine Oktave höher ſpielt, als der Baß; ſo ſchien ſie doch dießmal reicher an Harmonie, und ſinnreicher in ihrer Erfindung zu ſeyn, als ſonſt. Vielleicht gab es nie eine Inſtrumentalfuge über ein gefälligeres Thema, meiſterhafter bearbeitet, oder angenehmer in ihren Wirkungen, als dieſe. In manchen Stükken geht ſie faſt von allen andern Fugen ab: zuerſt darin, daß das gegebene Thema von einem leicht ſich fortbewegenden Baß begleitet wird; zweytens, durch die Umkehrung des Thema, wenn es von der zweyten Violine zuerſt beantwortet wird; und drittens, wegen der Epiſoden oder Soloſätze für die Hoboe *). Man hat dieſe Ouvertüre, faſt ſchon von ihrer Verfertigung an, ſo anhaltend in der St. Paulskirche, bey der Jahrsfeyer der Söhne der

Orcheſters vielleicht durch das gemeinſchaftliche Stimmen hervorgebracht, wobey auf allen Saiteninſtrumenten Doppelſtriche auf offnen Saiten gemacht wurden, die einen ſtärkern Ton gaben, als zwey gedeckte Saiten auf zwey verſchiednen Inſtrumenten.

*) Dieſe Soloſätze wurden von zwölf Hoboen im Einklange geſpielt; und dieß Spiel vereinte ſich dergeſtalt, daß es die Wirkung eines einzigen Inſtruments that. Der kurze Soloſatz für die Hoboe in dem langſamen Satze der Ouvertüre wurde von Herrn Thomas Vincent allein geſpielt, der ſchon ſo lange bey dem Londoner Publikum auf dieſem Inſtrumente beliebt iſt.

Digitized by Google

der Geiſtlichkeit *), geſpielt, daß ſie izt dem Dienſte der Kirche ganz vorzüglich gewidmet zu ſeyn ſcheint.

Das Dettinger Te Deum.

(Verfertigt im Jahr 1743. **).

Dieſe glänzende Kompoſition iſt ſo oft in der St. Paulskirche, und anderswo, aufgeführt, daß ihr Ruhm durch mein ſchwaches Lob nichts gewinnen kann. Ich will blos bemerken, daß hier, in Rückſicht ihrer erſten Beſtimmung für einen kriegriſchen Triumph, die vierzehn Trompeten, zwey Paar gewöhnlicher Pauken, zwey Paar Heerpauken aus dem Tower, und ein Paar Doppelbaßpauken, die zu dieſer Feyer beſonders verfertigt waren, ungemein ſchicklich angebracht wurden; und dieſe leztern Pauken thaten in der That alle Wirkung des ſtärkſten Geſchützes, Verheerung ausgenommen.

Man hat Urſache zu vermuthen, daß Händel ſowohl bey der Verfertigung ſeines großen Te Deum auf den Uetrechter Frieden, als des gegenwärtigen, das Wort cry (ſchreyen) in dem Sinn eines Klaggeſchreys nahm; denn in beyden ſind die Worte:

„To thee all angels *cry* aloud“ †)

nicht nur im Mollton, ſondern auch langſam und klagend ausgedrückt. Es ſticht indeß ſehr gut mit dem vorhergehenden und nachfolgenden Zeitmaaß ab. Das leztere glüht wirklich von allem dem heftigen Feuer, welches Händel für vielſtimmige Verbindungen und Gedanken beſaß.

Das ernſte und feyerliche Lob der Apoſtel, ††) Propheten und Märtyrer, welches von der anhaltenden majeſtätiſchen Bewegung des Baſſes taktmäßig begleitet wird, iſt ſehr treffend ausgedrückt.

„Thou ſitteſt at the right hand of God,“ &c.

„Du ſitzeſt zur Rechten Gottes“, u. ſ. f.

hat eine ungemein gefällige Melodie, die ihres vierzigjährigen Alters ungeachtet, noch immer ihre volle, blühende Neuheit behält.

„We

*) Eine Stipendiatſtiftung für die Söhne minder bemittelter Geiſtlichen ſcheint dieſe jährliche Feyer zu veranlaſſen, bey welcher allemal eine Muſik in der Paulskirche aufgeführt wird. E.

**) Nämlich auf den Sieg über die Franzoſen bey Dettingen, wovon dieß Te Deum auch den Beynamen hat. E.

†) d. i. „Zu dir ſchreyen alle Engel.“ — To cry iſt hier freylich nur rufen, anrufen. — Luthers Ueberſetzung: „ſingen immer mit hoher Stimm'“ iſt dieſer Mißleitung nicht fähig. E.

††) In unſerm Tedeum heißen ſie die Zwölfboten, eine vor und zu Luthers Zeiten gewöhnliche Benennung der Apoſtel, die man nicht getrennt in zwey Worten ſchreiben ſollte. E.

„We therefore pray thee, help thy ſervants, whom thou haſt redeemed with thy „precious blood,“

„Nun hilf uns, Herr, deinen Dienern, die du mit deinem theuren Blut erlöſet haſt!“

iſt vortreſſlich in Anſehung der dabey angebrachten Fuge, der Modulirung, und des Kontrapunkts, a la capella; ſo wie auch der folgende Satz zu den drey Verſen:

„Make them to be numbered — —
„O Lord, ſave thy people — —
„Govern them, and lift them up for ever,“

„Laß uns im Himmel haben Theil — —
„Hilf deinem Volk, o Gott! — —
„Wart' und pfleg' ihrer allezeit,
„Und heb' ſie hoch in Ewigkeit,“

wozu noch das Verdienſt eines ſehr glücklichen Wortausdrucks kommt.

„Day by day we magnify thee,“

„Täglich, Herr Gott, wir loben dich,“

iſt groß und gut accentuirt, wenn gleich einige Stellen der Trompete ein wenig veraltet ſind. Die Kunſt der Fuge ſowohl in dieſem, als dem folgenden Verſe:

„And we worſhip thy name ever world without end“

„Und wir ehren deinen Namen überall ohn' Ende,

iſt mit Händel's gewöhnlicher Klarheit und Trefflichkeit behandelt.

Da er auf ein großes und mannichfaltiges Orcheſter rechnen konnte, als er dieß Tedeum verfertigte, ſo machte er von den verſchiednen Inſtrumenten deſſelben einen eben ſo einſichtsvollen Gebrauch, als ein Mahler nur immer von den Farben ſeiner Palette machen könnte. Bald zeigte er ſie einzeln in ihrem vollen Glanze; bald verſtärkte oder verminderte er ihre Gewalt durch Licht und Schatten, und oft durch die Verbindung mit andern, indem er ſie zu verſchiednen Zwecken des Ausdrucks und der Wirkung behülflich machte.

„Vouchſafe, o Lord, to keep us this day without ſin,“

„Behüt' uns heut', o Gott, vor aller Sünde,“

hat eine vortreffliche Melodie, deren Modulation eben ſo überraſchend, gelehrt und ungewöhnlich, als pathetiſch und gefällig iſt *).

Der

*) Die Partitur dieſes Satzes, ſo, wie ſie vor vielen Jahren von Walſh gedruckt iſt, hat ſehr viele Fehler, beſonders in der zweyten Violine und Bratſche, im vierten und fünften Takt der letzten Zeile.

Der letzte Satz:

„O Lord, in thee I have truſted — &c.“

„Auf dich hoffen wir, o Herr! u. ſ. f.“

iſt das, was die Italiener ben tirato nennen würden. Er iſt ein trefflicher Beweis von Händels großer Stärke, alle die noch ſo verborgenen Vortheile zu entdecken und zu nützen, die ihm jedes ſowohl einfache als künſtliche Thema an die Hand gab. Die Symphonie dieſes Chors, die vornehmlich auf der Grundlage eines Baſſes gebaut iſt, der mit zwey Trompeten anfängt, worein nachher die übrigen Inſtrumente einfallen, iſt prächtig und einnehmend, wenn gleich im Tempo einer gewöhnlichen Menuet. Der lange Soloſatz nach der Symphonie, für eine Altſtimme, mit ſanfter und ſparſamer Begleitung, macht den nachfolgenden plötzlichen Ausbruch aller Stimmen und Inſtrumente deſto auffallender. Und der letzte fugirte Satz, der ſtellenweiſe mit dem Generalbaß abwechſelt, ſcheint dieſe herrliche Arbeit vollkommen zu krönen, indem er „alle die Ketten löſet, welche die „verborgne Seele der Harmonie feſſeln.“ *)

Zweyter Theil.

Ouvertüre zum Saul.

Verfertigt im Jahr 1740.

Der erſte Satz dieſer herrlichen Kompoſition, die ſich durch denſelben ſo ſehr von der gewöhnlichen Schreibart der Ouvertüren unterſcheidet, die Lully eingeführt hatte, und der alle Komponiſten in ganz Europa ſeit mehr als funfzig Jahren treu geblieben waren, iſt ungemein gefällig, und muß, als man ihn zuerſt hörte, durch die Anmuth und Neuheit ſeiner Führung und Gänge ſehr überraſcht haben.

Wenn man gleich den übrigen Theil dieſer Ouvertüre, dem Todtenmarſch zu Gefallen, wegließ; ſo bin ich doch dem Komponiſten das Zeugniß der Wahrheit ſchuldig, daß der zweyte Satz mit Soloſtimmen für die Principal-Hoboe und Violine, ſo ſangbar iſt, daß man ſich dabey immer an ein Singeduett, mit voller Begleitung, erinnert. Die Fuge, mit Soloſätzen für die Orgel, wurde freylich mit Recht weggelaſſen, weil die darin vor-

*) Untwiſting all the chains that tie
The hidden ſoul of harmony.

vorkommenden Gänge bey Händel's Nachahmern lange ſo beliebt geweſen ſind, daß ſie nun dadurch ganz verbraucht und gemein geworden. Die Menuet wird indeß immer noch ihre Anmuth und Würde behalten, und iſt einer von den wenigen Schlußſätzen einer Ouvertüre, der durch keine Zeit noch Mode verlieren kann.

Todtenmarſch im Saul.

Dieſes äußerſt glückliche und rührende Stück, welches ſchon beynahe ein halbes Jahrhundert hindurch gleich beliebt geblieben, und ſo einfach, ſo feyerlich und traurig iſt, daß man es nicht, ſelbſt auf einem einzelnen Inſtrumente, ſpielen hören kann, ohne in ſchwermüthiges Gefühl zu verſinken, erhielt hier alle die Würde und Größe, die ihm die mannichfaltigen Töne des mächtigſten und genaueſten Orcheſters nur immer geben konnten.

Ein Theil der Motette, die in der Weſtmünſterabtey beym Begräbniß der Hochſeligen Königinn Caroline, im Jahr 1737 aufgeführt wurde.

„When the ear heard her, then it bleſſed her; and when the eye ſaw her, it gave „witneſs of her.“

„Welches Ohr Sie hörte, der preiſte Sie ſelig; und welches Auge Sie ſah, der „rühmte Sie.“ Hiob XXIX, 11.

Nach allem dem lärmenden Jubelgetöne in dem Te Deum, nach den mächtigen Schlägen der Pauken, und den tönenden Stößen der Trompeten und Poſaunen in dem Todtenmarſch, war dieſer ſchöne, ſanfte und wehmüthige Geſang dem Ohre labend und erquickend. Kontraſt iſt die große Quelle unſers muſikaliſchen Vergnügens; denn, ſo ſehr uns auch das Geſchwinde, Langſame, Laute oder Sanfte eine Zeitlang ergötzt; ſo iſt doch Abwechſelung zur Anſpornung der Aufmerkſamkeit ſo nothwendig, daß eine Muſik, der es an dem Einen fehlt, niemals einer ſichern Wirkung durch das Andre gewiß iſt. Dieſe reizende Melodie iſt immer noch ſo neu, daß ſie dem Geſchmacke ſowohl als der harmoniſchen Einſicht jedes itzt lebenden Tonkünſtlers Ehre machen würde. Händel hatte ein ſehr geſchmeidiges Genie; und wenn er fortgefahren hätte, für die Oper, anſtatt für die Kirche, zu ſchreiben; ſo wäre keine Schönheit, welche Haſſe, Vinci, Pergoleſi, und ihre Nachfolger jemals erreichten, für ihn unerreichbar geweſen.

„She delivered the poor that cried, the fatherleſs, and him that had none to help „him. — Kindneſs, meekneſs, and comfort were in her tongue. — If there „was any virtue, and if there was any praiſe, ſhe thought on thoſe things.“

„Sie errettete den Armen, der da ſchrie, und den Waiſen, der keinen Helfer
„hatte. — Freundlichkeit, Lindigkeit und Sanftmuth waren auf ihrer Zunge. —
„War irgend eine Tugend, war irgend ein Lob, dem dachte ſie nach." —

Die allein ſingenden Diskante, blos im Uniſono von Diskantinſtrumenten begleitet, thaten bey den Worten: „kindneſs, meekneſs and comfort were in her tongue" eine herrliche Wirkung, in Anſehung des Kontraſtes mit der vollen Harmonie des übrigen Theils dieſes ſchö..n Chors. Dieſe Nänie hat wirklich alle Erfodernisse guter Muſik, im bloßen Kontrapunkt; ſie hat gute Harmonie, Melodie, Rhythmus, Accent und Ausdruck *). Die Schönheiten dieſes Geſanges ſchicken ſich für jedes Land und Zeitalter; kein Wechſel der Mode kann ſie vertilgen, oder machen, daß ſie nicht von jedem, der Gefühl hat, tief ſollten empfunden werden.

„Their bodies are buried in peace."
„Sie ſind im Friede begraben." (Sir. XLIV, 13.)

Dieſer vortreffliche Satz, voll feyerlicher und rührender Harmonie, im Kirchenſtyl, faſt ganz ohne Inſtrumente, iſt eine herrliche Einleitung zu der folgenden minder traurigen Melodie der Worte:

„But their name liveth evermore;"
„Aber ihr Name lebet ewiglich;" Ebend.

Einer von den ſonderbarſten und angenehmſten Chören, die ich kenne, der mit einer Genauigkeit, Stärke und Lebhaftigkeit ausgeführt wurde, die weder dieſer, noch vielleicht irgend einer andern Muſik dieſer Art je vorher zu Theil geworden ſind **). Jeder von den drey Sätzen der Begräbnißmotette ſchien ſo lebhafte Empſindungen der Betrübn ß rege zu

*) Es giebt auch noch einige natürliche und gefällige Nachahmungen in dem letztern Theile dieſes Satzes, die jedoch weder den Accent ſtören, noch die Worte unverſtändlich machen; Fehler, die man gemeiniglich den Kanan's, Fugen und Nachahmungen zur Laſt legt. Aber Händel, der die Hauptgedanken der Worte, die er in engliſcher Sprache komponirte, empfand, und ſo glücklich ausdrückte, war in ihrer Ausſprache nie recht gewiß. Das Wort *delivered*, woraus gemeiniglich durch die Eliſion nur drey Sylben werden, iſt wohl ſonſt noch in zwey Sylben zuſammen gezogen worden; denn in dieſem Chor, wo das Wort ſo oft wiederholt wird, hat es nie mehr, als zwey Noten.

**) In dieſem und dem vorhergehenden Satze hat Händel glücklichen Gebrauch von einer Modulation gemacht, die im ſechszehnten Jahrhunderte ſehr gewöhnlich war; nämlich der großen Septime eines Durtons dicht vor dem Schluß einen gemeinen Akkord zu geben. Die ſeitdem eingeführten Verhältnißregeln in der Setzkunſt haben dieſe Modulation aus der weltlichen Muſik verbannt; in der Kirchenmuſik aber iſt ſie, ſparſam gebraucht, nicht nur erlaubt, ſondern auch oft von ſehr ſchöner Wirkung.

Digitized by Google

zu machen, daß alle Anweſende an die Verheerungen dachten, welche der Tod unter ihren eignen Familien und Freunden angerichtet hatte, und daß manche ſelbſt bis zu Thränen gerührt wurden.

GLORIA PATRI.

Aus dem Jubilate, 1713.

„Glory be to the Father," &c.

„Ehre ſey dem Vater," u. ſ. f.

Dieſer Chor aus dem Jubilate, welches Händel zu gleicher Zeit mit dem großen Tedeum auf den Utrechter Frieden ſetzte, und dem einzigen Jubilate, das er jemals verfertigte, iſt in ſeiner größten und prächtigſten Schreibart, und gewann alle mögliche Vortheile bey der Aufführung, durch ein korrektes und ſtarkes Orcheſter, und durch die ſtillſte und begierigſte Aufmerkſamkeit der Zuhörer.

Dritter Theil.

Motette.

Verfertiget um das Jahr 1719.

Arie und Chor.

„O ſing unto the Lord a new ſong; O ſing unto the Lord all the whole earth."

„Singet dem Herrn ein neues Lied; ſinget dem Herrn, alle Welt!" Pſ. XCVI, 1.

Madame Mara's Stimme und Singemanier in dieſer einfachen und feyerlichen Arie, von Herrn Fiſher auf der Hoboe ſo vortrefflich begleitet, that eine gewiſſe plötzliche Wirkung auf mich, die ich noch nie vorher erfuhr, ſelbſt wenn ich noch pathetiſchere Muſik von ihr ſingen hörte. Schon lange habe ich ihre Stimme, und ihre Geſchicklichkeit im Vortrage von mehrerley Schreibarten des Geſangs bewundert; aber nie hielt ich Zärtlichkeit für den eigenthümlichen Charakter ihres Vortrags. Hier aber erregten die wenigen einfachen Noten, die ſie vorzutragen hatte, einen ſanften Schauer in mir, und ich hatte Mühe, mich bey ihrer Anhörung des Ausbruchs der Thränen zu enthalten.

Sie war wirklich nicht nur im Stande, die ſanfteſten und künſtlichſten Biegungen ihrer angenehmen und brillanten Stimme bis in den entfernteſten Winkel dieſes ſo großen Gebäudes tönen zu laſſen; ſondern ſie artikulirte auch jede Sylbe der Worte mit ſolcher Deutlichkeit, Genauigkeit und Reinheit, daß ſie ſo hörbar und verſtändlich wurde, als ſie durch bloße Deklamation in einem kleinen Schauſpielhauſe nur immer hätte werden können.

Chor.

„Declare his honour unto the Heathen, and his wonders unto all people —
„For the Lord is great, and cannot worthily be praiſed."

„Erzählet unter den Heiden ſeine Ehre; unter allen Völkern ſeine Wunder —
„Denn der Herr iſt groß und hoch zu loben." (Pſ. XCVI, 3. 4.)

Dieſer Chor iſt in einer wirklich erhabnen Schreibart, und that große Wirkung, wenn er gleich nur aus drey Singeſtimmen beſteht. Das Thema iſt gegen den Schluß auf eine höchſt ſinnreiche Art umgekehrt.

„He is more to be feared than all gods."

„Er iſt wunderbarlich über alle Götter." Ebend.

Hier iſt die Modulation erhaben, und im wahren Kirchenſtyl. Die Pauſe auf E b mit einem vollkommenen Akkorde, unmittelbar vor einem Schluß in F, führt uns in das ſechszehnte Jahrhundert zurück *).

„The waves of the ſea rage horribly; but yet the Lord who dwells on high is „mightier."

„Die Waſſerwogen im Meer ſind groß und brauſen gräulich; der Herr aber iſt „noch größer in der Höhe." (Pſ. XCIII, 4.)

Händel hat in den Begleitungen dieſer rauſchenden Arie einen nicht unglücklichen Verſuch gemacht, die Empörung eines ſtürmiſchen Meers auszudrücken. Der Styl dieſer Art von Muſik ſoll natürlich nicht gefällig ſeyn; aber er kontraſtirt ſehr gut mit andern Sätzen; und dieſer hier hat eine Lebhaftigkeit, und ſelbſt eine gewiſſe Rauhigkeit, die unſerm Verfaſſer eigenthümlich war.

Duett.

*) Arkadelt, der berühmteſte Madrigaliſt jener Zeit hat in einem damals ſehr beliebten Madrigal: *Il bianco e dolce cigno cantando muore* die nämliche Modulation unmittelbar vor einer Klauſel.

Digitized by Google

Duett.

„O worſhip the Lord in the beauty of holineſs!“
„Betet an den Herrn im heiligen Schmuck!“ (Pſ. XCVI, 9.)

Vielleicht dünkt die Feyerlichkeit dieſes Satzes den Bewundrern der vorhergehenden Arie eben ſo ſehr zu matt zu ſeyn, als jene den Nerven derer, die für dieſe zu partheyiſch ſind, allzuſtürmiſch dünken mag. Im Grunde fallen auch beyde ein wenig ins Uebertriebene; aber ein Komponiſt von ſo ausgebreiteter Erfindungskraft, wie Händel, wagt alles um der Mannichfaltigkeit willen; und dieß Duett iſt ſehr im trefflichen Styl Steffani's.

Chor.

„Let all the whole earth ſtand in awe of him. – Let the heavens rejoice, and
„let the earth be glad; let the ſea make a noiſe, and all that therein is.“

„Es fürchte Ihn alle Welt! — Himmel freue ſich und Erde ſey fröhlich! das
„Meer brauſe, und was drinnen iſt!“ Ebend. v. 9. 11.

In dem letzten Theile dieſes Chors, wird durch die Geſchäftigkeit aller Inſtrumente eine ſolche Wallung und Bewegung erregt, daß man ihn als einen von Händels fürchterlichen Orkanen anſehen kann.

„Brüllende Töne brauſen mit ſtürmendem Schall. *)“

Chor aus Iſrael in Aegypten.

Verfertigt im Jahr 1738.

„The Lord ſhall reign for ever and ever.“
„Der Herr wird König ſeyn immer und ewig.“ (2. B. Moſ. XV, 18.)

Dieſe ganz vortreffliche Kompoſition, die für zwey Chöre geſchrieben iſt, fängt mit dem Tenor und Contratenor im Uniſono an, und wird blos von dem Generalbaß begleitet.

Recitativ.

„For the horſe of Pharaoh with his chariots,“ &c.
„Denn Pharao's Roſſe und Wagen,“ u. ſ. f. Ebend.

Herr

*) Bellowing notes burſt with a ſtormy ſound. ADDISON.

Herr Norris deklamirte dieſes und das folgende Recitativ mit dem wahren Nachdruck eines Engländers, der die Worte vollkommen verſtand und artikulirte.

Chor.

„Der Herr wird König ſeyn, immer und ewig."

Die Wiederkehr dieſes kurzen Stücks aus dem Chor, nach jedem Stück von Recitativ, thut eine ſehr gute Wirkung.

Recitativ.

„And Miriam the propheteſs, the ſiſter of Aaron, took a timbrel in her hand: and
„all the women went out after her with timbrels and with dances."

Chor.

„Sing ye to the Lord, for he hath triumphed gloriouſly *). The Lord ſhall reign
„for ever and ever. The horſe and his rider he hath thrown into the ſea."

„Und Mirjam die Prophetinn, Aarons Schweſter, nahm eine Pauke in ihre Hand;
„und alle Weiber folgten ihr nach, hinaus, mit Pauken am Reigen."

„Singt dem Herrn; denn er hat eine herrliche That gethan. Der Herr wird König
„ſeyn immer und ewig. Mann und Roß hat er ins Meer geſtürzt." —

2. B. Moſ. XV, 20. 21.

Die Wirkungen dieſer Kompoſition ſind zu gleicher Zeit gefällig, groß und erhaben! Die Häufung von Stimmen und Inſtrumenten that hier ihre volle Wirkung. Und dieſe ganze Arbeit iſt ſo vortrefflich, daß ſie allein Händels Namen bey allen wahren Liebhabern und Kennern der Harmonie würde unſterblich gemacht haben, wenn er auch nichts weiter geſchrieben hätte **).

Ueberhaupt

*) Händel's Ungewißheit in dem Accent und der Ausſprache des Engliſchen verräth ſich ſehr deutlich in der Art, wie er dieſen letzten Chor geſetzt hat, wo er die Worte: „*For be bath triumphed gloriously*" ſo accentuirt: „För hè häth triümphed glöriously." Aber im Jahre 1738, als er dieß Oratorium ſetzte, war ihm unſre Sprache noch nicht recht geläufig; und er war damals noch wenig geübt, ſie in Muſik zu ſetzen.

**) Die Kunſt, womit Händel, mitten im vollen Feuer der Einbildungskraft und Begeiſterung, eine bedächtliche ſangbare Art von Contrathema einführt, indeß das Hauptthema mit ungehemmter Lebhaftigkeit fortgeht, iſt in der That wundervoll. (Man ſehe die gedruckte Partitur, S. 265.) Er giebt dieß neue Thema wechſelsweiſe verſchiednen einzelnen Stimmen, und zuweilen zwey Stimmen in Terzen, ohne die Geſchäftigkeit der übrigen zu ſchwächen, die den Chor fortſetzen; und dann macht er (S. 277.) einige Takte hindurch dieß Nebenthema zum Hauptthema für die Stimme; und wenn dieß vom Baß durchgeführt iſt, machen die andren Stimmen eine regelmäßige

Ueberhaupt kann man mit größter Wahrheit ſagen, daß die ganze heutige muſikaliſche Aufführung vollkommen glücklich ausfiel. Ihre Wirkung übertraf die größten Erwartungen der wärmſten Enthuſiaſten für Händel's Ruhm, für die Ehre der Muſik, und für den glücklichen Erfolg dieſer großen Unternehmung. Und der muß wahrlich nicht nur ein ſehr ekler, ſondern auch ein ſehr unwiſſender und fühlloſer Zuhörer geweſen ſeyn, dem die Kompoſition und Ausführung der heutigen Stücke nicht ein ganz neues und ungemeines Vergnügen verurſacht hat.

Man iſt indeß den Zuhörern die Gerechtigkeit ſchuldig, zu ſagen, daß, wenn gleich die in den leztern Jahren häufige Gelegenheit in London gute Muſik zu hören, Neugier und Luſt dergeſtalt abgeſtumpft hat, daß man die beſten Opern und Concerte mit Geſumſe und Gemurmel unter einander zu begleiten pflegt, gleich dem Geräuſch einer unruhigen Volksmenge, oder dem Getöſe auf der Börſe; daß, ſag' ich, dennoch dießmal eine Stille herrſchte, dergleichen vielleicht nie vorher in einer ſo zahlreichen Verſammlung geweſen iſt. Nie tönte die Mitternachtsſtunde in einer ſo völlig ruhigen Stille, als jedwede Note dieſer Kompoſitionen. Schon ſeit langer Zeit habe ich die Eindrücke guter Muſik auf die Empfindungen der Menſchen wachſam belauſcht; aber nie erinnere ich

mäßige Replike in der Quinte und Oktave. Indeß laſſen die Inſtrumente das erſte Thema nicht in Vergeſſenheit gerathen, ſondern ſpielen Stücke davon in der Begleitung der Stimmen, während daß dieſe, fünf Takte hindurch, blos mit dem Nebenthema beſchäftigt ſind. Hierauf wird das erſte Thema wiederholt, und bis ans Ende von allen den neunzehn Stimmen dieſer weitſchichtigen Partitur fortgeſetzt. Ich würde dieſen Chor nicht ſo umſtändlich zergliedert haben, wenn ich nicht dadurch eine Entdeckung hätte einleiten wollen, die ich bey Durchſicht der Partitur gemacht habe, und worauf mich die Anhörung der Muſik bey allem dem Vergnügen, das ſie mir machte, nicht gerathen ließ. Meine Entdeckung iſt nämlich dieſe, daß die Intervalle in dieſem Gegenthema völlig einerley mit denen in dem berühmten Kanon, non nobis Domine, ſind:

Ob dieß Thema Händel'n von ungefähr eingefallen, oder mit Fleiß von ihm gewählt ſey, weiß ich nicht; aber in jedem Fall ſind dieſe Töne ſehr glücklich gewählt und geſchickt benutzt. Was den Originalerfinder und rechten Eigenthümer dieſer Notenreihe betrift, worauf der Kanon, den man für Bird's Arbeit ausgiebt, gebauet wurde, ſo war ſie ein Fugenthema des Zarlino und des alten Adrian Villaert, ſeines Meiſters, lange vorher, ehe Bird geboren wurde; und dieſe Noten machen würklich eine von den verſchiednen Arten des Tetrachord's aus, welche bey den Griechen im früheſten Alterthum üblich waren.

ich mich, in irgend einem europäiſchen Lande, wo ich Muſiken in der Kirche, im Schauſpielhauſe oder im Zimmer gehört habe, daß ich ſo viel rege Neugier, ſo anhaltende Aufmerkſamkeit, ſo glühenden Beyfall auf den Geſichtern der Anweſenden bemerkt hätte, als bey dieſer Gelegenheit. Bey manchen waren die Wirkungen in der That ſo ſtark, als man ſie in neuern Zeiten noch nie vorher geſehen hat. Die vereinte harmoniſche Gewalt der Chöre brachte einige zu Thränen und Ohnmachten, indeß andre durch die ausnehmende Anmuth einzelner Stimmen in Entzücken zerfloſſen. Ich hatte nicht viel Zeit, die Geſichter derer, die um mich waren, zu betrachten; wenn ich aber einmal meine Augen von dem Orcheſter wegwandte, ſo ſah ich überall lauter Thränen des Entzückens, und Blicke der Bewunderung und Freude. Nichts aber verrieth die herrliche Ordnung und Genauigkeit des Orcheſters, und die unermüdet angeſtrengte Aufmerkſamkeit der Zuhörer ſo ſehr, als die Pauſen, die in Händel's Muſik ſo oft vorkommen. Denn dieſe wurden ſo einmüthig beobachtet und abgemeſſen, daß kein Plotton, oder keine einzelne Kanone, jemals mit größrer Genauigkeit oder Einheit der Wirkung kann abgefeuert ſeyn, als diejenige war, womit der ganze Phalanx dieſes zahlreichen muſikaliſchen Heers wieder zum Werke ſchritt, nach allen den plötzlichen und gemeiniglich unbegränzten Hemmungen des Schalls, oder Pauſen, die gemeiniglich die Schwatzhaftigkeit auf der That ertappen. Itzt hingegen war, in allen dieſen unerwarteten Augenblicken, die Stille ſo ehrfurchtvoll und ſo allgemein, als ob nur blos die Gräber abgeſchiedner Sterblichen zugegen geweſen wären.

Händels

Händel's Gedächtnißfeyer.

Zweyte Aufführung im Pantheon.

Donnerſtags Abends, den 27ſten May 1784.

Verzeichniß

der zur zweyten Aufführung gewählten Stücke.

Erſter Theil.

Zweytes Hoboen-Concert.

Sorge infauſta, — Arie im Orlando
Ye ſons of Iſrael — Chor im Joſua.
Rendi il ſereno — Arie im Soſarmes.
Caro vieni — im Richard dem Erſten.
He ſmote all the firſt-born, — Chor, aus Iſrael in Aegypten.
Va tacito e naſcoſto — Arie im Julius Cäſar.

Sechſtes großes Concert.

M'allontano, ſdegnoſe pupille — Arie in der Atalanta.
He gave them hail-ſtones for rain — Chor aus Iſrael in Aegypten.

Zweyter Theil.

Fünftes großes Concert.

Dite che fà — Arie im Ptolemäus.
Vi fida lo ſpoſo — im Aetius.
Fallen is the foe — Chor im Judas Maccabäus.

Ouvertüre zur Ariadne.

Alma del gran Pompeo — Begleitetes Recitativ im Julius Cäſar.
Affanni del penſier — Arie im Otho.
Naſco al boſco — Arie im Aetius.
Jo t'abbraccio — Duett in der Rodelinda.

Eilftes großes Concert.

Ah mio cor! — Arie in der Alcina.
Motette: My heart is inditing of a good matter.

Einlei-

Einleitung.

Die Geſellſchaft verſammelte ſich dieſen Abend ſehr früh, aus Furcht, keine Plätze zu erhalten, und das Gedränge war ungemein groß. Obgleich die Thüren erſt um ſechs Uhr geöffnet werden ſollten, ſo fand ſich doch eine große Menge wohlgekleideter Perſonen ſchon früher an dem Eingange von der Oxfordſtraße ein; und gegen ſieben Uhr, da doch die Muſik erſt um acht Uhr anfangen ſollte, war das ganze Gebäude ſchon ſo voll, daß man zu keinem Preiſe mehr einen Platz erhalten konnte. Die ungemein heiße Witterung, wozu noch die animaliſche Hitze von mehr als ſechszehn hundert Perſonen kam, muß das Vergnügen um ein großes vermindert haben, welches die Muſikliebhaber von der Aufführung dieſes Abends erwarteten. Wenn der Körper leidet, ſo iſt die Seele ſehr ſchwer zu vergnügen.

Der unerwartete glückliche Erfolg und die wundervollen Wirkungen der erſten Aufführung in der Weſtmünſterabtey hatten bey dem Publikum Eindrücke gemacht und Erwartungen erregt, die man bey dem geringern Verhältniſſe, welches der kleinere Umfang des Gebäudes erforderte, nicht zu befriedigen hoffen konnte. Schon oft hatte man im Pantheon große Concerte gehört, und ſchon mehrmals eine zahlreiche Menge der vornehmſten Perſonen in England daſelbſt verſammelt geſehen. Und wiewohl das Orcheſter wenigſtens viermal ſo ſtark war, als es gewöhnlich hier zu ſeyn pflegt: ſo war es doch an Menge und Wirkung ſo weit unter dem in der Abtey, daß die Erwartung, im Ganzen genommen, nicht erfüllt zu werden ſchien. Der Charakter und die Mannichfaltigkeit der Stücke machte indeß Händel'n und dem, der ſie auswählte, eben ſo viel Ehre, als ihre Ausführung den Tonkünſtlern.

Dieß ſehr ſchöne Gebäude übertrifft an geſchmackvoller Einrichtung jeden andern zu öffentlichen Vergnügen beſtimmten Platz in ganz Europa ſo ſehr, daß es unendlich mehr von Fremden, als von Einheimiſchen bewundert wird; und doch ſehen es auch dieſe letztern,

Digitized by Google

ſo oft ſie es auch ſchon geſehen haben, jedesmal mit neuer Bewunderung. Man hätte es freylich faſt für unmöglich halten ſollen, daß der Glanz dieſes Gebäudes ſich noch durch irgend etwas verſchönern ließe; und doch bewies der erfindungsreiche Architekt, Herr James Wyatt, ſein ſchöpferiſches Genie in den zum Empfange Ihrer Majeſtäten und der übrigen Verſammlung gemachten Anſtalten ungemein glücklich. Wir wollen unſern Leſern kürzlich davon eine Beſchreibung machen.

Die Gallerien an der Oſt- und Weſtſeite, und die Gänge hinter der Kolonnade, auch die Gallerie über dem Orcheſter, waren alle mit Bänken für die Zuhörer beſetzt. Auf dieſer Gallerie war eine neue Orgel-Einfaſſung angebracht, mit Händel's durchſichtigem Bildniſſe verziert, nach einem Originalgemälde, womit Herr Redmond Simpſon dem Concert alter Muſik ein Geſchenk gemacht hat, mit Genien in Clairobſcur, die einen Lorbeerkranz hielten. Das Orcheſter war anſehnlich vergrößert. Ueber dem Eingange in das Pantheon, dem Orcheſter gegenüber, war eine Gallerie errichtet, von ſechs joniſchen Säulen unterſtützt, gleich den bey den übrigen Gallerien angebrachten Säulen. Mitten in dieſer Gallerie war die Loge Ihrer Majeſtäten angebracht, mit karmeſinfarbnem Atlaß ausgeſchlagen, und mit Spiegeln verziert. Sie war mit dunkelrothen dammaſtenen Vorhängen, mit goldenen Borten, behangen. Die Decke war in Herrn Wyatt's gewöhnlichem Styl in der Verzierungsmahlerey ſehr ſchön gemahlt. Die Loge war mit einer Art von Baldachin bedeckt, worin die königlichen Wappenhalter in Gold angebracht waren. Hinter der königlichen Loge waren Sitze für das Gefolge, und an einer Seite derſelben für die Direktoren und ihre Freunde; auf der andern für die Hofdamen. Vorne war die königliche Loge mit dunkelrothen Vorhängen und Kränzen geziert, mit goldnen Franſen und Treſſen. Der große Dom des Pantheon war mit unzähligen Lampen erleuchtet; und da dieß das erſte Concert daſelbſt war, welches Ihre Majeſtäten mit Ihrer Gegenwart beehrten, ſo übertraf auch nicht nur die Verzierung, ſondern auch der Glanz der Geſellſchaft, alles, deſſen ſich dieß ſchöne Gebäude jemals vorher rühmen konnte.

Das Orcheſter beſtand dieſen Abend aus zwey Hundert der auserleſenſten Tonkünſtler, die ſchon in der Abtey mitgeſpielt hatten. Nur kam noch Signor Pacherotti, der erſte Opernſänger hinzu. Anführer war Herr Cramer, mit ſeinem gewöhnlichen Fleiß und Feuer. Und ſo, wie die Aufführung in der Weſtmünſterabtey Händel's große Stärke in der Kirchenmuſik auf eine wundervolle Art an den Tag legte; ſo war das Concert dieſes Abends ſehr zweckmäßig dazu eingerichtet, ſeine Fähigkeiten in der weltlichen und dramatiſchen Muſik ins Licht zu ſetzen.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Zweytes Hoboen-Concert.

Dieſe Kompoſition, die als eine Ouvertüre zu der ganzen Aufführung geſpielt wurde, that eine herrliche Wirkung. Der Anfang iſt ausnehmend groß und accentuirt; und das Largo, mit Soloſätzen für zwey Violoncelle, und einem ſingbaren Satze für die Hoboe, ſanft begleitet, iſt ſehr reich an Harmonie und erfindriſcher Kunſt; aber die Doppelfuge, die zuerſt unter Händel's Orgelfugen erſchien, hat ein zweyfaches ſehr gefälliges Thema, und iſt vielleicht in der deutlichſten und meiſterhafteſten Manier gearbeitet, in welcher jemals eine Inſtrumentalfuge geſetzt iſt. Die Menuet und Gavotte haben vorzügliches Verdienſt, von leichterer Art, und haben von jeher denen, die unſre Schauplätze und öffentlichen Oerter beſuchen, viel Vergnügen gemacht *).

Die Sammlung von Stücken, wozu das gegenwärtige gehört, heißt zwar Hoboens Concerte; ſie hat aber ſehr wenig Soloſätze für dieß Inſtrument. Die meiſten Läufe und Schwierigkeiten darin ſind für die Principalvioline. In der That ſind dieſe Kompoſitionen, die mehr in der Schreibart von Haydens Sinfonien, als von neuern Hoboen-Concerten, mit langen Soloſätzen zur Probe der Geſchicklichkeit auf dieſem Inſtrumente, ſind, vortrefflich für ein großes und ſtarkes Orcheſter eingerichtet, in welchem es Spieler auf verſchiednen Inſtrumenten giebt, die ſich vortheilhaft auszeichnen.

Arie im Orlando.

Verfertigt im Jahr 1732.

Signor Taſca.

Sorge infauſta una procella
Che oſcurar fa il cielo e il mare;
Splende fauſta poi la ſtella,
Che ogni cor ne fà goder.

Und

*) Die Hoboenſtimme dieſes kühnen und meiſterhaften Concerts wurde von Herrn Kellner, Hoboiſt beym königlichen Regiment, geſpielt, einem Schüler von Herrn Fiſher, der durch ſeinen Ton und Vortrag ſich als einen würdigen Schüler eines ſo großen Meiſters zeigte.

Può talor il forte errare,
Ma riſorto dall' errore,
Quel, che pria gli diè dolore,
Cauſa immenſo il ſuo piacer.

Tobend dräut die Wuth der Stürme,
Hüllt in Dunkel Meer und Himmel;
Doch ein Stern durchblinkt das Dunkel,
Und erheitert jede Bruſt.

So täuſcht Irrthum oft den Weiſen;
Doch, wenn Wahn und Irrthum ſchwinden,
Wird der Anlaß ſeiner Qualen
Ihm zur Quelle reicher Luſt.

In dieſer Arie herrſcht durchaus die Art von ſinnreicher und meiſterhafter Kunſt, die gemeiniglich dem Auge und der Einſicht gründlicher Muſiker weit mehr gefällt, als dem Ohre des Publikums. Kenner werden indeß keine Oper ſehr ſchätzen, worin nicht ſolche Proben muſikaliſcher Gelehrſamkeit vorkommen. Allein, die Schreibart der dramatiſchen Muſik hat ſich nun einmal ſeit Händel's Zeiten ſo ſehr verändert, daß faſt alle ſeine Arien ein ſcientifiſches Anſehen erhalten haben.

Chor im Joſua.

Zuerſt aufgeführt, 1747.

Ye ſons of Iſrael, every tribe attend,
Let grateful ſongs and hymns to Heaven aſcend;
In Gilgal and on Jordan's banks proclaim
One Firſt, one Great, one Lord Jehovah's name.

Ihr Söhne Jakobs, im vereinten Chor
Steig' Hymne, Preis und Dank zum Herrn empor!
Macht laut im Gilgal, an des Jordan's Strand,
Des Einz'gen, Größten, Ew'gen Ruhm bekannt!

Dieſer Chor, der unerwartet im zweyten Satze der Ouvertüre ausbricht, iſt ungemein ſchön und in ſeiner Art ſonderbar. Der erſte Theil, auf die Worte: Let grateful ſongs and Hymns to Heaven aſcend, iſt lebhaft und munter, ohne gemein zu ſeyn, und die nachgeahmten Stellen ſind neu und gefällig; aber in dem letzten Theile, bey den Worten: In Gilgal and on Jordan's banks proclaim one Firſt, one

Digitized by Google

one Great, one Lord Jehovah's name, iſt die Kompoſition wahrhaftig groß und erhaben. Schicklichkeit des Ausdrucks iſt darin mit der größten muſikaliſchen Gelehrſamkeit und Kunſt der Fuge, der Modulation, Begleitung und Verwebung der Stimmen vereinigt.

Arie im Soſarmes.

Verfertigt im Jahr 1732.

Herr Harriſon.

Rendi il ſereno al ciglio,
Madre, non pianger più;
Temer d'alcun periglio
Oggi mai come puoi tu?

Erheitre deine Blicke,
O Mutter, weine nicht!
Wie kann voll banger Ahndung
Dein Herz Gefahr noch ſcheun?

Eine kurze, aber pathetiſche und ſanfte Melodie, im langſamen Siciliano, welches Tempo Händel faſt allemal intereſſant zu machen weiß. Man ſagt, daß die Strada, für die dieſe Arie urſprünglich geſetzt wurde, bey ihrem Vortrage die Zuhörer ausnehmend gerührt habe. Es leben itzt wenig Perſonen mehr, die ſich noch erinnern können, mit welcher ganz eignen Gewalt der Stimme oder des Ausdrucks ſie vor zwey und funfzig Jahren das Publikum bey dieſer Arie einnahm; wiewohl der Hände viel ſind, welche der Genauigkeit, Reinheit und Wahrheit lautes Zeugniß gaben, womit ſie bey dieſer Gelegenheit von Herrn Harriſon geſungen wurde.

Arie in Richard dem Erſten.

Verfertigt im Jahr 1727.

Miß Cantelo.

Caro vieni, vieni a me,
Fido vieni; puoi tu caro
Addolcire il duolo amaro
Di chè pena ſol per te.

Penſa, penſa alla mia fè,
Penſa ancor al mio martir,
Ed a tanti miei ſoſpir
Sarai ſolo la mercè.

Komm, du Theurer, komm zu mir!
Trauter, komm! nur du vermagſt
Mild den herben Schmerz zu lindern,
Dieſen Gram um dich allein!

Denk', o! denke meiner Treue,
Denke, Theurer, meines Grams;
Laß mir deinen Anblick Lohn
Tauſendfacher Seufzer ſeyn!

Dieß iſt eine Arie von unſchuldiger, einfacher Art, die keine große Kunſt des Sängers, keine große Kenntniß des Zuhörers fodert. Eine gefällige, wohlklingende Stimme, frey von Engliſcher Rauhigkeit und Gemeinheit, iſt alles, was dazu gehört, ſie zu ſingen; und Neigung und Willfährigkeit an muſikaliſchen Tönen Vergnügen zu finden, iſt alles, was erfodert wird, ſie gern zu hören. Jenes brachte Miß Cantelo unſtreitig mit ſich ins Pantheon; und dieß letztre fand ſie da. Nichts iſt ein größerer Beweis von der Verſchiedenheit der Singmethode in dieſer Art von Arien vor funfzig Jahren, als der Triller, den die Cuzzoni auf der erſten Note, und faſt uberall machte, wo das Wort caro vorkam. Ein guter, wohl angebrachter Triller iſt allerdings eine von den erſten Verſchönerungen des guten Geſanges; wird er aber zur Unzeit angebracht, ſo iſt er allemal widerlich und nichts ſagend. Gegenwärtig werden Triller nur ſparſam von den wenigen, die ſie ſchlagen können, angebracht, außer beym Schluß, und in der altmodiſchen franzöſiſchen Singart.

Chor aus Iſrael in Aegypten.

Verfertigt im Jahr 1738.

„He ſmote all the firſt-born of Egypt, the chief of all their ſtrength. — —
„But as for his people, he led them forth like ſheep. — — He brought them
„out with ſilver and gold; there was not one feeble perſon in all their tribes."

„Er ſchlug alle Erſtgeburt in Aegypten, die erſten Erben in den Hütten Ham; und
„ließ ſein Volk ausziehen, wie Schafe. — (Pſ. LXXVIII, 51. 52.)
„Er führte ſie aus mit Silber und Gold; und war kein Gebrechlicher unter ihren
„Stämmen." (Pſ. CV, 37.

Affektloſe Erzählung giebt dem Komponiſten nicht viel Gelegenheit zum muſikaliſchen Ausdruck, oder zu derjenigen Art von Nachahmung, wo die Töne im Stande ſind, ein Wiederhall der Empfindung zu ſeyn. Und doch hat Händel in dem erſten Satze dieſes herrlichen Chors, welcher ein zwiefaches, gefälliges und nicht gemeines Thema hat, in der

der Begleitung, die nur die accentuirten Stellen jedes Takts auszeichnet, die Idee des Schlagens oder der einzelnen Schläge ſehr gut anzudeuten gewußt. Und weiter hinein, wo er in dieſer ſtrengen und regelmäßigen Doppelfuge den Inſtrumenten mehr zu arbeiten giebt, bringt er die nämliche Wirkung durch kurze einzelne Noten der Singſtimme, im einfachen Kontrapunkt hervor. Der zweyte Satz: „Er ließ ſein Volk ausziehen, wie Schafe," iſt eine Art von Paſtoral, mit untermiſchter Fuge, und einem Schluß in ſtrenger, gedrungener und wohl eingerichteter vollſtimmiger Harmonie, im ſyllabiſchen Kontrapunkt, oder Note gegen Note.

Arie im Julius Cäſar.

Verfertigt im Jahr 1723.

Signor Pacchierotti.

Va tacito e naſcoſto
  Quand' avido è di preda
  L'aſtuto cacciator.

Coſì chi è al mal diſpoſto,
  Non brama, ch'alcun veda
  L'inganno del ſuo cor.

Verſchwiegen und verborgen
  Geht der verſchlagne Jäger,
  Wenn er auf Beute denkt.

So hegt, wer Unheil dichtet,
  Die Tücke ſchlauer Bosheit
  Tief in der Bruſt verſenkt.

Wer eine Partitur zu leſen im Stande iſt, und die Schwierigkeit kennt, für fünf wirklich verſchiedne Stimmen zu ſchreiben, muß die Talente bewundern, die Händel in dieſer Kompoſition verräth. Mit der Stimme des Waldhorns, welches faſt ein beſtändiges Echo der Singſtimme iſt, läßt ſich keine ähnliche Begleitung irgend einer Arie, ſo viel ich ihrer kenne, vergleichen. Wenig große Sänger machen ſich viel aus ſolchen Arien, worin die Melodie und der muſikaliſche Antheil auf eine ſo gleiche Art vertheilt ſind; man wählte aber dieſe Arie, um Händel's Talenten an einem Tage Ehre zu machen, der ſie in ihrem vollen Glanze darſtellen ſollte. Und Herr Pacchierotti that durch ſeine einſichtsvolle Wahl und durch ſeinen trefflichen Vortrag alles, um zugleich den Ruhm dieſes großen Komponiſten, und ſeinen eignen zu verherrlichen.

Sechſtes groſses Concert.

Der erſte Satz iſt feyerlich und traurig; und die Fuge hat ein ſehr ſonderbares Thema, welches ſo fremd, und ſo ſchwer zu bearbeiten iſt, daß kein Komponiſt von gemeiner Fähigkeit in dieſer gelehrten Setzart es gewagt haben würde, ſich darauf einzulaſſen, wenn ihm eine ſo unnatürliche Folge von Tönen in den Sinn gekommen wäre. Die Muſette, oder vielmehr Chaconne in dieſem Concert war immer ein Lieblingsſtück des Komponiſten ſowohl, als des Publikums. Denn ich erinnere mich noch ſehr wohl, daß Händel ſie häufig zwiſchen den Theilen ſeiner Oratorio's anbrachte, ſowohl vor als nach ihrer öffentlichen Bekanntmachung. Und wirklich dünkte mir keins von allen Inſtrumentalſtücken, die ich ſeit der langen Zeit, daß dieß gegenwärtige ſo beliebt iſt, gehöret habe, angenehmer und gefälliger, vornehmlich in Anſehung des Thema. Die Soloſätze und Gänge waren zu der Zeit nicht ſehr neu mehr, als ſie Händeln bey dieſem Satze einfielen; aber eben dadurch machen ſie vielleicht die Wiederkehr des erſten Thema deſto willkommner. Der übrige Theil des Concerts, den man bey dieſer Aufführung wegließ, verdient wenig Lob; und wirklich ſchien Händel ſelbſt dieſer Meynung zu ſeyn, da die beyden letzten Sätze dieſes Stücks ſehr oft weggelaſſen wurden, wenn man es unter ſeiner eignen Anführung ſpielte.

Arie in der Atalanta.

Verfertigt, 1736.

Madame Mara.

M'allontano, ſdegnoſe pupille,
Per vedervi più liete e ſerene,
E perch' abbian le voſtre faville
Nutrimento minore di pene.

Ich verlaſſ' euch, ihr zürnenden Blicke,
Um euch froher und heitrer zu ſehn;
Denn mit mir wird dem leidenden Herzen
Deſto Nahrung des Kummers entgehn.

Dieſe Arie, die urſprünglich für den berühmten Conti, der den Namen Giziello vom Gizzi, einem berühmten Sänger und nachmaligen Lehrer der Singekunſt annahm, der ihn in ſeiner Kunſt unterrichtet hatte, fodert von dem Sänger zwar keinen außerordentlichen Umfang der Stimme, der Leidenſchaft oder der Ausführung; aber durch die Anmuth, ſchöne Simplicität und Stärke der Stimme, womit Madame Mara dieſe gefällige Melodie ſang, verſtärkte ſie den großen Ruhm, den ſie ſchon mit ſich nach England brachte,

Digitized by Google

brachte, und den ſie in dem Concert der Weſtmünſterabtey ſo ſehr behauptet und vermehrt hatte. Man ſieht aus dieſer Arie, worin der Baß und die übrigen begleitenden Stimmen eben ſo ruhig und einfach ſind, als die von Haſſe und Vinci aus der damaligen Zeit, daß es Händeln, ſo bald er wollte, nicht ſchwer fiel, den Sänger vor dem Orcheſter hervorſtechend zu machen.

Chor im Iſrael in Aegypten.

Verfertigt im Jahr 1738.

„He gave them hailſtones for rain. — — Fire, mingled with the hail, ran along „upon the ground.“

„Er gab ihnen Hagel zum Regen. — (Pſ. CV, 32.) Hagel und Feuer fuhr „unter einander, und ſchoß auf die Erde.“ — (2. B. Moſ. IX, 23.)

Dieſer lebhafte und meiſterhafte Satz, den man mit lautem Zuruf wiederholt zu hören wünſchte, iſt für zwey Chöre geſchrieben. Er iſt einer von den wenigen Händeliſchen Chören, worin keine Fuge noch Nachahmung vorkommt, außer in den Wiederhallen der beyden Chöre. Dagegen aber ſind die Inſtrumentalſtimmen ſo geſchäftig und voll, ohne die geringſte Verwirrung zu verurſachen, daß ſich auch ohne die acht Singeſtimmen die Begleitung allein als ein Concertſtück ſpielen ließe; ein Umſtand, der ſich ſchwerlich in den Werken irgend eines andern Komponiſten wird auszeichnen laſſen.

Zweyter Theil.

Fünftes großes Concert.

Der Anfang dieſes Stücks erregte allemal die Vorſtellung in mir, daß es der lebhafteſte und charakteriſtiſchſte von allen Sätzen Händel's oder irgend eines andern Komponiſten, nach Lully's Form einer Opern-Ouvertüre, ſey, die eine gewiſſe zuckende, beſtimmte und kriegriſche Manier des Vortrags zu erfodern ſcheint. Die beyden folgenden Sätze, von welchen nur der erſte geſpielt wurde, enthalten nicht viel mehr, als die leichten und alltäglichen Gänge der damaligen Zeit. Das Largo iſt indeß ein vortreffliches Stück von Harmonie und Modulation in Corelli's natürlicher und gemäßigter Schreibart;

und in dem folgenden Satze haben wir eine ſehr frühzeitige Probe von dem italieniſchen Sinfonienſtyl, worin ſchnelle Wiederholungen der nämlichen Note mit etwas beſſern kontraſtiren ſollen; zuweilen ſind ſie freylich bloßes Geräuſch und Füllwerk, ganz ohne alle Bedeutung; wovon es nur gar zu häufige Beyſpiele giebt. Das Thema von Händel's Satze iſt neu, ausgezeichnet und gefällig; und die Baßbegleitung ſeiner Wiederholungen iſt kühn und intereſſant. Das Finale, oder die Menuet dieſes Concerts iſt von den engliſchen Komponiſten aus Händel's Schule ſo ſehr bewundert worden, daß ſie es zum öftern ihrer Nachahmung würdig gefunden haben.

Arie im Ptolemäus.

Verfertigt im Jahr 1728.

Miß Abrams.

Dite che fà,
Dove è l' idol mio,
Selvaggie deità,
Dite dov' è
Il mio teſoro?

A me voi lo rendete,
O' pur ſe lo vedete,
Ditegli per pietà,
Che per lui moro.

O' rendetelo al mio cor;
Dite che tutto amor
Soſpiro anch' io.

O! ſagt, wie lebt,
Wo weilt mein Theurer?
Des Haines Götter,
O! ſagt, wo weilt
Er, mein Geliebter?

Gebt mir ihn wieder;
Erblickt ihr ihn,
So ſagt ihm, daß ich
Für ihn erblaſſe.

Gebt mir ihn wieder!
Sagt ihm, mein Herz
Seufz' auch für ihn,
Ganz Lieb' und Treue.

Dieſe Arie, die eine moderne und gefällige Melodie hat, wenn man bedenkt, daß ſie ſchon vor ſechs und funfzig Jahren geſchrieben iſt, heiſt in dem gedruckten Exemplar die Echo-Arie, und ſoll von Signora Cuzzoni und Signor Seneſino geſungen ſeyn. Es werden indeß darin ſo wenig Stellen, und dieſe vornehmlich im zweyten Theile, wiederholt, daß ſie auch als Solo-Arie gute Wirkung that, beſonders wegen des Geſchmacks und Ausdrucks, womit ſie von Miß Abrams geſungen wurde.

Arie im Ezio, oder Aetius.

Verfertigt im Jahr 1732.

Signor Bartolini.

Vi fida lo ſpoſo
Vi fida il regnante
Dubbioſo — ed amante
La vita — e l' amor.

Tu, amico, prepara
Soccorſo e aita;
Tu ſerbami, o cara,
Gli affetti del cor.

Euch vertraut der Gatte,
Der Regent vertraut euch
Voll von Furcht und Zärtlichkeit
Lieb' und Leben an.

Du, o Freund gewähre
Hülf' und Beyſtand mir;
Du, o Theure, bleibe
Einzig mir getreu.

Die Schreibart dieſer Arie iſt Händeln und ſeinem Zeitalter eigenthümlich; und wenn ſie gleich durch die Zeit vielleicht ein wenig von ihrer Anmuth und Schönheit verloren hat, ſo füllte ſie doch ihre Niſche im Pantheon, durch Hülfe des Herrn Bartolini, ſehr angenehm aus. Ich meines Theils wünſche immer, daß alles Gute ſich erhalten, und allemal noch etwas Aufmerkſamkeit und Beyfall finden möge; und ſo geſtehe ich, daß eine Kompoſition mir jedesmal um ſo viel merkwürdiger, und meinen Ohren um ſo viel willkommner iſt, je mehr ſie von der allgemein eingeführten Muſik abgeht.

Chor im Judas Makkabäus.

Verfertigt im Jahr 1746.

Fall'n is the foe,
So fall thy foes, o Lord,
Where warlike Judas wields his righteous ſword.

Er fiel, der Feind!
So fall', o Gott, dein Feind,
Wo Judas, mit dem Schwerte des Rechts gewapnet, erſcheint!

Dieſer lebhafte, originale und vortreffliche Chor, der nie ohne ausgezeichneten Beyfall kann aufgeführt werden, erhielt ſehr viel Stärke und Nachdruck durch die Art, wie er dieſen Abend ausgeführt wurde.

Ouvertüre zur Ariadne.

Geſchrieben im Jahr 1734.

Man erneute hier den großen Beyfall, deſſen dieſe Ouvertüre, und beſonders die Menuet, ſchon längſt genoß; und Händels Exekutoren *) verſicherten dieſem ſeinem Vermächtniſſe aufs neue die längſte Dauer. Die Menge der bey dieſer Gelegenheit gebrauchten Waldhörner bereicherte die Harmonie gar ſehr, und ertheilte der Wirkung dieſer Melodie ungewohnte Pracht und Glanz.

Begleitetes Recitativ im Julius Cäſar.

Verfertigt im Jahr 1723.

Signor Pacchierotti.

Alma del gran Pompeo,
Che al cener ſuo d'intorno
Inviſibil t'aggiri,
Fur ombra i tuoi trofei,
Ombra la tua grandezza; e un ombra ſei!
Così termina al fine il faſto umano!
Jeri chi vivo occupò un mondo in guerra,
Oggi, riſolto in polve, un'urna ſerra.
Tal di ciaſcuno, ahi laſſo!
Il principio è di terra
E il fine un ſaſſo.
Miſera vita! O quanto è fral tuo ſtato!
Ti forma un ſoffio, e ti diſtrugge un fiato.

Geiſt

*) Man ſieht bald den abſichtlichen Doppelſinn des von dem Verf. gebrauchten Worts executors, den ich beyzubehalten ſuchen mußte. E.

Digitized by Google

Geiſt des großen Pompejus!
Der du ſeine Aſche unſichtbar umſchwebſt!
Schatten waren deine Trophäen;
Schatten war deine Größe; und du ſelbſt biſt Schatten!
So endigt ſich zuletzt menſchlicher Prunk!
Ihn, der geſtern noch lebend eine Welt zum Krieg' empörte,
Umſchließt heute ſchon, in Staub aufgelöſt, eine Urne.
Und ſo iſt leider! eines Jeden
Anfang Erde, und ſein Ende ein Stein.
Elendes Leben! wie hinfällig du biſt!
Dich bildet ein Odhem, und ein Hauch zerſtört dich!

Dieſes ſchöne Selbſtgeſpräch Cäſars über die Aſche des Pompejus that, wie mir Kenner der Muſik ſowohl, als des Italieniſchen, oft verſichert haben, auf der Bühne von Seneſino recitirt, eine ſo große Wirkung, als noch nie vorher, weder ein Recitativ, noch ſelbſt eine Arie, in England gethan hatten. Herr Pacchierotti trug es mit jener wahren ausdrucksvollen Stärke des heroiſchen Recitativ's vor, die ihm in Italien bey den beſten Kennern der Poeſie und der muſikaliſchen Deklamation ſo großen Ruhm erworben hat; und doch erregte es hier nicht die verdiente Aufmerkſamkeit und Bewunderung, weil es aus ſeiner Stelle in der Oper weggenommen, und ohne Ueberſetzung abgedruckt war. Ueberhaupt waren die Zuhörer, ermüdet durch das Gedränge beym Eingange ſowohl, als auf den Plätzen ſelbſt, und erſchlafft durch die immer größere Hitze der Witterung und der zahlreichen Menſchenmenge, weder ſo aufmerkſam auf die Muſik, noch ſo bereitwillig, an derſelben ein Vergnügen zu finden, als in der Weſtmünſterabtey.

Das Recitativ, welches für Engländer, die kein Italieniſch verſtehen, nie kurz genug ſeyn kann, wird in Italien ſehr hoch in Anſchlag gebracht, und iſt vorzüglich dazu beſtimmt, den Anſtand, die Gebehrden und den Vortrag eines Opernſängers zu zeigen. Alles dieß wird in dem Worte Recitativ begriffen. Denn, wenn man von einem ſagt: recita bene, ſo heißt das ſo viel, als: er oder ſie ſingt nicht nur ein gutes Recitativ, ſondern iſt auch ein guter Schauſpieler, oder eine gute Schauſpielerinn.

Tartini *) erwähnt einer Stelle in einem Recitativ, die in einer Oper zu Ancona im Jahre 1714 vorkam, und ſowohl auf die dabey beſchäftigten Tonkünſtler, als auf die Zuhörer, eine ſehr außerordentliche Wirkung that. Es hatte weiter keine Begleitung als den

*) Trattato di Muſica, Cap. V. n. 135.

den Baß, und beſtand blos aus Einer Zeile; und doch verurſachte es bey allen, die es hörten, ſolch eine Bewegung, daß ſie zitterten, blaß wurden, und einander mit Furcht und Entſetzen anſahen. Und dieſe außerordentlichen Wirkungen entſtanden nicht durch Klagen, Traurigkeit, oder ungewöhnliches tragiſches Pathos; ſondern durch Unwillen und eine gewiſſe unerklärbare Art von Strenge und durchdringender Härte in dem Gedanken, welchen die Worte ausdrückten, deren Gewalt beydes durch den Komponiſten und durch den Sänger ungemein vermehrt und verſtärkt wurde. „Dreyzehn Vorſtellungen dieſer „Oper hindurch“ fährt der einſichtvolle und treffliche Tonkünſtler fort, der dieſen mächtigen Eindruck des Recitativ's beſchreibt, „war die Wirkung noch immer die nämliche; und „nach der erſten Vorſtellung wurde dieſe fürchterliche Scene mit dem tiefſten Stillſchwei„gen erwartet.“

Faſt eben ſo aufmerkſam war man, der Sage nach, auf dieſe Scene im Julius Cäſar, bey ihrer Aufführung in England. Die Ueberſetzung giebt vielleicht einen ſchwachen Begriff von den Worten des Originals; aber nichts als die Muſik ſelbſt, und der Vortrag ſolch eines Sängers, wie Seneſino oder Pacchierotti, kann Händel's Verdienſten in ihrer Kompoſition Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Es iſt in der That das ſchönſte Stück vom begleiteten Recitativ, ohne eingeſchaltete Ritornelle, das mir bekannt iſt. Die Modulation iſt gelehrt, und ſo ungewöhnlich, daß darin kaum ein Akkord vorkommt, den das Ohr erwartet hätte; und doch ſind die Worte ſehr gut ausgedrückt, und die Phraſen pathetiſch und wohlklingend.

Auf dieſes Recitativ folgte eine von Händel's berühmteſten rührenden Arien:

Arie im Otho.

Verfertigt, 1722.

Signor Pacchierotti.

Affanni del penſier,
Un ſol momento
Datemi pace almen,
E poi tornate.

Ah! che nel meſto ſen
Jo già vi ſento
Che oſtinati la pace
A me turbate.

Ihr Qualen meiner Bruſt
Gewährt mir Ruhe
Nur einen Augenblik,
Und dann kehrt wieder!

Ach!

Ach! ſchon empfind' ich euch
Aufs neue erwachet
Und unaufhaltſam drückt
Ihr mich danieder.

Dieſe vortreffliche Arie wurde für die Cuzzoni geſetzt. Sowohl die Melodie ſelbſt, als ihr Vortrag derſelben, wurden von den beſten Kennern der damaligen Zeit ungemein bewundert; und man findet wohl nicht leicht in irgend einer Händelſchen Oper eine Arie von größerm Verdienſt. Die Melodie iſt ganz Siciliano; und obgleich die Inſtrumente faſt durchaus fugenmäßig fortgehen, ſo iſt ſie doch ſo frey und ungezwungen, als ob ſie im bloßen einfachen Kontrapunkt begleitet würde. Sie iſt ſo hoch, daß Herr Pacchierotti nicht den gefälligſten Theil ſeiner Töne dabey brauchen konnte. Er ſang ſie mit vielem Gefühl und Ausdruck; ſie wurde aber doch von den Zuhörern nicht mit dem Beyfall aufgenommen, den ſie verdiente.

Arie im Ezio.

Geſetzt im Jahr 1732.

Signor Taſca.

Naſce al boſco in rozza cuna
Un felice paſtorello,
E con l'aure di fortuna
Giunge i regni a dominar.

Preſſo al trono in regio faſce
Sventurato un altro naſce,
E fra l'ire della ſorte
Va gli armenti a paſcolar.

Lächelnd hebt die Gunſt des Schickſals
Hirten aus der niedern Hütte
Zum Pallaſt, zum Thron empor.

Andre, nah am Thron geboren
Stürzt es von der Schwindelhöhe
Zürnend in den Hirtenſtand.

Eine von den angenehmſten Baßarien, die ich kenne. Die Melodie iſt gefällig; die Begleitung erfindriſch und lebhaft. Und wenn gleich das Leben einer muſikaliſchen Kompoſition gemeiniglich kürzer iſt, als das menſchliche Leben; ſo hat ſich doch die gegenwärtige ſo gut gehalten, daß ſie nicht zwey und funfzig Jahre alt zu ſeyn, ſondern noch alle Lebhaftigkeit und Blüthe der Jugend zu haben ſcheint. Sie wurde für Montagnano,

einen von Händel's beſten Baßſängern zu einer Zeit geſetzt, als dieſe Stimme noch mehr Mode war, und vielleicht auch mehr ausgebildet wurde, als itzt. Die Läufe erfodern ſehr viel Biegſamkeit, und einen großen Umfang der Stimme; beydes hat Herr Taſca ſehr gut in ſeiner Gewalt.

Duett aus der Rodelinde.

Verfertiget im Jahr 1725.

Madame Mara und Signor Bartolini.

à 2.
Jo t'abbraccio;
E più che morte
Aſpro e forte
E pe'l cor mio
Queſto addio,
Che il tuo ſen dal mio divide.

Solo. Ah mia vita!
sola. Ah mio teſoro!

à 2.
Se non moro
E' più tiranno
Queſt' affanno,
Che dà morte, e non uccide.

Beyde: Dich umarm' ich; mehr als Sterben
Schreckt der Abſchied meine Seele,
Der dein Herz von meinem trennt.

Er: O! mein Alles! Sie: Mein Geliebter!

Beyde: Mehr als tödtend iſt der Kummer,
Der mir läng'res Daſeyn gönnt.

Der Anfang neuerer Duette iſt gemeiniglich dialogiſcher, und vielleicht auch dramatiſcher, als es vor funfzig oder ſechszig Jahren Mode war. Und doch kenne ich kein Duett dieſer Art, das mir mehr gefiele, als dieſes. Es gehörte, nebſt verſchiednen andern Arien von Händel zu einer Paſticcio-Oper *), Lucio Vero, vom Jahr 1748; und ich hatte ſehr viel Vergnügen an der damaligen Aufführung derſelben, beſonders bey der Stelle, wo der Komponiſt mitten in ſeiner Modulation die größere Septime jedes neuen Akkords ſo glücklich gebraucht, und durch die Inſtrumente auf eine Art verſtärkt, die meinen Ohren damals noch völlig neu war. Es kommt in dieſem Duett kein einziger

Gang

*) Es iſt bekannt, daß man in Italien eine Oper, worin die Arbeiten mehrerer Komponiſten angebracht ſind, un paſticcio, eine Paſtete zu nennen pflegt. E.

Gang, keine einzige Nachahmung vor, worin nicht ſehr viel Anmuth und Würde herrſcht; und die ganze Kompoſition verräth ihr Zeitalter ſo wenig, daß ſie vielmehr in einem Styl geſchrieben zu ſeyn ſcheint, der unſterblich, oder wenigſtens ein Immergrün zu ſeyn verdiente, welches, bey aller Veränderung des Wetters und der Jahrszeiten ſo lange friſch und blühend bleibt, als es ſein Daſeyn behält.

Eilftes großes Concert.

Der erſte Satz dieſes Concerts iſt zwar an ſich meiſterhaft und gründlich, aber doch für die Zeit, in welcher er geſchrieben wurde, ungemein wild und eigenſinnig. Die Fuge hat ein ausgezeichnetes und lebhaftes Thema, das uns ein wenig wieder an unſers Verfaſſers übrige Inſtrumentalfugen erinnert. Aber die Sinfonie oder Einleitung des Andante iſt ungemein gefällig, und eben ſo merkwürdig wegen ihrer Anmuth, als wegen der Dreiſtigkeit, womit der Komponiſt, um die nachahmenden Sätze anzubringen, ſich der Doppeldiſſonanzen, unvorbereitet, bedient hat. Die Soloſätze dieſes Andante wurden vor vierzig Jahren mehr für glänzend, als für leicht und natürlich für Bogen und Griffbrett gehalten. Das letzte Allegro, welches lebhaft und phantaſiereich iſt, hat wirklich Sätze, die der Verfaſſer mehr am Klavier, als mit der Geige in der Hand, erfunden zu haben ſcheint. Das ganze Concert wurde indeß von Herrn Cramer in einer ſehr gemäßigten und trefflichen Manier geſpielt; und es gebührt dieſem großen Tonkünſtler das Lob, daß er mit einer Hand, die jeder möglichen Schwierigkeit Trotz bietet, die Arbeiten älterer Meiſter allemal mit einer gewiſſen Reinigkeit und Simplicität vorträgt, die ſeiner Einſicht, ſeinem guten Geſchmack und Talent gleich große Ehre macht.

Arie aus der Alcina.

Verfertigt im Jahr 1735.

Madame Mara.

Ah mio cor, ſchernito ſei!
Stelle! Dei! nume d'amore!
Traditore, t'amo tanto;
Puoi laſciarmi ſola in pianto?
Oh Dei, perchè?

Mà

Mà che ſa gemendo Alcina?
Son regina,
E temo ancora? *)
Reſti o mora,
Peni ſempre, o torni a me.

Armes Herz! verſchmäht! verlaſſen!
Himmel! Sterne! Gott der Liebe!
Mich, Verräther, ganz die Deine,
Kannſt du einſam weinend laſſen?
Und warum, o Gott, warum?

Doch, was weint, was ſeufzt Alcine?
Bin ich Königinn, und bebe?
Bleiben ſoll er, oder ſterben;
Rache! oder Wiederkehr!

Man hat dieſe Arie allemal ihrer Kompoſition wegen, und die Strada wegen ihrer Art, ſie zu ſingen, bewundert, als die Oper Alcina zuerſt erſchien **). Vielleicht hätte ein neuerer Komponiſt wegen der Wuth, in welche die Zauberinn in dem Schauſpiele geräth, da ſie die von ihrem Lieblingshelden Ruggiero gemachten Anſtalten zur Abreiſe erfährt, ihr weniger Zärtlichkeit, und mehr heftige Leidenſchaft gegeben. Bey dem allen aber iſt die Melodie des erſten Theils dieſer Arie, deren Baß ſich beſtändig fortbewegt, voll wahrer Rührung; und das beſtändige Seufzen und Schluchzen, durch kurze und abgebrochne Noten der Violin- und Bratſche-Stimmen ausgedrückt, erhöht dieſe Wirkung ungemein. Man findet darin wirklich einige Züge von Modulation, die ausnehmend kühn und pathetiſch ſind, beſonders bey den Worten, ſola in pianto. Der kurze zweyte Theil drückt gleichfalls ſehr viel von der lebhaften Unruhe und Wuth aus, welche der Text und die Lage der Schauſpielerinn zu erfodern ſcheint. Wenn eine von den drey noch lebenden

*) In der geſtochnen Partitur ſteht: è *tempo ancora*, „noch iſts Zeit;" und dieß ſcheint mir die rechte Leſeart zu ſeyn. Wenigſtens iſt ſie mit der von Händel gewählten Instrumentalbegleitung des zweyten Theils am verträglichſten, deren er ſich auch ſonſt, aber nur da bedient, wo von Eile und Thätigkeit die Rede iſt; und gewiß hätte er die Frage in der Muſik nicht unbezeichnet gelaſſen. E.

**) Ungeachtet dieß ſchon vor funfzig Jahren geſchah, ſo leben doch itzt noch drey von den damaligen Sängern in dieſer Oper, nämlich Miſtreß Arne, Witwe des verſtorbnen Dr. Arne, die damals eine Schülerinn von Geminiani war, und in den Textbüchern Mrs. Young hieß; Herr Savage, geweſener Unteralmoſenier und Vikarchoral der St. Paulskirche, der in der gedruckten Partitur *the Boy* heißt, und in dem Textbuche, *young Mr. Savage*; und Herr Beard, der ſo lange Zeit ein ſehr beliebter Sänger, und hernach Schauſpielunternehmer war.

den Perſonen, welche die Alcina zuerſt mit aufführen halfen, bey dieſer Arie im Pantheon zugegen geweſen iſt; ſo glaube ich ganz gewiß, daß ſie, trotz aller Partheylichkeit für die ehemaligen Zeiten, den übrigen Zuhörern in dem großen Beyfalle beygeſtimmt wäre, den ſich Madame Mara durch ihren ſchönen Vortrag dieſer affektvollen und ſchweren Arie erwarb.

Motette.

bey der Krönung Königs Georgs des Zweyten.

im Jahr 1727.

„My heart is inditing of a good matter; I ſpeak of the things which I have made „unto the King.“

„King's daughters were among thy honourable women.“

„Upon thy right hand did ſtand the queen in veſture of gold; and the King ſhall „have pleaſure in thy beauty.“

„Kings ſhall be thy nurſing fathers, and queens thy nurſing mothers.“

„Mein Herz dichtet ein feines Lied; ich will ſingen von einem Könige,“ Pſ. XLV, 1.

„In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter.“ Ebend. v. 10.

„Die Königinn ſteht zu deiner Rechten in eitel köſtlichem Golde. So wird der König Luſt an deiner Schöne haben.“ Ebend. v. 10. 12.

„Könige ſollen deine Pfleger, und ihre Fürſtinnen deine Säugammen ſeyn.“ Jeſ. XLIX, 23.

Dieſe äußerſt gefällige und treffliche Kompoſition, ein Werk Händeliſcher Jugend und Muße, enthält ſo viele eigenthümliche Schönheiten, daß ein enthuſiaſtiſcher Erklärer derſelben ein ganzes Buch mit ihrer Zergliederung anfüllen könnte. Ich will indeß bey Durchſicht der Partitur meine Bewunderung mehr in Schranken zu halten ſuchen, als ich es bey der Aufführung zu thun im Stande war.

Die Melodie des erſten Satzes iſt ungemein gefällig und gut accentuirt, und die Begleitung iſt deutlich, ſinnreich und meiſterhaft. In der Bewegung und Wirkung des Ganzen iſt eine gewiſſe Würde, welche für Kompoſitionen à Capella ungemein paſſend iſt, obgleich ſo ſehr in Händel's eigner Schreibart, daß dabey weder der Hörer noch der Leſer an irgend eine andre geiſtliche oder weltliche Kompoſition erinnert wird.

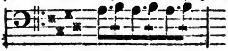
Nichts geht über die mancherley Arten von Schönheit, wovon dieſer Satz voll iſt, außer der unmittelbar folgende: „King's daughters are among thy honourable women

women“ der nicht nur vor ſechszig Jahren originaler war, ſondern der auch itzt noch unerreicht und außerordentlich bleibt. Eine natürliche und ſchöne Melodie iſt hier unter die verſchiednen erſten Singeſtimmen gleich und künſtlich vertheilt, indeß die Begleitung der Violinen, in einem andern Styl ſchöner Melodie ſo wenig Verwirrung verurſachen, daß ſie vielmehr das Ganze vereinigen und binden helfen. Die majeſtätiſche und regelmäßige Bewegung des Baſſes, worauf ein ſo herrliches Gebäude, wie auf einer Grundfeſte, aufgeführt iſt, muß Kenner der Setzkunſt eben ſo ſehr mit Verwundrung, als bloße Muſikliebhaber mit Vergnügen erfüllen.

Der dritte Satz, „Upon thy right hand“ &c. iſt eben ſo angenehm in der Melodie, als reich an Harmonie; und ſo neu, als wäre er geſtern erſt geſetzt; Einen Lieblingsgang Händel’s und ſeines Zeitalters ausgenommen, der itzt ein wenig veraltet, und für heutige Zuhörer vielleicht etwas zu oft wiederholt iſt *).

Der vierte und letzte Satz iſt ein voller Chor, voll von allem dem Feuer, aller der Erfindung, reicher Harmonie und Stärke des Genies, die Händel hernach in den beſten Chören ſeiner Oratorien zeigte. Und dieß war das Finale des trefflichen gemiſchten Concerts zu Händel’s Gedächtnißfeyer, welches gewiß, wenn nicht ein andres von noch größerer Pracht anderswo gegeben wäre, noch mehr bewundert, und noch ruhmwürdiger geweſen wäre.

*) Folgender Gang nämlich füllt in dieſem Satze an die dreyßig Takte:



Händels

Händel's
Gedächtnißfeyer.

Dritte Aufführung
in der Weſtmünſterabtey.

Sonnabends, den 29ſten May, 1784.

Der Meſſias.

Digitized by Google

Einleitung.

Obgleich die Verſammlung der Zuhörer bey der heutigen muſikaliſchen Aufführung beträchtlich zahlreicher war, als die am Mittwoch; ſo herrſchte doch itzt, der gemachten Erfahrung und der getroffenen Anſtalten wegen, in allen Stücken eine ſo gute Ordnung, daß man unmöglich an irgend einem öffentlichen Orte leichtern Eingang und Ausgang finden, oder daſelbſt bequemer hätte ſitzen können, als bey dieſem ſo prächtigen Concert. Und wenn gleich der größte Theil der Zuhörer ſehr früh kam, und daher ziemlich lange warten mußte; ſo hatte man doch nichts vom Gedränge, von Hitze oder Kälte auszuhalten; und da man zugleich ein ſo ehrwürdiges, ſo wohl eingerichtetes, ſo volles Gebäude vor ſich ſah, ſo wurde dadurch alle die Unannehmlichkeit, Langeweile und Verdrüßlichkeit entfernt, wovon gemeiniglich Seele und Körper an öffentlichen Plätzen ſo ſehr leiden, ehe ſie des lange erwarteten Vergnügens gewährt werden. Selbſt die Anfüllung der Abtey mit einer ſolchen Geſellſchaft, und des Orcheſters mit ſolchen Tonkünſtlern, war ein neues, abwechſelndes und unterhaltendes Schauſpiel, ehe die Ankunft Ihrer Majeſtäten und Ihrer liebenswürdigen Familie das Ganze krönte, und nun den ganzen Anblick für das Auge ſo bezaubernd machte, als eine ſo erhabne, ſo trefflich ausgeführte Muſik für jedes Ohr geweſen ſeyn muß.

Erſter

Erſter Theil.

Die Ouvertüre zum Meſſias iſt zwar ernſthaft und feyerlich; ſie ſchien mir aber immer trockner und in der Aufführung weniger intereſſant zu ſeyn, als die übrigen Händeliſchen Ouvertüren. Aber die Stärke, der Nachdruck und die Würde, die jeder Zug der Melodie ſowohl, als jede Maſſe von Harmonie durch dieß bewundernswürdige Orcheſter erhielt, brachten in dieſelbe Wirkungen hinein, die ſich nicht beſchreiben laſſen.

Händel's Ouvertüren gleichen gemeiniglich dem Anfange der erſten Scene des Schauſpiels, wozu ſie gehören, und können als wirkliche Vorreden oder vorläufige Einleitungen eines Buchs angeſehen werden. Um daher alle leichtſinnige Gedanken bey einem ſo geweihten Stücke, wie der Meſſias iſt, zu unterdrücken, endigte er ſehr zweckmäßig die Ouvertüre, ohne einen leichten ſingbaren Satz. Und das kurze Vorſpiel zu dem begleiteten Recitativ, oder der Aria parlante: „Comfort ye my people" — „Tröſtet mein Volk" — ſcheint denen, die das Oratorium noch nicht kennen, eine Einleitung zu einer leichten Menuet, Gavotte oder die Gique zu ſeyn, womit ſich die Ouvertüren gewöhnlich ſchließen. Aber wie ſchön werden die Ohren der Kenner getäuſcht! — Ich kenne in der That keinen Satz von der Art, auf die Worte irgend einer Sprache, der ſanfter und angenehmer wäre, als dieſer. Es iſt darin kein Ton, weder in der Hauptmelodie, noch in der Begleitung, der alltäglich, gemein, oder unbedeutend geworden wäre. Herr Harriſon ließ mit ſeiner angenehmen, wohlklingenden Stimme dieſem Recitativ und der folgenden Arie völlige Gerechtigkeit widerfahren, und trug ſie mit aller Schicklichkeit und der größten Reinheit und Wahrheit der Intonation vor.

*) **Händel** hat unſtreitig in dieſem Oratorium große Kenntniß der auszudrückenden Gedanken und Worte bewieſen, ob er gleich damals, als er es ſchrieb, mit der Ausſprache des Engliſchen nicht völlig bekannt war. Denn, ſo macht er in dem erſten Recitativ aus cryeth ein einſylbiges Wort; in dem erſten Chor giebt er oft dem Worte Glory nur Eine Note: und in dem zweyten Chore des zweyten Theils macht er das Wort ſurely dreyſylbig. Bey allem ſeinem muſikaliſchen Reichthum, und bey aller Fruchtbarkeit ſeiner Erfindung, war dieſer große Meiſter doch oft genöthigt, mit ſeinen Kompoſitionen, ſo wie mit ſeinem Vermögen, ökonomiſch zu ſeyn; und wenn es ihm an Zeit fehlte, ſo

Die Arie, „But who may abide the day of his coming“ — „Doch, wer erleidet den Tag ſeiner Zukunft?“ — iſt im Siciliano oder Schäferſtyl, den Händel ſehr liebte, und der ihm faſt immer ſehr gelang. Und der Chor: „And he ſhall purify the ſons of Levi“ — „Und er wird reinigen die Kinder Levi's“ — iſt von ganz beſonderer Art. Jede Stimme trägt das Hauptthema, unbegleitet von den übrigen, vor, bis das Kontrathema in gebundnen Noten eintritt. Dieß verſtärkt die Wirkung des Ganzen, da die Inſtrumente einfallen, und alle Stimmen die Labyrinthe der Fuge verlaſſen, und ſich im einfachen Kontrapunkt vereinigen.

In der Arie: „The people, who walked in darkneſs, have ſeen a great light“ — „Das Volk, das im Finſtern wandelt, ſah ein großes Licht;“ — hat einen ſehr merkwürdigen Ausdruck, da die chromatiſche und unbeſtimmte Modulation die ungewiſſen Fußtritte ſolcher, die ihren Pfad im Finſtern auszuſpähen ſuchen, zu bezeichnen ſcheint. Ob dieſe Nachahmung ſichtbar genug, oder überhaupt auch nur möglich ſey, weiß ich nicht; es iſt aber allemal ſchon Verdienſt in dem Verſuche, ſo bald er nicht ins Ungereimte fällt.

Während der Aufführung dieſes Oratorium bediente ich mich drey verſchiedner Zeichen zur Anſtreichung der ſchönſten Stellen, in Beziehung auf die verſchiednen Grade des Vortrefflichen, wovon mein Ohr beſonders durch einige Sätze gerührt wurde; und ich fand das Zeichen der höchſten Vortrefflichkeit bey dem Chor: „For to us a child is born“ — „Denn uns iſt ein Kind geboren“ — der ſo viel mannichfaltige Verdienſte hat, daß ich nicht weiß, wo ich mit meinem Lobe derſelben anfangen ſoll. Die Themata der Fuge ſind ſo angenehm, die Violinbegleitungen von ſo ganz beſondrer Art, und die durchaus herrſchende Klarheit und Leichtigkeit ſo ungemein, daß alle dieſe Eigenſchaften eine beſondre Bemerkung verdienten. So oft aber die Worte vorkommen: „Wonderful! Counſellor! the mighty God! the everlaſting father! the Prince of peace!“ — „Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedefürſt!“ die er ſo lange und ſo einſichtvoll zurückhielt, ſind Gedanke und Wirkung ſo wahrhaftig erhaben, daß ich die Macht der Chormuſik und vollen Harmonie, den Ausdruck der Worte zu verſtärken, noch nie ſo ganz fühlte, als hier, wo ihnen die Größe und Stärke dieſes Orcheſters zu Hülfe kam. Es iſt Poeſie von der erhabenſten Art, ſowohl in der Muſik, als in den Worten dieſes Chors.

Die

ſo ſetzte er oft Worte auf Muſik, anſtatt Muſik auf Worte zu ſetzen, und nahm aus ſeinem Vorrath ſchon fertige Stücke. Dieß war vielleicht der Fall bey dem erſten Chor: „The glory of the Lord“ — „Die Herrlichkeit des Herrn“ — der jedoch eine vortreffliche Kompoſition iſt, und bey der Aufführung eine ſchöne Wirkung that.

Die hirtenmäßige Sinfonie, welche auf dieſen hochtönenden Chor folgte, ohne Blasinſtrumente blos von den Violinen auf die gemäßigteſte Art geſpielt, war balſamiſch und erquickend. Die Piano's oder Liſpellaute ſo vielfacher Töne bewirkten eine Anmuth von ſo neuer und trefflicher Art, daß die muſikaliſche Technik keine Ausdrücke hat, ihre Wirkungen gehörig zu bezeichnen.

Recitativ.

„There were ſhepherds abiding in the field, keeping watch over their flock „by night."

„Es waren Hirten auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Heerde."

Begleitetes Recitativ.

„And lo! an Angel of the Lord came upon them, and the glory of the Lord „ſhone around them, and they were ſore afraid."

„Und ſiehe! der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn „umleuchtete ſie; und ſie fürchteten ſich ſehr."

Recitativ.

„And the Angel ſaith unto them, Fear not! for, behold, I bring you good tidings „of great joy, which ſhall be to all people; for unto you is born this day, in the „city of David, a Savior, which is Chriſt the Lord."

„Und der Engel ſprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; ſiehe! ich verkündige „euch große Freude, die allem Volke widerfahren ſoll; denn euch iſt heute der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus der Herr, in der Stadt David."

Begleitetes Recitativ.

„And ſuddenly there was with the Angel a multitude of the heavenly Hoſt, „praiſing God and ſaying."

„Und alsbald war bey dem Engel die Menge der himmliſchen Heerſcharen, „die lobten Gott und ſprachen:"

Dieſe Recitative, von der ſanften Stimme und mit der ſehr beſtimmten Ausſprache der Madame Mara vorgetragen, thaten weit mehr Wirkung, als man von ſo wenigen und einfachen Noten ohne Melodie und Tempo hätte erwarten ſollen. Sie waren im buchſtäblichen Verſtande ſchmelzende Töne für jeden Zuhörer von Empfindung. Und der prächtige Chor:

„Glory be to God in the higheſt, and peace on earth, good-will towards men;“

„Ehre ſey Gott in der Höhe! Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohl„gefallen!“

in welchem das Piano und Forte ſo herrlich ausgezeichnet war, und ſo gut beobachtet wurde, that noch nie vorher eine ſo große Wirkung, bey irgend einer mir bekannten Aufführung. Es iſt mehr Helldunkel in dieſem Chor, als vielleicht damals, als er geſchrieben wurde, je in einem angebracht war. Die Beantwortungen der Fuge, die auf einander bey den Worten, „good-will towards men“ ſo deutlich und unmittelbar folgen, müſſen allemal Künſtlern gefallen, die das Sinnreiche und Verdienſtvolle ſolcher Arbeiten kennen. Ueberhaupt aber fodern die Wirkungen dieſes Chors auch ſelbſt von Nichtkennern nichts weiter als Aufmerkſamkeit und Gefühl, um ihnen ein unerklärbares Vergnügen zu verſchaffen.

„Rejoice greatly, o daughter of Zion! Shout, o daughter of Jeruſalem! Be„hold, thy king cometh unto thee.“

„He is the righteous ſaviour, and he ſhall ſpeak peace unto the heathen.“

„Du Tochter Zions freue dich ſehr, und du Tochter Jeruſalems, jauchze! „Siehe, dein König kommt zu dir.“

„Er iſt ein Gerechter und ein Helfer; und er wird Friede lehren unter den „Heiden.“

Madame Mara hatte bey dieſer glänzenden und ſchweren Arie Gelegenheit, einen Theil ihrer bewundernswürdigen Kunſt im Vortrage zu zeigen, und zwar in einem ganz verſchiednen Lichte von allem dem, was ſie bisher bey dieſer Gedächtnißfeyer geſungen hatte. Ihr ganzer Vortrag und Geſang aber war ſo feſt, angenehm und einſichtvoll, und für die Zuhörer ſo ergötzend, daß ſie keinen einzigen Ton ohne Wirkung ſang.

„He ſhall feed his flock like a ſhepherd“ — „Er wird ſeine Heerde weiden, wie ein Hirt“ — iſt eine Arie in Händel's beſter Manier des Siciliano, und iſt von jeher bey den Sängern und Zuhörern ſehr beliebt geweſen. Guadagni machte ſie vornehmlich, nach Mrs. Cibber, ſehr berühmt. Sie hat in der Bewegung eine Aehnlichkeit mit dem einwiegenden Paſtoral am Schluß des achten Corelliſchen Concerts, fatto per la notte di natale, und that eine angenehme Wirkung, von Herrn Bartolini und Miß Cantelo geſungen.

Digitized by Google

Zweyter Theil.

Der zweyte Theil dieſes höchſt vortrefflichen Oratorium's iſt ſo reich an mannichfaltigen Schönheiten der Kompoſition und der muſikaliſchen Wirkung, daß ich eins von meinen drey Zeichen faſt bey jedem Abſatze deſſelben angeſtrichen finde. Der Chor: „Behold the Lamb of God, that taketh away the ſins of the world“ — „Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt;“ hat blos das Gepräge der Feyerlichkeit; aber die Arie: „He was deſpiſed and rejected of men“ — „Er war der allerverachteſte und unwertheſte,“ — hat auf mich allemal den Eindruck der höchſten Schönheit eines rührungsvollen Ausdrucks gemacht, mehr als irgend eine mir bekannte Engliſche Arie. — „Surely, he has borne our griefs,“ — „Fürwahr, er trug unſere Krankheit,“ — iſt ein herrliches Stück von gelehrtem Kontrapunkt und Modulation, und drückt die Worte ſehr glücklich aus. Die folgende Allabrevefuge zu den Worten: „and with his ſtripes we are healed“ — „und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet“ — hat ein ſchönes Thema, und iſt mit einer Deutlichkeit und Regelmäßigkeit geſchrieben, die von den größten Chorkomponiſten des ſechszehnten Jahrhunderts nie übertroffen iſt. Man kann dieſe Fuge, die blos für die Singeſtimmen geſetzt iſt, und worin die Inſtrumente nichts weiter zu thun haben, als blos die Singeſtimmen zu verſtärken und zu verdoppeln, mit Stücken ähnlicher Art von Paleſtrina, Tallis und Bird vergleichen, welche ſie an Mannichfaltigkeit weit übertrifft.

Chor.

„All we, like ſheep, have gone aſtray; we have turned every one to his own way.“

„Wir giengen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher ſah auf ſeinen Weg.“

Die Lebhaftigkeit dieſes Chors, und die Schönheiten ſeiner Kompoſition ſind wieder von ganz anderer Art. Der Baß iſt coſtretto, und bewegt ſich beſtändig in Achtelnoten fort, indeß die Singeſtimmen und Violinen eine ſchwärmende flüchtige Art von hirtenmäßiger Wildheit ausdrücken, die ſich ſehr gut zu den Worten ſchickt: „And the Lord hath laid on him the iniquity of us all;“ — „Aber der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn;“ Dieſer Satz iſt voll von Schmerz und Reue.

Die

Die Worte der bewundernswürdigen Fuge des Chors: „He truſted in God that he would deliver him; let him deliver him, if he delight in him!“ — „Er hat Gott vertraut, daß er ihn retten würde; er rette ihn nun, hat er Luſt zu ihm!“ — enthalten triumphirenden Spott, und weiſſagen die Schmähworte der Juden bey der Kreuzigung unſers Erlöſers. Sie waren ſehr ſchwer auszudrücken. Händel aber machte ſich den Vortheil der fugirten Nachahmung auf die meiſterhafteſte Art zu Nutze; und ſo thun ſie itzt die Wirkung, nicht von Spott und Schmähungen eines Einzigen, ſondern von dem Hohn und Unwillen einer verwirrten Menge *).

„Thy rebuke hath broken his heart; he is full of heavineſs: he looked for „ſome to have pity on him, but there was no man, neither found he any to com„fort him.“

„Die Schmach bricht ihm ſein Herz, und kränkt ihn. Er ſah umher, obs „Jemand jammerte; aber da war Niemand; und nach Tröſtern; aber er fand keinen.“

Dieß iſt ein begleitendes Recitativ von der rührenden Art, welches dem Gefühle des Komponiſten nicht minder Ehre macht, als ſeiner muſikaliſchen Gelehrſamkeit und kunſtvollen Modulation. Der ganze traurvolle Charakter und Ausdruck deſſelben, und der folgenden Arie: „Behold and ſee, if there be any ſorrow like unto his ſorrow!“ — „Schaut her, und ſeht, ob irgend ein Schmerz ſey, wie ſein Schmerz!“ wurden in dem Vortrage des Herrn Norris ſehr gut beybehalten.

Die glückliche Bauart der Weſtmünſterabtey zur Aufnahme und Aufbehaltung muſikaliſcher Töne, die ſich hier ohne Echo oder Wiederholung, merklich verſtärken, zeigte ſich bey dieſer Muſik nirgend deutlicher, als bey der Stimme der Miß Abrams, die zwar angenehm und ſehr gut, aber wohl nicht fürs Theater, ſondern mehr Voce di camera iſt. Und doch wurde dieſe ihre Stimme bey den Worten: „But thou didſt not leave his ſoul in hell; — „Doch, du ließeſt ſeine Seele nicht in der Hölle;“ — die ſie mit vielem Geſchmack und Ausdruck vortrug, weit hörbarer in jeder Gegend dieſes ſo großen Gebäudes, als ſie jemals in irgend einem Concertſaal in London geweſen iſt.

Chor.

*) Händel war ſich der Schönheit dieſes Satzes ſo bewuſt, daß er es ſehr oft auf dem Flügel oder Klavier als eine Lektion ſpielte; und wenn man ihn zu einer Zeit, wo er ſich nicht ſonderlich aufgelegt fühlte, zum Spielen nöthigte, ſo fiel ihm gemeiniglich dieß Thema ein, worauf er denn eine freywillige Fuge aus dem Stegereif machte; und allemal wurde er dann dadurch zu den erhabenſten Gedanken und herrlichſten Phantaſien begeiſtert.

Chor.

„Lift up your heads, o ye gates, and be lift up, ye everlaſting doors, „and the king of glory ſhall come in!“

„Macht die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König „der Ehren einziehe!“

Halber Chor.

„Who is this King of glory?“

„Wer iſt der König der Ehren?“

Halber Chor.

„The Lord ſtrong and mighty, the Lord mighty in battle.“

„Der Herr ſtark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.“

Halber Chor.

„Lift up your heads, o ye gates, and be lift up, ye everlaſting doors, and „the King of glory ſhall come in!“

„Macht die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König „der Ehren einziehe!“

Halber Chor.

„Who is this King of glory?“

„Wer iſt derſelbe König der Ehren?“

Halber, und dann ganzer Chor.

„The Lord of hoſts; he is the King of glory.“

„Der Herr Zebaoth. Er iſt der König der Ehren.“

Alle dieſe Worte ſind herrlich ausgedrückt, und die contraſtirten Wirkungen halber und ganzer Chöre waren nie auffallender, als in der heutigen Aufführung.

Chor.

„Let all the angels of God worſhip him.“

„Es ſollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“

Dieſe lebhafe Fuge, die dem Anſcheine nach ein doppeltes Thema hat, iſt vielleicht die künſtlichſte, die in neuern Zeiten verfertigt iſt. Um ſeine Talente in aller Art von

Digitized by Google

Schwierigkeiten zu verſuchen, aus deren Beſiegung ſich die gelehrteſten und mühſamſten Kanoniſten und Fugiſten des funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts eine Ehre machten, hat Händel dieſen Chor in der bey den alten Theoretikern ſogenannten prolatione minori geſetzt, in welcher die Replik auf ein gegebenes Thema zwar in ähnlichen Intervallen, aber mit Noten von verſchiednem Gehalte gemacht wird; wenn man z. B. das Thema in halben Noten einführt, und es mit Viertelnoten beantwortet; oder umgekehrt *).

„The Lord gave the word; great was the company of the preachers.“

„Der Herr giebt das Wort, mit großen Scharen Evangeliſten.“

Die Majeſtät und Würde der wenigen feyerlichen Töne, womit dieſer Chor anfängt, ohne Inſtrumente, erhielt itzt eine große Verſtärkung, da ſie von einer ſo zahlreichen Menge von Baß- und Tenorſtimmen im Unisono vorgetragen wurden; und der Kontraſt der Empfindung, welcher in der Folge durch die Harmonie und Geſchäftigkeit der verſchiednen Stimmen veranlaßt wurde, that eine ſehr auffallende Wirkung.

„How beautiful are the feet of them that preach the gospel of peace, and „bring glad tidings of good things!“

„Wie lieblich ſind die Füſſe derer, die da Friede predigen, Gutes predigen, „Heil verkündigen!“

iſt eine ſehr gefällige Arie, alla Siciliana, die Herr Bartolini mit ſchöner Simplicität ſang. Und die beyden folgenden Sätze: „their ſound is gone out“ — „Ihr Schall gieng aus, u.ſ.f.“ und: „Let us break their bonds aſunder“ — „Laßt uns zerreißen ihre Bande“ beyde mit einem verſchiednen Thema, ſind treffliche Chöre in ganz verſchiedner Schreibart und Taktbewegung, und wurden mit größter Lebhaftigkeit und Genauigkeit ausgeführt. Aber ich eile, von dem Hallelujah zu reden, dem Triumph Händel's, der Gedächtnißfeyer, und der muſikaliſchen Kunſt.

Der Eingang iſt klar, munter und kühn. Und die Worte: „For the Lord God omnipotent reigneth“ — „Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen“ im Canto Fermo von allen Stimmen im Unisono und in Oktaven geſungen,

*) Da nur Kenner der Muſik die Schwierigkeit gehörig ſchätzen können, ein Thema zu finden, welches zur Begleitung ſeiner ſelbſt in verſtärkten und verminderten Noten dienen kann, ſo empfehle ich ihnen die Unterſuchung dieſes Satzes; und ſie werden ſehen, daß während der Zeit, da die eine Stimme das Thema in Vierteln und Achteln vorträgt, die andre es immer in Achteln und Sechszehntheilen wiederholt; eine vor etwa zweyhundert Jahren oft angeſtellte Uebung des Scharfſinns, mit wenigen langſamen Noten, oder einzelnen Stücken des Canto Fermo. Nie aber wurde ſie vielleicht mit ſo völlig freyer Leichtigkeit angeſtellt, oder mit ſo wenigem Anſchein von Zwang und Schwierigkeit.

ſungen, that eine ganz kirchenmäßige Wirkung. Es wird daraus hernach das Thema der Fuge, und die Grundlage des Hallelujah. Sodann folgt, als eine kurze Epiſode, im bloßen Kontrapunkt: „The kingdom of this world“ — „Das Reich dieſer Welt u ſ. f.“ welches leiſe anfieng, und feyerlich und rührend war. Aber das letzte und vornehmſte, vom Baß durchgeführte Thema: „And he ſhall reign for ever and ever!“ — „Und er wird regieren immer und ewiglich!“ iſt das angenehmſte und fruchtbarſte, das je erfunden wurde, ſeitdem man die Kunſt der Fuge ausgebildet hat. Es zeichnet ſich ſehr hervorſtechend aus, durch alle die Stimmen, Begleitungen, Gegenthemata und Erfindungen, womit es verziert iſt. Und endlich die Worte: „King of Kings and Lord of Lords“ — „König aller Könige, und Herr aller Herren,“ die immerfort auf einen einzigen Ton geſetzt ſind, der ſtandhaft Stich zu halten ſcheint, indeß ihn die übrigen Stimmen auf alle mögliche Art angreifen, ſind die glücklichſte und bewundernswürdigſte Verkettung von Harmonie, Melodie und großen Wirkungen.

Dante denkt ſich in ſeinem Paradieſe neun Kreiſe oder Chöre von Cherubim, Seraphim, Patriarchen, Propheten, Märtyrern, Heiligen, Engeln und Erzengeln, die unaufhörlich mit Hand und Mund den Ewigen, den er in den Mittelpunkt dieſer Kreiſe ſtellt, loben und verherrlichen. Er nahm dieſen Gedanken aus dem Te Deum, wo es heißt: „Tibi Cherubim et Seraphim inceſſabili voce proclamant, &c.“ Da nun das Orcheſter in der Weſtmünſterabtey in die Wolken zu ſteigen, und ſich mit den Heiligen und Märtyrern auf dem bemahlten Glaſe des weſtlichen Fenſters zu vereinigen ſchien, die völlig wie eine Fortſetzung des Orcheſters ausſahen; ſo konnte ich mich während der Aufführung des Hallelujah kaum der Vorſtellung erwehren, daß dieß ſo herrlich eingerichtete, angefüllte und beſchäftigte Orcheſter ein Stück oder Segment von einem dieſer himmliſchen Kreiſe ſey. Und vielleicht gewährte noch keine Geſellſchaft ſterblicher Tonkünſtler dem Auge einen ehrwürdigern Anblick, oder dem Ohr entzückendern und rührendern Wohllaut, als dieſes.

„So ſangen ſie; das Empyreum tönte von Hallelujah's“ *)

*) „So ſung they, and the empyrean rung with Allelujahs.“

Digitized by Google

Dritter Theil.

„I know that my Redeemer liveth, and that he will ſtand at the latter day „upon the earth: and though worms deſtroy this body, yet in my fleſh I ſhall „ſee God. — For now is Chriſt riſen from the dead, the firſt fruits of them „that ſleep."

„Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach aus der Er„den auferwecken; und wenn auch Würmer dieſen Leib zernagen, ſo werd' ich „doch in meinem Fleiſche Gott ſehn. — Denn nun iſt Chriſtus erſtanden von „den Todten, und ein Erſtling worden derer, die da ſchlafen."

Man hat, meiner Meinung nach, ſehr übereilt behauptet, daß die Arien im Meſſias lange nicht ſo ſchön wären, als die meiſten Arien in den Händeliſchen Opern und andern Oratorien. Es würde gewiß ein Leichtes ſeyn, acht oder zehn Arien von vorzüglicher Schönheit in dieſem Oratorium auszuzeichnen, unter welchen die: „Every Valley" mit dem vorhergehenden Recitativ: Comfort ye my people" — „He ſhall feed his flock" — „He was deſpiſed" — und dieſe: „I know that my Redeemer liveth" ſo vortrefflich ſind, daß man wohl nicht leicht in irgend einer von ſeinen Opern, oder einem andern Oratorium von ihm, ihres gleichen finden wird. In der That, das allgemeine Entzücken, welches auf den Geſichtern dieſer ungewöhnlich zahlreichen und glänzenden Verſammlung von Zuhörern die ganze Zeit über ſichtbar war, da Madame Mara dieſe ſehr rührende Arie ſang, die den dritten Theil des Meſſias eröffnet, übertraf allen ſtillſchweigenden Ausdruck muſikaliſchen Vergnügens, den ich je vorher wahrgenommen hatte. Ihre Gewalt über die Empfindungen der Zuhörer ſchien eben ſo ſtark zu ſeyn, als die Zaubermacht der Miſtreß Siddons. Ich ſah kein Auge, dem nicht

— „ſanft eine ſtille Zähr' entfiel" —

Und ob ich gleich ſchon ſo lange an Muſik gewöhnt bin, ſo fand ich doch mich nicht „aus ſtärkrer Erde geformt, als andre." — Am Schluß ihres Vortrags dieſer Arie ſchien die ganze Verſammlung in Beyfall auszubrechen, den nur der Ort, laut zu äußern, nicht wohl erlaubte. Wenn den Italienern eine Muſik in ihren Kirchen vorzüglich gefällt, ſo erklären ſie ihre innige Zufriedenheit dadurch, daß ſie huſten, ausſpeien, die Naſe ſchneuzen,

ſchneuzen, oder mit den Füßen ſcharren; welches bey uns Zeichen der Verachtung ſeyn würden. Indeß ſind dieſe hörbaren Zeichen doch leicht und verſtändlich, ſobald man einmal darüber einverſtanden iſt.

Nach dieſer mit Recht bewunderten Arie that der kurze Halbchor: „Since by man came death“ — „Wie durch einen Menſchen der Tod kam,“ im einfachen Kontrapunkt, von dem erſten Diskant, Alt, Tenor und Baß, ohne Inſtrumente geſungen, eine ſehr angenehme und feyerliche Wirkung, welche die Schönheit des folgenden Chors erhöhte: „By man came alſo the reſurrection of the dead.“ — „So kam auch durch einen Menſchen die Auferſtehung der Todten.“ Und der Halbchor: „For as in Adam all die“ — „denn wie in Adam alle ſterben,“ der auf eben die unbegleitete Art von drey der beſten Sänger jeder von den vier Arten der Singeſtimme geſungen wurde, machte einen herrlichen Kontraſt mit dem vollen Chor: „Even ſo in Chriſt ſhall all be made alive“ — „So werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht.“

Die Wirkung des Kontraſts in dieſen Sätzen, die wechſelsweiſe ohne und mit Inſtrumenten geſungen wurden, war ſehr angenehm und auffallend, und es wäre zu wünſchen, daß man von einem ſo leichten Hülfsmittel öftern Gebrauch machen möchte.

Die ſo beliebte Baßarie: „The Trumpet ſhall ſound“ — „Die Trompete wird erſchallen,“ wurde von Herrn Taſca und Herrn Sarjant, der ihn überaus gut auf der Trompete begleitete, ſehr ſchön ausgeführt. Es kommen indeß in der Trompetenſtimme dieſer Arie einige Gänge vor, die wegen der natürlichen Unvollkommenheit dieſes Inſtruments allemal üble Wirkung thun. Zu Händel's Zeiten waren die Komponiſten nicht ſo ekel, als itzt, wenn ſie für die Trompete oder für das Horn ſetzten; denn itzt hat man es ſich zur Regel gemacht, daß die Quarte und Sexte eines Akkords auf dieſen beyden Inſtrumenten, die von Natur ſo verſtimmt ſind, daß kein Spieler ſie rein heraus bringen kann, niemals gebraucht werden dürfen, außer in kurz vorübergehenden Noten, die keinen Baß haben, der ihre falſche Intonation verrathen kann. Herrn Sarjant's Ton iſt überaus angenehm und klar; ſo oft er aber auf G, der Quarte von D, aushalten mußte, ſah man Mißvergnügen auf jedem Geſichte, welches mir ungemein leid that, weil ich wußte, wie unvermeidlich ſolch eine Wirkung wegen ſolch einer Urſache war *).

 Der

*) In dem Hallelujah (S. 150 der geſtochenen Partitur) wird die Quarte G zwey ganze Takte hindurch ausgehalten. In dem Dettinger Te Deum, S. 30, und in vielen andern Stellen,

Der Chor: „But thanks be to God“ — „Aber Dank ſey Gott“ und die Arie: „If God is for us“ — „Iſt Gott für uns“ von Miß Cantelo geſungen, wurden ſehr gut ausgeführt, und thaten eine ſehr gefällige Wirkung.

„Worthy is the Lamb that was ſlain, and has redeemed us to God by his „blood, to receive power, and riches, and wiſdom, and ſtrength, and honour, „and glory, and bleſſing.“

„Bleſſing and honour, glory and power, be unto Him, that ſitteth upon „the throne, and unto the Lamb, for ever and ever! Amen.“

„Das Lamm, das erwürgt iſt, und uns Gott erkauft hat mit ſeinem Blut, iſt „würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, „und Preis, und Lob.“

„Lob und Ehre, Preis und Gewalt, ſey dem, der auf dem Stuhl ſitzt, und „dem Lamme, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

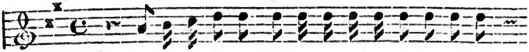
Es iſt ſchwer zu ſagen, welcher von dieſen drey Schlußchören der beſte iſt, oder die größte Wirkung that; weil ſie dießmal alle mit ausnehmender Stärke und Genauigkeit ausgeführt wurden. Wenn aber gleich dieſe drey herrlichen Sätze alle aus einerley Ton gehn, und einerley Zeitmaaß haben, ſo ſind doch ihre Charaktere ſehr verſchieden. Der erſte, „Worthy is the Lamb“ in feyerlichem, einfachen Kontrapunkt, und von eben ſo einfacher Modulation, iſt langſam, mit abwechſelnden Sätzen einer ſchnellen Bewegung, wozu die Begleitung der Violinen ſehr ſinnreich und gefällig, und von den Singeſtimmen ganz verſchieden iſt.

Der zweyte Chor, „Bleſſing and honour,“ *) hat ein ausgezeichnetes, lebhaftes und angenehmes Fugenthema, in der Schreibart des Canto Fermo, welches der

Tenor

len, entſtällt dieſe falſche Konſonanz, oder dieß falſche Intervall, die Schönheit der Harmonie, und faſt auch die Schönheit jedes Angeſichts unter den Zuhörern. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß dieß belebende und glänzende Inſtrument ſeine Fehler durch irgend eine ähnliche mechaniſche Erfindung, wie die bey der Flöte durch Oktaven iſt, verlieren möchte.

*) Die anſcheinende Zuſammenziehung der Worte in der Notenbezeichnung dieſer Stelle fällt etwas barbariſch ins Auge, indem Händel fünf Sylben nur drey Noten gegeben hat, obgleich das Zeitmaaß (Larghetto) ſo langſam iſt, daß bey dem Singen dieſer Worte keine Eliſion nöthig zu ſeyn ſcheint. J. B.

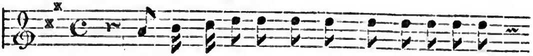


Bey

Tenor und Baß im Uniſono durchführen; hernach wird es ganz vom Diſkant eine Oktave höher, ohne Begleitung wiederholt. Die Worte: „that ſitteth upon the throne“ werden vom Tenor beantwortet. Hierauf leitet der Alt das erſte Thema wieder ein, und ihm folgt der Baß. Wenn alle Stimmen das ganze, ziemlich lange Thema geſungen haben, ſo werden einzelne Stücke daraus als Nachahmungen von einander angebracht. Und nachdem die Fuge durch alle verwandte Töne gut durchgearbeitet iſt, indeß die Violinen lauter Sechszehntheile ſpielen, werden die wichtigen Worte: „bleſſing, honour, glory,“ noch beſonders und ſehr zweckmäßig, von allen den Singeſtimmen zuſammen im einfachen Kontrapunkt ausgeſprochen, mit einer Viertelpauſe, oder einem muſikaliſchen Komma, zwiſchen jedem derſelben. Sodann ſchließt ſich dieſer herrliche Chor, mit einem Feuer, einer Lebhaftigkeit und Kunſtfülle, die Händel'n eigenthümlich war, mit Wiederholungen der Worte: „for ever and ever“ in vollem Glanze voller Harmonie und lebhafter Bewegung.

Und am Ende, wenn die, welche den Meſſias zum erſtenmale hören, das ganze Stück völlig und glorreich geendigt glauben, wird ein Finale von den Bäſſen in einer Fuge auf ein ſehr edles Thema zu dem Hebräiſchen Schlußworte der Andacht, Amen, eingeleitet. In der Ausführung dieſes Satzes wird das Thema getheilt, wieder abgetheilt, umgewandt, mit Gegenthematen bereichert, und zu manchen ſinnreichen und verſteckten Abſichten der Harmonie, Melodie und Nachahmung benutzt. Die Wirkungen davon müſſen

Bey der wenigen Uebung, die Händel noch im Jahr 1741 im Komponiren engliſcher Texte hatte, glaubte er, die Geſchwindigkeit, womit die Sprache im gemeinen Leben geredet wird, müſſe auch beym Leſen und Singen erhabner Proſe oder der Poeſie beybehalten werden, und ſetzte daher die Worte dieſes Chors ſo:



und dieſe Notenbezeichnung hat man treulich in allen Abſchriften und Ausgaben dieſes Oratorium ſeitdem beybehalten.

Dieſen kleinen Fehler würde ich hier gewiß nicht auszeichnen, wenn ich nicht eine Rechtfertigung und Abhelfung deſſelben zugleich anzuführen zur Abſicht gehabt hätte. In künſtigen Abdrücken und Abſchriften eines ſo klaſſiſchen Werks wäre doch wohl die Verbeſſerung dieſer und andrer kleinen Unrichtigkeiten zu empfehlen, damit nicht bloße Wortkritiker, die dergleichen unbedeutende Fehler zu hoch in Anſchlag bringen, ſich Mühe geben könnten, den Ruhm des Verfaſſers und ſeiner Arbeit zu verkleinern. Und in der That, ſo geringfügig und unwichtig auch Muſikliebhabern ſolche Achtloſigkeiten vorkommen mögen, ſo ſcheinen ſie doch bloßen Grammatikern und Philologen unverzeihlich zu ſeyn.

müſſen zwar einem Jeden auffallend und unterhaltend ſeyn; nur diejenigen aber ſind im Stande, das ganze Verdienſt des in dieſem Chor enthaltenen Gewebes zu faſſen, die Harmonie oder Kontrapunkt ſtudirt haben, und Plan, Anordnung, Erfindung, und alle die ſinnreichen Labyrinthe und Verflechtungen ausgearbeiteter Kompoſitionen zu beurtheilen fähig ſind. Hier ließ Händel, von den Worten nicht zurückgehalten, ſeinem Genie ungehemmten Lauf, frey von allen Feſſeln, außer denen, die ihm ſeine Kunſt anlegte. Eine Inſtrumentalfuge könnte nicht freyer und ungebundener ſeyn, als dieſe, auf einem offnen Vokal, und eine Sylbe, die ſich mit dem leichten Zuſammenſtoß der Zunge und der Zähne endigt, den der fließende Buchſtab n erfordert. Man ſpielt in den italieniſchen Kirchen oft Symphonien von feyerlicher Art, ohne Geſang, während der meſſa baſſa, oder ſtummen Meſſe. Und Läufe auf einzelne Worte und Sylben, die man für Neuerungen und neumodiſches Spielwerk zu halten pflegt, ſind im Grunde ſchon uralt in der Kirche, und man kann ſich auf eine Stelle beym heiligen Auguſtin *) berufen, wenn man ihren Gebrauch als ſtatthaft vertheidigen will.

*) „Wenn wir keine der Gottheit würdige Worte „zu finden wiſſen, ſagt Auguſtin, ſo thun wir „wohl daran, ihn mit undeutlichen Tönen der „Freude und des Danks zu verehren. Denn wem „ſind wir anders ſolche Töne des höchſten Ent„zückens ſchuldig, als dem höchſten Weſen? Und „wie können wir ſeine unausſprechliche Gnade ver„herrlichen, da wir eben ſo unfähig ſind, ihn „ſchweigend anzubeten, und irgend eine andre Art „von Ausdruck für unſer Entzücken finden können, „als unartikulirte Töne." — S. des Verf. *Hiſtory of Muſic*, Vol. II, p. 172.

Händels

Händel's
Gedächtnißfeyer.

Vierte Aufführung

in der Weſtmünſterabtey.

den 3ten Jun., 1784.

Auf Befehl Seiner Majeſtät.

Verzeichniß

der für dieſe vierte Aufführung gewählten Stücke.

Erſter Theil.

Ouvertüre zur Eſther.
Das Dettinger Te Deum.

Zweyter Theil.

Ouvertüre zum Tamerlan; und Todtenmarſch im Saul.
Stücke aus der Begräbnißmotette:

When the ear heard him.
He delivered the poor that cried.
His body is buried in peace.

Gloria Patri, aus dem Jubilate.

Dritter Theil.

Arie und Chor aus der Eſther.
Erſtes großes Concert.
Chor aus dem Saul.
Viertes Hoboenconcert.
Motette: „Singt dem Herrn alle Welt!"
Chor aus Iſrael in Aegypten.
Krönungsmotette.

Einlei-

Digitized by Google

Einleitung.

Die drey bisherigen muſikaliſchen Aufführungen hatten den größten Beyfall aller Anweſenden erhalten; man ſprach überall von ihnen; man lobte ſie überall; und dieß veranlaßte bey allen Liebhabern der Muſik und glänzender Schauſpiele, die nicht zugegen geweſen waren, den ſehnlichen Wunſch, von einer ſo denkwürdigen Sache aus eigner ſinnlicher Ueberzeugung urtheilen und reden zu können. Aber auch die, welche dieſe Aufführungen ſchon gehört hatten, wünſchten eben ſo ſehnlich, daß ſie wiederholt werden möchten. Zum Glück für alle trafen die Wünſche Ihrer Majeſtäten mit den Wünſchen ihrer Unterthanen überein; und da das Gerüſte noch ſtand, und die Geſellſchaft der Muſiker ſich noch nicht zerſtreut hatte, ſo veranſtaltete man noch zwey Anläſſe mehr, Händel's wundervolle Größe zu zeigen, und die Wünſche des Publikums zu befriedigen.

Am Montage, den letzten May, wurden dieſe beyden auf königlichen Befehl zu haltenden Concerte auf ähnliche Art, wie die drey erſten, in den öffentlichen Zeitungen angekündigt *), und auf den 3ten und 5ten Junius angeſetzt.

Erfahrung war auch hier die beſte Lehrmeiſterinn geweſen. Jede kleine Verlegenheit, jedes unerwartete Hinderniß, welche denen, die vor die Abtey kamen, oder hinein wollten, die geringſte Beſchwerde oder Ungemächlichkeit verurſacht hatten, waren itzt durch die weiſe getroffenen Maaßregeln der Direktoren und ihrer Gehülfen ſo völlig aus dem Wege geräumt, daß vielleicht noch niemals eine ſo zahlreiche Geſellſchaft mit ſolcher Leichtigkeit zuſammen gekommen iſt.

Obgleich die an dem erſten Tage der Gedächtnißfeyer in der Abtey aufgeführten Stücke ſo herrlich ausgeführt wurden, und allgemeinen Beyfall erhielten; ſo waren doch, auf beſondres Verlangen Sr. Majeſtät, einige Aenderungen und Zuſätze zu machen; und man ſetzte daher auf den Mittwoch eine öffentliche Probe an, bey welcher an die achthundert Perſonen zugegen waren, die eine halbe Guinee für den Einlaß bezahlten, und dadurch die zu mildthätigen Abſichten beſtimmte Einnahme beträchtlich vermehrten.

Die Ordnung, in welcher dießmal die Stücke aufgeführt wurden, war folgende:

*) Im Original ſind auch hier dieſe Ankündigungen der Länge nach eingerückt. E.

Erſter Theil.

Ouvertüre zur Eſther. 1722.
Das Dettinger Te Deum. 1743.

Von dieſer vortrefflichen Kompoſition brauche ich nichts weiter zu ſagen, als was ich in der Nachricht von dem erſten der vorigen drey Concerte ſchon davon geſagt habe; außer, daß die Genauigkeit der Ausführung und die Größe der Wirkung dießmal noch wärmeres Lob verdiente.

Zweyter Theil.

Ouvertüre zum Tamerlan.

Verfertigt im Jahr 1724.

Mit dem Todtenmarſch im Saul. 1740.

„When the ear heard him,“ &c.
„Welches Ohr ihn hörte,“ u. ſ. f.
„He delivered the poor that cried“ &c.
„Er errettete den Armen, der da ſchrie“ u. ſ. f.
„His body is buried in peace“ &c.
„Er iſt im Frieden begraben“ u. ſ. f.
„Gloria Patri, aus dem Jubilate, 1713.

} Begräbnißmotette. Verfertigt 1737.

Die einzige Veränderung, die mit dieſem Theile der heutigen Aufführung gemacht wurde, beſtand darin, daß man die beyden erſten Sätze der Ouvertüre zum Tamerlan, anſtatt des erſten Satzes der Ouvertüre zum Saul, ſpielte, welches ſehr zweckmäßig war, und eine herrliche Wirkung that. Der Anfang der Ouvertüre zum Tamerlan iſt ſchon an ſich ungemein majeſtätiſch, und die nachdruckvolle Art, womit alle Stimmen dieß-

Digitized by Google

mal verſtärkt waren, vermehrte ſeine Würde und Wichtigkeit. Die Fuge, welche ein ausgezeichnetes, lebhaftes und muntres Thema hat, iſt ſo regelmäßig und ſinnreich bearbeitet, daß man dieß Thema beſtändig in einer oder der andern Stimme hört. Denn ſelbſt da, wo die Hoboen ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, entſtehen die ihnen zugetheilten Sologänge entweder aus dem Thema des Stücks, oder aus deſſen Umkehrung. Sie war in der Ausführung ſehr gedrungen; wurde zweymal mit aller Genauigkeit weniger ausgeſuchter Virtuoſen geſpielt; und da ſie aus einem Mollton gieng, und eine ſehr lebhafte Taktbewegung hatte, ſo trug ſie ſehr viel dazu bey, ſowohl die angenehme Fülle der Harmonie deſto mehr ins Licht zu ſetzen, als der feyerlichen und langſamen Bewegung des darauf folgenden Todtenmarſches deſto mehr Würde zu ertheilen.

Dritter Theil.

Arie und Chor aus der Eſther.

Verfertigt im Jahr 1720. *)

Arie.

Jehovah crown'd with glory bright,
Surrounded with eternal light,
Whoſe miniſters are flames of fire,
Ariſe, and execute thine ire! **)

O Gott! bekrönt mit Herrlichkeit!
Mit ewig hellem Glanz umgeben!
Deß Diener Feuerflammen ſind!
Erwach', und zeige deinen Eifer!

K 3 Chor.

*) Obgleich dieß Oratorium ſchon im Jahr 1720, für den Herzog von Chandos, zu Cannons, geſchrieben war, ſo wurde es doch erſt im May, 1732, öffentlich, zehn Abende hinter einander, aufgeführt.

**) Dieſe Arie iſt mehr als bloße Nachahmung folgender Verſe in dem letzten Chor des zweyten Akts von Racine's Eſther:

O Dieu, que la gloire couronne,
Dieu, que la lumiere environne,
Qui voles ſur l'aile des vents, —
Donne a ton nom la victoire!

C h o r.

He comes, he comes, to end our woes,
And pour his vengeance on our foes.
Earth trembles, loſty mountains nod;
Iacob ariſe to meet thy God!
He comes, etc. *)

Er kommt, er kommt, und endet unſer Leid,
Und ſchüttet ſeinen Zorn auf unſre Feinde.
Die Erde bebt, der Berge Gipfel wanken;
Auf, Iſrael, begegne deinem Gott!
Er kommt, u. ſ. f.

Die Anrufung der Gottheit in der Arie ſowohl, als ihre Ankündigung in dem folgenden Chor, ſind in einer ſo ganz eignen erhabnen Schreibart geſetzt, daß man ſie nicht ohne etwas mehr als gewöhnlicher Anerkennung ihrer Vortrefflichkeit übergehen darf.

Die Eröffnung dieſer Scene in dem erſten geiſtlichen Drama, welches Händel in Muſik ſetzte, verräth überall ein großes und erhabnes Genie. Er war itzt ſechs und dreyſſig Jahr alt, hatte für die größten Virtuoſen jeder Art in Europa geſchrieben, und ſein Geſchmack war nun reif und gebildet genug, ohne daß dadurch ſein Feuer und ſein Enthuſiasmus das mindeſte verloren hatte. Und dieſer Chor ſcheint wegen noch ganz andrer Vorzüge Bewundrung zu verdienen, als die meiſten Chöre ſeiner Oratorien, die wir wegen der darin herrſchenden Kenntniß, Erfindung, Kunſt der Fuge, oder Fülle der Harmonie bewundern; denn der gegenwärtige Chor hat alles Feuer, und alle Lebhaftigkeit einer wahrhaftig dramatiſchen Kompoſition. Und die beſtändige Betriebſamkeit der Inſtrumente kommt dem Ausdrucke der Worte aufs herrlichſte zu Hülfe.

Die Begleitungen ſind wirklich ſo voll und ſo vollſtändig, daß ſie früher als die Stimmen geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, die größtentheils im bloßen Kontrapunkt geſetzt ſind, und eine ſo einfache Grundharmonie enthalten, daß ein Klavierſpieler ſie mit der rechten Hand in Akkorden greifen, und den Baß dazu ſpielen könnte. Es iſt weder Fuge noch Nachahmung in dieſem Chor angebracht, außer in einigen wenigen Takten bey den Worten: „to end our woes — And pour his vengeance on our foes.“ — Die dritte Zeile

*) Arme toi, viens nous defendre,
Deſcends tel qu'autrefois la mer te vit deſcendre!
Que les mechans apprennent aujourd' hui
A craindre ta colere!

Ich habe nie gewiß erfahren können, wer die engliſchen Verſe zu dieſem Oratorium geſchrieben hat. Nach dem Zeugniſſe des Verfaſſers der *Bibliotheque Britannique* T. XV, 1740, hielt man Pope und Arbuthnot für Verfaſſer deſſelben. Wer es aber auch geſchrieben haben mag, ſo findet ſich unſtreitig in vielen Verſen wahre Poeſie.

Digitized by Google

Zeile aber: „Earth trembles“. &c. iſt von einem erhabnen Ausdruck und Effekt, der, da es das erſtemal war, daß ich dieſe Kompoſition aufführen hörte, mit außerordentlicher Kraft auf mich wirkte.

Da vielleicht einige von meinen Leſern einige Umſtände zu wiſſen wünſchen, welche die Geſchichte dieſes allererſten Oratorium's betreffen, von denen ich ſchon einige in Händel's Lebensbeſchreibung angeführt habe; ſo haben mir Dr. Randal, Profeſſor der Muſik zu Cambridge, und Herr Barrow, der gleichfalls an der erſten Vorſtellung deſſelben mit Theil hatte, folgende Nachrichten davon mitgetheilt.

Bey der erſten dramatiſchen Vorſtellung der Eſther, in dem Hauſe des Herrn Bernard Gates, Lehrers der Kinder von der königlichen Kapelle, im Jahr 1731, waren die Rollen auf folgende Art vertheilt:

Eſther	Herr John (itzt Dr.) Randal.
Ahasverus, und erſter Iſraelit	= James Butler.
Haman	= John Moore.
Mardochai, und junger Iſraelit	= John Brown.
Iſraelitiſcher Prieſter	= John Beard.
Harbonah	= Price Clevely.
Perſiſcher Kriegsmann, und zweyter Iſraelit	= James Allen.
Iſraeliten und Hofleute	= Samuel (hernach Dr.) Howard. = Thomas Barrow. = Robert Derham.

Bald hernach wurde dieß Oratorium von eben den Kindern in der Krone und dem Anker zweymal aufgeführt, auf Verlangen Huggins's Eſq. eines Mitgliedes dieſer Geſellſchaft und Ueberſetzers des im Jahr 1757 gedruckten Ariosto, der die Kleider dazu hergab. Händel ſelbſt war bey einer dieſer Vorſtellungen gegenwärtig, und da er der königlichen Prinzeſſinn, ſeiner Schülerinn, davon geſagt hatte, wünſchten Ihre Hoheit es in dem Opernhauſe auf dem Haymarket von eben den jungen Schauſpielern vorgeſtellt zu ſehen. Dr. Gibſon aber, damaliger Biſchof von London, wollte keine Erlaubniß dazu geben, es auf die Bühne zu bringen, ſelbſt nicht mit dem Buche in den Händen der Kinder. Händel brachte es aber doch im folgenden Jahr auf dieſe Schaubühne, mit Zuſätzen zu der Poeſie, von Humphreys; aber ohne Theaterſpiel, auf eben die Art, wie man ſeitdem allemal die Oratorien aufgeführt hat. Das von den Kindern vorgeſtellte Drama beſtand nur aus zwey Akten, und fieng mit dem Recitativ, 'Tis greater far, &c. an, ſo, wie es urſprünglich für den Herzog von Chandos geſetzt war.

Die erſten Oratorien, die zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in Italien aufgeführt wurden, waren geiſtliche Schauſpiele, oder theatraliſche Vorſtellungen; und Eſther und

und Athalie wurden auf dieſe Art in dem Kloſter von St. Cyr, in Frankreich aufgeführt. Es ſcheint an unſerm Hofe ein uralter Gebrauch geweſen zu ſeyn, die Kapellknaben zu dramatiſchen Vorſtellungen unter Anführung des Aufſehers der Luſtbarkeiten (maſter of the revels) zu brauchen. Und aus dem Haushaltsbuche der Grafen von Northumberland ſieht man, daß man anfänglich eben dieſen Gebrauch von den Singſchülern ihrer Hauskapelle machte. Auch findet ſichs, daß die meiſten Maſqueraden (masks) von Ben Jonſon, die für die Königinn Eliſabeth und König Jakob den Erſten geſchrieben wurden, von den königlichen Kapellknaben aufgeführt ſind; und unter ſeinen Epigrammen iſt eine Grabſchrift auf S. P. einen Chorknaben der Königinn Eliſabeth, deſſen Talente zum vorſtellen, mehr als die zum Singen, geprieſen werden *).

Erſtes großes Concert.

Wenn das Beywort groß, womit man gewöhnlich ein vielſtimmiges Concert, für ein großes Orcheſter, bezeichnet, hier Erhabenheit und Würde hätte andeuten ſollen; ſo wäre es mit der äußerſten Schicklichkeit gebraucht. Denn ich erinnere mich keines Stücks dieſer

*) „Weep with me all you that read
This little ſtory:
And know, for whom a tear you ſhed,
Death's ſelf is ſorry.“
'Twas a child that ſo did thrive
In grace and feature,
As heav'n and nature ſeem'd to ſtrive
Which own'd the creature.
Yeares he number'd ſcarce thirteen
When *Fates* turn'd cruel,
Yet three fill'd zodiacks had he been
The ſtages jewel;
And did act, what now we moane
Old men ſo duely
As ſooth the *Parcae* thought him one,
He play'd ſo truely.
So by error to his fate
They all conſented;
But viewing him ſince, alas too late,
They have repented;
And have ſought to give new birth
In bathes to ſteep him;
But, being ſo much too good for earth,
Heav'n vows to keep him.

Weint mit mir, die ihr ſie hört,
Die Klaggeſchichte;
Und wißt, für ihn, um den ihr weint,
Traurt ſelbſt der Tod mit.
Es war ein Kind, ſo anmuthvoll
An Geiſt und Zügen,
Daß Himmel und Natur, wem er
Gehörte, ſtritten.
Kaum dreyzehn Jahre zählt' er erſt,
Beym Raub der Parzen,
Und war nun ſeit drey Jahren ſchon,
Der Bühne Kleinod;
Und ſpielte, nun zum Gram für uns!
So wahr den Alten,
Daß wirklich ihn für einen Greis
Die Parzen hielten.
Von dieſem Wahn getäuſcht, erſahn
Sie ihn zum Sterben;
Itzt ſahn ſie ihn; und ach! zu ſpät
Reut ſie des Irrthums;
Gern gäben ſie durch Zauberfluth
Ihm Leben wieder;
Doch ihn, für dieſe Welt zu gut,
Behält der Himmel.

Ben Jonſon's Works, Fol. Edit. p. 38.

dieſer Art, das edler und erhabener wäre; oder worin der Diskant und Baß der Tutti, oder der ſämmtlichen Stimmen, einen ſo verſchiednen und ausgezeichneten Charakter hätten; beyde dreiſt, und nicht nur unter einander, ſondern auch mit den Soloſätzen im Kontraſt, die gefällig und ſingbar ſind. Auch ſah ich nie ſo viel in ſo kurzer Zeit abgethan. Dieſer erſte Satz beſteht nur aus vier und dreyßig Takten; und doch ſcheint darin alles geſagt zu ſeyn; und wenn er gleich ſtolz und übermüthig anfängt, ſo zerſchmilzt er doch zuletzt wieder in ſanften Ausdruck, und ſcheint da, wo er in den Mollton übergeht, Mattigkeit und Hinſterben auszudrücken.

Das Thema des folgenden Satzes iſt munter und angenehm. Und, wenn die erſte Violine eine Menge wiederholte Noten hat, wozu der Baß die Terzen ſpielt; ſo macht die zweyte Violine ſie durch das Scharfe und Schneidende der Quinten, die zu Sexten aufſteigen, und als Appoggiaturen, oder Geſchmacksnoten gebraucht ſind, intereſſant. In dem Adagio führen die beyden Oberſtimmen eine Melodie aus, die in der damaligen Schreibart der Singeduette geſetzt iſt, und zwar keine regelmäßige Fuge, aber doch eine Menge fugirter Nachahmungen enthält; und der Baß unterſtützt auf eine völlig Händeliſche, dreiſte, gelehrte und ſinnreiche Art das Thema der beyden erſten Takte, bald ſchlechthin, bald umgekehrt, mit großer Klarheit, Deutlichkeit und Stärke. Die Fuge hat ein leichtes, gefälliges Thema, und iſt vom Anfang bis zu Ende ſehr getreu beybehalten und durchgeführt, ohne fremde Einſchaltungen und Gänge, und in einer der Grundnote und ihrer Quinte beſtändig treuen Modulation. Nur der, welcher das Verdienſt und die Schwierigkeit dieſer Setzart kennt, wird den Reichthum und die große Vorzüglichkeit unſers Komponiſten, ſo oft er eine Fuge bearbeitet, gehörig zu ſchätzen wiſſen. Das letzte Allegro, im geſchwinden Menuettempo, enthält viele angenehme und gefällige Stellen, beſonders in den Soloſätzen. Ich habe dieß Concert oft im Vauxhall, in Ranelagh, und an andern Orten, bald nach ſeiner Verfertigung durch ein damals für zahlreich gehaltenes Orcheſter ſehr gut aufführen hören; allein die Stärke, Würde und Eindringlichkeit, welche jede Stelle und jede Verbindung durch dieſes in ſeiner Art einzige Orcheſter erhielt, erneute und übertraf alles das Vergnügen, was es mir je vorher verſchaffte.

Chor im Saul.

Verfertigt im Jahr 1740.

Gird on thy ſword, thou man of might,
Purſue thy wonted fame;
Go on, be proſperous in fight,
Retrieve the Hebrew name.
Thy ſtrong right hand, with terror arm'd,
Shall thy obdurate foes diſmay,
While others, by thy virtue charm'd,
Shall croud to own thy righteous ſway,

Gürt an dein Schwert, du Mann der Kraft,
Ficht voll gewohnten Muths;
Zeuch hin, ſey ſiegreich in der Schlacht,
Und rette Jakobs Ruhm!
Dein ſtarker Arm, den Schrecken rüſtet,
Verſcheucht empörter Feinde Drohn;
Bewundert drängt ſich eine Menge
Herbey, und jauchzet deiner Macht.

Dieſer Chor iſt ungemein feurig und lebhaft; und wie er, dem Sinn der Worte nach, beſtimmt iſt, einen Helden zum Kampfe zu wecken und anzufeuern; ſo ſchien er, in der Ausführung durch ein ſo zahlreiches Orcheſter, das laute, dringende Anliegen eines ganzen Volks auszudrücken. Die Stelle: „retrieve the Hebrew name!“ in der Mitte dieſes Chors, machte einen herrlichen Kontraſt mit der kunſtvollen und abſichtlichen Verwirrung des Anfangs; und die ungekünſtelte Einfachheit, womit die beyden letzten Zeilen, in einer Art von Canto Fermo, mit ungefähr ſechszig Tenorſtimmen, im Uniſono, vorgetragen wurden, that eine Wirkung, an die unſre Ohren gar nicht gewöhnt ſind. Die nachdrückliche Art, mit welcher dieß Thema, einzeln, von den andern Stimmen vorgetragen wurde, und das Sinnreiche der Begleitung, und die vereinte Kraft des ganzen Orcheſters, durchgehends von den Poſaunen verſtärkt, wo alle Stimmen und alle Inſtrumente in Arbeit waren, muß in der That nicht blos die unerfahrnen Liebhaber der Muſik, ſondern ſelbſt die gelehrteſten und erfahrenſten Tonkünſtler, die hier zugegen waren, in Erſtaunen geſetzt haben.

Viertes Hoboenconcert.*)

Alle die ſechs vortrefflichen Concerte, von welchen dieß eins iſt, machten mir in meiner Jugend ſo viel Vergnügen, daß ich mich itzt, da ich ſie in vielen Jahren nicht gehört hatte, nicht wenig freute, zwey davon in dem Verzeichniſſe der zur Gedächtnißfeyer gewählten Stücke zu finden; und noch mehr, da ich ſie wirklich hörte, und nun fand, daß ſie mir noch immer ſo lieb, als jemals, waren. Verſichern, daß ſie noch nie ſo gut, ſelbſt nicht unter der Anführung ihres Verfaſſers geſpielt wurden, wäre noch nicht viel geſagt, da ihm nie ein ſo zahlreiches und ſo wohl geordnetes Orcheſter zu Gebote ſtand. Eine gute Aufführung vermag ſelbſt einer gewöhnlichen Muſik, Gewicht und Intereſſe zu verſchaffen; aber Kom-

*) Während der Operndirektion der Königlichen Akademie fand man am Schluß der Schauſpielzeit die Einnahme reichlicher, als gewöhnlich, und opferte daher einen Abend zum Vortheil des Orcheſters auf. Und da man ein Concert zu dieſer Abſicht am zuträglichſten glaubte, ſo übernahm Dr. Arbuthnot die Direktion davon, und Händel verfertigte eine eigne Ouvertüre dazu. Dieſe war dieß vierte Hoboenconcert, welches jener Beſtimmung wegen den Namen einer Orcheſter-Ouvertüre erhielt.

Kompoſitionen, die ſo vortrefflich an ſich ſelbſt ſchon ſind, wie dieſe, ſo reich an Harmonie, Melodie und Kunſt, müſſen dadurch noch mehr erhöht und veredelt werden. Der Anfang dieſes vierten Hoboenconcerts iſt voll, kühn und belebt, in der Schreibart einer Ouvertüre. Der zweyte Satz hat ein überaus fließendes Fugenthema, und iſt durch eingemiſchte mannichfaltige Gänge noch mehr abgeändert und belebt. Der dritte Satz hat eine ſehr gefällige und ſangbare Melodie, im Menuettempo, alla caccia; ſo ganz im Styl des Waldhorns, daß er nur dieß Inſtrument zu fodern ſcheint. Der vierte Satz iſt eine kurze Fuge, im Mollton, mit Soloſätzen für die beyden Violinen. Das Finale iſt eine ſehr gefällige Menuet, mit einem Soloſatze für das Baſſon. Der ehemalige berühmte Fagottſpieler, Miller, pflegte ſich durch ſeinen Ton, und ſeine Manier, dieß Stück zu ſpielen, in öffentlichen Concerten viel Beyfall zu erwerben. Itzt wurde es mit vier und zwanzig Fagotten geſpielt, deren einſtimmige Wirkung in der That wundervoll war. Die Violoncelle mußten blos eine Nebenſtimme darin ſpielen, welches gleichfalls die beſte Wirkung that.

Und hier fodert es umumgängliche Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe, zu bemerken, daß Herr Fiſher die Soloſätze dieſes Concerts für die Hoboe mit einem Geſchmack und Ausdruck ſpielte, der alle ſeine Zuhörer überzeugen mußte, daß ſein großes Talent nicht blos auf den Vortrag ſeiner eignen ſehr originalen und ſinnreichen Arbeiten eingeſchränkt iſt. Es ſcheint wirklich mit unter die Wunder dieſer Gedächtnißfeyer zu gehören, daß der liebliche und angenehme Ton ſeines einzigen Inſtruments das ſo große Gebäude vollkommen füllte, in welchem dieß treffliche Concert geſpielt wurde.

Ich habe mich bey demſelben deſto länger verweilt, weil es eins von den meiſterhafteſten und gefälligſten Händeliſchen Inſtrumentalſtücken iſt. Es war bey ſeinen Lebzeiten gewöhnlich, ſeine Kompoſitionen für die Violine für weit unbeträchtlicher zu halten, als die von Corelli und Geminiani; aber, meiner Meynung nach, ſehr mit Unrecht. Wenn dieſe beyden großen Meiſter das Griffbrett und das Genie ihres Inſtruments beſſer kannten, als Händel; ſo muß man doch auch dagegen einräumen, daß er unendlich mehr Feuer und Erfindung hatte, als einer von ihnen. Corelli war von Natur gefällig, ſymmetriſch und gefeilt; aber auch furchtſam. Geminiani war dreiſter, erfindriſcher und rhapſodiſcher; aber auch oft fehlerhaft im Rhythmus und in der Melodie. Seine Muſik hat wirklich ſo wenig Phraſeologie, daß ein angehender Tonkünſtler, der eine Mittelſtimme ſpielt, ſo bald er einmal heraus iſt, nie wieder hinein kommen kann. Dagegen iſt Corelli's Melodie ſo abgemeſſen, daß die Anzahl der Takte, gleich Versfüßen, immer gleich und zuſammentreffend iſt; ſo, daß ein unerfahrner Spieler, der nur etwas Gehör beſitzt, wenn er heraus gekommen iſt, ohne viele Mühe ſich wieder zurechte finden kann.

Dieſe drey vortrefflichen Tonſetzer, die das Ohr der Engländer ſo lange ergötzt haben, unterſcheiden ſich unſtreitig durch ganz eigenthümlichen Styl und Charakter ihrer Kompoſi-

 tionen,

tionen, die einander durchaus unähnlich ſind. Ohne Zweifel würden ſie alle durch den Vortrag eines ſolchen Orcheſters, wie dieſes war, ungemein gewinnen; aber Händel doch ganz vorzüglich; weil die kühnen Ideen, die Maſſen der Harmonie, der Kontraſt, und der nie erſchöpfte Reichthum an Erfindung, wovon ſeine Werke ſo voll ſind, eine ſtärkere Arbeit und Thätigkeit erfordern, um ſich gehörig zu zeigen und zu entwickeln, als die ſanften Melodien eines Corelli, oder die wildern Ergießungen eines Geminiani.

Händel hat ſein Spiel mit dem Orcheſter, und bringt es auf unzählige unerwartete Gänge, von denen Corelli und Geminiani nie den geringſten Begriff, nie das mindeſte Bedürfniß hatte. Unſtreitig erwarb er ſich dadurch, daß er ſo lange für die Stimme und für die Oper ſchrieb, mehr Erfahrung und Kenntniß muſikaliſcher Wirkungen, als einer von dieſen beyden trefflichen Violinſpielern; ſo, daß auch ſelbſt, bey gleichem Genie, dieſer Umſtand für ihn den Ausſchlag geben müßte. Händel ſah wirklich immer, in ſeinen Partituren ſowohl, als in ſeinem Orcheſter, auf die Vielheit; und nichts kann ſeine großen Gedanken vollkommen ausdrücken, als ein allmächtiges Chor von Muſikern. Seine meiſten Arbeiten gleichen unter den Händen einiger weniger Spieler und Sänger der Keule des Herkules, oder dem Bogen des Ulyß, in der Hand eines Zwerges.

Motette.

„O ſing unto the Lord a new ſong," &c.
„Singt dem Herrn ein neues Lied," u. ſ. f.

Chor.

„The Lord ſhall reign for ever and ever," &c.
„Der Herr wird König ſeyn immer und ewiglich," u. ſ. f.

Beyde wurden mit eben der Genauigkeit vorgetragen, und mit eben der unabläſſigen Aufmerkſamkeit, wie das erſtemal, angehört; und mit der

Krönungs-Motette:

„Zadock the Prieſt, and Nathan the Prophet." &c.
„Zadock der Prieſter und Nathan der Prophet," u. ſ. f.

wurde dieſe herrliche Muſik beſchloſſen, die, ungeachtet der Hinzukunft zweyer Concerte und zweyer Chöre, den Zuhörern ſo wenig zu lange dünkte, daß alle vielmehr ihr frühes Ende zu bedauern ſchienen. Und es wäre Undank, nicht zu geſtehen, daß alle die dießmal hinzu gekommenen Stücke ſo einſichtvoll gewählt waren, und ſo vortrefflich ausgeführt wurden, daß ſie dem großen Tonkünſtler die größte Ehre machten, der nicht nur zu dieſer Feyerlichkeit Anlaß gab, ſondern auch das feſtliche Mahl derſelben ſelbſt bereitete.

Händel's

Digitized by Google

Händel's
Gedächtnißfeyer.

Fünfte Aufführung.
Der Meſſias.

Auf Befehl der Königinn Majeſtät.

In der Weſtmünſterabtey.

Sonnabends, den 5ten Jun., 1784.

Digitized by Google

Obgleich dieſe erhabne Kompoſition hier nur erſt vor acht Tagen ſo vollkommen und trefflich aufgeführt wurde, daß das Orcheſter keine vorläufige Probe zu deſſen Wiederholung brauchte; ſo würde man doch, theils um den Wünſchen mancher ſchüchternen und ſchwächlichen Muſikliebhaber zu willfahren, die ſich nicht gern in das vermuthlich ſehr große Gedränge bey der Aufführung ſelbſt wagen wollten, theils auch, um deſto mehr Einnahme zu milden Abſichten zu erhalten, ganz gewiß eine zweyte Probe auf den Freytag angeſetzt haben, wenn man daran nicht durch die Feyer des Geburtstages des Königs wäre verhindert worden. Denn es ließ ſich mit Gewißheit vorausſehen, daß an dieſem Tage die vernehmſten Perſonen des Orcheſters ſowohl als der Zuhörer Abhaltung haben würden.

Die bey dieſer fünften Gedächtnißfeyerlichkeit in der Abtey verſammelten Zuhörer waren, wie es ſchien, großentheils von höherm Range, als vorhin; und ob alſo gleich das Gedränge etwas geringer war, als bey der vorigen Aufführung dieſes Oratorium; ſo war doch das Ganze noch glänzender. Als Schauſpiel genommen, war es in der That ſo prächtig fürs Auge, und als muſikaliſche Aufführung betrachtet, ſo angenehm und ſüß fürs Gehör, daß es dem Seelenauge derer, die nicht zugegen waren, ſchwer fallen wird, ſich von dem Anblick, und dem Geiſtesohre, ſich von dem Schall, aus bloßer Beſchreibung einen hinlänglichen Begriff zu machen. Jeder Anweſende muß volle Beſchäftigung für die beyden Sinne gefunden haben, die uns das feinſte Vergnügen gewähren; denn Ohr und Auge nähren Verſtand und Geiſt mit ihren beſten Kenntniſſen.

In der Aufführung des Chors: „Lift up your heads, o ye gates,“ — „Macht die Thore weit,“ — wurde eine Veränderung gemacht, die hier erwähnt zu werden verdient. Das erſtemal wurden die abwechſelnden Halbchöre von allen zu jeder Stimme gehörigen Sängern; dießmal aber zur Erhöhung des Kontraſtes, nur von drey der vornehmſten Sänger bis ungefähr zum drey und dreyßigſten Takte geſungen, wo der ganze Chor, von jeder Seite des Orcheſter, mit allen Inſtrumenten vereint, ausbrach: „He is the King of Glory!“ — „Er iſt der König der Ehren!“ — Dieß that die herrlichſte Wirkung, und lockte verſchiednen Sängern Thränen ab. Und nach der vollen Zufriedenheit zu urtheilen, die ſich auf den Geſichtern aller Anweſenden zeigte, war dieſe Wirkung nicht unbedeutend, noch auf das bloße Orcheſter eingeſchränkt.

Eine

Digitized by Google

Eine andre neue und große Wirkung wurde dießmal in dem Hallelujah und in dem Schlußchore durch Anbringung der Poſaunen hervorgebracht, deren man ſich das vorigemal bey dieſen Chören nicht bediente.

Bey der erſten Aufführung des Meſſias äußerten Seine Majeſtät gegen den Grafen von Sandwich den Wunſch, das Hallelujah, dieſen erhabenſten von allen Chören, noch einmal zu hören; und der Lord gab dieſes gnädigſte Verlangen dem Orcheſter durch ein Zeichen mit ſeinem Anführerſtabe zu erkennen. Bey dieſer zweyten Aufführung geruhten Seine Majeſtät dieß Zeichen ſelbſt mit dem Textbuche in der rechten Hand zu geben, daß man nicht nur dieſen, ſondern auch den Schlußchor des letzten Theils wiederholen ſollte; zur großen Freude aller Seiner anweſenden beglückten Unterthanen. Und vielleicht waren noch nie die Unterthanen irgend eines Regenten ſo froh über die Folgen eines königlichen Befehls.

So endigte ſich die fünfte und letzte Begehung dieſer denkwürdigen Feyer; und ſo groß und vollkommen war das Vergnügen der Zuhörer, daß ſelbſt die, welche bey allen fünf Aufführungen zugegen geweſen waren, dieſen Schluß von allen gerade am meiſten zu bedauern ſchienen. Es iſt indeß noch Hoffnung da, daß in Zukunft ein Concert von ähnlicher Art alle Jahr unter dem Schutze Ihrer Majeſtäten und der nämlichen Direktoren, zum Beſten der muſikaliſchen Verſorgungsanſtalt werde errichtet werden. Der Entwurf dazu iſt noch nicht völlig zu Stande; ich habe aber Erlaubniß, hier zu ſagen, daß Ihre Majeſtäten gnädigſt geruht haben, dieſe Geſellſchaft und milde Stiftung in ihren königlichen Schutz zu nehmen; daß die erhabnen und angeſehenen Männer, welche über die neuliche Gedächtnißfeyer eine ſo vortreffliche Aufſicht führten, der Anſtalt die Gnade erzeigen wollen, ſich ihrer als Ehrenpräſident und Vicepräſidenten dieſer Geſellſchaft beſonders anzunehmen; und daß man auf ein jährliches Concert, nach einem großen und ausgebreiteten Plane, denkt, in welchem Stücke aus den Werken des unſterblichen Händel's, die itzt durch Zeit, Vernunft, Wiſſenſchaft und allgemeinen Beyfall geweiht ſind, auf die möglichſt vollkommenſte und glänzendſte Art ſollen aufgeführt werden.

Dieſe Nachricht kann vielleicht der Verzweiflung derjenigen Muſikliebhaber ein wenig Einhalt thun, die ſich einbildeten, daß die neulichen großen muſikaliſchen Aufführungen ein niemals wieder zu befriedigendes künſtliches Bedürfniß zur Folge haben würden, indem ſie die Zuſammenkunft jener günſtigen Umſtände, die ſolch eine Verſammlung und ſolch ein Orcheſter zuſammen brachten, jeder Wiedererlangung, oder ſelbſt der Macht des Zufalls für unerreichbar hielten.

Freylich haben die neulichen Concerte auf eine Zeitlang die Wirkung derer Orcheſter, die man immer für die beträchtlichſten zu halten pflegte, dergeſtalt verringert, daß viele von den Operiſten, nachdem ſie in der Abtey an den beyden Sonnabend-Vormittagen

gen der Gedächtnißfeyer zugegen geweſen waren, des Abends glaubten, von ihren Brüdern wären die eine Hälfte nicht da, und die eine Hälfte ſchliefe.

Und wenn man gleich über die einzelne Vortrefflichkeit einzelner Stücke unter den Kompoſitionen jenes Tages ſowohl, als über die Ausführung einzelner Perſonen nicht einerley Meynung ſeyn ſollte; ſo kann doch die Wirkung und Vollkommenheit des Ganzen, die Genauigkeit, womit dieſer muſikaliſche Phalanx ſich bewegte, das Gewicht und die Würde, welches von ihm jeder Reihe von Tönen in der Melodie, und jeder Verbindung in der Harmonie ertheilt wurde, nur von der äußerſten Unwiſſenheit, oder der völligſten Fühlloſigkeit beſtritten werden. Sollte es aber außerdem noch andre geben, die für ekler in ihrem Geſchmack, und für richtiger in ihren Urtheilen, als andre Leute gehalten ſeyn wollten, und abgeneigt wären, dieſen Aufführungen Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen; ſo kann man ſie getroſt fragen, was denn gute Muſik und guter muſikaliſcher Vortrag iſt, wenn das nicht ſo heißen ſoll, was dieſe Wirkungen hervorbrachte? Wenigſtens müſſen wir doch irgend ein höheres Ideal muſikaliſcher Schönheit feſtſetzen, ehe wir Geſchmack und Gefühl der unbarmherzigen Strenge grundloſer Kunſtrichter Preis geben, die nicht nur mit Aufrichtigkeit, Wahrheit und gutem Geſchmack, ſondern mit ihrem eignen Vergnügen im Streit zu ſeyn ſcheinen.

Da ich ſehr begierig war, zu erfahren, was einſichtvolle Ausländer, und beſonders Italiener, von dieſen Concerten dächten, die an gute Muſik in ihren Kirchen ſowohl, als auf ihren Schaubühnen gewohnt ſind, ſo wandte ich mich an den Grafen Benincaſa, einen venezianiſchen Edelmann, der ſich damals in London aufhielt, und bey der Aufführung des Meſſias in der Weſtmünſterabtey zugegen geweſen war, um von ihm zu hören, was ihm von der Größe und Schätzbarkeit dieſes Orcheſters, in Vergleichung mit irgend einem andern, dünkte, das er gehört, oder wovon Geſchichte oder mündliche Sage das Andenken in ſeinem Vaterlande erhalten hätte. Da wir bey der erſten Unterredung darüber zu einer vollſtändigen Erörterung der Sache nicht Zeit hatten, ſo war Graf Benincaſa ſo geneigt, mich mit ſeinem Urtheile darüber in einem Briefe zu beehren, wovon ich dem Publikum einen Auszug, auf ſeine mir vor ſeiner Abreiſe ertheilte Erlaubniß, vorlege. Und dieß Urtheil wird den Unternehmern und Ausführern dieſes außerordentlichen Entwurfs deſto ſchmeichelhafter ſeyn, da der Graf ein vorzüglicher Kenner der Muſik iſt, und darüber mit einem Grade von Gefühl und Einſicht gehört, geleſen, nachgedacht und geſchrieben hat*), der ihm ſelbſt und der Kunſt gleich große Ehre macht:**)

„London,

*) Man ſehe den Eſſai ſur la Muſique. T. III. Par. 1780. 4. worin viele Artikel über italieniſche Komponiſten und Sänger vorkommen, die Graf Benincaſa dem Herausgeber mittheilte, und die den wahren Geiſt des Geſchmacks, des feinen Gefühls und inniger Begeiſterung verrathen.

**) Das Original dieſes Briefes war franzöſiſch.

Digitized by Google

„London, den 7. Jun. 1784.

„Mein wertheſter Herr und Freund,“

„Händel's Gedächtnißfeyer, die zu London in den Monaten May und Junius „1784 begangen wurde, iſt einer von denen Vorfällen, die jeder Menſchenfreund zur Ehre „der Menſchheit auszeichnen und erheben muß. Zum Glück für Sie, mein Herr, ſcheint „mir der Freund der Menſchheit in dieſem Verſtande vorzüglich der Freund der Engländer „ſeyn zu müſſen. Ihrer großen und ſehr ehrwürdigen Nation iſt es vorzüglich eigen, Ideen „zu haben und auszuführen, die uns in das heroiſche Zeitalter durch ihre Erhabenheit, und „durch den feinen und erhabnen Sinn, den ſie verrathen, zurück verſetzen können.“

„Als wahrer Italiener, dem ſeine Empfindlichkeit zur Laſt iſt, wenn er ſich nicht „dadurch, daß er um ſich ſchreyt, ihrer zu entledigen vermag, kann ich es nicht verſchwei„gen, und Ihnen nicht genug ſagen, wie ſehr mich dieſe Idee gerührt hat, und wie ſehr „mir das majeſtätiſche Ganze ihrer Ausführung aufgefallen iſt.“

„Das Andenken eines der ausgezeichneteſten Meiſter in der göttlichen Kunſt der „Muſik, ob er gleich ein Ausländer war, auf dieſe Art verherrlichen; eines Mannes, der „das Verdienſt hatte, ein hier faſt völlig unbebautes Feld urbar zu machen, und in daſſelbe „unſterbliche Keime des Wiſſens und des Genies zu legen, dem aber die Zeit, und die von „der Natur jedem Erfinder geſetzten Gränzen nicht erlaubten, ſein Werk zu der Vollkom„menheit zu bringen, die man hernach um ſo viel leichter erreicht hat; dieß iſt eine von den „ehrenvollſten Denkwürdigkeiten einer Nation, die dem bloßen und ſtillen Verdienſte eines „berühmten Verſtorbenen eine ſo glänzende und ſo uneigennützige Gerechtigkeit widerfahren „läßt. Warum konnte ſein Schatten nicht ſein Bildniß umſchweben, und dieſes ſo ſchönen „Triumphs ſich freuen?“ *)

„Lange noch werde ich jenen Tempel vor Augen haben, der die Spitzen ſeines Ge„wölbes zum Himmel erhebt; jene zahlreiche Menge, die Auswahl der ſchönſten und reich„ſten Einwohner von der erſten Stadt in der Welt; den allemal ſehr intereſſanten Anblick „einer königlichen Familie, deren Schönheit alle Augen auf ſich zieht, und deren Huld „alle Herzen feſſelt; jenes ungemein große Orcheſter, deſſen Gleichen noch nie auf Erden „da war, und welches in ſeiner ſo einſichtvollen Anordnung vom Himmel herabzuſteigen „ſchien, gleich der Tonkunſt, die eine Tochter des Himmels iſt.“

„Vergebens biete ich alle Kraft meines Gedächtniſſes auf; es erinnert mich an „nichts ähnliches in allen Jahrbüchern der Fabel und Geſchichte. Vielleicht übertäubte ein

*) Händels Bildniß war vorn am Orcheſter angebracht.

„ein wildes Geräuſch von Trompeten, Pauken und Zithern die Gegenden von Babylon, „als der einfältige König Nebukadnezar in ſeinem aſiatiſchen Pomp ſie durchzog; vielleicht „ließ der große König Salomon, der alles zu Tauſenden hatte, die Gewölbe des Tempels „von der großen Menge ſeiner Kupferbleche, ſeiner wilden Pfeifen, und ehernen Triangel „wiederhallen.“

„Aber ich glaube wahrlich nicht, daß man jemals, ſo lange die Harmonie ihren „Reichthum, ihre unerſchöpfliche Mannichfaltigkeit gezeigt hat, fünfhundert fünf und zwan„zig Tonkünſtler hat zuſammenbringen können, deren erſtaunliche Anzahl der richtigſten, „der vollkommenſten Ausführung nicht Abbruch gethan hätte.“

„Niemand iſt ſo gut, als Sie, mit der Geſchichte der italieniſchen Muſik bekannt. „Die großen Feſte der Höfe zu Florenz, zu Ferrara und Parma, in den beyden letzten „Jahrhunderten, ſeit der Wiederherſtellung der Muſik, die Hoffeyerlichkeiten zu Neapel, „können, in Anſehung der Menge nichts aufweiſen, was mit dem großen Schauſpiel in „der Weſtmünſterabtey zu vergleichen wäre.“

„Sie haben die Güte mich zu fragen, ob die Stadt Venedig, die ſchon ſeit ſo „langer Zeit den Vorzug hat, Schauſpiele zu geben, die ſo ſonderbar, als ſie ſelbſt, ſind, „und die von Seiten der Muſik die berühmteſte Stadt in Italien iſt, nicht vielleicht in den „letztern Jahren ein Beyſpiel von ſolch einer Pracht gegeben habe, die der Händeliſchen „Gedächtnißfeyer gleich käme.“

„Ich antworte Ihnen ſogleich ſehr zuverſichtlich: Nein! was die Menge der „Tonkünſtler betrift. Ich bin überzeugt, daß nicht weniger, als beynahe eine Million „von Einwohnern, und ſo viel Luxus in der Muſik, als in London herrſcht, dazu gehöre, „um mehr als fünfhundert gute Muſiker zuſammen zu bringen. So groß nun auch das „Talent der Italiener zur Muſik, ſo wahr und ſo natürlich es iſt, daß man ſich in Italien „auf dieſe Kunſt beſſer, als anderswo, verſteht; ſo haben wir doch keine ſo volkreiche und „begüterte Stadt, und es laſſen ſich daher in keiner ſo viele geſchickte Muſiker zuſammen „bringen, wenn man ſie nicht aus mehrern Städten herbeyſchafft.“ *)

„Hier haben Sie indeß einige denkwürdige Vorfälle dieſer Art in Venedig.“

„Während des dortigen Aufenthalts Ihrer Kaiſerl. Hoheiten des Großfürſten und „ſeiner Gemahlinn im Jahr 1782 gab ihnen die Republik prächtige Feſte, wovon man eine „ſehr genaue und durch manche anderweitige Nationalumſtände ſehr intereſſante Beſchrei„bung

*) Wenn gleich an die fünfhundert Muſiker an der Aufführung des Meſſias, bey der Händeliſchen Gedächtnißfeyer, Theil nahmen; ſo iſt doch die muſikaliſche Macht in England gegenwärtig ſo groß, daß es noch eine eben ſo große Anzahl für das andre Ende der Abtey hätte aufbringen können, mit einem Giardini, Barthelemon, Salomon, u. a. an ihrer Spitze.

„bung von einer engliſchen Dame hat, die ſich in Venedig aufhält. Unter andern wurde „auch eine Kantate von Herrn Martellari aus Neapel, Muſikmeiſter daſelbſt, von hun„dert Tonkünſtlern und Sängerinnen aufgeführt. An einem andern Abende gab man „ihnen Concert und Ball. Die Geſellſchaft der Muſiker, die alle in eine reiche Uniform „gekleidet waren, gieng über hundert hinaus; und das Feſt that eine ſehr ſchöne Wirkung.“

„Die merkwürdigſte Unternehmung aber, die ich den Umſtänden nach für eben „ſo einzig halte, als die zu London in Rückſicht auf die Menge, iſt das Feſt, welches man „Sr. Maj. dem Kaiſer auf ſeiner erſten Reiſe nach Italien gab.“

„Man nahm aus vier Konſervatorien oder Muſikſchulen, alle Mädchen, die im „Stande waren, irgend eine Singeſtimme oder Inſtrumentalparthie zu übernehmen. Herr „Bertoni, ein ſehr bekannter venetianiſcher Kapellmeiſter, ſetzte bey dieſer Gelegenheit eine „eigne Kantate; und man ſah in dem ſehr großen Saale des Pallaſtes Rezzonico ein „Orcheſter von hundert und zwanzig Mädchen in anſtändiger und hübſcher Uniform. Alle „Arten von Inſtrumenten, alle Singerollen, ſelbſt der Contrabaß und die Blasinſtru„mente, die Alte und Tenore, alle wurden von den jungen Händen und Kehlen der Mäd„chen ausgeführt; und es war unter ihnen ſonſt keine Mannsperſon, als der Kapellmeiſter, „der blos anführte. — Freylich ſind das lange noch keine fünfhundert; aber wie ſehr ver„größert doch auch das Verhältniß, welches aus der Sonderbarkeit und aus der Schwie„rigkeit ſo vieler Perſonen des andern Geſchlechts entſteht, den Betrag der Anzahl? Zwan„zig Goldſtücke können mehr werth ſeyn, als hundert Silbermünzen; und in dem gegen„wärtigen Falle findet ſich, ſo zu reden, ein Unterſchied des Metalls, der vielleicht beyde „Summen gleich macht. Unter uns, mein Herr, werden Sie zugeben müſſen, daß hun„dert Mädchen es in der Muſik gar wohl mit fünfhundert Mannsperſonen aufnehmen kön„nen. Dazu kommt noch, daß ſie ſehr gut mit einander zuſammen ſtimmten, welches bey „ihrer Lebhaftigkeit, bey der Unbekanntſchaft mit einander, und bey den unter ihnen ge„wöhnlichen kleinen Kabalen, und bey der gegenſeitigen Eiferſucht der Konſervatorien auf „einander, deſtomehr zu verwundern iſt.“

„Dieß, mein theuerſter Herr und Freund, iſt alles, was mir gleich auf der „Stelle zur Beantwortung Ihrer Fragen eingefallen iſt. Aber da ich nicht an Ort und „Stelle bin, und Sie mir nicht Zeit laſſen wollten, hierüber umſtändlicher zu ſchreiben; ſo „ſtehe ich auch nicht für die größte Genauigkeit der angeführten Umſtände.“

„Mit dem größten Vergnügen ergreife ich dieſe Gelegenheit, Ihnen, wenn gleich „nur ſehr unvollkommen, meine Hochachtung für ihre perſönlichen Verdienſte, meine Ver„ehrung gegen Ihre ſo richtigen und ausgebreiteten Einſichten, und, erlauben Sie mir „hinzuzuſetzen, auch meine Dankbarkeit für Ihren aufgeklärten Eifer an den Tag zu legen, „der ſo viel Licht und ſo viel Philoſophie über die Geſchichte der Muſik verbreitet hat, dieſer

„nie verſiegenden Quelle des Vergnügens und der Empfindung, welche die wohlthätige „Gottheit den Sterblichen eröffnet hat.“

„Ich habe die Ehre, zu ſeyn,

„Ihr gehorſamſter Diener und Freund,“
Graf Benincaſa.

Berechnung der Einnahme
für die fünf muſikaliſchen Aufführungen der Händeliſchen Gedächtnißfeyer.

	Pfund.	Schill.	Pence.
Einnahme des erſten Tages, in der Weſtmünſterabtey, Mittwochs, den 26. May, 1784	2966	5	—
Zweytes Concert, im Pantheon, Donnerſtags, den 27. May	1690	10	—
Drittes Concert, in der Abtey, Sonnabends, den 29. May	2626	1	—
Viertes Concert, ebendaſelbſt, Donnerſtags, den 3. Jun.	1603	7	—
Fünftes Concert, ebendaſelbſt, Sonnabends, den 5. Jun.	2117	17	—
Bey den drey Proben, in der Weſtmünſterabtey und im Pantheon	944	17	10
Gnädigſtes Geſchenk Sr. Majeſtät	525	—	—
Verkauf der Textbücher.	262	15	—

Sämtliche Einnahme, 12736 Pfund, 12 Sch. 10 P.

Berech-

Berechnung der Ausgaben
für gehabte Koſten und milde Stiftungen.

	Pfund.	Schill.	Pence.
An Herrn James Wyatt, für Baukoſten in der Abtey und im Pantheon	1969	12	—
Herrn Ashley zur Bezahlung des Orcheſters ꝛc.	1976	17	—
Miethe und Erleuchtung des Pantheon	156	16	—
Für die Anzeigen in den Zeitungen	236	19	—
Druck der Textbücher	289	2	—
Thürſteher	102	1	6
Für den Gebrauch der Orgel	100	—	—
Ober- und Unterbediente der Polizey	100	5	—
Geſchenke und Trinkgelder	167	5	—
Für die Kupferſtiche der Billete und Marken, Prägen der Medaille, Zeichnungen, Wachen, Inſtrumententräger, und andre kleine Ausgaben	351	8	10
An die Verſorgungsanſtalt für abgelebte Tonkünſtler	6000	—	—
An das Weſtmünſter-Hoſpital	1000	—	—
An Redmond Simpſon, Unterzahlmeiſter, zur Beſtreitung nachheriger Fodrungen.	286	6	6

Sämtliche Ausgabe, ſalvo errore calc. 12736 Pf. 12 Sch. 10. P.

Redmond Simpſon *)

*) Sir Watkin Williams Wynn übernahm das läſtige und mühſame Amt eines Zahlmeiſters, und unterzog ſich dadurch, ex officio, der Einnahme und Ausgabe ſolcher Summen, die vielfach und beträchtlich genug geweſen wären, die Bedienten eines anſehnlichen Handlungshauſes zu beſchäftigen. Sehr behülflich war ihm dabey der Eifer, der Fleiß und die arithmetiſche Geſchicklichkeit des Herrn Simpſon, eines vieljährigen Tonkünſtlers, der ſich ſowohl durch ſeine Fähigkeiten und Rechtſchaffenheit, als durch die Thätigkeit auszeichnet, womit er das Beſte der muſikaliſchen Verſorgungsanſtalt und die Ehre ſeiner Kunſt zu befördern gewohnt iſt.

Anhang.

Die Summen, die in ſo kurzer Zeit durch die Arbeiten eines einzigen Komponiſten, ſo lange nach ſeinem Abſterben und nach dem Tode faſt aller ſeiner perſönlichen Freunde und Bekannten, deren Partheylichkeit vielleicht dazu hätte beytragen können, aufgebracht ſind, müſſen unter die Wunderkräfte der neuern Muſik gerechnet werden.

Und da der große Antheil an der bey dieſer Feyerlichkeit gehabten Einnahme, welcher der Verſorgungsanſtalt für abgelebte Tonkünſtler und deren Familien zugefallen iſt, die Neugier mancher Leſer in Anſehung der eigentlichen Beſchaffenheit, des Umfangs und Nutzens dieſer Anſtalt und ihres Anſpruchs auf eine ſo vorzügliche Milde, rege machen könnte; ſo will ich hier einen Auszug aus der Verfaſſung und den Grundgeſetzen dieſer Geſellſchaft mittheilen, und dieſelbe mit einigen Betrachtungen über ihren nachmaligen Wohlſtand und Nutzen begleiten.

Auszug aus den Geſetzen und Schlüſſen der Verſorgungsanſtalt für abgelebte Tonkünſtler und deren Familien.

»Den 8ten May 1738.“

„Nachdem zu Anfange vorigen Monats eine Unterzeichnung zur Errichtung eines Fonds zum Behuf abgelebter Muſiker, oder ihrer Familien, eröffnet wurde, mit der es ſchon einen ſehr guten Fortgang gehabt hatte; ſo hielten die Unterzeichner zwey allgemeine Verſammlungen, um ſich in eine förmliche Geſellſchaft, unter dem Namen der muſikaliſchen Societät, zu vereinigen, erwählten zwölf Vorſteher für das itztlaufende Jahr, und ſetzten folgende Punkte unter einander feſt:

I. „Daß

I. „Daß jeder Unterzeichner zu dieſer Anſtalt wenigſtens eine halbe Krone vierteljährig beytragen ſolle, wovon der erſte Beytrag um bevorſtehende Johannis entrichtet werden ſolle *).“

II. „Daß jährlich, am Sonntage vor Johannis, eine allgemeine Verſammlung der Mitglieder, zur Durchſicht der Rechnungen, und zur Wahl der zwölf Vorſteher durchs Ballotement, gehalten werden ſolle; und daß beſagte Vorſteher, oder ihrer fünfe beyſammen, bevollmächtigt ſeyn ſollen, alles für dieſe Anſtalt aufgebrachte Geld einzuheben, welches ſie, ſo bald möglich, an den Banquier, Herrn Andreas Drummond, auf Rechnung und zum Gebrauch dieſer Societät auszuzahlen haben, um ſo lange in ſeinen Händen zu bleiben, bis die Summe davon beträchtlich genug iſt, in irgend einem vom Parlament garantirten Fond auf Zinſen belegt zu werden.„

III. „Daß gedachte Vorſteher insgeſamt, oder fünfe von ihnen, berechtigt ſeyn ſollen, von Hrn. Andreas Drummond ſo viel Geld zu ziehen, als ſie für dieſe Anſtalt brauchen, und, mit den von der Geſellſchaft für gut befundnen Einſchränkungen, damit zu ſchalten, worüber ſie jedoch genaue Rechnung führen, und ſolche jedem Unterzeichner auf Verlangen vorlegen müſſen.“

IV. „Niemand ſoll, weder für ſich, noch für ſeine Familie, irgend eine Unterſtützung aus dieſer Kaſſe erhalten, der nicht Muſiker, und Unterzeichner zu dieſer Anſtalt, wenigſtens ein Jahr lang, geweſen iſt; und hat derſelbe einen von zehn Unterzeichnern, die keine Vorſteher ſind unterſchriebnen Beglaubigungsſchein vorzuzeigen, daß er ein ordentliches Mitglied iſt, ehe er aus gedachter Kaſſe eine Unterſtützung erhalten kann.“

V. „Wer keine Familie hat, ſoll aus dieſer Kaſſe nicht mehr, als zehn Schillinge die Woche, erhalten, ausgenommen in Krankheiten noch einen Zuſchuß für Pflege und Arzneyen, nach dem Gutbefinden der jedesmaligen Vorſteher.

VI. „Eine wöchentliche Hülfe, nicht über ſieben Schillinge, ſoll denen Witwen der unterzeichnenden Tonkünſtler gereicht werden, die wirklich hülfsbedürftig ſind; dieſe ſoll aber aufhören, ſo bald ſie wieder heyrathen.

VII.

*) Im Jahr 1766 wurde ein jährlicher Zuſchuß von zwanzig Schillingen, anſtatt zehn, von allen neuen Mitgliedern erfodert; und die alten wurden faſt einmüthig darüber eins, das nämliche zu bezahlen.

VII. „Auch wird man ſich der Kinder von den Mitgliedern dieſer Anſtalt annehmen, die keine anderweitige Unterſtützung genießen.“

VIII. „Ein Zuſchuß, nicht über fünf Pfund, ſoll zum Begräbniß eines unterzeichneten Muſikers hergegeben werden, wenn er ohne hinreichenden Nachlaß ſtirbt, um die Koſten einer anſtändigen Beerdigung zu beſtreiten, mit der Bedingung, daß er bis zur Zeit ſeines Todes ein Mitglied dieſer Geſellſchaft geweſen ſeyn muß.

IX. „Um die Gelder gehörig zu vertheilen und anzuwenden, ſollen die Vorſteher den erſten Sonntag jedes Monats ſich an irgend einem von ihnen beſtimmten Orte verſammeln; und bey dieſen Verſammlungen ſollen ſie Freyheit haben, ſolche Perſonen zu Mitgliedern aufzunehmen, bey denen es nicht wahrſcheinlich iſt, daß ſie der Kaſſe bald zur Laſt fallen werden; und nur die ſollen zur Unterzeichnung zugelaſſen werden, die von gedachten Vorſtehern, oder durch die Mehrheit ihrer Stimmen, dazu würdig befunden ſind.“

X. „Bey dieſen Verſammlungen der Vorſteher beſtreiten ſie ſelbſt die Koſten, wozu aus der Kaſſe nichts hergegeben wird.

XI. „Alle Mitglieder, welche Muſiker ſind, müſſen ihre Beyträge an die Vorſteher an einem dieſer monatlichen Verſammlungstage bezahlen oder bezahlen laſſen; und außerdem ſoll Jemand mit einem jährlichen Gehalte von fünf Pfund *) dazu beſtellt werden, die Beyträge derer einzuſammeln, die keine Muſiker ſind.“

XII. „Sollte Jemand die Bezahlung ſeines Beytrages drey Vierteljahre lang verſäumen; ſo wird er und ſeine Familie auf immer von allem Genuß einer Unterſtützung aus dieſer Kaſſe ausgeſchloſſen.“

XIII. „Die Vorſteher ſollen verbunden ſeyn, die ſämtlichen Mitglieder der Geſellſchaft jedesmal zuſammen zu berufen, ſo oft zwanzig Mitglieder es verlangen.“

XIV. „In allen den Fällen, worüber in den vorhergehenden Artikeln nichts feſtgeſetzt iſt, ſollen die jedesmaligen Vorſteher das Recht haben, nach ihren von Zeit zu Zeit nöthig befundenen Einrichtungen zu verfahren. Nur müſſen ſie alle ſolche Einrichtungen und Anordnungen bey der nächſten allgemeinen Verſammlung vorlegen, um ſie von den ſämtlichen Mitgliedern beſtätigen zu laſſen.“ *). —

Im

*) Das Jahrgehalt des Einſammlers wurde im Jahr 1751 auf 25 Pfund erhöht.

*) Da zu Anfange der Geſellſchaft die ſtrengſte Oekonomie nothwendig erfodert wurde; ſo waren dieſe Grundgeſetze, ſo ſparſam und eingeſchränkt ſie itzt auch ſcheinen mögen, vielleicht die beſten, die damals zu erdenken waren; itzt aber, da das Kapital des Fonds ſo beträchtlich, und die Hoffnung für die Zukunft ſo vielverſprechend geworden iſt, bedürfen ſie allerdings einiger Durchſicht und Ausdehnung.

Im Jahr 1739 gieng man einen Vergleich mit der Innung der Söhne der Geiſtlichkeit ein, wodurch ſich die Geſellſchaft anheiſchig machte, ein aus ihren Mitgliedern ausgewähltes muſikaliſches Orcheſter zu den zwey jährlichen Aufführungen in der St. Paulskirche, gegen eine jährliche Vergütung von funfzig Pfund zu liefern; und dieſe Summe hat man ſeitdem beſtändig zu dem Fond geſchlagen, und zu wohlthätigen Abſichten verwandt.

Außer den zufälligen und ungewiſſen Einkünften von Unterzeichnungen und freywilligen Geſchenken, hat die Societät auch die Ehre gehabt, durch folgende Vermächtniſſe bedacht zu werden:

Im Jahr 1758 vermachte Herr Claudio Rojere, ein muſikaliſches Mitglied der Geſellſchaft zu dieſem Gebrauch . .	100 Pfund.
1760, Hr. Boys Waldron, gleichfalls . .	50 —
1782, Hr. James Mathias, Kaufmann und Ehrenmitglied der Geſellſchaft *)	50 —
Das beträchtlichſte Vermächtniß aber, welches die Societät jemals erhalten hat, war von ihrem großen Wohlthäter, Georg Friedrich Händel, nämlich	1000 —

Von dieſem Vermächtniſſe findet ſich folgende Nachricht in dem Protokoll der Geſellſchaft.

Den 17. Jun. 1759.

„Dr. Buſwell, ehemaliges Mitglied der königlichen Kapelle, und einer von den Rechnungsbeamten der Societät, meldete, daß zwölfhundert vier und funfzig Pfund Kapital, von den reducirten jährlichen Bankrenten, die itzt auf den Namen der Herren Thomas Wood, Peter Gillier und Chriſtian Reich, in den Büchern der Banco-Geſellſchaft von England ſtünden, an ſie von George Amyand, Esq. abgeſchrieben wären, einem

*) Dieſer würdige Dilettante, der ein beſtändiger Wohlthäter dieſer Anſtalt, ſeit ihrer Stiftung bis zu ſeinem Tode war, trug nicht nur als Ehrenmitglied jährlich etwas gewiſſes dazu bey, ſondern machte ihr auch zum öftern gelegentliche Geldgeſchenke. — Die ausnehmend volle, ſanfte, und ausgedehnte Baßſtimme des Hrn. Mathias wird noch lange von ſeinen Freunden bedauert werden, beſonders aber von den Mitgliedern und Beſuchern des Concert zur Krone und zum Anker, die ſo lange und ſo angemein dadurch ergötzt wurden.
Burney.

einem von den Exekutoren des letzten Willens und Teſtaments des verſtorbenen Georg Friedrich Händel, Eſq. zur völligen Entledigung und Abtragung des Vermächtniſſes von Ein Tauſend Pfund, welche beſagter Georg Friedrich Händel, in einem Codicill ſeines letzten Willens der ſogenannten Societät zur Verſorgung abgelebter Tonkünſtler und ihrer Familien vermacht hat, um davon auf die wohlthätigſte Art zum Beſten dieſer milden Stiftung Gebrauch zu machen."

Durch dieſe Schenkungen; durch die vierteljährigen Beyträge der Mitglieder während der erſten Jahre nach der Stiftung, und nachher, als die doppelte Summe erfoderlich war, durch ihre jährliche Bezahlung; durch Ehrenmitglieder; und durch Benefitconcerte vom 17ten Jun. 1739 bis zum 20ſten Jun. 1784, ungerechnet die ſechs tauſend Pfund von der Direktion der Händeliſchen Gedächtnißfeyer, iſt die Societät in dem Verlauf von fünf und vierzig Jahren in den Stand geſetzt, zwölftauſend Pfund bey der Südſee-Kompanie zu drey Procent zu belegen, und an kranke und dürftige Brüder und ihre Familien 24,814 Pfund, 14 Sch. ½ auszuzahlen.

Und offenbar ſind dieſe Summen auf die redlichſte und zweckmäßigſte Art vertheilt worden. Jedes bedürftige Mitglied erhielt:

	Pf.	Sch.	P.
Zu ſeinem Unterhalte, monatlich . .	2	2	—
Für eine Witwe	1	10	4
Für jedes vaterloſe Kind . . .	—	10	—
Für Schulgeld fünf- bis achtjähriger Kinder, vierteljährig	—	10	—
Acht- bis vierzehnjähriger . . .	—	15	—
Zur Beerdigung eines verſtorbnen Mitglieds. .	5	—	—

Die Geſellſchaft iſt, von ihrer erſten Stiftung an, nicht nur von ihren vornehmſten Mitgliedern, ſondern auch vom ganzen Publikum, ſehr unterſtützt worden; denn es ergiebt ſich, daß die niedrigſte jährliche Summe, die in ſo vielen Jahren durch Unterzeichnungen und Benefitconcerte eingenommen wurde, über 400 Pfund betragen hat, außer im Jahr 1766, wo ſie ſich nur auf 134 Pfund belief; und die höchſte Summe, wie in den Jahren 1782 und 1783, betrug über 1100 Pfund.

Von dieſen Geldern ſind die jährlichen Ausgaben, die zwey oder drey erſten Jahre nach der Stiftung ausgenommen, von 120 bis 866 Pfund, welche im Jahr 1769 ausgezahlt wurden.

Die

	Pf.	Sch.	P.
Die itzigen penſionirten Mitglieder der Geſellſchaft ſind ſieben kranke und abgelebte Perſonen, monatlich jede zu . .	2	2	—
Acht und zwanzig Witwen, monatlich jede zu . .	1	10	4
Eilf Kinder, monatlich jedes zu . . .	—	10	—

Andere Witwen und Kinder haben nach Verhältniß ihrer Lage und Bedürfniſſe verſchiedne Penſionen; wozu überhaupt die Geſellſchaft, nebſt Zuſchuß für Schulgeld der Kinder von verſchiednem Alter gegenwärtig eine monatliche Auszahlung von 65 Pf. 16. Sch. 8 P. oder eine jährliche von 790 Pfund, leiſtet.

Bey den jährlichen Benefits ſind die vornehmſten muſikaliſchen Mitglieder dieſer Verſorgungsanſtalt, die nicht im Orcheſter beſchäftigt ſind, bey der Einnahme und dem Theaterdienſt angeſtellt. Denn alles wird von ihnen ſelbſt beſorgt, wie durch eine beſondre Committee for the Concert verordnet iſt. Und es ſcheint, daß keine milde Stiftung ſo ſehr allen Mißbräuchen, allen Unterſchleifen, oder aller Partheylichkeit könne entzogen, mit größerer Sorgfalt, Rechtſchaffenheit und Oekonomie verwaltet werden, oder ihre Einnahme ſo ſehr auf die Thätigkeit und Talente ihrer eignen Mitglieder gründen könne. Ein kleines Jahrgehalt für den Sekretär, und ein andres für den Einſammler der Beyträge ausgenommen, iſt gar kein eintarglicheſ Amt bey dieſer Anſtalt; ſo, daß der ganze Ertrag der Beyträge und Benefits ganz rein, und frey von allem Abzuge iſt.

Herr Michael Chriſtian Feſting, und Doktor Morrice Green übernahmen die Direktion zur Zeit der Stiftung dieſer Geſellſchaft, und zwölf oder vierzehn Jahre hernach. Nach ihrem Abſterben wurden andre angeſehne Mitglieder, die bey den übrigen, ihrer Ehre und Rechtſchaffenheit wegen, in gutem Ruf ſtanden, dazu angeſetzt; und gegenwärtig wird durch die anſehnliche Vermehrung des Fonds von der Einnahme bey der neulichen Gedächtnißfeyer, ihr Kapital ein ernſthafter und wichtiger Gegenſtand, indem es ſich gegen 22,000 Pfund beläuft, welches bey der Südſee-Kompanie zu drey Procent belegt iſt, wodurch ihr ein jährliches Einkommen von 678 Pfund, außer den Benefits und Beyträgen, gewiß geworden iſt.

Der Pfad alſo, der den Vorſtehern und Aſſiſtenten itzt vorgezeichnet worden, iſt vollkommen eben und angenehm. Das Vermögen, dem Elende und der Dürftigkeit abzuhelfen, den Hungrigen zu ſpeiſen, den Nackenden zu kleiden, und Alter und Krankheit zu erleichtern, iſt ihnen in die Hände gegeben, ohne die Mühe, für die Mittel dazu beſorgt zu ſeyn.

Da man in den Zeitungen einige nachtheilige Bemerkungen über die kleinen Vergütungen gemacht hat, die von einigen Mitgliedern des Orcheſters bey der Gedächtnißfeyer angenommen ſind, zur Erkenntlichkeit für ihre vierzehn Tage bis drey Wochen hindurch gehabte Mühe und geleiſtete Dienſte; ſo ſcheint hier der Ort zu ſeyn, ſie wider die Vorwürfe der Habſucht oder Niederträchtigkeit, durch genaue Darſtellung ihrer Lage und ihrer Dienſte, zu rechtfertigen.

Es iſt freylich ſehr natürlich, daß die Wohlthäter und Freunde andrer milder Stiftungen, die anſcheinende Partheylichkeit mit ungünſtigem Auge betrachten, wodurch alle andre wohlthätige Anſtalten von der Theilnehmung an dieſen Vortheilen ausgeſchloſſen ſind. Allein, eine nur flüchtige Erwägung der beſondern Anſprüche dieſer Societät wird vielleicht die Vernünftigen darüber beruhigen, wenn ſie gleich den vorlauten Theil des Publikums nicht beſchwichtigen ſollte, in ſo fern ſich beyde um die Verwendung der Vortheile, die durch ein ganz durch die Muſik erzeugtes und gereiftes Unternehmen gemacht ſind, bekümmern mögen.

Und es wird nöthig ſeyn, dergleichen Leute daran zu erinnern, daß das erſte Augenmerk derer, die dieſe Feyerlichkeit entworfen, nicht die Aufbringung großer Geldſummen, ſondern die Ehre der Tonkunſt, und eines großen, vorzüglich beliebten Komponiſten geweſen iſt. Und ſehr froh wären ſie bey der erſten Dämmerung von Hoffnung, daß dieſe Idee jemals ausgeführt werden könne, geweſen, wenn einer von denen, die zuerſt davon hörten, ihnen hätte verſichern können, daß der Plan ſich ſelbſt unterſtützen würde. Als Männer von Profeſſion, und beſonders die Mitglieder der muſikaliſchen Verſorgungsanſtalt, ſich willig finden ließen, dabey alle mögliche Hülfe zu leiſten, und es nun möglich ſchien, daß die Ausgaben, ſo anſehnlich ſie auch in jedem Betracht ſcheinen mußten, nicht nur durch die anzuſtellenden Concerte beſtritten werden könnten, ſondern, daß vielleicht noch etwas Ueberſchuß da ſeyn würde; ſo konnte nichts natürlicher und vernünftiger ſeyn, als daß die Urheber dieſes Unternehmens den Eifer der Muſiker durch die Hoffnung, Wohlthäter ihrer wohleingerichteten Anſtalt zu werden, noch mehr befeuerten.

Wenn man aber bedenkt, daß die Neugierde des Publikums während des Fortgangs dieſer Unternehmung in dem Maaße gereizt wurde, in welchem ſich der freywillige Dienſteifer belebte, womit Tonkünſtler von jedem Range ihre Beyhülfe unentgeldlich antrugen, ſo lange man noch vermuthete, daß die ganze Feyerlichkeit aus nicht mehr als

zwey

Digitized by Google

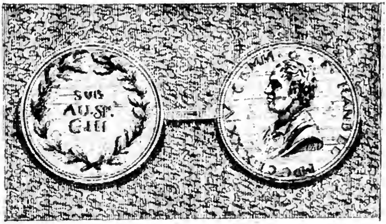
zwey muſikaliſchen Aufführungen an einem und eben dem Tage beſtehen würde; daß Muſik der Urſprung, Muſik die wirkende und die letzte Urſache der ganzen Feyerlichkeit war; und daß Künſtler oder Gelehrte von irgend einer andern Wiſſenſchaft, Kunſt oder Fakultät, von noch ſo überwiegendem Range und Nutzen, vielleicht das Publikum nicht ſo wirkſam hätten bewegen können, mit ſo ungewöhnlichem Aufwande irgend eine andre Art von öffentlicher Unterhaltung zu unterſtützen; ſo kann man es ſchwerlich mehr für unbillig erklären, daß Tonkünſtler es wünſchten, und daß ihre Gönner bereit waren, dieſem Wunſche zu willfahren, daß eine milde Stiftung, die einzig und allein zum Beſten ihrer bejahrten, kranken und dürftigen Brüder ſowohl, als ihrer gleich bedürftigen Weiber, Witwen, Kinder und Waiſen, geſtiftet war, vorzüglich durch den glücklichen Erfolg dieſer ſo denkwürdigen Feyerlichkeit gewinnen möchte.

Und in Rückſicht auf die Lage der Tonkünſtler überhaupt, die an dieſer Gedächtnißfeyer thätigen Antheil nahmen, läßt ſich mit der größten Wahrheit behaupten, daß kein vorzüglicher Meiſter unter ihnen die Aufführung mit beſorgen konnte, ohne der Ehre Händel's und dem Wohl der Societät ein ſehr beträchtliches Opfer zu bringen. Selbſt die, welche bezahlt wurden, erhielten durchaus keine Entſchädigung für die vieltägige Verſäumung ihrer Scholaren und andrer Geſchäfte, um bey den öffentlichen und beſondern Proben ſowohl, als bey den Aufführungen ſelbſt, zugegen zu ſeyn. Diejenigen Muſiker, die für den Eingang alle fünfmal bezahlten, und deren es eine große Menge gaben, litten in der That den kleinſten Verluſt. Aber auch ihnen muß der Aufwand von fünf Guineen, und die viertägige Hintanſetzung ihrer Geſchäfte, zu ſolch einer Jahrszeit, einen beträchtlichen Unterſchied in ihren Umſtänden verurſacht haben.

Die würdigen und edeln Herren, welche die Unternehmung mit ihrer Direktion und ihrem Schutze beehrten, boten ſehr weiſe und großmüthig ehrenvolle Erkenntlichkeiten aus, die in Anführerſtäben, Mahlzeiten, Medaillen, und Anſehen für diejenigen beſtanden, welche, ohne am Orcheſter Theil zu nehmen, ſich bey dieſer Sache anderweitigen Bemühungen unterziehen wollten. Indeß gebührt auch ihnen die Gerechtigkeit, daß Händel's Ehre, und das Beſte ihrer Lieblingsſocietät, ihren Eifer ſtärker ſpornte, als irgend eine andre Rückſicht. Und die gänzliche Uneigennützigkeit und Menſchenfreundlichkeit, womit die erſten Meiſter unter unſern Tonkünſtlern ſich für das Wohl der Anſtalt thätig bewieſen haben, ihre Mühe und ihre Verläugnung aller Vortheile, ſchon ſeit der erſten Stiftung derſelben, iſt deſto rühmlicher, da außer ihren vierteljährigen Beyträgen, ihre Gegenwart

bey den allgemeinen und monatlichen Verſammlungen als Vorſteher, und dabey gemachte Aufwand, die unentgeldliche Beyhülfe ihrer Kunſt in dem jährlichen Beneficeconcerte für das Inſtitut, und in dem für die Söhne der Geiſtlichkeit zum Beſten der Societät, Opfer ſind, deren ſich keine andre Künſtler rühmen können, blos zum Unterhalt und zur Hülfe ihrer unglücklichen Brüder und ihrer Familien; indem ſie dadurch die Laſt, für ihre Bedürfniſſe zu ſorgen, von den Schultern des Publikums auf ihre eignen nehmen.

Abbildung, der auf Händel's Gedächtnißfeyer geprägten Denkmünze.



Inhalt.

Seite
Abriß von Händel's Leben. . . . . I.
Händel's muſikaliſcher Charakter. . . . XLVII.
Chronologiſches Verzeichniß ſeiner Werke. . . XLVIIII.

Händel's Gedächtnißfeyer.

Einleitung. . . . . . Seite 3.
Verzeichniß der Direktoren und des Orcheſters. . — 13.
Erſte Aufführung, in der Weſtmünſterabtey. . — 19.
Zweyte Aufführung, im Pantheon. . . — 35.
Dritte Aufführung, in der Weſtmünſterabtey. . — 57.
Vierte Aufführung, eben daſelbſt. . . — 73.
Fünfte Aufführung, eben daſelbſt. . . — 85.
Berechnung der Einnahme und Ausgaben für dieſe fünf Concerte. — 92.
Anhang, über die Einrichtung und Verfaſſung der muſikaliſchen Verſorgungsanſtalt in London. . . — 94.

VA1 1544278

Digitized by Google